


SEAL OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LET THERE BE LIGHT
1868



Deutsche Briefe

über

Englische Erziehung

von

Dr. L. Wiese.

II.

(1876.)

Berlin, 1877.

Verlag von Wiegandt & Grieben.

Vorrede.

Die nachstehenden Briefe sind in England von mir geschrieben, aber behufs der Veröffentlichung nach meiner Heimkehr hier wieder durchgesehen und zum Theil erweitert worden. Sie waren ursprünglich an einige Freunde gerichtet, die in langjähriger Berufsgemeinschaft meinem Herzen theuer geworden sind. Die Beibehaltung der brieflichen Form wird der Art der Mittheilungen zur Entschuldigung oder Rechtfertigung dienen. Vollständigkeit in statistischem oder anderem Material, wäre sie mir auch erreichbar gewesen, lag nicht in meiner Absicht; ebensowenig die streng objective Haltung und Abgemessenheit eines systematischen Berichts. Ich habe vielmehr von der Freiheit vollen Gebrauch gemacht, welche der Brief für die Behandlung des Gegenstandes gewährt. Die bei vielfacher Beobachtung und verschiedenen Gelegenheiten empfangenen

Eindrücke habe ich wiederzugeben und in einem Gesammtbilde zu vereinigen gesucht, ohne mich zu enthalten, je nachdem die Dinge dazu anregten, meinen eigenen Gedanken und Erinnerungen dabei freien Lauf zu lassen. Hierin liegt auch der Grund, weshalb die Briefe wieder als deutsche bezeichnet sind. Es ist kein müßiges Beiwort. Ich konnte in meiner Darstellung, ohne überall beide Länder vergleichen zu wollen, weder meine Kenntniß der deutschen Schulen, noch mein Interesse für dieselben verleugnen, zumal in einer Zeit, wo die Einigung Deutschlands und in dem größten deutschen Staat die Vorbereitung eines Unterrichtsgesetzes neue Hoffnungen und Aufgaben für unser Schulwesen herbeigeführt haben.

Zu der vor längerer Zeit über denselben Gegenstand unter demselben Titel herausgegebenen Schrift bildet die vorliegende eine Fortsetzung, Ergänzung, und zum Theil eine Berichtigung; doch setzt diese neue die Kenntniß jener keineswegs voraus, sondern wird für sich selbst verständlich sein. Die Umstände, unter denen ich die Schulen in England zuerst sah, waren von denen meines diesjährigen Aufenthalts daselbst wesentlich verschieden; ebenso das Ergebniß meiner Wahrnehmungen. Man hat gesagt, und ich muß es jetzt als richtig anerkennen, in jenen Briefen habe ich vorzugsweise die Lichtseite der englischen Erziehung dargestellt. Ueber

die Schulen als solche wird man in diesen neuen Briefen ein anderes Urtheil finden.

Damals, 1850, waren es Briefe eines Mannes in jüngeren Jahren, der in Berlin das größte daselbst bestehende Alumnat zu leiten hatte, und bei der ungünstigen Lage desselben mitten in der großen Stadt die schädlichen Einwirkungen der aufgeregten Zeit auf die Jugend als eine tägliche Erschwerung seiner pädagogischen Aufgabe empfand. Wie er nun mit einer hohen Vorstellung von der Wirksamkeit Thom. Arnold's in englischen Alumnaten die ihrer Freiheit frohen, gesund und kräftig aufwachsenden Knaben und Jünglinge sah, erschien ihm Manches als ein beneidenswerther Vorzug: die Poesie dieses Jugendlebens zog ihn an, und die Folge war, daß er nach seinen Wahrnehmungen mehr die Idee der Sache darstellte, als die weniger von ihm bemerkten Unvollkommenheiten ihrer Verwirklichung. Aber die Lichtseite war vorhanden, und ist es noch. Im Jahre 1876 war es ein anderes Interesse, das ihn hinüberzog: es ging bestimmter als vorher auf die Stellung der Schule im öffentlichen Leben Englands; der Standpunct der Beobachtung ist daher in diesen Briefen viel mehr als früher der der Schulverwaltung, und die damit zusammenhangenden Fragen der Schul-Organisation und Reform werden am eingehendsten besprochen.

Dabei wird jedoch jene erste Betrachtung, der Wichtigkeit ihres Gegenstandes gemäß, mehrmals wieder aufgenommen. In unserer Zeit steht die Schule aus verschiedenen Ursachen in Gefahr, ihrer Erziehungspflicht untreu zu werden, und sich auf die Mittheilung von Kenntnissen und die Ausbildung des Verstandes zu beschränken. Aber so unbestritten das Recht und die Herrschaft des Verstandes in der Forschung und Demonstration ist, im handelnden, sittlichen Leben, für das die Jugend erzogen werden soll, ist es so oft nicht der Verstand, was den Willen bestimmt; er läßt sich nur zu leicht als Werkzeug unter Impulsen brauchen, die in den begehrlichen Neigungen des Menschen ihren Ursprung haben. Da liegen die Aufgaben der Pädagogik, in der Läuterung und Befestigung des Willens. Darüber daß hierin, d. h. in der Heranbildung freier und selbständiger Persönlichkeit, Schule und Haus Hand in Hand gehen müssen, und daß deshalb das Lernen nicht die Hauptsache bei der Erziehung sein kann, ist man in England von jeher einverstanden gewesen. Die neuere Entwicklung des öffentlichen Schulwesens nimmt eine andere Richtung; aber in den alten und den ihnen nachgebildeten public schools ist derselbe pädagogische Gedanke noch immer vorherrschend und fruchtbar. Dies anerkennen heißt nicht, das, was uns eigen ist, herabsetzen; und wer meiner Darstellung in

ihrem Zusammenhange folgt, wird finden, daß sie unparteiisch ist, und zu einer Kenntniß des Fremden beitragen will, die ebensowohl durch die Vorzüge wie durch die Mängel desselben für uns lehrreich sein kann*).

Es liegt in der Natur der Sache, daß Manches hier wieder zur Sprache kommt, womit sich auch die vorigen Briefe schon beschäftigt haben. Darauf im einzelnen Fall jedesmal hinzuweisen, würde sehr umständlich gewesen sein und beim Lesen unnöthig aufgehalten haben. Wo sich Abweichungen von der früheren Auffassung finden, ist nicht ohne weiteres eine Inconsequenz anzunehmen. Vieles hat sich inzwischen weiter entwickelt und geändert, was ich auch an den Personen messen konnte: an der Spitze einer public school fand ich einen Mann, den ich bei meinem ersten Besuch ebendaselbst als Knaben gesehen und in einem der Briefe erwähnt hatte. Einiges erscheint anders von einem veränderten Gesichtspuncte aus. Bei sonstigen Verschiedenheiten ist die spätere Darstellung als eine stillschweigende Berichtigung der früheren anzusehen.

Die hin und wieder beigefügten englischen Stellen sind, wie ich kaum zu bemerken brauche, alle aus eng-

*) Seltsam, daß Luther in der Stelle Phil. 2, 4 das καὶ übersehen oder doch unübersetzt gelassen hat. Genauer übersetzt lautet sie: Ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des Anderen ist.

lischen Schriften entnommen; meist sind sie bestimmt, meiner Auffassung zur Bestätigung zu dienen, als eigene Zeugnisse Solcher, die den Dingen nahe stehen. Nicht selten spricht sich darin Unzufriedenheit mit dem Bestehenden aus, wo mich meine Beobachtung zu derselben Ansicht geführt hatte. Soll aber immer das erst der rechte Tadel sein, der mit Anerkennung des Werthes der Sache verbunden ist und daraus hervorgeht, so giebt mir das, was ich früher und auch hier zum Lobe des englischen Schulwesens gesagt, vielleicht einige Berechtigung, über andere Seiten desselben so zu sprechen wie ich in diesen Briefen gethan habe.

Potsdam, im November 1876. L. W.

Inhaltsübersicht.

Anhang.

Erster Brief.

Edinburgh, im August 1876.

Nach langer Wanderung durch das Inselreich will ich hier in der schönen schottischen Hauptstadt beginnen, meine Wahrnehmungen zu sammeln. Ihr wißt, was alles hinter mir lag, als ich den Entschluß faßte, noch einmal nach England zu gehen. Ein in mannigfaltiger Lehrthätigkeit und in der Theilnahme an der obersten Schulverwaltung der deutschen Jugend gewidmetes Amtsleben war abgeschlossen. Ich war darin nicht nur mit dem preußischen höheren Schulwesen vertraut geworden, sondern hatte in Folge der allmählichen Wiederaufrichtung des deutschen Reichs zu den deutschen höheren Schulen überhaupt ein näheres Verhältniß und bis in Elsaß-Lothringen hinein eine amtliche Wirksamkeit gehabt. Die Zeit war für mich gekommen, wo mein Blick mehr rückwärts als vorwärts gerichtet sein sollte, und wo mein Denken immer mehr Erinnerung wurde. In glücklicher Zurückgezogenheit — „Deus nobis haec otia fecit" — das Durchlebte vergegenwärtigend und die Wege der Entwickelung unseres öffentlichen Schulwesens in seinem Zusammen-

hang mit unserer politischen Geschichte verfolgend erkannte ich in dem Fortgange dieser Bildungsbestrebungen immer deutlicher eine Manifestation des eigenthümlich deutschen Geistes.

Es giebt kein Land in Europa, wo man sich gegenwärtig nicht mit Erziehungsfragen beschäftigt. Fühlbarer als lange vorher legt die Zeit jetzt ihre Hand an alles Bestehende, und es ist, als ob die Erziehung dabei zur Verantwortung gezogen, auf ihre Erfolge schärfer angesehen, und zum Besseren zu helfen bestimmter in Anspruch genommen würde. Was in Staat und Kirche und in den weiteren Beziehungen des socialen Lebens vorgeht, drängt, mit mehr oder weniger Bewußtsein der Betheiligten, dahin, des aufwachsenden Geschlechts zu gedenken und für dasselbe zu sorgen. Man kann wohl sagen, tiefer ist diese Aufgabe nirgend aufgefaßt, als bei den germanischen Völkern. In Deutschland hat die Schule nie aufgehört, Gegenstand der Fürsorge der Regierungen und der allgemeinen Theilnahme zu sein, und in England ist sie seit einigen Jahren für die Regierung des Landes und eine mit derselben dort so oft wetteifernde Privatthätigkeit entschieden in den Vordergrund getreten. Außer in Elsaß-Lothringen, wo jetzt die deutsche Schule die Traditionen französischer Bildung bekämpft, gewährt die lebhafte Bewegung auf dem Erziehungsgebiet nirgend so viel Interesse als in England. Die Ursache derselben und ihr bisheriger Verlauf war mir nicht

unbekannt. Der Wunsch mit unseren höheren Schulen die englischen zu vergleichen hatte mich in früheren Jahren nach England gezogen, und ich war seitdem mit dem Schulleben daselbst immer in einiger Verbindung geblieben. Es genügte mir aber nicht mehr, den Vorgängen aus der Ferne zu folgen; wie zum Abschluß meiner Schulerfahrungen wollte ich den gegenwärtigen Zustand in der Nähe beobachten.

Daß unsere Zeit die Völker in einen näheren Contact gebracht hat, als es früher der Fall war, steigert ebenso die gegenseitige Theilnahme, wie es durch Vergleichung mit dem Fremden die richtige Erkenntniß des Eigenen erleichtert. Und ich meine, wer England nicht kennt, dem fehlt die Kenntniß einer der eigenthümlichsten und schärfsten Ausprägungen des germanischen Geistes. Sie ist es im Laufe der Jahrhunderte geworden durch die Naturverhältnisse und durch die Geschichte des Landes.

Man versteht aber das Schulwesen eines Landes noch nicht, wenn man einzelne Anstalten, die Lehrverfassung u. s. w. für sich kennen gelernt hat: nicht die isolirte Schule, sondern ihre Stellung im Zusammenhange des ganzen Volkslebens muß man betrachten; wozu es erforderlich ist, sich längere Zeit in derselben Atmosphäre aufzuhalten und sich vom Strom des Lebens nach verschiedenen Seiten tragen zu lassen. Wollte ich dies, so mußte ich eilen es zu thun, ehe es für mich zu spät war. Ich will nicht leugnen, daß ich

auch das als einen Reiz oder instinctiven Zug empfand, nach einem langen, im Dienst der Ordnung und Regelmäßigkeit eines Staatschulwesens zugebrachten Amtslebens, wie zur Erholung einmal wieder in der Regellosigkeit der englischen, vom Staat so gut wie ganz unabhängigen Schul-Einrichtungen und Zustände eine gute Weile zuzubringen.

So habe ich es nun ausgeführt, bin über ein Vierteljahr in England und Schottland umhergereist, bemüht, überall durch Beobachtungen an Ort und Stelle, Erkundigungen und Rücksprache meine anderweitig erworbenen Kenntnisse der einzelnen Gegenstände zu ergänzen oder zu berichtigen, und zu einem Urtheil über den Stand der für mich wichtigen allgemeinen Fragen zu gelangen. Dabei habe ich eine große Zahl von Schulen theils wiedergesehen, theils zum ersten mal gesehen, vielfach mit Schulmännern von verschiedenen Anstalten und ebenso mit Regierungsbeamten persönlich und schriftlich verkehrt.

Die entgegenkommende Aufnahme, die ich fast überall gefunden habe, werde ich immer in dankbarer Erinnerung behalten. Bei meinem früheren Besuch öffnete mir unseres damaligen Gesandten, Bunsen, Empfehlung viele dem Fremden sonst verschlossene Thüren. Diesmal verdanke ich das Meiste der Theilnahme einflußreicher einheimischer Männer, in England namentlich des Parlaments-, früheren Cabinets-Mitgliedes W. E. Forster und seines Schwagers Matthew

Arnold, des jetzigen Decans von Westminster Arthur Stanley, des Biographen Thom. Arnold's, ferner des treuen deutschen Landsmanns Dr. Leonhard Schmitz in London, in Schottland des Professors S. S. Laurie hieselbst. Aber auch bei solchen Unterstützungen bleibt es in diesem Lande immer schwer, Zwecke wie die meinigen waren zu erreichen. In meiner früheren amtlichen Stellung konnte ich Anderen — und es ist gerade auch bei Engländern oft geschehen — leichter dazu verhelfen. Wenn Fremde nach Berlin kamen, um das preußische Schulwesen durch unmittelbare Beobachtung in den Anstalten selbst kennen zu lernen, und sich deshalb an das Ministerium wandten, hatte ein offener Brief von mir an die Berliner oder die Preußischen Schuldirectoren im allgemeinen gerichtet, immer die Wirkung eines passe-partout, und fand auch über Preußen hinaus Beachtung. Da in England eine solche centrale Schulverwaltung nicht besteht, muß man sich zu jeder einzelnen Anstalt im besonderen den Zugang zu verschaffen suchen. Die Gewährung hängt immer von dem guten Willen des einzelnen Directors ab. — Gar Manches fügte sich überaus glücklich für meine Zwecke, u. a. daß das Parlament sich in diesem Jahre am längsten mit Schulfragen beschäftigte, und daß mir durch eine besondere Vergünstigung gestattet war, diesen Verhandlungen im Parlamentsaale selbst beizuwohnen.

Von der Begegnung mit reisenden Engländern

auf dem Continent haben wenige Deutsche angenehme Eindrücke bewahrt; in keinem Volke vielleicht findet sich weniger Bestreben, sich bei solchen Gelegenheiten Anderen freundlich und gefällig zu erweisen, als bei den Engländern. Ganz anders ist es im Lande selbst. Auch da erfährt man zuerst oft die Folgen ihrer insularen Abgeschlossenheit und braucht einige Zeit, sich in die traditionellen Formen, die conventionalities, ihrer Lebensweise zu finden. Aber ist im persönlichen Verkehr das Eis ihrer Reservirtheit einmal durchbrochen, so entdeckt man dahinter, zumal wenn man, wie es mir mehrmals vergönnt war, an ihrem Familienleben theilnimmt, sehr oft die liebenswürdigsten Menschen, und empfängt von ihnen Beweise einer dienstfertigen, treuen Freundschaft.

Es ist auch darin ein Land der Gegensätze, und gerecht und richtig über die Engländer zu urtheilen sehr schwer. Ein Fremder, der sie aufmerksam beobachtet, wird, je länger er im Lande lebt, desto vorsichtiger in seinem Urtheil werden und damit nicht abschließen. Man kann sich anheischig machen, auf jede generalisirende Behauptung über charakteristische Eigenschaften des Volks mit schlagenden Beweisen vom Gegentheil zu erwiedern. In dem nüchternsten Praktiker entdeckt Ihr vielleicht morgen den Idealisten. Mit unbegrenzter Hochschätzung persönlicher Unabhängigkeit vereinigen sie den Sinn strenger Gesetzlichkeit. Nicht selten erscheinen sie in ihren Unternehmungen bei aller Berechnung wie

Phantasten. Wie oft haben sie sich sagen lassen müssen, daß sie eine uneigennützige, hochherzige, von edeln Motiven eingegebene Politik nicht kennen, daß warme Theilnahme für andere Völker ihnen fremd sei; es habe eben Alles das Meer zu passiren bis zu ihnen und kühle sich unterwegs ab: und nun erleben wir diesen Sturm der Begeisterung im Volk für die Befreiung der Christen im fernen Osten vom Türkenjoch! Es wird sich ja bald zeigen, ob auch in diesem Fall die in England gewöhnliche politische Solidarität zwischen Volk und Regierung in den Handlungen der letzteren sich bewährt.

Zuerst brauchte ich in London selbst wieder einige Zeit, mich an die Unruhe alles öffentlichen Lebens zu gewöhnen; sie war für meine Empfindung gegen früher außerordentlich gesteigert und hatte anfänglich etwas Verwirrendes für mich. Selbst die Sprache schien mir von der allgemeinen Beschleunigung nicht ausgeschlossen zu sein; eine sehr verbreitete Stenographie des Mundes schwächt die Articulation der Töne immer mehr ab, und macht dem daran nicht Gewöhnten zuerst Vieles ganz unverständlich. Es wunderte mich nicht, daß man im Gegensatz dazu an Deutschen gelegentlich „distinctness" ihrer Sprache des Englischen rühmte.

London hat durch zahlreiche großartige Neubauten in den letzten Decennien ein sehr verändertes Ansehen gewonnen. Ebenso sah ich nun auch mehrere mir schon bekannte Schulen wie in verjüngter Gestalt. Bei nicht

wenigen wird aus denselben Gründen wie bei dem Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin die Verlegung an eine freiere Stelle als dringend nöthig empfunden. Die alte Charterhouse school war bereits aus der engen räuchrigen Region von Smithfield nach Godalmin in die herrliche Natur des Hügellandes von Surrey übersiedelt. Mit dem Grund und Boden hat die Herstellung der daselbst mit allem Erforderlichen auf's schönste ausgestatteten Schulcolonie dieser glücklichen Karthäuser ungefähr 200,000 £ gekostet. Es war dafür gesorgt, daß sie ihre Geschichte mit sich nahmen: an mehreren Stellen der neuen Gebäude fand ich Gedenksteine mit den Namen früherer, besonders der berühmt gewordenen, Zöglinge der Anstalt eingemauert.

Bei anderen Anstalten, die auch darauf harren, z. B. der Bluecoat-, der City of London-, der Westminster-school, findet die Verlegung größere Schwierigkeiten, außer denen bei der letztgenannten Schule von Vielen auch die religio loci geltend gemacht wird; aber ihre Frequenz hat sich der ungünstigen jetzigen Localität wegen sehr vermindert.

Die Schule in Rugby erkannte ich kaum wieder, so viel ist in ihrem Aeußeren neu und schöner geworden, und alles mit englischer Solidität ausgeführt. Der daselbst zugebrachte Tag wird mir unvergeßlich sein; es war der Speech day, das Hauptschulfest des Jahres. Der Headmaster führte mich zuerst in sein Arbeitszimmer; es war auch Thom. Arnold's study gewesen.

Das Andenken des herrlichen Mannes wurde da bei unserem Gespräch lebendiger in uns. Nach dem Actus — ich werde Veranlassung haben, auf solche Schulfeierlichkeiten zurückzukommen — wurden etwa zwei hundert Personen von dem Director in der Halle der Anstalt mit liberaler Gastfreundschaft bewirthet. Dann sahen wir draußen auf dem weiten grünen Plan die Jugend zerstreut, theils spielend, theils im Schatten der gewaltigen Bäume gelagert: die ganze Geschichte Tom Brown's vergegenwärtigte sich mir. An nicht wenige andere Anstalten habe ich ebenso schon wegen ihrer Naturumgebung eine angenehme Erinnerung, so an Mill-Hill school im schönsten Theile von Middlesex, an Harrow-, an Dulwich school, an Forest school im Eppingwalde bei Leytonstone, an Fettes college in einiger Entfernung von hier, und so an andere.

Ich habe diesmal mehr Gelegenheit gehabt als früher, die Thätigkeit der Schulen selbst zu beobachten; in mehreren, wo ich es wünschte, hat man mich beim Unterricht zugegen sein und auch meinerseits Fragen an die Schüler richten lassen, ja hin und wieder mich gebeten, den Unterricht für eine Weile selbst zu übernehmen. Die Directoren gaben mir bereitwillig jede Auskunft, um die ich bat, und erwiesen mir in allerlei Mittheilungen die dankenswertheste Gefälligkeit. Es herrscht unter den englischen Schulmännern gegenwärtig eine große Regsamkeit; viele, theils durch die Einwirkung ihrer Persönlichkeit auf die Jugend, theils durch

andere pädagogische oder didaktische Eigenschaften vorzügliche Kräfte sind an den zahlreichen und großen Bildungstätten thätig; und wer, um nur einige zu nennen, die fruchtbare Wirksamkeit von Directoren wie J. Percival in Clifton, G. Ridding in Winchester, Montagu Butler in Harrow, Jex Blake in Rugby, F. W. Walker in Manchester, E. A. Abbott und A. K. Isbister in London, R. F. Weymouth in Mill-Hill, F. B. Guy in der vorgenannten Forest school, u. A. näher kennen gelernt hat, kann nur mit der größten Hochachtung von solchen Repräsentanten des englischen Schulstandes sprechen.

Ich will nun versuchen, was ich beobachtet und eingesammelt habe, so zu ordnen, daß die Darstellung ein vollständiges Bild der gegenwärtigen Bewegung auf dem Schulgebiet in England giebt. Auf der Fortsetzung meiner Heimreise gedenke ich an dazu geeigneten Ruhepuncten Station zu machen, um meinen Mittheilungen die Frische der Eindrücke noch aus dem Lande selbst mitzugeben.

Zweiter Brief.

Edinburgh.

Zwischen meiner diesmaligen Schulreise durch England und der ersten liegen mehr als fünfundzwanzig Jahre; bei einem anderen Besuch, vor vier Jahren, konnte ich den Schulen wenig Aufmerksamkeit schenken. So war es ein Wiedersehen nach einem Zeitraum, der auf beiden Seiten Vieles geändert hatte. Wir waren nicht mehr dieselben: die englischen Schulen waren in eine Periode durchgreifender Reformen eingetreten, und ich selber stand nach langer Wirksamkeit in der Schulverwaltung in dem durch Erfahrungen gereiften Lebensalter denselben Gegenständen als ein Anderer gegenüber, und sah sie mit anderen Augen von einem anderen Standpuncte an. Dennoch, die Grundlage war auf beiden Seiten dieselbe geblieben. Die bereits wahrnehmbaren Veränderungen in dem öffentlichen Schulwesen Englands haben den wesentlichen Charakter desselben und der Jugenderziehung überhaupt nicht alterirt; dazu ist die Macht der Tradition zu groß im Lande und die nationale Eigenthümlichkeit zu tief gewurzelt. Und mich selbst hat Gott sei Dank die Actenarbeit nicht so auszutrocknen vermocht, daß ich nicht noch

immer mit der Freude eines frischen und empfänglichen Herzens die Lebensäußerungen einer in der Luft der Freiheit froh und kräftig aufstrebenden Jugend betrachten sollte. Diese Briefe werden andere Seiten desselben Gegenstandes besprechen, und oft einen ganz anderen Ton anschlagen müssen als die früheren; dabei bleibt es doch, daß anzuerkennen und zu preisen, wie man dort in der Jugend die keimende Männlichkeit zu behüten und zu stärken weiß, und daß, von Auswüchsen und Verkehrtheiten abgesehen, die freie und kräftige Haltung der englischen Jugend ein pädagogischer Vorzug ist.

Die Schattenseiten der englischen Alumnatserziehung sind mir bekannt; gleichwohl habe ich immer ein Vergnügen daran, mir den Eindruck zu vergegenwärtigen, den mir auch diesmal wieder die Knaben und Jünglinge, so oft ich sie im Freien sah, nicht blos in den überwiegend aristokratischen Anstalten wie Eton und Harrow, sondern auch an anderen Orten machten, wo die Gesellschaft eine gemischtere ist. Vorherrschend die Farbe der Gesundheit auf dem Gesicht, offenen Auges, festen Ganges, ohne eine Spur von eingeengtem Wesen, waren sie mir oft ein erquickliches Bild blühender Jugend.

Man erkennt bald, daß dieser Zustand die Wirkung verschiedener Ursachen ist, die anderswo nicht in gleicher Weise oder gleichem Maß zusammentreffen. Gehört dazu auch die bevorzugte Stelle, welche körper-

liche Uebungen und die auf Gewandtheit und Festigkeit des Körpers berechneten Spiele wie Cricket u. a. unter den herkömmlichen englischen Erziehungsmitteln einnehmen, so könnte man daran denken, gerade so etwas nach Deutschland zu verpflanzen. Der Wunsch, daß es geschehen möge, ist mir auch bei meinem diesmaligen Aufenthalt in England wieder von Deutschen ausgesprochen worden, welche beide Länder in Bezug auf die körperliche Ausbildung der Jugend vergleichen konnten; auch haben sich wirklich mehrmals deutsche Lehrer zusammengethan, um diese Spiele im Lande selbst zu studiren und dann bei uns einzuführen. Es sind vergebliche Versuche geblieben. Die Lebensbedingungen sind zu verschieden in beiden Ländern, und wir werden uns nie entschließen können, von der Zeit des Schultages so viel wie dazu erforderlich scheint, auf Spiele zu verwenden, die ein Ersatz für das Turnen doch nicht würden sein sollen.

Die englische Jugend hat früher als die unsrige ein nationales Selbstgefühl. Ein eitles oder anmaßliches Selbstbewußtsein ist mir in dem Alter niemals entgegengetreten; aber sie wissen, daß sie Engländer sind, einer großen, in allen Erdtheilen eine Achtung gebietende Stellung einnehmenden Nation angehören, wissen, daß sie zusammengehören, und daß in dieser nationalen Gemeinschaft einer des anderen sicher sein kann. So steht es noch nicht bei uns; aber ich glaube, wir sind auf gutem Wege dahin, und dürfen nach der jüngsten

Wendung unserer Geschichte hoffen, daß dieser mächtige Factor männlicher Erziehung auch bei uns immer wirksamer und in unserer Jugend das nicht stolze, aber frohe Bewußtsein der werdenden und wachsenden nationalen Einheit immer lebendiger werden wird. In England hat man viel Gelegenheit die ungemeine Lebenskraft des Volkes kennen zu lernen. Es ist die germanische, nach meiner Ueberzeugung; und in Deutschland selbst führt jetzt, will's Gott, dieselbe Lebenskraft in der Zusammenfassung seiner vorher zu seinem Schaden sich sondernden Stammesunterschiede zu einer nationalen Verjüngung. Ich weiß, wie viel dazu noch gehört, welche Irrwege vermieden oder wieder verlassen werden müssen; aber unsere öffentlichen Schulen können dazu helfen, am meisten dadurch, daß sie die einigenden Kräfte stärken, wozu namentlich der Unterricht in der Geschichte und Literatur mit dem besten Erfolge benutzt werden kann.

Zur Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung in diesem Jahrhundert sprach der General Gneisenau in hoher Meinung von der stärkenden Luft Englands für die Erziehung zur Männlichkeit den Wunsch aus, es möchte daselbst eine Pflanzschule für deutsche Jünglinge gegründet werden. Hatte Montesquieu den Ursprung der Verfassung Englands in den Wäldern des germanischen Mutterlandes gefunden, von wo der deutsche Freiheitsinn wie ein Samenkorn hinübergetragen, durch die Lage des Landes begünstigt, emporgewachsen und

fruchtbar geworden war, so sollte nach jenem Vorschlage nun von da die Gegengabe geholt werden, das Vorbild und die Hülfe zu einer kräftigen und nationalen Auferziehung der Jugend. Der Gedanke war aus der Noth des Vaterlandes geboren, und seine Unausführbarkeit mußte bald einleuchten; dennoch war er nicht so traumhaft als was Fichte in derselben Zeit zu demselben Zwecke vorschlug, daß die Knaben den Eltern genommen und in die Gesellschaft bedeutender Männer gebracht würden, um durch deren Beispiel zu edler, thatkräftiger Gesinnung erzogen zu werden. Gott hat die Geschicke des deutschen Volkes so gelenkt, daß es auf außerordentliche Mittel zu seinem Heil zu sinnen nicht mehr versucht ist. Möchte es die ihm offen stehenden rechten Wege nicht verfehlen!

Gneisenau's Vorschlag erinnert mich an die in neuerer Zeit in England projectirten Unternehmungen internationaler Erziehungsanstalten. Ich behalte mir vor, darüber später Einiges mitzutheilen.

Es ist eine für die englische Jugend durchaus zutreffende pädagogische Bemerkung Thom. Arnold's, daß die Knaben sich weniger nach dem Talent als nach der Energie unterscheiden; ich habe sie im Lande selbst wiederum vielfach bestätigt gefunden. Wir haben in Deutschland nach unseren geordneteren Schulverhältnissen eine viel mehr verbreitete allgemeine Bildung als man sie in England antrifft; aber dort sind die Fälle häufiger, daß junge Leute, die durch ihre häus-

lichen Umstände oder auch durch selbstverschuldete Ursachen in ihrer Ausbildung zurückgeblieben waren, später, irgendwie angeregt oder begünstigt, eine bewunderungswürdige Willenskraft beweisen, Versäumtes nachzuholen, und mit eigener Anstrengung zu thun, was Andere an ihnen nicht hatten thun können. Nicht wenige Eltern, auch des wohlhabenden Mittelstandes, lassen ihren Söhnen nur den elementaren Schulunterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen geben; für das Weitere verläßt man sich auf die treibende Kraft der Schule des Lebens; und in vielen Fällen täuscht man sich dabei nicht. Die Zahl der Autodidakten ist in England größer als anderswo. Solchen self taught und self made men wie Sir Stamford Raffles einer war, kann man noch immer in England begegnen. Ich habe daselbst auf's neue mehrere Männer in geachteter Thätigkeit kennen gelernt, die, ohne eine hohe Schule oder Universität besucht zu haben, sich durch selbstgewählte Studien eine sehr gute allgemeine Bildung erworben hatten, offenen Sinn für geistige Interessen und gesundes Urtheil, z. B. über literarische Erscheinungen, an den Tag legten. Von ihrem Bildungstreben waren in der Regel auch die Bibliotheken ein Beweis, die sie allmählich bei sich angesammelt hatten. In Deutschland klagen die Buchhändler, daß wissenschaftliche Bücher und überhaupt Schriften der ernsteren Literatur immer seltener von Privatpersonen gekauft werden; in England ist dies nicht so. Bei uns mag es in vielen Fällen

Folge der beschränkteren Mittel sowie der Vermehrung und leichteren Zugänglichkeit anderer Bibliotheken sein; aber Thatsache ist, daß z. B. auf den Landsitzen der Edelleute bei uns eine gute Bibliothek jetzt viel seltener als früher anzutreffen ist: in England ist in den gebildeten Ständen eine wohlausgestattete library ein selbstverständliches Zubehör der häuslichen Einrichtung.

Die Engländer können auf Männer wie die vorerwähnten zur Rechtfertigung ihres Freiwilligkeitsprincips hinweisen, und sicherlich weiß man dieses noch immer nach seinem großen Werth zu schätzen; aber man hat aufgehört, sich dabei zu beruhigen, sowohl was den Einzelnen wie größere Gemeinschaften betrifft. Es hat lange gedauert, bis man zu dem Entschluß gekommen ist, die traditionellen Bildungs-Wege und Mittel zu untersuchen, und durchgreifende Veränderungen als durch das nationale Interesse und die Sorge für das allgemeine Wohl geboten zu erkennen. Schon Milton eiferte gegen den trockenen Formalismus des höheren Unterrichts und beklagte die Armseligkeit der Unterweisung der Kinder in den niederen Ständen; er verlangte der Kirche ihre gemißbrauchten Schätze zu nehmen und gute Schulen einzurichten. Seine Worte hatten ebensowenig Erfolg, wie der in ähnlicher Art von Baco, Locke und Anderen ausgesprochene Tadel der herkömmlichen Schuleinrichtungen.

Die Geschichte der inneren Entwickelung des höheren Schulwesens in Deutschland und im eigentlichen

England zeigt eine für beide Nationen charakteristische Verschiedenheit. Bei uns schuf die Reformation ein Ideal, worin die auf dem Studium der alten Sprachen ruhende intellectuelle Bildung mit der am Evangelium sich nährenden ethischen innig verbunden war. Auch in Frankreich ist der Versuch gemacht, dies Ideal zu verwirklichen, in den Écoles von Port Royal, der erquickenden grünen Stelle in der Einförmigkeit des französischen Schulwesens, von den Franzosen unter der Wucht des jesuitischen Lehrsystems vergessen, oder doch in seinem vorbildlichen Werth nicht erkannt. In England ist von jeher der intellectuellen Seite im allgemeinen weniger Pflege zu Theil geworden als der ethischen in der Form des Nationalen. Auf das daher rührende Mißverhältniß in der Ausbildung beider Seiten ist jetzt mehr als vorher die Aufmerksamkeit gerichtet, und man ist bemüht, das Versäumte einzubringen. Aber während in Deutschland, auch über die Zeit der Verdunkelung der ursprünglichen Idee hinaus und bei einseitig vorherrschenden Intellectualismus, doch eine ideale Richtung eingehalten wurde, geht der gegenwärtige Fortschritt in England vielmehr auf den Realismus zu. Zum Theil ist dies zurückzuführen auf den tief nachwirkenden Einfluß von Männern wie Bentham, Cobden, Stuart Mill, die von verschiedenen Ausgangspuncten her auf Kosten des idealen Gehalts im Geistesleben der Nation den Sinn des Utilitarismus in derselben gestärkt haben. —

Die Bestrebungen für eine Schulreform ziehen sich in England schon durch einige Decennien hin; aber denke ich an das zurück, was ich davon vor mehr als zwanzig Jahren im Lande sah, so habe ich immer noch den Eindruck eines wenig gestörten ruhigen Fortganges. In der gegenwärtigen Zeit ist der Umschwung um so mächtiger. Die gesetzgebende Gewalt hat die Sache in die Hand genommen und bereits eine nach verschiedenen Seiten weitreichende Thätigkeit entwickelt. Daß sie noch nicht überall fruchtbar gewesen ist und, wiewohl nach einigen Seiten rasch vorgehend, der Ungeduld Vieler nicht genügt, ist sehr natürlich. Die Aufgabe ist nach einer solchen Vergangenheit des Schulwesens außerordentlich groß und schwer; und mit Recht will und kann man auch auf diesem Gebiet von dem englischen Grundsatz nicht abgehen, daß die Veränderungen nicht sowohl gleich ein völlig Neues schaffen, als vielmehr an das Vorhandene sich anschließen und es zeitgemäß und allmählich umbilden sollen. Man hat zu der vielbewährten Triebkraft des nationalen Lebens das Vertrauen, daß es zu seiner Zeit Ersterbendes abstoßen wird, um Frisches und Besseres an die Stelle zu setzen.

Der Anfang einer Schulgesetzgebung ist gemacht; aber er hat die Schwierigkeiten, welche zu überwinden sind, erst recht aufgedeckt. So müht man sich jetzt in England an mehreren derselben Fragen ab, an deren Lösung wir auch in Deutschland arbeiten. Die Be-

dingungen des allgemeinen Elementarunterrichts, die Unentgeltlichkeit desselben, der Religionsunterricht in der Volkschule und der confessionelle Charakter der öffentlichen Schulen überhaupt, das Verhältniß des Staates und der Kirche zu demselben, die Erziehung der weiblichen Jugend, die Sonderung der allgemeinen von den Fach-Bildungsanstalten u. a. m. sind dort ebenso Gegenstand eifriger Controverse wie bei uns. Die Sorge um die rechte Mittelschule, d. h. um die Art, wie am zweckmäßigsten die Lücke zwischen der Elementar- und der höheren Schule auszufüllen ist, beschäftigt die Engländer nicht weniger als uns; auch sie haben ihre Realschulfrage, auch sie den Streit um den Vorzug der classischen und der modernen Schulbildung, um den Werth des Lateinischen im Lehrplan, um die geeignetste Stelle in demselben, wo mit den alten Sprachen zu beginnen u. s. w.; auch die Frage nach der besten Ferienordnung, und selbst die orthographische Frage fehlt ihnen nicht. Diese Gleichzeitigkeit und Gemeinsamkeit erhöht das Interesse zu sehen, wie sie dieselben Gegenstände auffassen und behandeln. In der Hauptsache handelt es sich um Fragen, welche in der gesammten Culturbewegung der Gegenwart liegen.

Noch sind die Dinge im Fluß auf allen Seiten des großen Gebiets von der Elementarschule bis zur Universität, und ich kann ebensowohl sagen in Gährung; an jeder Stelle sind auch Experimente gemacht und Manches begonnen, was eine Gewähr der Dauer

nicht in sich trägt. Nur im Elementarschulwesen sind einige feste Positionen gewonnen. Es wird noch lange Zeit dauern, ehe von dem Abschluß einer Organisation im mittleren, höheren und Universitäts-Unterricht berichtet werden kann.

In solcher Zeit, die den Charakter einer Uebergangsperiode unverkennbar an sich trägt, die einzelnen Erscheinungen richtig zu würdigen, bedarf es längerer und ruhiger Beobachtung. Einige Grundzüge des englischen Wesens, auf die ich, mit vorweg zugestandenen Ausnahmen, schon hier aufmerksam mache, und aus denen sich seine Vorzüge ableiten, und ebenso das erklären läßt, was wir nach unserer Auffassung als Mängel bezeichnen müssen, können vielleicht dazu dienen, das Verständniß zu erleichtern; ich kann nur empfehlen, sie für die späteren Mittheilungen als allgemeine Gesichtspuncte zu beachten.

Der rothe Faden, der sich durch die gesammte sittliche Lebensanschauung der Engländer hindurchzieht, ist der Respect vor der persönlichen Selbständigkeit und vor allem individuellen Leben; er wird überall erwiesen und erwartet, wie nach einem unverbrüchlichen, bei der Geburt mitgegebenen Sittengesetz.

Wir müssen, sagen sie, Jedem die Freiheit und das Recht zugestehen, to do his own work in his own way. Aber wir leben in der Gemeinschaft, und die Berechtigungen meiner Freiheit hören da auf, wo

die des Anderen anfangen. Darum giebt es keine absolute Freiheit der Selbstbestimmung. Dabei hat der Engländer so viel politischen Verstand, zu wissen, daß er um der Freiheit willen die Gleichheit opfern muß; weshalb auch socialistische Agitationen beim Volk im allgemeinen wenig Anklang finden. Auch ist sein Freiheitsbegriff nicht so vage, daß willige Anerkennung einer höheren Autorität damit unvereinbar wäre. Ein englischer Schulmann erzählte mir, er habe in Berlin eine Abiturienten-Entlassungsrede gehört, deren Schluß gewesen: „Als mein letztes Wort gebe ich euch mit: Bewahrt euch die Freiheit eures Urtheils, gebt sie nicht auf, auch der höchsten Autorität gegenüber nicht", und fügte hinzu: Uns würde das zu unbestimmt sein; wir würden glauben, ihnen etwas Positiveres als Halt mitgeben zu müssen. So hörte ich auch den früheren Minister Gladstone vor einigen Wochen bei einer Preisvertheilung in Kingscollege zu London der Jugend Achtung empfehlen für die als ein heiliges Erbe überkommenen Wahrheiten: es sei schon so viel vor uns gedacht und gethan, und nicht Jeder könne in Allem wieder von vorn anfangen. — Freiheit und Recht sind unzertrennliche Begriffe: so stark und lebhaft in dem Engländer das Gefühl für beide ist, der Pflicht räumt er doch eine höhere Stelle ein. Man kann darüber ein Raisonnement wie dieses hören: Pflicht ist älter als Recht, sie ist seine Voraussetzung; der Sinn für Recht und der Anspruch darauf, entsteht erst,

wenn der Mensch sich als selbständiges Wesen fühlt und weiß, und ist darum später als das Pflichtgefühl, dem er schon vorher gefolgt ist.

Ferner ist den Engländern allgemein eigen, eine gewisse Ehrfurcht vor dem geschichtlich Gewordenen und durch Alter Geheiligten, zäheres Festhalten als es auf dem Continent gewöhnlich ist, an dem auf solche Weise Ueberlieferten. Daher machen ihre Einrichtungen so oft den Eindruck eines Compromisses zwischen dem Alten und dem durch das Bedürfniß der fortschreitenden Zeit Geforderten. Man kann bei ihnen, und es gewährt besonderes Vergnügen, überall die Wechselwirkung der Kräfte des Beharrens und der treibenden Fortbewegung wahrnehmen. Der plötzliche Uebergang zu dem jetzigen Ministerium vor nun bald drei Jahren, wird so von Einigen als etwas Instinctives erklärt: nach so vielen Neuerungen in der Gesetzgebung habe man wieder in den ruhigeren Gang kommen wollen. Auch der Liberalismus hat in England keinen Zug zur Republik, sondern ist entschieden royalistisch. Den Proceß revolutionairer Uebergänge in der Staatsverfassung scheint das Volk im siebzehnten Jahrhundert ein für alle mal durchgemacht zu haben; die Revolution, welche Wilhelm III. auf den Thron brachte, war der Abschluß der vorhergehenden.

Sehr bemerkbar in der englischen Denkweise ist eine Scheu vor dem Allgemeinen, im Gegensatz zu dem matter of fact, der concreten Besonderheit.

Obwohl sie seit 1870 etwas anders von uns denken, kann man sie doch immer noch von dem unfruchtbaren Boden der deutschen generalities und „sogenannten Ideen" als von etwas Nebelhaftem sprechen hören. Deshalb verlachen sie auch wohl an den Deutschen das Vertrauen zu reinen Theorien gegenüber der Wirklichkeit des Lebens und dem vorliegenden Bedürfniß. Ihr seht die Dinge immer in the large, sagen sie; wir müssen sie uns erst in das particular and palpable übersetzen. Darum laufen auch ihre Definitionen mit Vermeidung abstracter Begriffe gern in etwas Realistisches aus. Den Begriff der Freiheit z. B. fassen sie nicht leicht abstract oder negativ (Freiheit von), sondern geben ihm sofort einen realen Inhalt und sagen nicht: sie ist, sondern sie besteht, etwa in property, personal security, locomotive faculty. Für die eigentliche Wissenschaft haben sie keinen rechten Namen; denn in dem gewöhnlichen Sprachgebrauch ist sowohl science wie knowledge etwas ganz Anderes, und man weiß, auf was alles sie das Wort Philosophie anwenden.

Auch auf dem politischen Gebiet begegnet man dieser Verschiedenheit. Bei uns ist der Constitutionalismus nicht wie in England historisch frei und allmählich erwachsen, sondern fertig aus Frankreich oder Belgien importirt; daher hat unser constitutioneller Staatsbegriff vorwiegend immer noch etwas abstract Theoretisches. In England ist bei weitem nicht so viel wie bei uns vom Staat als solchem die Rede, viel

mehr vom Lande und der Nation. Man spricht daselbst nicht von staatsbürgerlichen Rechten, sondern von denen des Engländers.

Die Staatsidee hat ihre Stadien der Verwirklichung. England steht in der Mitte zwischen der nordamerikanischen Auffassung, die noch eine atomistische Freiheit des Individuums enthält, und der europäisch-continentalen, die, z. B. in Preußen, den Staat zu einem alle sittlichen Zwecke des Volkslebens umfassenden, festgeschlossenen Organismus macht. Zu der Spannung der Staatsidee, welche jetzt bei uns auf dem Continent herrscht, kann es in England nicht kommen, weil das Individuum seine persönliche Freiheit mit Eifersucht wahrt und dabei ein ganz und voll patriotisches Herz hat. Aber die Tendenz des Staates, seine Befugnisse zu erweitern, ist auch in England unverkennbar; es ist als ob er sich mehr als bisher seiner Pflichten und Rechte bewußt geworden sei, und erkannt habe, das Rechtsschutz nur Bedingung der Existenz ist, daß es aber viel mehr, auch für den Staat selbst, auf deren Zweck ankommt. Ist Erhaltung und Förderung des Wohls der Gesammtheit und des Einzelnen, soweit dies dem Ganzen frommt, Aufgabe der Staatsverwaltung, so fehlt in England noch viel, daß ihr dies Recht an dem Einzelnen allgemein zugestanden würde: er soll und will das allein besorgen.

Es steht in Zusammenhang mit den erwähnten Eigenschaften, daß es den Engländern schwer wird, eine

andere Nationalität richtig aufzufassen und gerecht gegen sie zu sein: es ist mir bisweilen so vorgekommen, als ob sie besorgten, dabei ihre nationale Eigenart verleugnen zu müssen. Die insulare narrowness, wie sie es selbst nennen, hält sie zu fest umschlossen, als daß sie es zu dem weitherzigen Universalismus bringen könnten, der sich in Deutschland mit dem germanischen Grundzuge des Individualismus oft und leicht so verbindet, daß aus dem Exceß der Tugend ihr Gegentheil wird.

Dritter Brief.

Edinburgh.

Wie in England die Kinder mehr als bei uns gewöhnlich ist ihren eigenen Neigungen von den Eltern überlassen werden, so hat auch der Staat daselbst die Schule bis vor nicht langer Zeit frei gewähren und ihre eigenen Wege gehen lassen. Man ist stolz darauf, daß die elterliche Verantwortlichkeit daselbst niemals an eine staatliche oder kirchliche Autorität abgegeben worden sei. Im Gebiet der Elementarschule ist es in dieser Hinsicht in neuerer Zeit anders geworden. Ich bitte aber festzuhalten, daß der Hauptgegenstand meiner Darstellung das mittlere und höhere Schulwesen ist.

Wir können ein dreifaches Verhältniß von Staat und Schule unterscheiden und gleich an drei Ländern nachweisen: in England ist es das der absoluten Freiheit; in Belgien concurriren Staatsanstalten und Privatanstalten, und diese stehen nicht unter dem Einfluß oder der Aufsicht des Staates; in Preußen und überhaupt in Deutschland ist die Schule ganz Staatsanstalt; denn die nicht vom Staat, sondern von Städten

oder anderen Privatpatronaten unterhaltenen müssen doch in ihren Einrichtungen die von ihm gegebenen allgemein maßgebenden Vorschriften befolgen. Um diese Verschiedenheiten zu verstehen, muß man auf die historische Entwickelung der genannten Länder zurückgehen. Ich vergleiche hier nur Preußen und England. Die Staatsordnung beider Länder ist auf entgegengesetzten Wegen geworden was sie jetzt ist.

In England hat sich das Volk, die Aristokratie voran, im Laufe der Jahrhunderte seine freie Verfassung in heißen Kämpfen errungen, und lebt nun in einem Freistaat mit monarchischer Spitze. In Preußen ist die Gestaltung des Staatswesens umgekehrt von seinen Fürsten ausgegangen. Der preußische Staat, nicht wie in England von Hause aus in gegebene Naturgrenzen gefaßt, ist von kleinen Anfängen her das Product jahrhundertelanger, harter gemeinsamer Arbeit von Fürst und Volk, zu der dieses erst erzogen werden mußte. Und das haben seine Fürsten meisterlich verstanden. Um das unter ungünstigen Naturbedingungen Gegebene zusammenzuhalten, zu erweitern, zu kräftigen, bedurfte es einer schlagfertigen Militairmacht nach außen und fester Ordnungen im Innern, und zu deren Aufrechterhaltung zuverlässiger Beamter. So ist die Entstehung des in sich geschlossenen, straffen preußischen Verwaltungsystems und der damit zusammenhangenden drei allgemeinen Pflichten, der Schul-, Militair- und Steuer-Pflicht leicht erkennbar. Der Staat bediente

sich früh der Schule, um das heranwachsende Geschlecht für seine Zwecke zu erziehen und für sein Beamtenthum vorzubilden; und zu Ende des vorigen Jahrhunderts faßte er in der Gesetzgebung des Allgm. Landrechts, unbekümmert um den Ursprung und die erste Bestimmung der verschiedenen Anstalten, alle als ihm zugehörig zusammen, und machte sich selbst zum alleinigen Schulherrn: „Schulen sind Veranstaltungen des Staats." — Die Einheit des preußischen Schulwesens ist Folge der absoluten monarchischen Regierung, wie sie bis in die neuere Zeit bestand; der völlige Mangel an Einheit und Zusammenhang im englischen rührt von der für alle Bildungszwecke gestatteten unbeschränkten Freiheit her.

In Deutschland trafen die Schulen in der Reformationszeit und noch viel länger ihre Einrichtungen nach der Auffassung der Gründer und nach den Wünschen der Städte, selbstverständlich damals unter dem Beirath der Kirche. Dann stellte der Staat sie allmählich unter die Aufsicht seiner Centralbehörden, bestimmte die Lehrziele und ordnete Prüfungen an. So trat an die Stelle des losen Nebeneinander verschiedener Schulen ein geschlossenes Schulsystem und eine feste Organisation. In England hat dieser Proceß der Verdichtung kaum begonnen. Um dieselbe Zeit wo in Preußen die Unterordnung der Bildungsanstalten unter die Staatsregierung anfing, hörte in England deren Einwirkung, soweit eine solche überhaupt bestanden hatte, auf: Jacob II.

war der letzte, der seine königliche Autorität bei den Universitäten geltend machte.

Der historische Fortgang in Preußen, wie ich ihn angedeutet habe, muß den Eindruck des Gewaltsamen und eines Eingriffs in die Rechte der Kirche, der Communen und der Eltern selbst machen. Die Geschichte des Staats erklärt das Verfahren, wenn sie es auch nicht nach allen Seiten zu rechtfertigen vermag, worauf ich hier nicht näher eingehe. — Einer der von der Vorherrschaft des Staats, wie es scheint, unzertrennlichen Uebelstände ist die in Folge des Berechtigungswesens zunehmende äußere Uniformität der Schulen und das Zurückdrängen der Privatschulen. Die Existenz solcher Anstalten, welche sich freier bewegen, und mehr als es den anderen möglich ist, je nach dem individuellen Bedürfniß pädagogisch zu Werke gehen können, ist durchaus im öffentlichen Interesse und auch in dem der öffentlichen Schulen selbst. Schließlich muß jedoch ein unbefangenes Urtheil die guten Wirkungen der Staats-Leitung und Aufsicht als überwiegend anerkennen. Die wahre Fürsorge der Staatsregierung nach innen und außen hat in Preußen, ungeachtet seiner beschränkten Mittel, ein Schulwesen geschaffen, das in allgemeiner Achtung steht und auch seiner thatsächlichen Erfolge wegen von Vielen für mustergültig gehalten wird.

Die bestehende Ordnung ist allmählich durch die Gewöhnung so mit den Anschauungen des Volks ver-

wachsen, daß die Vormundschaft des Staats nicht als eine Rechtsverkürzung, sondern als eine Wohlthat angesehen wird. Wenn man mich in England, wie wiederholt geschehen, nach den Wirkungen des allgemeinen Schulzwanges in Preußen fragte, und ob sich im Volke keine Unzufriedenheit darüber Luft mache, so konnte ich nur antworten: im Volke empfinde man gar keinen Zwang dabei, man kenne es nicht anders, und halte den Gehorsam gegen den Staat in diesem Falle für eine selbstverständliche Pflicht. Ich erinnere mich eines Gesprächs mit einem wohlhabenden Handwerker in Berlin, dessen Sohn eine Realschule besuchte, und später das Geschäft seines Vaters fortführen sollte. Auf meine Frage, ob es ihm recht sei, daß sein Sohn in der Schule auch Lateinisch lernen müsse, wovon er später schwerlich würde Gebrauch machen können, erwiederte er: Es muß doch sein Gutes haben, mein Junge lernt es gern, ich verstehe nichts davon; aber wir werden ja gut regiert, und darum kümmere ich mich weiter nicht darum. Das würde nun in England für eine knechtische Gesinnung, und dies Aufgeben des eigenen Urtheils und Willens für verächtlich gehalten werden. Ob darum das zu dem rechten Entschluß erforderliche eigene Urtheil daselbst in reicherem Maße vorhanden, ist eine andere Frage.

Während in Preußen gemäß seiner Staatsidee die Hauptsorge auf Sicherheit, Wachsthum und Ausbildung des Ganzen gerichtet und der Einzelne dazu

in dessen Dienst genommen ist, wird in England der größte Werth auf die Unabhängigkeit und freie Bewegung des Einzelnen gelegt, in dem Vertrauen, daß dabei das Ganze am besten gedeiht.

Wer kann bestreiten, daß auch in England dies entgegengesetzte Princip seine guten Früchte getragen hat? Sich selbst helfen, dem Nächsten bereitwillig beispringen, das ist Mannes-Ehre und Tugend, und darin wurzelt das englische selfgovernment. In der festgeregelten Dienstpragmatik des continentalen Beamtenwesens handelt der Einzelne im Auftrage und als Werkzeug einer höheren Autorität und ist durch einen Eid an seine Pflicht gebunden: in England ist die Zahl der auf solche Weise Beamteten sehr gering; eine freiwillige Uebernahme von Pflichten für das Allgemeine geschieht in viel weiterem Umfange als bei uns, die persönliche Verantwortlichkeit dabei ist größer, und die größte ist nicht gegenüber dem Oberen oder Dem, von welchem man etwa ein Mandat erhalten hat, sondern vor dem Publicum, vor der öffentlichen Meinung.

Die Früchte dieser freien Bethätigung des Interesses am Gemeinwohl liegen nun gerade auf unserem Gebiet vor Augen. Wie für seine Kirche so giebt der Staat in England auch für das höhere Schulwesen, mit geringen Ausnahmen in Schottland und Irland keinen Schilling; es erhält sich aus eigenen Mitteln. Wie großartig die Unternehmungen der freiwilligen Fürsorge für den Volksunterricht gewesen sind, bezeugt

hinlänglich schon die Thätigkeit der im Anfange dieses Jahrhunderts gegründeten zwei Gesellschaften, der National- und der British and foreign school Society, sowie der Ragged school-Union (seit 1844). Noch jüngst konnte im Oberhause der Erzbischof von Canterbury bezeugen, daß in den letzten 50 Jahren von Mitgliedern der englischen Kirche for the education of the poor 27 Millionen £ ausgegeben worden seien.

Nach inneren Gesetzen der menschlichen Natur bleiben aber solche Kräfte, wie sie das selfgovernment und voluntary principle voraussetzt, nicht immer in gleicher Stärke wirksam, und von den Engländern selbst zugestandene Thatsache ist gegenwärtig ihre Abnahme und ihre Unzulänglichkeit für das vorhandene Bedürfniß. Am deutlichsten trat dies seit längerer Zeit in der Armenpflege und im Volksschulwesen hervor. Der frühere compacte Zusammenhang eines thatkräftigen Gemeinschaftslebens löste sich, zum Theil in Folge der politischen Veränderungen, an vielen Stellen. Der Einzelne sah sich gegen seine eigene Schwäche nicht mehr in dem Grade wie sonst geschützt und gehalten durch den Geist und die Stärke seiner Verbindungen. Das Vertrauen auf die Selbsthülfe wurde geringer, und die Unzufriedenheit mit den alten Zuständen, namentlich auch des öffentlichen und des Privatschulwesens, immer größer und lauter. Die Mängel desselben aufzudecken, that die Presse das Ihrige. Auch Schilderungen wie die in Dickens' Nicolas Nickleby und in

dem weniger carikirten David Copperfield halfen dazu; sie wirkten ähnlich auf das Publicum, wie einst Hogarth's Bilder, und in jüngster Zeit die bildlichen Darstellungen der Türkengräuel in den illustrirten englischen Zeitungen.

Kurz, der Glaube an die Vortrefflichkeit des Herkommens im Schulwesen ist in England bei Vielen erschüttert; man erkennt mehr und mehr was fehlt, und fühlt, wo der Schuß drückt. Sie sind auch nicht mehr zurückhaltend mit dem Geständniß, daß andere Länder ihnen darin voraus, und sie zurückgeblieben sind. Kaufleute und andere industrielle Männer haben es mir ausgesprochen, daß mit seltenen Ausnahmen junge Leute, die von deutschen Realschulen zu ihnen gekommen, besonders in Sprachkenntniß und Geographie den englischen Lehrlingen überlegen sind, und sich überhaupt durch ihre Schulbildung brauchbarer erweisen als die englischen gleiches Alters. Es geschieht deshalb jetzt auch häufiger als sonst, daß Knaben zur Erziehung nach Deutschland geschickt werden, jedoch fast ausschließlich aus den mittleren Ständen; denn für diese ist noch am meisten zu thun übrig.

Das Verlangen nach besseren, zahl- und umfangreicheren Bildungsanstalten für den Mittelstand spricht sich darum jetzt lebhafter aus als für niedere und höhere Schulen. Die verschiedenen Motive dieser besonderen Erregung werden sich im weiteren Verlauf ergeben; auf eins habe ich so eben durch die Erwähnung der industriellen Thätigkeit hingedeutet. Man konnte

eine Zeitlang die Besorgniß äußern hören, andere Länder mit zweckmäßigerer und mehr verbreiteter Vorbildung, namentlich Deutschland, möchten auf den Weltmärkten den Vorsprung gewinnen: so wurde die Bemühung um besseren Unterricht eine Forderung der Ehre und der Selbsterhaltung. Noch wichtiger scheinen mir aber die immer mehr hervortretenden Folgen der Parlamentsreformen, der von 1832, der zweiten Wahlreform (1867) und der Municipalreformen zu sein. In früheren Zeiten war es der Grundbesitz, der bei den politischen Entschließungen den Ausschlag gab; jetzt ist es vorwiegend das Capital, die industrielle und die Geld-Aristokratie. Daher drängt nun die vermehrte politische Bedeutung mit den Wirkungen der unbedingten wirthschaftlichen Freiheit des Manchesterthums in den wohlhabenden mittleren Classen eben dahin: die veränderte Stellung verlangt eine andere Bildung. Auch die raschere allgemeine Bewegung unserer Zeit hat den Horizont Vieler erweitert; ihre Zufriedenheit mit den früheren einfachen Verhältnissen ist einem begehrlicheren Streben gewichen, das sehr bald auf ein Bildungsbedürfniß führt.

So trifft Vieles zusammen, den Staat jetzt zu einer in der Zeit eines kräftigeren und verbreiteteren selfgovernment nicht geübten Mitwirkung einzuladen, ja ihn zur Initiative administrativer Anordnungen zu veranlassen. Wie dies in der Aufmerksamkeit und Für-

sorge für das Armenwesen, die Gesundheitsverhältnisse der Ortschaften, in der Pflege der Künste u. a. m. neuerdings geschehen ist, so wohl am meisten im Gebiet der Schulbildung. Während es sich die Regierung ehemals nicht beikommen ließ, in die Verwaltung der Grafschaften und Städte überhaupt, und so in die ihres Kirchen- und Schulwesens einzugreifen, sehen wir dies jetzt an vielen Stellen geschehen und willkommen geheißen. Sie hat den Kampf gegen die träge Tradition auf den alten öffentlichen Schulen und gegen den Eigennutz in Verwendung der Stiftsmittel unter vielseitigem Beifall aufgenommen, und auch bei ihren Maßregeln zur Hebung des Volksunterrichts, die von einem allgemeinen Schulzwange nicht weit entfernt sind, keinen erheblichen Widerstand gefunden.

Wir erleben damit eine höchst merkwürdige Beschränkung der englischen Staatsidee. Die Regierung des Landes ist offenbar von der Ueberzeugung geleitet worden, daß, wenn die ungehinderte Selbstbestimmung in denjenigen Regionen der Bevölkerung heilsam wirkt, wo die Freiheit in ihrem sittlichen Werth erkannt wird und productiv ist für die allgemeinen Zwecke, sie andererseits da gefährlich ist, wo sie leicht entarten, und dem Ganzen durch Verbrechen theuer zu stehen kommen kann. Daher die Anordnungen, die es den unteren Volksclassen nicht mehr gestatten, ihre Kinder in Unwissenheit aufwachsen und verwildern zu lassen.

Die Zeichen einer beginnenden büreaukratischen

Concentration und Abhängigkeit von Staatsbehörden mehren sich in England auf verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens, während umgekehrt gleichzeitig in Preußen und Deutschland mit Erfolg darauf hingearbeitet wird, die vorherrschende Wirksamkeit des monarchischen Beamtenthums, nachdem es für die Zwecke des Staats lange seine guten Dienste gethan, im Sinne der Selbstverwaltung durch die Befugnisse der Landesvertretung und der Communen zu beschränken. Bei der jedem Staatswesen obliegenden Aufgabe, die Forderungen des höheren Allgemeinen mit den individuellen Interessen des Einzelnen auszugleichen, sehen wir daher jetzt England und Deutschland in entgegengesetzter Richtung sich bewegen.

Außer im Elementarschulwesen ist aber in dem gesammten öffentlichen Unterricht ein Fortschritt zu klar erkannten und bestimmten Zielen nach keiner Seite erkennbar. Es wird noch immer wegen Mangels an Plan und Einheit außerordentlich viel Kraft, Zeit und Geld nutzlos aufgewandt. Ich habe den gegenwärtigen Zustand der Schulen, in ihrem Schwanken zwischen Freiheit und Abhängigkeit, im Lande selbst von einsichtsvollen Männern als Anarchie bezeichnen hören. Wie lange wird man sie noch ertragen wollen und können?

Es ist mir oft so erschienen, als ob man vor der Frage stehe, welches das kleinere Uebel, also vorzuziehen

sei: die Folgen der aus der bisherigen Freiheit herrührenden Zusammenhangslosigkeit und des Mangels fester Normen, oder die Abhängigkeit von einer geordneten Verwaltung.

Ein an letztere gewöhnter Continentler muß sich wundern, wie man darüber einen Augenblick zweifelhaft sein kann. Aber in England selbst liegt die Sache so einfach nicht, auch abgesehen von den praktischen Schwierigkeiten der Ausführung. Man muß im Lande leben und mit der Geschichte desselben vertraut sein, um zu verstehen, wie schwer ihnen der Entschluß bei solcher Alternative ist, nachdem die Nation dem Princip der Freiwilligkeit so viel Großes verdankt. In dem Streit zwischen der Freiheit auf der einen und der Ordnung und Regelmäßigkeit auf der anderen Seite wird der Engländer immer geneigt sein, sich für jene zu entscheiden. Vielleicht ergiebt es sich aber im Laufe der folgenden Betrachtungen, daß man bei dem Entweder Oder nicht stehen zu bleiben braucht, sondern daß auch ein Drittes möglich ist, und die Gegensätze in dem, was jeder von ihnen Gutes hat, nicht unvereinbar sind.

Vierter Brief.

Tarbet an Loch Lomond.

Nach einer Fahrt durch die schottischen Seen, deren Herrlichkeit mich hier noch umgiebt, nehme ich wieder die Feder zur Hand.

Daß England in seine educational era eingetreten ist, kann man bei längerem Aufenthalt im Lande an vielen Zeichen wahrnehmen. In allen Ständen ist das Interesse an Erziehungsfragen lebendig und hat eben jetzt durch die letzten Parlamentsdebatten wieder neue Nahrung erhalten. Schule und Erziehung ist ein unerschöpfliches Thema der ernsten Discussion wie der leichteren Unterhaltung; die allerverschiedensten und diametral entgegengesetzte Ansichten haben ihre eifrigen Vertreter. Es wird, wie ich mir einbilde, meinem Zweck, Euch das gegenwärtige pädagogische England zu schildern, besonders dienlich sein, wenn ich wie in einem Sprechsaal die hauptsächlichsten dieser Ansichten, wie sie mir im persönlichen Verkehr, in den Zeitschriften und anderweitig bekannt geworden sind, zu Worte kommen lasse. Man unterscheidet leicht drei Standpuncte, den

der Reformfreunde, den ihrer Gegner, und den der Vermittelung beider.

Der laute Ruf nach Reform übertönt die anderen. Sein Verwerfungsurtheil ist nach dem, was bereits für den Elementarunterricht geschehen ist, auf die darüber hinausgehenden Bildungsanstalten gerichtet, die alten Universitäten nicht ausgeschlossen. Vor allem wird jetzt geklagt über die lange Vernachlässigung der Bedürfnisse des Mittelstandes: für die unteren Classen sorge die Regierung bereits mit großer Liberalität, auch durch die Seminarien zur Heranbildung tüchtiger Lehrer; in den höheren Ständen aber genieße man die von den reich dotirten Universitäten und public schools dargebotenen Vortheile, und es fehle auch da nicht an wohl vorbereiteten und geachteten Lehrern. Für die mittlere Region sei nicht in gleicher Weise gesorgt, da sei die eigentliche Stelle des missing link in der Kette der öffentlichen Bildungsanstalten; der Unterricht daselbst sei meist der Privatspeculation überlassen, weshalb auch die von dieser benutzten Lehrer an der Respectabilität der höheren Schule keinen Theil hätten. Und doch sei es der Mittelstand, so äußert sich ein und der andere Anwalt desselben, auf dem jetzt die Hoffnung des Landes ruhe; er führe die unteren Classen, aus ihm erneuere sich die Aristokratie der oberen, und er gewähre am meisten Aussicht auf den jetzt oft vermißten Nachwuchs leitender politischer Persönlichkeiten. Aber noch gehe in dieser und anderen Beziehungen viel Ta-

lent zu Grunde aus Mangel an Bildung; mit ihr fehle auch die Befähigung zum selfgovernment, und die Freiheit der Arbeit auf allen Gebieten werde erst dann eine Wahrheit sein, wenn sie nicht mehr durch Unwissenheit verkümmert werde.

Vorgeschlagen wird und als eine Forderung der Billigkeit angesehen, daß, da es doch die mittleren Stände seien, welche zu dem, was jetzt vom Staat für die unteren ausgegeben wird, am meisten beitragen, nun auch der Staat sich ihrer annehme; er möge wenigstens eine ausreichende Zahl von Häusern für Mittelschulen bauen, wofür er sich ja ein Inspectionsrecht derselben vorbehalten könne; im übrigen würden dann, da auf eine große Frequenz zu rechnen, diese Anstalten sich aus dem Ertrage des wenn auch gering bemessenen Schulgeldes selbst erhalten können. Andere sind der Ansicht, der Staat müsse, wie er es mit der Volkschule gethan, auch das ganze Mittelschulwesen in seine Hände nehmen und selbständig organisiren.

Bloße Unterrichtsanstalten, wie deren neuerdings schon einige errichtet sind, genügen Manchem nicht: es handle sich nicht allein um Kenntnisse, sondern komme viel mehr mehr darauf an, auch für die Jugend dieser Classen durch ein Gemeinschafts-Leben und Streben, wie in den public schools für die höheren Stände, die Gewöhnung an unabhängigen, männlichen Sinn, Selbstbeherrschung und schickliche Haltung zu schaffen. Deshalb seien größere Alumnate für sie zu gründen

mit einfachen Einrichtungen, so daß die Kosten für die Eltern erschwinglich blieben.

An den höheren Lehranstalten haben die Tadler nicht wenig auszusetzen, und ihr Tadel wird leicht zu einer ungerechten Anklage. Daran, daß wir, während unser Wohlstand sich mehrte, an geistiger Bildung zurückblieben — our material progress has outrun our intellectual — sagen sie, sind die public schools und die Universitäten Schuld; die Mehrzahl der jungen Leute bringt von da nur Unwissenheit, Indolenz und Genußsucht mit; was sie in ihrem Alter wissen müßten, wissen sie nicht; und bringt man solche Dinge, z. B. irgend eine Naturerscheinung zur Sprache, so zeigen sie sich dabei ebenso unbeholfen wie theilnahmlos; die neuerdings vorgenommenen Untersuchungen der public und grammar schools haben ein klägliches Resultat ergeben; der Lehrplan beschränkt und veraltet, nimmt auf den Fortschritt der Zeit und die Forderungen des Lebens keine Rücksicht; für den Leib wird mehr gesorgt als für den Geist; und wie die Gegenstände so ist auch die herkömmliche Art des Unterrichts unfruchtbar und ohne anregende Kraft, weckt kein Interesse und schafft keine Elasticität des Denkens und Urtheilens.

Die alten Universitäten haben nach dem Verwerfungsurtheil derselben Seite ihre Aufgabe vergessen: sie sind unproductive Stätten geistiger Bequemlichkeit geworden, und eine gute Gelegenheit, auch für Wohlhabende, aus Stiftungen für Arme sich Sinecuren

zu verschaffen. Weder wissenschaftlich arbeiten lerne die Jugend daselbst, noch bringe sie wissenschaftlichen Sinn von da mit; man überlasse sie entweder ihren noblen Passionen (under the name of education it is simply the purchase of three years' more or less agreable residence at an expensive club) — oder richte sie schulmäßig ab, Universitätstitel von zweifelhaftem Werth zu erwerben. In Summa, zu den für die Erziehung der englischen Jugend aufgewandten ungeheuren Mitteln stehe der Ertrag in einem schreienden Mißverhältniß: There is no department of human energy in which there is such a pretentious display of power with such a beggarly account of result.

Auf die Frage, wie es denn besser werden solle, tragen manche dieser scharfen Kritiker schon kein Bedenken mehr zu erwiedern: Wir müssen aufhören, Sclaven unseres Begriffs von Unabhängigkeit und unseres Nationalstolzes zu sein; was hat ein Volk an der Freiheit, wenn es ungebildet ist? Wir bedürfen einer centralen, über den Parteien stehenden und leitenden Autorität für die Verwaltung unseres ganzen Schulwesens, und dürfen uns nicht schämen von anderen Nationen zu lernen.

In der That hat die früher so allgemeine Abneigung gegen jede Einmischung der Regierung auf diesem Gebiet sehr abgenommen. Die Errichtung eines besonderen Unterrichtsministeriums ist wiederholt im

Parlament zur Sprache gebracht (1856, 1862, 1868, 1874), bisher allerdings noch ohne Erfolg; aber es ist nach meiner Ueberzeugung nur noch eine Frage der Zeit. Die Vorzüge anderer Länder im Unterrichtswesen werden von Einigen bereitwillig anerkannt; sie sprechen in dieser Beziehung mit großer Achtung von Deutschland, und namentlich auch von Preußen, nachdem sie ihre Vorstellungen davon in Folge der Berichte ihrer Landsleute, die bei uns gewesen waren und mit eigenen Augen gesehen hatten, zu berichtigen angefangen haben. Solche scheuen sich auch nicht, manche unserer Einrichtungen zur Nachahmung zu empfehlen.

Die den Neuerern extrem Entgegengesetzten halten mit englischer Zähigkeit an der Tradition fest. Sie führen ihre Sache im Sinne des Wortes: „Nehmt ihr mir meine Fehler, so nehmt ihr mir auch meine Tugenden." Rüttelt nicht an dem Herkommen, sprechen sie; jede neue Schuleinrichtung nimmt ein Stück von Altengland mit hinweg; denn in welchem Lande stehen die höheren Schulen und die Universitäten wie sie sind so im nationalen Leben gewurzelt wie bei uns? Ihr wollt aus den public schools Lernschulen machen; es sind aber Institute zur Erziehung von gentlemen, zur Fortpflanzung des English feeling, der ehrenhaften Gesinnung, die Freiheit mit Ordnung, Selbständigkeit mit Achtung vor der public opinion zu verbinden weiß. Darum haben sie wie unsere beiden alten Uni-

versitäten, die derselben Erziehungsaufgabe dienen, eine so große Bedeutung für das Gemeinwohl des Landes. Auf alle Fremden macht unsere Jugend den günstigsten Eindruck; nicht blos Gesandte aus Japan haben Bewunderung ihrer Haltung ausgesprochen, auch aus Persien wie aus Frankreich und Italien sind Prinzen zur Erziehung hieher geschickt: einer deutschen Gelehrtenschule würde man sie schwerlich übergeben haben.

Unsere public schools sind sehr ungleich, ja, und die eine leistet vielleicht in diesem, die andere in jenem Gegenstande sehr wenig; dafür hat sie andere Vorzüge, und jede trägt in ihrer Weise zu dem großen allgemeinen Resultat bei, die Jugend zur Ehre und zum Nutzen des Landes englisch zu erziehen. Auch das ist nicht zu beklagen, daß sie sich in einigen Anstalten weniger um die Bücher als um gliederstärkende Spiele und Uebungen, um Cricket und Wettrudern, bekümmert. Was sie da im Griechischen und Lateinischen versäumen, wird voll aufgewogen durch des Herzogs von Wellington, des Zöglings von Eton, Ausspruch, als er die Anstalt einmal wieder besuchte und über den playground ging: Hier ist der Sieg von Waterloo gewonnen!

Wenn ihr aber auf die geringen Kenntnisse hinweist, welche die meisten Zöglinge der public schools aus ihnen mitbringen nach so vielen Lernjahren, so erwiedern wir euch, daß sie zu eifrigem Studiren gar nicht angehalten werden sollen: sie haben nach den Schuljahren

den steilen Berg des Lebens sich hinaufzuarbeiten; thöricht wäre es, sie unten schon so anzustrengen, daß ihre körperliche Kraft und Elasticität darunter leidet und ihre animal spirits gedämpft werden. Auch vergeßt ihr, daß der Abschluß des Schulcursus der Ort nicht ist, wo der Werth einer Schule zu messen; die rechte Stelle der Schätzung ist weiterhin im Leben selbst zu suchen, wo die in der Schule vorgebildeten persönlichen Eigenschaften sich zu bewähren haben, wie es im Sprichwort heißt: the proof of the pudding is the eating. Darauf bleiben die Gegner natürlich die Antwort nicht schuldig: Wir messen gerade am Leben und an seinen jetzigen veränderten Anforderungen, und sehen, daß unsere Jugend dahinter zurückbleibt; gehen wir aber nicht mit den Forderungen der Zeit, so geht sie über uns hin. Und wie kurzsichtig ist es doch, wenn ihr Charakterfestigkeit, Gemeinsinn und verwandte Eigenschaften, die der Mann im Leben beweist, der Schule zum Lobe anrechnet, die er als Knabe besucht hat, während vielleicht das öffentliche Leben und die übrigen Verhältnisse, durch die er hindurchgegangen, das Meiste und Beste dazu gethan haben. Warum seid ihr nicht eben so bereit, die Fehler des Mannes der Schule zur Last zu legen?

Auf dem entgegengesetzten Standpunct wird der Werth des Wissens überhaupt gering angeschlagen: der Mensch sei erst als handelnder der ganze Mensch, und hätten etwa die stärksten Motive des Handelns im

Wissen ihren Ursprung? nicht was der Mensch wisse, bestimme seinen Platz in der Welt, sondern was er thue. Das Beste, ihm Dienliche müsse Jeder durch eigene Erfahrung lernen; und in der Bildung, die der Einzelne sich selbst giebt, werde immer seine Superiorität über Andere liegen, nicht in den Ergebnissen seines Schullernens. Die einzig nützliche Erziehung sei daher die, welche den Zögling dazu anleite, für sich selbst zu lernen und zu handeln. Die meisten Menschen seien von Natur auf wenige Gedanken angewiesen, die sie zu verwirklichen hätten; sie in die Weite zu führen, mache sie nur unpraktisch und unglücklich. Schon Mancher habe mehr gelernt, als er habe tragen und verarbeiten können, und sei dadurch ungeschickter geworden, als er nach dem Maß seiner natürlichen Begabung von Hause aus war. In diesem Sinne soll der Herzog von Wellington einst zu einem jungen Manne, der sich bei ihm um eine Stelle bewarb und seine Befähigung durch theoretische Auseinandersetzungen documentiren wollte, nachdem er ihn eine Weile angehört, geantwortet haben: Ich kann Sie nicht brauchen, für Ihren Verstand haben Sie zu viel gelernt: You are overeducated for your intellect*).

---

*) Kann als Beleg zu folgender Stelle in A. Tennyson's Gedicht auf des Herzogs Tod dienen:

Whose life was work, whose language rife
With rugged maxims hewn from life.

Den Bemühungen, die unteren und mittleren Classen der Bevölkerung durch besseren Schulunterricht ihrer Jugend zu heben, wird ferner dies Bedenken entgegengesetzt: Wenn ihr sagt, daß das Mißverhältniß zwischen den politischen Rechten dieser Classen und ihrer Befähigung, das wahre Wohl des Gemeinwesens zu erkennen und zu fördern, durch vermehrte Bildung auszugleichen sei, so macht ihr euch schwerlich klar, was darunter zu verstehen ist. Denkt ihr nur an Intelligenz, so seid ihr auf falschem Wege; sie kann klüger machen, aber nicht gebildeter, nicht besser und willenskräftiger, und kann keinen Ersatz geben für religiöse Bildung und Gewöhnung, die der Jugend viel mehr Noth thut und die Bedingung ist, sie zu der rechten Freiheit zu erziehen. Was aber euer Verlangen nach großen Schulen für die Kinder des Mittelstandes betrifft, so denkt ihr euch die Sache leichter als sie ist. Ihr überseht die Verschiedenheit der Ansprüche, die da gemacht werden je nach der socialen Stellung der Eltern und den verschiedenen Berufsarten, zu denen sie ihre Söhne bestimmen. Glaubt ihr denn, daß die Forderungen der kleinen Kaufleute, der Subalternbeamten, der wohlhabenden Landleute u. s. w. (tradesmen, clerks, farmers, yeomen etc.) unter sich übereinstimmen? Auch ist es nicht gleichgültig, daß diese Jugend dem Stande, welchem sie angehört, immer mehr entfremdet wird. Werden nicht schon jetzt in Folge dieser Bildung die Bewerbungen um ein be-

zahltes Aemtchen häufiger, verglichen mit den Gesuchen um Aufnahme in kaufmännische und dergleichen Geschäfte. Hier fängt es schon an zu fehlen, während der Markt, wo man clerks und dergleichen Leute sucht, übersetzt, overstocked, ist. Viel Schullernen ist für den englischen Geschäftsmann die allerungeeignetste Vorbereitung, es verdirbt ihm den rechten Geschmack an der Sache. Noch schlimmer als bei den Knaben ist die Wirkung eurer gesteigerten Bildung aber bei den Mädchen, die dann in Dienststellungen einzutreten gar keine Lust mehr haben. Und was ist's schließlich was ihr erreicht? Nichts als Schein und Oberflächlichkeit. Unsere Civilisation ist von einem Despotismus der Mittelmäßigkeit bedroht, wenn ihr so fortfahrt; haben wir nicht so schon genug unter den nivellirenden Einflüssen des Zeitalters der Eisenbahnen zu leiden?

Vereinzelt ist es mir auch vorgekommen, daß vor der Begünstigung eines Strebens, das mehr auf Kenntnisse, besonders in den sciences, den Naturwissenschaften, als auf tiefere Geistesbildung gerichtet ist, deshalb gewarnt wurde, weil der letzte Zweck der Meisten dabei doch nur sei, auf diesem Wege noch mehr und leichter zu erwerben, es zu Gelde zu machen: der moderne Realismus berge eine Gefahr für das Leben der Nation in sich. Baumwolle und Kohlen seien nützliche Dinge und das Geld auch; aber den Sinn ausschließlich darauf gerichtet zu haben, habe etwas Erniedrigendes und hindere die Ausbildung edler Persönlichkeiten;

es laufe zuletzt auf den Dienst des Gottes Mammon hinaus, der in England schon übergenug und mehr als der wahrhaftige Gott verehrt werde. Mir fiel dabei ein was Schleiermacher in den Reden über die Religion von den Engländern sagt: Diesen stolzen Insulanern ist es mit nichts Ernst was über den handgreiflichen Nutzen hinausgeht: der Wissenschaft nehmen sie das Leben, und brauchen nur das todte Holz zu Masten und Rudern für ihre gewinnlustige Lebensfahrt.

Mit demselben Bedenken hängt es zusammen, daß Viele von einer Jugendbildung ad hoc, die schon in der Schule auf die professionellen Zwecke des späteren Lebens sieht, eine Verdrängung des Studiums der alten Classiker fürchten. Sie wollen dies wie in Oxford und Cambridge so in allen höheren Schulen als Hauptsache festgehalten wissen zum Schutz gegen die Barbarei eines ideenlosen Realismus. Man kann den Eifer, mit dem Manche den alten Sprachen, ungeachtet des oft so geringen Ertrags der darauf verwandten Zeit und Mühe, noch immer die Hauptstelle im Lehrplan aller höheren Bildungsanstalten vindiciren, mit der Entschiedenheit vergleichen, womit Andere die doch oft so äußerliche Strenge der englischen Sonntagsfeier beibehalten sehen wollen: das Gemeinsame der Motive ist der Wunsch, eine Schutzwehr zu haben gegen die Wirkungen einer unruhigen Geschäftigkeit, die sonst den ganzen Menschen absorbirt und ihm zuletzt alles Interesse an höheren und geistigen Dingen zu rauben droht.

Allein die Zeit, wo die alten Classiker noch ein wesentliches Stück der geistigen Nahrung jedes gebildeten Mannes ausmachten, scheint auch für England vorüber zu sein. Heutzutage citirt Niemand mehr den Horaz im Parlament, was sonst nicht selten geschah, kaum Mr. Gladstone noch. Ein Lehrer gestand mir offen: Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, unsere Jugend schöpft ihre Kenntniß und ihre Vorstellungen von der alten Welt nicht aus den Quellen, vielmehr aus Compendien und Uebersetzungen. Das hindert aber im allgemeinen noch nicht, mit Strenge auf Erlernung der beiden alten Sprachen zu halten. Ein Parlamentsmitglied hörte ich einem Gegner der classischen Studien erwiedern: Wir leben jetzt rasch, haben mehr zu hören und zu reden und müssen Vieles in kürzerer Zeit abthun als früher. Das hat seinen Einfluß auf die Sprache: sie wird mehr gemißbraucht zur Scheinwahrheit; dem rasch gesprochenen Wort entspricht oft keine Klarheit des Gedankens. Darum ist unserer Jugend die strenge Schule des Denkens und der Sprachübung an den alten Sprachen, besonders an der lateinischen, falls sie in zweckmäßiger Weise gelehrt wird, von großem, auch sittlichem Nutzen.

Denen, welche ihre Hoffnung für bessere Schulzustände auf den Staat setzen, erwiedert hie und da der englische Stolz, daß dieser Weg zu einer Schande für das freie England und zur Schwächung einer National-

tugend führen würde. Solche wollen das Schulwesen lieber den verworrenen Ansprüchen des Publicums preisgeben, als eine ordnende Hand des Staats darüber dulden. Das Volk zu erziehen, sagen sie, sei so wenig Sache des Staats, als ihm die leibliche Speise zu verabreichen. Der unabhängigen localen Thätigkeit, der Selbsthülfe, dem voluntaryism, müsse die Besserung, soweit eine solche nöthig und möglich, verdankt werden; dann werde man das Neue, die Schule und die Lehrer, achten und pflegen, bei dem anderen Verfahren aber mit Mißtrauen ansehen, und die Bereitwilligkeit zu geben oder zu helfen werde einer Schulbehörde gegenüber beim Publicum aufhören oder viel geringer werden. Nehme der Staat erst Alles unter seine Schablone, dann Adieu auch aller Originalität in der Auffassung und Betreibung des Schulwesens. Die großen Schulmeister hätten alle den Zeiten und Ländern angehört, wo der Staat noch nicht seine Hand an das öffentliche Schulwesen gelegt. Wohin seine Vormundschaft führe, könne man auf dem Continent kennen lernen, wo so viel Verlaß auf den Staat, daß er dem Volk eine Art Vorsehung geworden sei. Die Bevölkerung sei da so entwöhnt, bei eintretendem Bedürfniß vor allem Selbsthülfe in Anwendung zu bringen, daß sie bei jeder Calamität, z. B. durch Feuer- oder Wassers-Noth oder bei Mißwachs, verlange, der Staat solle helfen; Selbstvertrauen, Opferwilligkeit und eigene Anstrengung der Communen und anderen Verbände sei

darum sehr schwach und werde immer nur mühsam zu Wege gebracht.

Diese Eifersucht und das Mißtrauen gegen den Staat ist mir in England deshalb immer so auffallend gewesen, weil da mehr als anderswo die Regierung den Volkswillen repräsentirt und ausführt.

Von derselben altenglischen Seite wird bei dem Hinweis auf das deutsche Schulwesen wohl zugestanden, nicht nur, daß gründliche Gelehrsamkeit und Sinn für Wissenschaft als solche mehr in Deutschland zu Hause, sondern, daß daselbst auch eine gründlichere und allgemeiner verbreitete Schulbildung anzutreffen sei als in England. Aber dasselbe passe doch nicht in gleicher Weise für Alle; was an sich gut sein mag, ist es darum noch nicht für uns: We have got what we want, not the best thing perhaps, it may be, but the best thing for us. Wollt ihr, fragen sie, daß wir uns auch mit so schwerem Bildungsgepäck schleppen, wie es in Deutschland gewöhnlich ist, und daß wir uns in dieselbe Gefahr begeben, damit die productive Selbständigkeit des Geistes in unserer Nation zu schwächen? Die Jugend muß in jedem Lande für die Verhältnisse desselben erzogen werden. Bei uns tritt ein junger Mensch früher als auf dem Continent in's öffentliche Leben. Wie viele müssen in kaum begonnenem Jünglingsalter schon in die weite Welt, nach Indien, den Colonien oder sonst in einen anderen Erdtheil. Daß sie dazu geschickt werden, früh

auf eigenen Füßen zu stehen, frei um sich blicken, einen Entschluß fassen, die Initiative ergreifen und auf eigene Verantwortung handeln zu können, würde durch eine Schulbildung verhindert werden, wie sie in Deutschland gewöhnlich ist, wo, wenn auch durch die Beschränkung der Kleinstaaterei der Gesichtskreis jetzt ein weiterer geworden ist, der Jugend doch für ihre Lebensreise in dem engeren Raum mehr aufgepackt werden kann. Wie den Deutschen überhaupt, sagen sie, auch im öffentlichen Leben Vieles mehr durch Wissen und theoretische Reflexion als durch Leben und Gewöhnung angehört, so überschätzen sie auch das Schullernen, während wir größeren Werth auf eine Bildung durch nationale Sitte und indirecte Erziehungsmittel legen; und dabei wollen wir es lassen.

Der oft wiederholte Hinweis auf Preußen ist Vielen ganz besonders ärgerlich. Man begegnet noch immer den seltsamsten Vorstellungen von der äußeren und inneren Verwaltung des Landes: sie sei nichts als Büreaukratie und ein tyrannischer Regierungsmechanismus; die Ursache davon, der militairische Charakter des ganzen Staats, sei für ihn in seiner Lage zwischen zwei solchen Nachbarn wie Frankreich und Rußland eine Nothwendigkeit geworden. Damit sei nun aber das ganze bürgerliche Leben in eine absolute Abhängigkeit von der Staatsgewalt und von dem Militarismus gekommen. Im ersten Jahre, so hörte ich Einen, der in Preußen, um das Schulwesen kennen zu lernen,

gereist war, ausrufen, impft euch der Staat, im sechsten setzt er euch auf die Schulbank, im zwanzigsten hebt er euch zum Soldaten aus; und wenn ich sah, daß jede Schule hinsichtlich der Militairberechtigung zu einem besonderen Paragraphen eurer Wehrordnung gehört, so erinnerte mich das an die Tafeln, auf denen man bei euch vor jeder Ortschaft lesen kann, welchem Bezirk militairischer Aushebung derselbe zugehört.

Einer Verständigung z. B. über den Nutzen und die wohlthätigen Folgen der allgemeinen Wehrpflicht sind die Engländer schwer zugänglich, und daran, daß sie jetzt auch ein streng gehandhabtes Impfgesetz haben, und daß der Schulzwang in einer großen Zahl von Städten ihres Landes bereits eingeführt ist, lassen sich Viele ungern erinnern. — Andere wiederum haben von dem Bildungstreben in Deutschland und besonders in Preußen die Ansicht, daß es durch fortwährende skeptische Kritik des Vorhandenen die Ansammlung eines positiven wissenschaftlichen Besitzes hindere und die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden nähre: man erziehe daselbst eine Neigung zu kritisiren, zu der die Kraft des eigenen Urtheils und des eigenen Willens außer Verhältniß bleibe. — Auch unter den Lehrern fand ich viel Vorurtheil gegen das preußische Schulregiment: die Verwaltung ist ohne Zweifel aufmerksam und sorgfältig, sagte ein Assistant master in einer grammar school, auch mögen die Vorgesetzten human

gegen die Lehrer sein; aber das Gefühl, so von oben controlirt und abhängig zu sein, wäre uns unerträglich.

Die Uneinigkeit unter den Schulmännern selbst über den Weg, der bei den für nöthig erkannten Reformen einzuschlagen sei, trägt zu dem Gewirr, das gegenwärtig das ganze Gebiet der Schulen in England noch durchzieht, nicht wenig bei. Mit dem Anspruch auf Unfehlbarkeit wird bald für religiösen, bald für ausschließlich weltlichen (secular) Unterricht, hier für die alten, dort für die modernen Sprachen, dort für die Naturwissenschaften, anderswo für die Mathematik u. s. w. der Vorrang oder die Alleinherrschaft im Lehrplan gefordert und über alles Andere geringschätzig geurtheilt. In Deutschland hat ja die Ausgleichung wohl weitere Fortschritte gemacht, ist aber von einer friedlichen Einigung auch noch weit entfernt.

Ich habe vorher hauptsächlich die zwei sich gegenüberstehenden Parteien reden lassen. Die Zahl Derer, die eine vermittelnde Stellung dazwischen einnehmen, ist nicht gering. Es wird genügen, über sie zu bemerken, daß sie nicht abgeneigt sind, einen Theil der bisherigen Unabhängigkeit der Schulen dem Staat gegenüber aufzugeben und eine übergeordnete Verwaltungsinstanz anzuerkennen. Sie verlangen eine bessere Organisation der Schulen, eine zweckmäßigere Lehrweise, depreciren aber eine Vermehrung des Unterrichtstoffs, und wollen keine Aenderung im Lehrplan, die dem Geist der bewährten englischen Nationalerziehung

entgegen sei oder den Zögling in ein Mißverhältniß zu seiner späteren Lebensaufgabe setze, und ihn unfähig oder unlustig mache, es mit dem Kampf, zu dem Jeder berufen, aufzunehmen. Ebensowenig wollen sie der freien Verfügung der Eltern über ihre Kinder irgend einen Zwang angethan wissen. So wollen sie, ohne mit der Vergangenheit zu brechen, die bessernde Hand an das Alte legen und das Vorhandene zeitgemäß weiterbilden.

In diesem Sinne sind nun nach verschiedenen Seiten thatsächlich Fortschritte angebahnt worden; aber daran fehlt noch viel, daß die weltlichen und die geistlichen, die localen und die centralen Autoritäten sich zu einem mit Consequenz durchzuführenden Plan geeinigt hätten: die Gegensätze zwischen der subjectiven Vielsinnigkeit der Forderung der Einzelnen und dem in der Vernunft der Sache liegenden Anspruch des Allgemeinen sind noch unversöhnt.

Fünfter Brief.

Tarbet.

Man hat in England nicht gewartet bis der Widerstreit der Meinungen, von dem ich im vorigen Briefe gesprochen habe, sich beruhigt hätte; man hat gehandelt. Sobald ein Reformgedanke dort als der Ausdruck eines empfundenen oder erkannten Bedürfnisses in weiten Kreisen ein Echo findet, geht es rasch mit dem Entschluß und auch mit der Beschaffung der Mittel. Es ist selten in England, daß Mängel öffentlicher Zustände in Versammlungen und sonstigen Discussionen blosgelegt werden, und darauf dann nur ein ermüdendes und bald entmuthigendes Abwarten folgt; in der Regel ist die erfrischende Wirkung solcher Verhandlungen eine That. So griff man mit der dem Volke eigenen Energie zu, und bald stand die Erziehungsfrage in den öffentlichen Bestrebungen voran; lange mußte gegen sie vieles Andere zurücktreten, und bisher ist sie von der Stelle dauernd nicht verdrängt worden. Ein Blick auf die letzten Decennien gewährt in dieser Hinsicht großes Vergnügen; es entstand ein Wetteifer zwischen den Organen des Staatslebens und Privatpersonen, auf dem

ganzen Gebiet des Bildungswesens zweckmäßigere Einrichtungen herzustellen oder vorzubereiten. Manches davon wird dankbar auf die von dem Prinzen Albert gegebenen Anregungen zurückgeführt. Ob man nicht hie und da den zweiten Schritt vor dem ersten gethan hat, also im ersten Eifer zu rasch vorgegangen ist, ohne genugsam zu erwägen, ob für die eine oder die andere Maßregel die Zeit schon gekommen und das Volk reif sei, und ob der Wunsch und Wille, Versäumtes bald einzubringen, nicht bisweilen vorgezogen hat, etwas zu machen, statt es organisch werden zu lassen, das untersuche ich jetzt nicht; bei meinen weiteren Mittheilungen wird diese Seite der Sache nicht unbesprochen bleiben.

Wo es anfänglich am meisten Noth that, ist auch ohne Zögern am durchgreifendsten gehandelt worden, im Volkschulwesen. Die darin bereits vollbrachte That der Regierung und des Parlaments ist von außerordentlicher Tragweite. Sie verlangt eine besondere Darstellung, der ich, soweit der Gegenstand überhaupt innerhalb der Grenzen meines Plans liegt, einen späteren Brief zu widmen gedenke. Hier darüber nur dieses:

Der Staat kam überall Denen zu Hülfe, die sich selbst nicht helfen konnten. Nachdem lange vorher die Kirche und die früher von mir erwähnten großen Schulgesellschaften für den Elementarunterricht soweit sie konnten gesorgt hatten, trat zuerst im Jahre 1833

der Staat mit einer Geldbeihülfe hinzu. Die Bewilligung (hauptsächlich zum Bau von Schulhäusern) betrug damals nach Lord Althorp's Antrag 30,000 £ (20,000 für England und Wales, 10,000 für Schottland). Seitdem ist der Zuschuß aus Staatsmitteln für das Elementarschulwesen jährlich erhöht worden. Im Jahre 1874 betrug er, einschließlich der Verwaltungs- und Inspections-Kosten: 2,228,470 £, 1875 für die Schulen allein: 1,548,563 £, ebenso 1876: 1,707,055 £.

In wie großem Sinn man aber die Aufgabe des Volksunterrichts in neuerer Zeit erfaßt hat, geht vor allem daraus hervor, daß man mit der Unterrichtsfrage gleich auch die Wohnungsfrage, und mit dieser, gemäß den Verhältnissen der großen Städte in England, und besonders London's selbst, die Communicationsfrage verband. Man hat die Erziehung durch die Schule nicht von ihrer Vorbedingung, der häuslichen Gewöhnung an Ordnung und Reinlichkeit, trennen wollen. Es mußten also Arbeiterwohnungen gebaut werden, wozu sich nur in der weiteren Umgegend der Städte Platz fand. Bald schritt man zum Werk, und durch die vereinten Bemühungen des Parlaments und unternehmender philanthropischer Privatgesellschaften sind in dieser Hinsicht in verhältnißmäßig kurzer Zeit erstaunliche Veränderungen zu Stande gekommen. Es hat mir immer Freude gemacht, in den suburbs von London die wenn auch einförmig langen Reihen solcher

Wohnungen zu sehen: unzählige kleine Häuser, jedes für eine Familie besonders, meist mit einem Gärtchen dabei, wie in der cité ouvrière z. B. bei Mühlhausen im Elsaß. Arbeitercasernen statt dessen trifft man äußerst selten an. Diese Häuser werden den Arbeitern gegen einen mäßigen Miethszins überlassen. Da dieselben für sie aber nur dann geeignet sind, wenn sie von da leicht an den Ort ihrer Beschäftigung in der Stadt gelangen können, so sind zu dem Zweck besondere wohlfeile Eisenbahnzüge bestimmt. Durch diese Einrichtungen und andere bauliche Veränderungen hat London, ungeachtet seiner fortwährenden Erweiterung, wegen deren es im Grunde schon jetzt nicht mehr eine Stadt heißen kann, sondern ein großer, dichtbevölkerter Landdistrict geworden ist, ungemein gewonnen: die Mortalitätstatistik beweist, daß es jetzt ein gesunderer Aufenthalt ist als viele andere große Städte.

Daß die Theilnahme für die Sache der Volkserziehung sich im Laufe der Jahre bei der Landesvertretung und in den Städten nicht vermindert hat, davon konnte ich mich u. a. auch an der Art der Verhandlungen überzeugen, denen ich wiederholt im Parlament und in dem Londoner School Board beigewohnt habe. Der Erfolg ist im allgemeinen ein wohlbefriedigender; die Elementarschulen haben meistentheils eine große Frequenz, und es ist, was England betrifft, nicht mehr richtig was mir vor einigen Jahren der ameri-

kanische Gesandte in Berlin George Bancroft sagte: In Amerika werden Viele auf Kosten Weniger erzogen, in England Wenige auf Kosten Vieler, nur in Deutschland ist gerechte Ausgleichung.

An die einstweilen auf das Elementarschulwesen beschränkte großartige Fürsorge der Regierung hat sich eine theilnehmende und freigebige Privatthätigkeit angeschlossen. Die Lücke zwischen den niederen und höheren Lehranstalten ist bereits an mehreren Orten durch Mittelschulen ausgefüllt. Nur Ein Beispiel, wie in England solche Zwecke erreicht werden:

Im Jahre 1866 sammelte in London ein Mann, dem die Noth der Eltern, die ihre Söhne in die Elementarschulen oder in die schlechten Privatschulen nicht schicken wollten, in die theuren public schools aber nicht schicken konnten, zu Herzen ging, eine Anzahl Gleichgesinnter und entwarf mit ihnen den Plan einer wohlfeilen Bürgerschule. Darauf wandten sie sich mit der Bitte, ihnen die Ausführung des Plans ermöglichen zu helfen, an mehrere wohlhabende Personen, besonders Kaufleute und Banquiers, und in kurzer Zeit waren 40,000 £ dafür gezeichnet. Ich habe die Anstalt näher kennen gelernt (in Cowper Street, City Road); sie wurde in diesem Sommer von 1300 Schülern besucht. Der Verein, der sie gegründet, hat als Corporation for Middleclass-education in the metropolis and the suburbs thereof, die Absicht, in ähnlicher Weise in

anderen Stadttheilen vorzugehen*). — Auch von einigen Gilden sind neuerdings in London und anderen Orten ähnliche Mittelschulen errichtet worden. Es ist zu erwarten, daß ihnen in London noch andere folgen werden, wenn die Bemühungen der City Guilds Reform Association, theilweise zu anderen Zwecken verwandte städtische Stiftungsfonds ihrer ursprünglichen Bestimmung für Schulen zu restituiren, guten Erfolg haben. Mit anderen schon bestehenden Anstalten sind einzelne Classen gleicher Aufgabe wie solche Mittelschulen verbunden worden. Auf diese Weise haben sich neben den zahlreichen Alumnaten die nur für den Unterricht bestimmten Schulen, day schools, sehr vermehrt. Grammar schools, die, überwiegend als Realschulen eingerichtet, in den letzten 20 Jahren neu entstanden sind,

*) The intention is, to provide for boys who are destined for commercial life such liberal course of instruction as shall be most useful to them hereafter, as well as to educate them in those habits of thought and discipline which will best ensure their future success. — The course of instruction will include the English language and literature, history and commercial geography, mathematics, surveying, arithmetic, writing, book-keeping, chemistry, drawing (engineering and architectural), French and vocal music; also the elements of physical science. — Classes for Latin, German, Hebrew, Short hand, Home Lessons, Advanced Drawing and Violin, are held immediately after School hours on special but easy terms. — The terms, strictly inclusive for all other advantages of the school, are 25 shillings per quarter (paid in advance).

könnte ich eine nicht geringe Zahl nennen. Für den Realunterricht ist auch von Seiten des Kensington Museums in London durch Vorlesungen und sonstige Förderung viel geschehen.

Von den neuen Vereinen für Schulgründungen nenne ich noch die Corporation von S. S. Mary and Nicolas, der beträchtliche Mittel zur Verfügung stehen; sie hat sich zur Aufgabe gemacht, in fünf verschiedenen Districten des Landes zu sorgen für public school education on the principles of the church of England je nach dem Bedürfniß der verschiedenen Stände, und hat schon mehrere Anstalten in's Leben gerufen. Ferner in Schottland: The Association for the promotion of Secondary education in Scotland, auch erst in neuerer Zeit entstanden.

Viel Aufmerksamkeit und Unterstützung ist in den letzten Jahren auch der lange vernachlässigten weiblichen Schulbildung zugewandt worden. An verschiedenen Orten sind Vereine dafür, sowie zur Förderung vieler anderer Bildungszwecke neu gestiftet, besonders zum Nutzen der weniger Bemittelten. Dahin gehören Literary und Scientific Institutes, neue Mechanics Institutions, Fortbildungs-Abendschulen für Erwachsene (Evening classes) u. a. Kaum irgend eine Stadt entbehrt jetzt solche Veranstaltungen; und die Liberalität, sie mit instructiven Apparaten, Karten, Photographien u. dgl. m. zu versehen, ist unter den Wohlhabenden sehr verbreitet. Auch an neuen Stiftungen

und Unterstützungen für unbemittelte Talente fehlt es nicht. — Ohne Stipendien (scholarships, school- und university-bursaries, exhibitions) ist kaum eine öffentliche Schule. Die Charterhouse school hat jetzt 60 (30 für Knaben zwischen 12 und 14 Jahren, im Betrage von je 60 £, und 30 für Knaben zwischen 14 und 16 Jahren, zu je 80 £). Zu den Stipendien der City of London school haben in den letzten Jahren zur Förderung des Universitätsbesuchs beigetragen die Gilden der goldsmiths, grocers, fishmongers, broderers, skinners, glassellers.

Das Sonntagschulwesen hat eine große Ausdehnung gewonnen und ist nicht auf Kinder und auf religiöse Unterweisung beschränkt geblieben. Als einen Beweis der freundlichen, zum Geben für solche und ähnliche Schulen bereiten Gesinnung kann ich auch dies erwähnen: Wenn der Vorsteher einer derartigen Anstalt sich an das Publicum wendet, seinen vielen armen Kindern auch einmal einen Ausflug in's Freie, ein outing, möglich zu machen, so ist die Bitte nicht leicht vergeblich. Ich habe durchaus den Eindruck, daß der Engländer ein Schulfreund ist.

Bemerkenswerth als Zeichen eines vereinten pädagogischen Strebens unter den Lehrern selbst sind die Directoren-Conferenzen. Seit einigen Jahren kommen die Headmasters vieler höherer Schulen an wechselnden Orten gegen Ende Decembers zusammen, um sich über gemeinsame Angelegenheiten zu verstän-

digen. Das College of Preceptors in London hat seit einigen Jahren seine Thätigkeit sehr erweitert. — An den Universitäten zu Edinburgh und St. Andrews sind vor kurzem Lehrstühle für Pädagogik gestiftet worden, und in London hat sich eine Society for the development of the science of education gebildet.

Auf einiges hier nur kurz Erwähnte werde ich später Veranlassung haben näher einzugehen, und so auch auf die große Bedeutung, welche die von der Regierung angeordneten Untersuchungen der Beschaffenheit, der Leistungen, des Vermögens und der Verwaltung der öffentlichen Schulen aller Arten und ebenso vieler Privatanstalten schon gehabt haben. Auch die Universitäten sind von dieser allgemeinen Revision nicht ausgeschlossen geblieben, und es ist bekannt, daß bereits mehrere Beschränkungen ihres Besuchs weggefallen sind. — Andere folgenreiche Maßregeln der Regierung stehen mit der Absicht, die allgemeine Bildung namentlich auch der Civil- und Militair-Beamten zu heben, in Zusammenhang, so die Aufhebung der Stellenkäuflichkeit in der Armee, und die Anordnung, daß, nach Beseitigung früherer Privilegien, die Bahn des Civil- und Militair-Dienstes Allen offen stehen, und die Anstellung nur auf Grund des Ergebnisses von Concurrenzprüfungen erfolgen soll.

Diese Andeutungen über die große Regsamkeit, welche seit einigen Jahren auf dem ganzen weiten Ge-

biet der Erziehung in England herrscht, möge die Erinnerung an ein Gespräch beschließen. Es war eine angenehme Ueberraschung für mich, in einer Abendgesellschaft in London einer englischen Dame wiederzubegegnen, welche ich in Rom kennen gelernt hatte. Sie war nach längerem Aufenthalt in Italien mehrere Jahre in Deutschland gewesen, und besaß in Folge dessen mehr als es viele ihrer Landsleute von ihren Reisen nach dem Continent heimbringen, eine Weite des geistigen Gesichtskreises und viel feines Verständniß für nationale Eigenthümlichkeiten. Bisweilen komme ich mir fremd vor in meiner Heimat, sagte sie; der früh angelernte Ernst meiner Landsleute beengt mich; sie halten in unausgesprochenem Einverständniß alle für nothwendig, nicht nur innerliche Selbstbeherrschung zu üben, sondern auch alle äußeren Zeichen von Gefühlen zu unterdrücken; sie verlangen ein so großes Maß von Freiheit für das Leben und thun sich so viel gesellschaftlichen Zwang an. O ein wenig von der disinvoltura der Italiäner und von der gemüthvollen Theilnahme der Deutschen! Aber wir haben nicht einmal ein Wort für Gemüth. Das geht über die Aufgabe der Pädagogik hinaus. Aber sonst ist Pädagogik jetzt en vogue bei uns; Sie sind zur rechten Zeit gekommen. Ich freue mich dieser allgemeinen Bewegung; sie hat schon viele Kräfte wohlthätig angeregt und schon viel heilsame Folgen gehabt; mag sie auch nach manchen Richtungen ziel- und resultatlos verlaufen. Da

5*

haben pädagogische Enthusiasten z. B. Ihre Kindergärten unbesehens bei uns importirt, und in der Eile mit der Sache auch den Namen herübergenommen: wir haben das Kindergarten system, Kindergarten teachers, Kindergarten examinations und auch schon eine Fröbel Society. Die Sache ist aber so unenglisch wie möglich. Allerhand Kinder-Pflege und Bewahrung für Familien, die selbst dazu außer Stande sind, ist gewiß ein löbliches Thun, und die Infant schools können von den Kindergärten manches Gute lernen; aber auch für solche Familien, wo man ganz gut die Kinder selbst erziehen kann, sie übernehmen, sie stillsitzen und u. a. systematisch und verständig spielen lehren u. s. w., während man sie dabei frei ihrer Lust und Phantasie überlassen und aufwachsen lassen soll wie die Blumen des Feldes und die Bäume des Waldes, das ist eine pädagogische Zudringlichkeit, die ich von meinem Hause abwehren würde; ich hoffe, die Sache wird in England keine Dauer haben.

Diese Aeußerung war mir ebenso unerwartet wie willkommen.

Sechster Brief.

Withby in Yorkshire.

Nirgendwo ist die Vertheilung der höheren Schulen über das Land mit der Regelmäßigkeit etwa der Anlage eines Gartens geschehen; überall hat die freie geschichtliche Entwickelung große Ungleichheiten mit sich geführt, aber wohl nirgend ist die Ungleichheit der Vertheilung so groß wie in England. An einigen Stellen finden sich die verschiedenartigsten Schulen nahe bei einander, und dann fehlt es in weiten Strecken ganz daran. Zuerst hat man deshalb, wenn man das Ganze überblickt, den Eindruck einer ordnungslos zerstreuten Mannigfaltigkeit. Dabei wird man aber, sieht man von dem ab, was lediglich Privatunternehmung und pädagogische Industrie ist, zugleich von Bewunderung ergriffen, wie Vieles und Großes in England durch die Jahrhunderte hin die Liebe zur Jugend und das Interesse an ihrer Ausbildung gethan hat. In keinem Lande der Welt sind so viele Stiftungen zu diesem Zwecke theils von Einzelnen, theils von Verbänden gemacht worden. Die höheren Lehranstalten haben in dem eigentlichen England fast ausschließlich diesen Ursprung;

nirgend auch ist, wovon ich schon im vorigen Briefe zu sprechen Veranlassung hatte, die Zahl und der Betrag der zum Besuch der Schulen und Universitäten gestifteten Stipendien und ähnlicher Vermächtnisse so groß wie ebendaselbst; viel geringer ist sie verhältnißmäßig in Schottland. — Daß für den höheren Unterricht in ausreichender Weise gesorgt sei, ist damit aber nicht gesagt, und verglichen z. B. mit Preußen kommt in England erst auf eine viel größere Einwohnerzahl eine höhere Schule.

Eine genaue statistische Berechnung des Verhältnisses der Zahl der höheren Schulen zu der Bevölkerung oder zu dem Flächeninhalt der verschiedenen Theile des Landes ist nicht möglich; schon weil der Begriff einer höheren Schule nicht feststeht, und eine bestimmte Grenze weder nach unten zu den Mittel- und Elementar-Schulen, noch nach oben zu den Universitäten gezogen werden kann. Es wird sich bald zeigen, daß an beiden Stellen die Grenzen fließende sind. Ich will nun versuchen, einen Umriß des ganzen Gebiets der höheren Schulen in England zu geben und Merkmale einer Eintheilung desselben zu berzeichnen.

Ich rechne dahin alle diejenigen Lehranstalten, welche sich ein höheres Ziel als das der Elementarschule gesetzt haben, die, abgesehen vom Religionsunterricht, durch die Unterweisung im Lesen, Schreiben und Rechnen nur das nächste Bedürfniß befriedigt. Unterricht in fremden Sprachen wird daher eins der Kennzeichen

einer höheren Schule sein. Die zunächst sich darbietenden Unterschiede sind auch in England die des Grades und der Art. Zuerst gebe ich eine allgemeine Uebersicht beider, um daran dann einige Bemerkungen über die verschiedenen darin zusammengefaßten Formen anzuschließen.

Nach dem Grade und Umfange der dargebotenen höheren Bildungsmittel folgt auf die Elementarschule zuerst die Mittelschule, unseren Stadtschulen, höheren Bürgerschulen und Progymnasien, weiter hinauf die public und grammar school, unseren Gymnasien und Realschulen entsprechend. Demnächst kommen die Collegiate Institutions, University colleges, welche einen gemischten Charakter von Schule und Universität haben, oder beide Formen, jedoch gesondert, in sich schließen. Endlich oben die Universitäten selbst sowie die besonderen Institute für künftige Geistliche, Juristen und Aerzte.

Der graduelle Unterschied vorbezeichneter Anstalten soll übrigens nur das thatsächlich Vorhandene angeben, nicht etwa die Stufenfolge eines Studienganges.

Von den zahlreichen Verschiedenheiten der Art hebe ich hervor die nach dem Geschlecht: höhere Lehranstalten für die männliche und für die weibliche Jugend, und gemischte für beide; nach der Entstehung: Kirchschulen, Stadtschulen, Stiftungschulen, Wohlthätigkeitsanstalten (foundations, endowed schools, cha-

rities) u. a.; nach der Bestimmung für die *Erziehung* und *Unterricht*, oder letzteres allein: die Alumnate und die ausschließlich für den Unterricht bestimmten Anstalten (boarding und day schools); nach dem *Lehrplan*: die der classischen und die der realistischen Richtung, und die aus beiden gemischten; *Anstaltscomplexe*; nach dem *confessionellen* Charakter; nach dem *Patronatsvorstand* und *Eigenthumsrecht*: public, proprietary, private schools; nach *localer* Bestimmung, indem eine Schule z. B. überwiegend oder ausschließlich für einen einzelnen Ort bestimmt ist oder für einen weiteren District, z. B. eine Grafschaft (county schools); nach den *Ständen*: für Vornehme und Geringere, woran sich der Unterschied der *Kosten* des Unterrichts und der Erziehung anschließt. Eine besondere, in neuerer Zeit entstandene Art endlich sind die *internationalen* Schulen.

Selbstverständlich fehlt es wie bei dem Gradunterschiede auch bei dem der Art nicht an Schulen, die auf einem Grenzgebiet stehen. Dahin sind die Fachschulen (professional schools) zu rechnen, welche zugleich allgemein bildenden Unterricht in ihrem Lehrplan haben; z. B. die polytechnische, die Ackerbau-, die Militair-Schule.

Ich lasse nun, im wesentlichen nach der Ordnung obiger Uebersicht, einige Bemerkungen über die einzelnen Schularten und dabei berührten Verhältnisse folgen.

Daß das Gebiet der Elementarschulen von dem des höheren Untterrichts nicht streng geschieden ist, zeigt sowohl die von der Regierung denselben vorgeschriebene Lehrnorm, wie das Herkommen in allen Theilen des Landes, besonders aber in Schottland; überall gehören in einzelnen Anstalten Elemente des höheren Unterrichts, wenigstens facultativ, zum Lehrplan. Auch die Anstalten der National und der British Society gehen oben in Mittelschulen über; und z. B. die nach dem Dr. Birkbeck, ihrem Begründer, genannten Elementarschulen (ohne Religionsunterricht) haben auf ihrem Lehrplan auch Französisch, Chemie, „experimental philosophy", „social science" u. dgl. m. und sind eigentlich technische Vorschulen.

Eine Classification der Schulen ist am wenigsten in Schottland durchzuführen. Die Grundlage des öffentlichen Schulwesens daselbst ist das Parish school system. John Knox brachte die Nothwendigkeit der Volkserziehung mit der Reformation der Kirche in Verbindung, und es entstand durch dieses Verhältniß früh im ganzen Lande ein Schulzwang. Die Parochialschulen haben durchweg Lesen, Schreiben, Rechnen, Bibelkenntniß, den Shorter catechism und Latein zum Gegenstand; aber es fand an vielen Orten auch manches Andere Einlaß, z. B. Griechisch, Mathematik, Physik, Technologie und selbst Phrenologie. Die Elementarschulen reichen in das Gebiet der höheren, und diese

sind zugleich allgemeine Volksschulen*). Der Lerneifer ist in Schottland immer sehr groß gewesen; im 17. Jahrhundert dauerte der Schulunterricht hie und da bis zu zehn Stunden täglich.

Ein Schulinspector erzählte mir, wie er auf einer seiner letzten Reisen in einer Dorfschule der Hochlande gefragt, ob auch einige die alten Sprachen gelernt hätten, seien auf der Seite der Knaben und der Mädchen mehrere aufgestanden; ein Mädchen, barfuß hervortretend, habe ein Capitel aus Julius Cäsar gut

*) In einem amtlichen Bericht vom vorigen Jahre heißt es: Parochial schools are attended by children, who ought to be in Infant schools, and what are called Infant schools are attended by big boys and girls, who ought to be in more advanced schools. The Burgh- and Middle class schools, in like manner, which might be expected to be secondary, combine in themselves Infant, Elementary and Secondary schools. Sometimes in the same class-room, and taught by the same Master, there are boys and girls of 15 and 16 years of age, reading, it may be, Homer and Virgil and Racine, and alongside of them infants under 6 years of age, learning their letters and the multiplication table, and young men of 18 and 20, who, according to age, ought to be in the Universities. There is no uniformity or organisation throughout the country, but schools have been left just as they have grown up, or old schools have been amalgamated with new, so that the general result is a sort of ill ordered patchwork, and the great marvel is, how much good comes out of this disorder.

übersetzt, auch eine geometrische Aufgabe mit Sicherheit gelöst; dann habe der Lehrer nach seinem besten Schüler geschickt, der gerade mit seiner Erlaubniß auf dem Acker beschäftigt gewesen; der Knabe sei hereingekommen mit den Spuren seiner Arbeit an den Händen und Füßen, der Lehrer habe ihm einen Virgil und Xenophon's Anabasis gereicht, und von dem Knaben seien die ihm bezeichneten Stellen zu seiner, des Inspectors, Zufriedenheit übersetzt worden; und Aehnliches sei ihm auch in anderen Landschulen vorgekommen.

Wir finden so etwas interessant, wenn wir es hören oder lesen, und freuen uns des Eifers dieser Kinder, vermögen es aber aus verschiedenen Gründen, besonders um der Schule selbst willen, doch nicht zu billigen. Im Lande selbst aber ist die Sache durchaus populair: auch der Geringe und Arme soll von der höheren Bildung nicht ausgeschlossen sein, wenn sie ihm irgendwie erreichbar ist. Das ganze schottische Schulwesen hat etwas von dieser romantischen Unordnung, bei der, inmitten der sonst sehr praktischen und auf den Nutzen der Dinge gerichteten Art des Volks, ein ernstes, ja ideales Streben, und große Ausdauer an näheren Bedürfnissen wie sorglos vorübergeht*).

---

*) In einer schottischen Zeitung, dem Hamilton Advertiser, finde ich eben über eine Thierschau in Aberdeen u. a. Folgendes bemerkt: There seems to be very little connexion beetwen the reading of Caesar's Gallic Wars and the rearing of prize bulls, between the knowledge of how

Die Mittelschulen sind vorzugsweise bestimmt, ohne große Kosten die nöthige Schulbildung für solche Berufsarten zu gewähren, zu denen Universitätstudien nicht vorausgesetzt werden. In den meisten wird auch Latein gelehrt; und die Ehre, auch bis zur Universität Schüler vorbereitet zu haben, ist in den Augen Vieler eine zu große Empfehlung, als daß die Anstalten gleichgültig dagegen sein könnten, obwohl sie nach unserer

---

the Roman State was founded and how black cattle are fed; but the intellectual sharpness produced in a boy by the study of Roman literature is an excellent preparation for enabling him as a man not only to rear cattle but to cultivate the soil, navigate the sea, manufacture and sell goods, lead armies, fight battles, and guide the destinies of nations. Does anybody believe that if the young Aberdonians had been taught botany, geology, astronomy, or any or two of the so called practical subjects, they would have been more skilled cattle breeders, more intelligent agriculturists? Would the mental effort necessary to appreciate the formation of cellular tissue in plants, or that required for understanding the construction of a language for the expression of men's thoughts, be the more invigorating? There is surely as much interest connected with the utterance of human thought and the doings of men as with the growth of plants and the knowledge of their properties. We do not mean to undervalue the study of what are called practical subjects, but we are sure that, as instruments of general intellectual training they are not superior to the studies that have helped to produce the hard-headed, close-fisted, argumentative and intensely practical Aberdonians.

Auffassung besser thäten, sich streng auf die ihnen vorgezeichnete specielle Aufgabe zu beschränken. Auch die in neuerer Zeit in London errichteten Mittelschulen gehen auf solche Weise über ihre erste Bestimmung hinaus, offeriren u. a. Griechisch, auch Hebräisch, meist ohne Erhöhung des Schulgeldes, und machen mit einzelnen Schülern Staat, die es wirklich bis zur Universität gebracht haben.

Die schottischen Burgh schools sind Stadtschulen und gehören je nach ihrer Ausdehnung zu den Mittelschulen mit dem vorerwähnten halb elementaren Charakter oder zu den public und grammar schools im englischen Sinn. Dieses nächst höhere Gebiet des Secundairunterrichts, wie man es in England und Frankreich bezeichnet, ist aus den angegebenen Gründen am wenigsten in Schottland angebaut. Knox hatte die Nothwendigkeit, zwischen den Parochialschulen und den Universitäten „Colleges" zu errichten, wohl erkannt; aber dieser Theil seines Plans ist unausgeführt geblieben. Nur in den größeren Städten wie Edinburgh, Glasgow, bestehen Schulen, die mit unseren Gymnasien zu vergleichen sind. Aus anderen Orten schicken nicht wenige Eltern ihre Söhne, denen sie eine höhere Ausbildung geben lassen wollen, nach England. Das Secundairschulwesen in seiner Besonderheit selbständiger zu machen, ist man gegenwärtig in Schottland sehr bemüht; den Verein, welcher sich zu diesem Zweck gebildet hat, habe ich im vorigen Briefe namhaft gemacht.

Der Begriff Public school ist nicht fixirt; der Name wird traditionell, etwa in dem Sinne wie bei uns Schulpforte Landesschule heißt, einer kleinen Zahl der ältesten Schulen gegeben (namentlich Winchester, Eton, Westminster, die durch besondere Stiftungen mit Colleges in Oxford und Cambridge verbunden sind; ferner Harrow, Rugby, Charterhouse), die eigentlich, da der Unterricht in den beiden alten Sprachen den Mittelpunct ihres Lehrplans bildet, zu dem genus Grammar school gehören, und principiell alle bestimmt sind, für die Universität vorzubereiten. Grammar schools werden aber gewöhnlich nur die kleineren public schools genannt, diese Bezeichnung im weiteren Sinne genommen; auch sind viele grammar schools ohne Alumnat. Ein anderer allgemeiner Name für diese Anstalten ist College; in Schottland auch High school, Academy. Daselbst hat der Name Public school eine andere Bedeutung als in England. Seit der 1872 für Schottland erlassenen Educational Act werden so alle von den School Boards übernommenen Anstalten bezeichnet, sowohl die Parochial- wie die endowed und grammar schools. — Von der neuerdings seitens der Regierung gemachten Eintheilung der endowed schools in Anstalten ersten, zweiten, dritten Grades wird später die Rede sein.

University colleges bestehen z. B. in Liverpool, in Bristol, zu Aberystwith in Wales. Die älteren Institute derselben Art, zu denen namentlich

Owens College in Manchester gehört, haben die Tendenz, selbständige Universitäten zu werden, bisher aber das Recht, akademische Grade zu ertheilen, nicht erlangen können. Die Lehrer der eben genannten Anstalt in Manchester werden auch für ein Artisans college ebendaselbst in Anspruch genommen. — Lehrgegenstände der University colleges sind vorzugsweise die exacten Wissenschaften in ihren praktischen Anwendungen, aber auch Medicin, Jurisprudenz, die alten und neueren Sprachen, Literatur und Geschichte. — Was uns besonders auffällig erscheint, ist die frühe Zulassung ohne genügende Vorbereitung: in Owens College können schon Knaben mit 14 Jahren eintreten. Ebenso ist gegen den deutschen Sinn für klare Organisation das Zusammenfassen so verschiedener Anstalten wie es akademische Institute und dazu vorbereitende niedere Schulen sind, und zwar in demselben Hause. Zuerst sah ich dies in New College bei London, einer Lehranstalt für theologische Studien von Dissenters. Sie umfaßt einen zweijährigen Vorbereitungscursus (Faculty of Arts), zu welchem der Eintritt mit 16 Jahren und der Kenntniß der ersten Elemente (Accidence) des Lateinischen und Griechischen gestattet ist, und einen dreijährigen theologischen.

In London selbst wurde 1826 im Gegensatz zu Oxford und Cambridge University College gegründet (1828 waren dafür bereits 160,000 £ subscribirt) und 1832 damit eine Schule verbunden: Uni-

versity College school, beide ohne jede kirchliche Beziehung. Dies rief hinwiederum einen thatsächlichen Protest von kirchlicher Seite hervor in der Gründung von King's College (1828) und King's College school (schon 1830). Der bekannte Historiker George Grote war eine Zeit lang Präsident von University College, während sein Vater sich mit Geldbeiträgen an der Gründung von Kingscollege betheiligte. So scheidet sich die alte und die neue Zeit. — Beide Colleges haben außer der School auch noch Evening classes, Abendcurse in den Wintermonaten, für alle Gegenstände sowohl des Universitäts- wie des Schul-Unterrichts, für Jung und Alt. Daß auch beide Colleges selbst noch überwiegend Schulen sind, geht schon aus dem Alter und dem Grade der Vorbildung, welche als genügend zur Zulassung angesehen werden, hervor. Mit 16 Jahren und Kenntnissen, welche nach den gedruckten Fragen des Aufnahmeexamens zu urtheilen, in den alten Sprachen auch bei denen, die in das theological department eintreten wollen, noch nicht die unserer Secundaner sind, kann Jeder daselbst Student werden; auch werden in Kingscollege nach jedem der drei Jahresterms den Eltern der Studenten Censuren überschickt. — Die Schools beider Colleges haben obere, mittlere und untere Stufen, und gesonderte Abtheilungen für Gymnasial- und Real-Unterrichtsgegenstände.

Während die deutschen Universitäten selbständige wissenschaftliche Forschung mit wissenschaftlicher Lehre und Anleitung zu wissenschaftlicher Arbeit verbinden, ausschließlich das Erste, wissenschaftliche Forschung, aber Sache der Akademieen ist, haben sich in England die Universitäten überwiegend auf Unterricht und die Abhaltung von Prüfungen beschränkt, und eine, London University, ist nur Prüfungsinstitut. Bei uns folgt für die meisten Derjenigen, welche ein Gymnasium oder eine Realschule erster Ordnung durchgemacht haben, auf die Zeit des Schullernens die Zeit wissenschaftlicher oder auch professioneller Studien; in England ist im allgemeinen die Universität, mit Ausnahme der erwähnten Londoner, zunächst immer noch Schule: the first year of the student's University life is a mere continuation of his school work; und so handeln auch einige der trefflichen Schriften von W. Whewell on English University Education. In Oxford und Cambridge kann man nicht fragen: welcher Facultät gehört er an, was studirt er? sondern: wo studirt er, d. h. zu welchem College gehört er? Solcher College-Stiftungen zu gemeinschaftlichem Leben bestehen in Oxford 20, außerdem 5 kleinere Halls, in Cambridge 14 Colleges und 3 Halls. Das eigentliche Fachstudium liegt für die Meisten, die ein solches überhaupt erwählen, größtentheils jenseits der Universität. Zwar sind die Facultäten zu großem Theil auch vorhanden und durch Professoren repräsentirt; sie

6

machen aber nicht die Eintheilung der Universität aus; dazu dienen vielmehr die Colleges. Die Grade in der Theologie, Jurisprudenz, Medicin, werden nicht von einer Facultät, sondern von der Universität als solcher ertheilt. Aus allem diesem und aus dem ganz anderen Verhalten des Staats zum Bildungserwerb erklärt sich die Verschiedenheit von unseren Universitäten. Die Erziehungsaufgabe der englischen ist nur eine Steigerung derselben Aufgabe in den public schools: Befestigung und Vertiefung der allgemeinen Bildung, hauptsächlich durch weitere Beschäftigung mit den alten Classikern, und Beförderung der Charakterreife des Jünglings: to turn him out more of a man than he was before. Nach diesem Zweck richtet sich denn auch die Studienordnung und die Disciplin, die den Studenten weniger Freiheit läßt als wir es in Deutschland gewohnt sind.

Ein Maturitätszeugniß wird zur Immatriculation in Oxford und Cambridge nicht verlangt; ebensowenig ist allgemein ein Aufnahmeexamen zu bestehen; nur bei einigen, z. B. Balliol in Oxford, ist dies der Fall. Es ist die Meinung, daß die meisten Colleges es nicht in ihrem Interesse halten, bei der Aufnahme streng zu sein, und daß die Universitäten dadurch den Standpunct der public schools herabgedrückt haben. Daß ein Student die oberste Classe einer solchen durchgemacht hat, ist eine Seltenheit. Sachkundige Männer versicherten mir: die Mehrzahl kommt ungenügend vor-

bereitet, und kommt nicht um zu studiren, sondern sich für die Prüfungen zustutzen zu lassen. Der Ankömmling hat Gebühren zu zahlen, seine Verbindlichkeit für die allgemeine Ordnung anzuerkennen, und gegen seine moralische Qualification darf kein Bedenken sein. Das nächste Ziel ist für die meisten der Grad eines Bachelor of Arts (B. A.).

Die Anleitung zum Studiren empfängt der noch nicht graduirte Student (Undergraduate) von seinem Tutor, einem der Fellows des College, hauptsächlich aber von einem anderen, dem Private tutor, während jener mehr loco parentis zu einer allgemeinen Fürsorge und Aufsicht über ihn verpflichtet ist. Fellows sind Diejenigen, welche die Stiftungsmittel des College als Pension genießen; ihre Wahl geschieht durch Cooptation aus denen, welche die Universitätsprüfungen bestanden haben. — Unterrichtet wird meistens zwei Stunden täglich, von 10 bis 12 Uhr; dabei sind selten mehr als 20 Studenten beisammen; es ist wie eine Prima deutscher Gymnasien. Daneben sich von einem Private tutor vorbereiten zu lassen, war früher Regel, und dies Privatlehrgeschäft war in Oxford und Cambridge lange eine sehr einträgliche Industrie; sie soll jetzt im Abnehmen sein. Die Professoren werden im ganzen wenig gehört, besonders weil sie nicht wie die Tutoren an den Prüfungen theilnehmen. In neuerer Zeit ist ein Schritt zu engerer Verbindung dadurch geschehen, daß oft mehrere Collegien bei einem

und demselben Tutor oder Lecturer, der in dem Gegenstande für besonders tüchtig gilt, ihre Uebungen gemeinschaftlich haben (intercollegiate tutors), während sonst Ein Tutor den verschiedenen Anforderungen der Studenten genügen sollte. Im vorigen Jahre hatte Oxford 37 Professoren und 168 College Tutors und Lecturers; 150 von diesen waren Fellows. Zu den alten Unterrichtsgegenständen sind in neuerer Zeit die Naturwissenschaften und die modernen Sprachen hinzugetreten. Das Jahr wird in Oxford in vier, in Cambridge in drei Terms getheilt; im ganzen wird aber herkömmlich weniger als die Hälfte des Jahres auf die Studien verwandt; und bei dem großen Werth, den man auf die körperlichen Uebungen legt, müssen auch sonst noch, besonders wenn draußen schönes Wetter ist, die Studien diesen oder anderen Vergnügungen im Freien nachstehen.

Außer den in den Collegienhäusern wohnenden Studenten giebt es Externe, und in Cambridge machen sie die Mehrzahl aus, die, einem bestimmten College angehörig, in der Stadt wohnen, aber an die den anderen vorgeschriebene Zeitordnung gebunden sind, auch dem täglichen Gottesdienst in ihrem College beiwohnen, und in der Regel auch daselbst speisen müssen. In Oxford müssen die drei Jahre in einem College gewohnt haben, in die Stadt ziehen, um anderen Platz zu machen. Neuerdings ist zu den Internen und Externen noch eine dritte Art hinzugekommen, die Unat-

tached students, die nicht der Collegienordnung, aber der allgemeinen Ordnung der Universität unterworfen sind, und sich auch einen Tutor wählen müssen. Die Folge des ungebundeneren Lebens der nicht internen Studenten veranlaßte 1854 in Oxford die Aufhebung des Externats: Ne quis Scholaris in domibus privatis victitet aut hospitetur; aber es ging so nicht mehr, und 1868 ist die Freiheit ganz wiederhergestellt worden. —

Die speciellen Fachstudien werden größtentheils*) nach der Universitätszeit in Seminarien oder anderen Instituten praktischer Uebung getrieben. Die Zulassung daselbst ist aber keineswegs immer von dem Nachweis vorgängiger Universitätstudien abhängig. Es giebt in England Aerzte und Richter genug, die eine Universität nicht besucht haben; ebenso Geistliche bei den Dissenters. Der Klerus der engl. Staatskirche erhält allerdings zum größten Theil seine Vorbildung in Oxford und Cambridge; es ist aber nicht nöthig, daß der Candidat einen Grad erworben habe: der Geistliche soll vor allen Dingen auch ein Gentleman sein, und daß er sich zu diesem Zweck eine Zeit lang daselbst aufgehalten habe, scheint wichtiger als die Prüfungen; über seine Be-

*) Von den vorjährigen Studenten in Oxford wollten etwa $^3/_4$ sich zu einem schwereren Examen, for honours, daselbst vorbereiten, $^1/_3$ in den alten Sprachen; andere in absteigender Zahl in der neueren Geschichte, Theologie, Jurisprudenz, Mathematik, Naturwissenschaften (hierin nur $^1/_{15}$).

fähigung zu urtheilen, ist nachher Sache des Bischofs. Die in der theologischen Abtheilung von Kingscollege zu London nach zweijährigem Besuch derselben erworbenen Diplome werden von den Bischöfen als Befähigungsnachweise angenommen. Ebendaselbst können Personen, die den Tag über in anderen Beschäftigungen stehen, sich in den Abendclassen nebenbei auch für die theolog. Candidatur vorbereiten*). In dem vorerwähnten New College studiren oft solche, die früher irgend ein praktisches Geschäft getrieben haben. Es wird dafür wohl geltend gemacht, daß Diejenigen, welche vorher reichere Lebenserfahrungen gesammelt haben, sich mehr für das geistl. Amt eignen, als Andere, die von der Schule gleich zum theolog. Studium übergehen. Für unbemittelte junge Theologen der engl. Kirche besteht ein Seminar zu St. Bees in Cumberland.

Der künftige Jurist besucht, um die Praxis kennen zu lernen, die Inns of Court, so Inner und Middle Temple, Lincoln's Inn, Gray's Inn, oder tritt im Büreau eines Advocaten in die Stellung eines Lehr-

---

*) With a view to meet the requirements of those who desire to enter Holy Orders, but are unable, for so long a period as two years, to relinquish professions in which they are already engaged, it has been determined (with the approval of the Archbishops of Canterbury and York, and the Bishops of London, Winchester, and Rochester) to allow a portion of the study and training of the theological department to be carried out in the evening.

lings ein. Man hält dies Verfahren, durch Beobachtung concreter Fälle Rechtskunde zu erwerben, für das in England allein mögliche, weil die engl. Gesetze keine systematische Ordnung haben und sich nicht als Wissenschaft behandeln lassen. Seit etwa zehn Jahren ist zur Aufnahme in die Courts eine Prüfung zu bestehen, wobei aber nach Griechisch und Mathematik nicht gefragt wird; auch kann von der ganzen Prüfung dispensirt werden. — Nach den in jüngster Zeit für die ärztliche Praxis getroffenen Vorkehrungen ist es nicht mehr leicht möglich, ohne genügende Schulbildung und ohne einige Kenntniß wenigstens der lateinischen Sprache zum Studium der Medicin zugelassen zu werden. Den wichtigsten Theil ihrer Vorbereitung erhalten die Mediciner in den Hospitälern. Es ist bekannt, daß die ärztliche Kunst in England ausgezeichnete Vertreter hat.

Die schottischen Universitäten sind, verglichen mit den alten englischen, arm und empfangen wie zum Theil die irischen Staatsunterstützung. Sie sind nicht was in ihrem Namen liegt, sondern mehr als Oxford und Cambridge noch Schule, haben niedere und höhere Classen; beim Beginn findet ein Namensaufruf Statt, vom Lehrer wird gefragt, werden Arbeiten aufgegeben u. dgl. m.; für jeden Gegenstand der allgemeinen Bildung ist auch immer nur Ein Professor da, so in Edinburgh J. St. Blackie „Professor of Greek". Eine Minimalforderung von Kenntnissen für die Aufnahme besteht nicht; bisweilen werden schon

13jährige Knaben zugelassen; die von den High schools kommenden sind durchschnittlich 16 Jahre alt und treten in eine höhere Classe ein; daneben kommen vom Lande auch wohl 25jährige; 1866 waren von den Studenten der Humanity classes in Edinburgh 29 procent direct aus Elementarschulen gekommen; noch mehrere in Aberdeen. Der vorgenannte Professor Blackie klagt in einer Schrift: the Faculty of Arts (der allgemein wissenschaftlichen Studien, Sprachen u. a.) in our Universities has been dragged down to the level of school-teaching, and the Professors have been forced systematically to denude themselves of all their highest professorial and academical functions. Viele sind unbemittelt, und es kommt noch immer vor, daß sie sich in der mehr als halbjährigen Ferienzeit anderswo erst das verdienen müssen, wovon sie im Winter in der Universitätstadt leben wollen. Ein Studentenleben wie in Oxford und Cambridge kennt man in Schottland nicht; ebensowenig die vita communis und die Disciplin der Colleges. Der ausdauernde Fleiß der Mehrzahl der Studenten wird gerühmt; Lord Stanley glaubte in seiner Rectoratsrede zu Glaszow 1869 sogar vor Ueberanstrengung warnen zu müssen. In Edingburgh und St. Andrews wird der Rector von den Studenten gewählt.

Irland hat eine anglikanische und eine römisch-katholische Universität zu Dublin; bei beiden ist eine Entrance examination eingeführt, deren Anforderun-

gen aber viel geringer sind als die unserer Abiturienten-prüfungen. University (Queens-) Colleges bestehen seit 1845 zu Belfast, Cork und Galway; an letzterem Ort auch ein presbyterianisches; ein altes römisch-katholisches ist zu Maynooth. — Die neue römisch-katholische Universität zu Kensington (London) nimmt Zöglinge vom 17. Jahre an auf, und hat einen streng geregelten vierjährigen Cursus.

Siebenter Brief.

Whitby.

Ich komme zu einer Besprechung der im vorigen Briefe von mir angegebenen Artunterschiede der höheren Schulen.

Der Entstehung nach sind sie meistens Stiftungsanstalten, ganz oder theilweise endowed, d. h. aus Stiftungen dotirt.*) Vorzugsweise als Foundation schools werden die großen Anstalten wie Eton, Winchester, St. Paul's in London, und viele andere bezeichnet. Eine besondere Art der aus wohlthätigen Stiftungen, Charities, hervorgegangenen Anstalten sind die Hospitalschulen. Hospital bedeutet zuerst Armen-

*) Der Sinn der meisten Stifter ist ausgedrückt in dem, was über der Thür der Schule in Kingsbridge steht:

Lord what I have 'twas Thou that gav'st it me,
And of Thine own this I return to Thee.

St. Paul's school in London sollte nach der Absicht ihres Gründers J. Colet sein: A free school to all natives or foreigners, of what country whatsover, none being excluded by their nativity, which exclude not themselves by their unworthiness, to the number of 153, as many fishes as vere caught in the net by the Apostles, John 21, 11.

haus, und dann auch sehr häufig die mit einem solchen verbundene Schule. Muster für andere war Christ's Hospital (die Bluecoat school) in London; nach welchem u. a. 1628 in Edinburgh Heriot's Hospital errichtet wurde; auch das neue großartig gebaute Fettes College bei Edinburgh (1864) ist eine Hospitalschule. Wohl die Hälfte aller Schulstiftungen in Schottland hat diesen Ursprung; die meisten sind für die niederen Volksclassen. Die unheilsamen Folgen des beengten klösterlichen Zusammenlebens vieler Kinder hat jetzt zu dem Entschluß geführt, sie lieber in Familien unterzubringen und in Gemeinschaft anderer eine im Hospital einzurichtende day school besuchen zu lassen. Da die Fettes-Stiftung den Curatoren freie Hand ließ, glaubten sie nach dem vorhandenen Bedürfniß mehr für die mittleren Classen der Bevölkerung durch eine höhere Schule mit Alumnat, worin 50 Freistellen, sorgen zu sollen. Auch in Glasgow ist kürzlich aus der Hutchesons Hospitalstiftung eine grammar school mit einem elementary und einem secondary department hergestellt, letzteres in eine classical und modern side getheilt.

Man kann unter den höheren Lehranstalten in England wie bei uns Gymnasien und Realschulen unterscheiden; die Mischung beider Richtungen ist aber jetzt, nachdem der Lehrplan der public und grammar schools durch Aufnahme der Naturwissenschaften, der neueren Sprachen, zum Theil auch durch stärkere Be-

rücksichtigung der Geschichte, Geographie und Mathematik wesentlich erweitert worden ist, häufiger als die specifische Unterscheidung. Oft kommt nach dem Bifurcationssystem in derselben Anstalt die Verbindung der drei departments vor, die ich vorher bei der Glasgower grammar school erwähnt habe; der gemeinsame Unterbau wird auch als preparatory lower, auch als junior (unter 13 Jahren) school bezeichnet und darüber die classical auch als general und die modern als mathematical side.

Von den alten public schools hat zuerst Harrow sich durch eine eigene modern side erweitert; sie steht da ebenso wie in Dulwich, Marlborough, Birmingham, Cheltenham unter derselben Direction wie die classical side. Ebenso in Wellington College in Berkshire, einer schön gelegenen und vortrefflich eingerichteten Anstalt. Sie wurde 1853 zu Ehren des Herzogs, dessen Namen sie trägt, für Söhne verstorbener Offiziere aus dem Ertrag einer Subscription und einem residuum des aus der Zeit des Krimkrieges herrührenden patriotic fund errichtet. Zu den 80 ganz freien foundationers kam bald eine große Zahl anderer Zöglinge. Den ursprünglich halb militairischen Charakter hat die Anstalt nach und nach abgelegt; sie ist überwiegend Realschule.

Mit der Gleichstellung von Gymnasium und Realschule werden von den Directoren der letzteren keine Umstände gemacht. Eine aus dem 16. Jahrhundert

stammende grammar school zu Giggleswick in Yorkshire ist jetzt nach dem von der Endowed school Commission für sie aufgestellten scheme eine Realschule geworden, die im besten Rufe steht. Ich fand sie noch im Werk ihrer Neugestaltung, wozu u. a. die Herstellung eines großen Alumnatsgebäudes gehört. Sie kündigt sich an als a first grade modern school, that is a school answering in every respect to a first grade classical school, except that the leading subjects of instruction are Latin, modern languages and literature, natural science and mathematics. Greek, except in special cases, and verse composition are omitted.

Bisweilen stehen die classische und die realistische Abtheilung derselben Schule unter gesonderter Leitung, z. B. in einer Leatherseller's foundation und einer Haberdasher school in Londoner Vorstädten. — Außendem finden sich Complexe zusammengehöriger, aber local getrennter und entweder der Art oder dem Grade nach verschiedener Anstalten; z. B. zu der Bluecoat school gehört eine Hospital's Preparatory school in Hertford; ebenso zu der Upper school in Dulwich davon entfernt, aber unter der Oberaufsicht desselben Directors, eine Lower school für ärmere Knaben, eine höhere Bürgerschule mit Latein. — Als zusammengehörig sind von einer früher erwähnten Corporation (s. S. 64) errichtet for the South of England: 1. die Schule in Lancing (Sussex), für die höheren

Stände überwiegend Gymnasien; 2. Hurstpierpoint, für den Mittelstand, überwiegend Realschule; 3. Ardingly, für Unbemittelte, eine höh. Bürgerschule; aber auch in den beiden letzteren wird Gelegenheit gegeben, Lateinisch und Griechisch zu lernen. Ebenso angelegt ist von derselben Corporation eine andere Gruppe for the Midland district, einstweilen begonnen mit der mittleren der drei Anstalten, einer Realschule in Dengstone. Eine Vorschule für Lancing besteht in St. Leonards bei Hastings. Zu jeder Gruppe gehört auch eine Mädchenschule.

Von den bedeutenderen Alumnaten befinden sich wie bei uns die wenigsten in großen Städten; die meisten liegen, wie bei uns Ilfeld, an kleineren Ortschaften, so Eton, Harrow, Rugby und jetzt auch Charterhouse, oder, wie bei uns Schulpforte, Roßleben, in ländlicher Einsamkeit, z. B. Wellington, Mill Hill, Giggleswick, Glenalmond (Perthshire). Vieler solcher boarding schools lassen auch Schüler zu, die nur am Unterricht theilnehmen, haben also resident und non resident pupils. Es gilt aber für nobler, wenn letztere ausgeschlossen sind; weshalb Vorsteher von Privatpensionaten wohl in ihren Prospectus aufnehmen: no day scholars are admitted. Auch im Bürgerstande lassen nicht wenige Eltern, schon um für respectabel zu gelten, ihre Söhne und Töchter in geschlossene Erziehungsanstalten aufnehmen. In Schottland finden sich weniger Alumnate als in England, doch

nehmen viele day schools auch boarders auf; z. B. die zu den endowed schools gehörigen Morison's Academy in Crieff, Hutton Hall in Dumfries.

Daß bei den Knaben ziemlich allgemein der Alumnatserziehung der Vorzug gegeben wird vor der häuslichen mit Besuch einer bloßen Unterrichtsanstalt, rührt davon her, daß man auf die gegenseitige Erziehung, welche sich die jungen Leute in den Alumnaten selbst geben, den größten Werth legt: so werde früh der Charakter vorbereitet und geschickt gemacht, die Stöße zu ertragen, denen Jeder im Leben ausgesetzt ist, Muth und Entschlossenheit zu zeigen und sich die Ehrenhaftigkeit eines esprit de corps anzueignen*). Das sogenannte Eton system setzt der Anstalt die Aufgabe: to make them manly boys.

Die Frequenz von Eton hat in den letzten Jahren immer mehr zugenommen, 1836 hatte sie 444 betragen; im Juli d. J. fand ich 952. Von den 70 Stiftstellen der Kings scholars, ursprünglich für Arme bestimmt, sind in Folge der jetzigen Verleihung auf

*) In einem amtlichen Bericht (1867) heißt es: In the great schools which possess famous traditions, and in which the pupils come for the most part from the houses of gentlemen, there is a tone of manners and a sentiment of honour which go far to neutralise the disadvantages of a too early withdrawal from the shelter of home. Few boys can breathe such an atmosphere without being strengthtened by it.

Grund eines Concurrenzexamens mehrere im Besitz auch von Söhnen wohlhabender Eltern. 770 oppidans wohnen in der Nähe der Anstalten in den Pensionen, die jetzt meist von Lehrern (30) gehalten werden; die anderen (Dames) sind auf 2 vermindert. Eton hat am längsten in seinen alten Traditionen fortgelebt; mit dem It always was so wurden Neuerungen abgewehrt, bis es nun vor wenigen Jahren neue Statuten angenommen hat (1872); seitdem ist durch das neue Curatorium (governing body) Vieles im Inneren und Aeußeren anders geworden. Mathematik und Französisch gehören jetzt zu den obligatorischen Gegenständen. Zweimal im Jahre kommt auf Einladung des Curatoriums ein Examinator von Oxford, der sich dann aus jeder Classe eine Anzahl von Schülern wählt und sie prüft worin es ihm beliebt, auch ihre schriftlichen Arbeiten durchsieht. Die alten viel getadelten Lehrbücher sind abgeschafft, die Zahl der Unterrichtsräume ist vermehrt; auch werden sie im Winter jetzt geheizt. Die Einnahmen der Anstalt belaufen sich auf etwa 30,000 £ jährlich. Alle Personen der Foundation müssen zur englischen Kirche gehören; aber auch der Provost und der Headmaster brauchen nicht mehr Geistliche zu sein.

Für die höheren Stände sind Alumnate in hinreichender Zahl vorhanden (nächst Eton sind unter den alten die besuchtesten Harrow, dann Merchant-Tailors in London, wo 100 Freischüler, dann Winchester u. s. w.); —

für die anderen fehlt es an solchen, die nicht zu theuer sind und in allgemeinem Vertrauen stehen.

Während, auch in Folge der Regierungsmaßregeln, die Ausschließlichkeit eines besonderen kirchlichen oder religiösen Charakters in neuerer Zeit bei vielen Schulen aufgegeben worden ist, hat man ihn im Gegensatz dazu bei anderen geschärft, oder neue Anstalten mit bestimmter kirchlicher Tendenz gegründet. So erscheint, wie in der englischen Staatskirche die Neigung zum Ritualismus zunimmt, dieselbe Richtung auch in einzelnen Schulen, z. B. in Bloxham bei Banbury (Oxfordshire); die Anstalt, eine höhere Bürgerschule mit Latein, is especially intended to give a sound general education in the distinctive catholic principles of the English church, and in a manly, liberal spirit to boys who, as a rule, go direct from school into the business of life. Das oben erwähnte Lancing mit den dazu gehörigen Anstalten hat einen ähnlichen Charakter. — Neben den anglikanischen Kathedral- und anderen Kirch-Schulen giebt es zahlreiche Dissenter-Anstalten, so der Wesleyaner (z. B. ihre Collegiate Institution zu Trull bei Taunton), Methodisten, Independenten. Aber die meisten derselben sind gemischt, wie namentlich auch die Schulen der Society of Friends, der Quäker), sehr gelobt wegen der Sorgfalt und Geschicklichkeit ihrer Lehrer, nicht auf Kinder ihrer Glaubensgenossen beschränkt sind. Auch die Herrnhuter (Moravian body)- Schulen, z. B. in

Fulneck (West Riding) werden wie bei uns ebenfalls von anderen Kindern besucht; sie erhalten von Zeit zu Zeit neue Lehrkräfte auch aus Deutschland.

In Schottland betheiligten sich an der zuerst kirchlichen Leitung der Parochialschulen bald die Presbyterien, und ähnlich wie bei uns wurde der directe kirchliche Einfluß immer mehr zurückgedrängt. Neben den public schools (nach dem schottischen Sinn der Bezeichnung) finden sich im Lande noch Schulen der Church of Scotland, der Free, der Episcopal und der Roman catholic Church. Die der letzteren mehren sich in England. Zu den größeren Colleges gehören z. B. die von Jesuiten geleiteten zu Stonyhurst in Lancashire, Mount St. Mary's College bei Chesterfield; ebenso die Schule zu Oscott bei Birmingham.

Patronatsrechte werden bei keiner höheren Lehranstalt von einer Staatsbehörde ausgeübt. Nach ihrer Stiftung würden bei uns mehrere Schulen, z. B. Eton, Westminster, King Edward's Schule zu Birmingham, Shrewsbury, die grammar schools in Sherborne, in Bury St. Edmunds u. a., königlichen Patronats sein; in England hat die Regierung auf sie keine directe Einwirkung. Die Stiftungsmittel der endowed schools sind, von wem es auch sei, nicht einer einzelner Person, sondern einem Ort oder Landestheil oder dem Lande überhaupt dargebracht, und damit der Nation, aber nicht dem Staat als solchem, von dem sie deshalb unabhängig sind; sie sind wie auch Oxford und

Cambridge mit ihren reichen Collegienstiftungen, Nationaleigenthum. Während also bei uns das Joachimsthal und Schulpforte als fürstliche Stiftungen früherer Zeit in ihren äußeren und inneren Beziehungen ganz der Staatsverwaltung anheimgefallen sind, ist Eton, von Heinrich VI. als Vorbereitungschule für Kingscollege in Cambridge gegründet, unter seiner Specialverwaltung selbständig, und konnte sich die Einmischung der vom Parlament eingesetzten Untersuchungscommission verbitten, wenigstens Aenderungen ablehnen. Daß es schließlich den Widerstand aufgegeben, habe ich vorher erwähnt.

Die zu der Specialverwaltung gehörigen Personen sind in ihrer Gesammtheit Träger des Patronats und der Corporationsrechte der betreffenden Anstalt. Die Zusammensetzung solcher Governing bodies ist sehr verschieden und ebenso ihre Namen. Bei mehreren der alten public schools haben darin die drei Universitäten und die Londoner Akademie (Royal Society) eine Vertretung, bisweilen haben auch die Lehrercollegien einschließlich des Directors einen aus ihrer Mitte hineinzuwählen. In Eton besteht das Governing body aus dem Provost und 10 Fellows, in Westminster ist es das Capitel der Kathedrale, in Winchester der Warden und die Fellows, in Rugby die Trustees (das Curatorium), in Harrow die Governors, in Dulwich sind es 19 Personen; 11 davon werden vom Court of Chancery in London gewählt, und 8 von

den vier Londoner Kirchspielen, die nach dem Vermächtniß bei der Stiftung privilegirt sind. — Außerdem haben dann Kirchen, Universitäten, Corporationen, Associationen verschiedener Art Patronatsrechte über Schulen. In Leeds sind es Trustees mit dem Vicar der Hauptkirche an ihrer Spitze, in Bristol ist es die Corporation der Stadtverwaltung; ebenso in einigen Städten Schottlands, wo aber jetzt z. B. die High schools in Edinburgh und Glasgow aus dem städtischen Patronat geschieden und unter die von der Regierung eingesetzten School Boards getreten sind. In solchen Fällen bleiben den Städten nur Ehrenrechte der Repräsentation. — In London hat King's College unter einem ständigen, vom Council gewählten Principal eine mehr monarchische Verfassung; in University College beschließt das Council selbst über Alles, und der Vorsteher des Ganzen wechselt jährlich.

Die Proprietary schools sind das Eigenthum eines Einzelnen oder einer Association, welche die Anstalt aus Interesse an der Sache gegründet haben oder erhalten; zu diesen gehören einige der besten Schulen des Landes. Viele sind aber auch Eigenthum eines Consortiums von Actionairen, shareholders, welche Gewinn dabei machen wollen. In solchem Fall befinden sich die Directoren meist in übler Lage, da die Eigenthümer, wenn sie am Orte sind, in der Regel bei allem mitreden wollen, und aus Eigennutz oder Eitelkeit oft die unzweckmäßigsten Anordnungen treffen, und, mögen

sie nahe oder in der Ferne sein, jedenfalls für ihre Actien auf gute Dividenden rechnen. — Von dergleichen Anstalten und den Privatschulen liest man viel öffentliche Ankündigungen, worin sie Vielen für ihre verschiedenen Zwecke etwas bieten, so: Thorough preparation for the Public schools and Universities, the Naval and Military Colleges, Local and Civil Service examinations, and for professional and commercial and all business life; ebenso versprechen sie besondere Sorge für delicate and backward boys sowie für Indian and Colonial childern.

Von den Proprietary schools unterscheidet der Sprachgebrauch die Private schools, obgleich sie ebenfalls propriety sind, aber immer eines Einzelnen, der sie zugleich leitet. Ob er dazu befähigt ist, danach hat Niemand zu fragen. Als Privatunternehmungen ganz auf das Risico eines Einzelnen heißen sie auch Adventure schools (carried on by teachers at their own risk and for their own emolument). Die Zahl solcher Anstalten und die Verschiedenheit ihrer Einrichtungen ist sehr groß in England, und viele sollen von unglaublich schlechter Beschaffenheit sein. Lehren und Schulen anlegen gehört da zum free trade, und wer in nichts anderem tüchtig befunden oder in allerlei anderen Unternehmungen bankerott geworden ist, kann immer noch eine Academy for young gentlemen oder eine Commercial oder Agricultural Academy errichten. Er engagirt die mindest fordernden Lehrer, die

sich, wenn sie nichts von dem Gegenstande verstehen, an Bücher halten mögen. Es ist Sache der Eltern, ob sie ihm ihre Söhne anvertrauen wollen. Daß es so viele auf's Gerathewohl thun, hat mich oft in Verwunderung gesetzt. Wie Klarheit über das Verhältniß von Mittel und Zweck, und sicheres Urtheil beide nicht zu verwechseln, einen wesentlichen Unterschied der einzelnen Menschen ausmacht, so tritt diese Eigenschaft auch bei einem Volke mehr als bei dem anderen hervor; bei keinem aber scheint sie für alle öffentlichen und Privat-Angelegenheiten so allgemein zu sein wie bei den Engländern, weshalb sie meist so berechnet und kalten Verstandes erscheinen: wo aber dieses klare Urtheil außerordentlich oft vermißt wird, das ist die Wahl der Unterrichts- oder Erziehungs-Anstalt für die Kinder. Unzählige lassen sich noch immer durch lockende Anpreisungen in den öffentlichen Blättern und durch glänzende, allen Wünschen des Publicums gefälligst entgegenkommende Versprechungen täuschen, und geben ihre Kinder hin wie in blindem Vertrauen.

Daß sich andererseits unter den Privatschulen auch ganz vortreffliche finden und daß einzelne von ihnen vorzügliche Lehrkräfte haben, weiß ich, und habe meinerseits immer für wünschenswerth gehalten, daß neben den an festere Normen gebundenen öffentlichen Anstalten ein pädagogisches Versuchsfeld frei bleibe, auch für die eigenthümliche Begabung der Lehrer selbst.

Auch einen Unterschied der Schulen nach den

socialen Verhältnissen der Eltern kann man wahrnehmen, den ich so in Deutschland nicht kenne. Es geschieht wohl auch bei uns, daß einzelne Anstalten vorübergehend durch tonangebende Schüler, die Söhne reicher Eltern sind, in den Ruf der Vornehmheit kommen; aber besondere Standesgefühle werden in unseren höheren Schulen nicht genährt; auch die Ritterakademien haben ihre Exclusivität aufgegeben: das gleiche Bildungstreben der Jünglinge, und vollends über die Schulen hinaus, das Abiturientenexamen bestanden zu haben, verleiht Ebenbürtigkeit. Die City of London school, und ähnlich andere, bezeichnet als ihren Zweck, to furnish a liberal and useful education for the sons of respectable persons who are engaged in professional, commercial or trading pursuits. Andere Anstalten heißen ausdrücklich Middle class schools. Daß so die Classe der Bevölkerung angegeben wird, für welche eine höhere Schule bestimmt ist, geschieht in Deutschland nicht leicht: wir bezeichnen den Charakter und das Ziel der Anstalt und überlassen wer davon Gebrauch machen will. Nur bei den Mädchen-Instituten findet sich bei uns eine schärfere Sonderung nach Ständen.

In England, wo der Adel nicht im continentalen Sinne einen besonderen Stand bildet, macht sich gleichwohl gerade bei der Jugenderziehung eine aristokratische Exclusivität geltend. Einige Vorsteher von public schools nehmen Knaben, deren Väter einen offenen

Laden haben, gar nicht auf; in anderen wird solchen von den übrigen Schülern das Leben schwer gemacht. In London erfuhr ich folgenden Fall: Eine Mutter bringt ihren Sohn zu dem Vorsteher einer Anstalt, bei der eine sehr hohe Pension zu zahlen war. Eine ihrer Fragen ist: Haben Sie Söhne von Kaufleuten (trade's people)? Der Director antwortet: Ja, aber es sind wohlgesittete Knaben, und alle aus angesehenen, wohlhabenden Häusern. Das half nichts; die Mutter nahm ihren Sohn wieder mit. Es ist die Meinung, die Absicht der nicht den vornehmen Ständen angehörigen Eltern, die ihre Söhne in solche Schulen geben, sei, sie durch Jugendbekanntschaften in höhere Kreise zu bringen. Dies ehrgeizige Motiv mag wirklich in manchen Fällen vorhanden und eine der Ursachen der großen Frequenz einiger public schools sein; aber es ist bekannt, daß doch für sehr viele Familien der eben durch Handel und andere industrielle Unternehmungen gewonnene Reichthum das Mittel gewesen ist, sie in die Region der Aristokratie zu bringen.

Die Kosten für einen Zögling in Eton betragen, wenn die Ausgaben für Kleidung, Spiele, militairische Uebungen, Reisen, mitgerechnet werden, meistens mehr als 200 £; selbst die Inhaber der Freistellen brauchen jährlich noch etwa 25 £. In Rugby belaufen sich die Kosten ungefähr auf 150 £. Es giebt aber auch Pensionen für jährlich 50 £ und noch weniger. Der Betrag des Schulgeldes ist bei den Gymnasien und Real-

schulen durch ganz Preußen mit geringen Ausnahmen derselbe; in England findet darin eine sehr große Verschiedenheit Statt*).

Auch internationale Schulen stehen in dem Verzeichniß meines vorigen Briefes. Daß in einer Zeit, wo durch die neuen Communicationsmittel die Völker sich näher gerückt sind, der Gedanke an eine größere Bildungsgemeinschaft entstehen konnte, ist nicht zu verwundern. Vor dem letzten Kriege mit Frankreich ist auf eine von daher gekommene Anfrage eine Weile darüber verhandelt worden, ob für die deutschen Candidaten offerirte Benutzung eines Seminars für Reallehrer in Cluny französische Candidaten in ähnliche deutsche Seminare aufgenommen werden könnten. Die Sache ist aus verschiedenen Gründen nicht zur Ausführung gekommen. —

Gelegentlich der großen Ausstellung in Paris, 1862, regte Eug. Rendu die Einrichtung internationaler Schulen an. Die Idee wurde in England von Cobden erfaßt und fand bald Anhänger. Man dachte wirklich anfangs an etwas Größeres als an die Erlernung fremder Sprachen durch Umgang: durch den persönlichen freundschaftlichen Verkehr im Jugendalter sollte die Beseitigung nationaler Vorurtheile und eine Aera des allgemeinen europäischen Friedens vorbereitet werden.

*) Einige Angaben über die Höhe des Schulgeldes u. s. w. s. im Anhang (Nr. 1).

Der Plan war dann, eine große Actiengesellschaft zu errichten, und an vier Orten, wozu anfänglich Oxford, München, Paris und Rom oder Florenz vorgeschlagen wurden, Schulen mit vollständig übereinstimmender Einrichtung zu gründen. Diese Anstalten sollten vom 11. bis zum 18. Lebensjahr besucht werden und so ineinandergreifen, daß nach je zwei Jahren jeder Schüler in ein anderes Land übergehen könnte. Die Sprache des Landes sollte immer auch Unterrichtsprache sein. Man hoffte, daß dadurch und durch den Umgang in der Schule die vier europäischen Hauptsprachen ohne besondere Erlernung der Grammatik zu freiem Gebrauch angeeignet werden würden. Der Widerspruch, den der Vorschlag natürlich auch fand, wies vornehmlich darauf hin, daß auf solche Art nur eine äußerliche und oberflächliche Bildung erworben werden könne, und die Befestigung in der eigenen Nationalität gehindert werde. Auf diese und andere entgegenstehende Bedenken wurde lange nicht gehört; aber die Ausführung in der geplanten Weise unterblieb doch, hauptsächlich, weil nicht in allen vier Ländern sich gleiche Bereitwilligkeit zeigte, die erforderlichen Mittel herzugeben. Ohnehin fehlte es weder in Frankreich noch in Deutschland (z. B. am Rhein, in Dresden u. a.) an Erziehungsinstituten für junge Engländer In England bestehen einige Anstalten unter dem obigen Namen noch fort, z. B. in Spring Grove in der Nähe von London. Bei einem Besuche dieses Instituts vor vier Jahren, als Dr. Leonh.

Schmitz noch Director desselben war, fand ich eine bunte Schülergesellschaft; einige wenige waren Söhne von in England ansässigen Deutschen; andere waren aus Spanien, Portugal, Nord- und Süd-Amerika, Ostindien; die meisten waren Engländer; Franzosen keine: mit solchen hatte Dr. Schmitz die übelsten Erfahrungen gemacht. Die außerordentliche Schwierigkeit, womit der Unterricht in der Anstalt zu kämpfen hatte, trat mir in jeder Lehrstunde, der ich beiwohnte, entgegen.

Ich erinnere mich dabei an eine Unterhaltung, die ich unter eigenen Umständen über einen verwandten Gegenstand, eine allgemeine Verkehrsprache, mit einem Franzosen hatte. Es war Antommarchi, der Leibarzt Napoleon's auf St. Helena. Wir mußten im Jahre 1831 im Herrenkruge vor Magdeburg in einer Cholera-quarantaine zwei Wochen lang dasselbe Zimmer mit einander theilen. Nach dem Fall von Warschau, wo er der polnischen Sache gedient hatte, war er auf der Rückkehr nach Frankreich. Er erzählte sehr angenehm und es ließ sich vortrefflich mit ihm disputiren, weil er nicht blos zu sprechen, sondern auch zu hören verstand. Aber zu meiner Ansicht, daß nicht das Französische, sondern das Englische die allgemeine Sprache werden müsse, konnte ich ihn nicht bekehren. — Die kosmopolitische Idee einer Weltsprache taucht bei verschiedenen Anlässen immer wieder auf; Leibnitz war nicht der Erste, der an eine „Pasilalie" dachte. In Folge

des durch die Eisenbahnen und die Benutzung der Electricität wunderbar beschleunigten Verkehrs ist der Gegenstand wiederholt zur Sprache gekommen; und hat doch auch neuerdings die Herstellung des deutschen Reichs Gelegenheit zu dem ernstgemeinten Vorschlage gegeben, durch einen Gelehrtencongreß die allgemeine Verkehrsprache bestimmen, oder nöthigenfalls eine neue schaffen zu lassen, und anzuordnen, daß diese dann in allen Schulen gelehrt werde.

Achter Brief.

Scarborough.

Die Odyssee liest sich nirgend angenehmer als am Meere. Wie habe ich das hier wieder empfunden, wo das Rauschen der Fluth durch mein geöffnetes Fenster dringt, und mein Auge die sonnige Linie der eingebuchteten Küste weithin verfolgen kann! Doch diese Briefe haben andere Reiseeindrücke und andere Reisestudien zum Gegenstande. —

Ich habe zuletzt in einem Ueberblick gezeigt, was von Schulen in England vorhanden ist. Auch bei uns in Deutschland besteht eine große Mannigfaltigkeit nach Art und Grad unterschiedener, öffentlicher und privater Lehranstalten, wenn sie auch nicht so bunt ist wie die englische. Die dabei sofort in die Augen springende Verschiedenheit beider Länder ist die, daß wir in Deutschland überall ein bestimmtes Schulsystem und eine von der Regierung gehandhabte feste Ordnung der Verwaltung haben. Beides fehlt in England. Vieles ist, unter den Einflüssen einer Uebergangszeit, auch bei uns unsicher und Gegenstand der Controverse geworden, so namentlich die Mittel und Wege, auf welchen die den

verschiedenen Arten und Schulen gesetzten Ziele und Aufgaben am sichersten zu erreichen sind. Die Ziele selbst aber sind, z. B. in Preußen, je nach der Bestimmung der einzelnen Anstalten, fixirt und klar erkennbar. Ebenso besteht ein festgefügter Zusammenhang und ein geregeltes gegenseitiges Verhältniß der Schule, die das ganze System in sich begreift.

Wir sind nicht so selbstzufrieden, daß wir meinen, darum ein vollkommenes Schulwesen zu haben. Wir kennen seine Mängel und wissen, was uns bei aller äußeren Ordnung doch im Innern fehlt; aber diese Ordnung, wie sie nirgend die Fortentwickelung hindert, erleichtert uns auch die Arbeit der fortschreitenden Reform.

Dies danken wir dem Staat, der Regierung; wir sind uns bewußt, was wir an und von ihr haben. Es ist vor allem diese Einheit der Verwaltung; sie ist frei von Willkür, und wird in den meisten deutschen Ländern, an der Centralstelle wie in den Provinzen, durch Männer geführt, die aus langer praktischer Schulthätigkeit und Erfahrung in solche Aemter gelangen. Bei allen wichtigen Fragen wird im weiteren Umfange der Rath der Sachkundigen im Lande gehört und benutzt. In den Schulen selbst aber ist der Director durch die gesetzliche Ordnung nicht verhindert, die Idee liberaler Bildung nach seiner besten Einsicht zu verwirklichen, und ebenso ist die freie pädagogische Einwirkung der Lehrer auf die Jugend nach keiner Seite gehemmt.

Und mit der Leitung und Beaufsichtigung des Ganzen, mit der Sorge für die Sache selbst geht die Fürsorge für die Personen Hand in Hand. Bestimmte Gesetze und im Verwaltungswege erlassene Verordnungen schützen ebenso den Lehrer in seinen Rechten und Ansprüchen, wie sie die Schule gegen Vernachlässigung und Amtsmißbrauch sicher stellen. Jeder bestätigte Lehrer öffentlicher Anstalten hat für die Zeit nach seinem Austritt aus dem Amt eine Pension zu erwarten, und die Wittwencassen-Ordnung kann ihm auch für die Zukunft der von ihm nachgelassenen Familie eine, wenn auch nicht immer völlige, Beruhigung gewähren.

Vergleichen wir mit allem dem den gegenwärtigen Zustand des englischen Schulwesens, so haben wir, ich kann kaum anders sagen, und Engländer selbst brauchen dasselbe Wort, den Eindruck des Chaotischen*), des directen Gegentheils einer Organisation. An einer klaren Eintheilung des ganzen Gebiets und einer Begrenzung der verschiedenen Schularten, an festen gegebenen Zielen fehlt es durchweg. Bei Vielem fragt man vergebens nach einer entscheidenden Autorität, welche die Freiheit hindert, in Willkür auszuarten. Es geschieht ja außerordentlich viel, reiche Mittel sind vor-

*) We are now beginning to look forward hopefully to the gradual reduction of our educational chaos into something like a system. Aeußerung eines Directors. Einer ähnlichen Auffassung begegnet man in den Berichten einiger der Schuluntersuchungs-Commissarien.

handen und werden mit großer Liberalität für Schulzwecke dargeboten; aber sie zersplittern sich. Die Erziehungs- und Bildungs-Angelegenheiten, die großen Veranstaltungen und die Sammlungen für Wissenschaft und Kunst befinden sich in sehr verschiedenen Händen und gehören getrennten, von einander ganz unabhängigen Ressorts an. So vermißt man für diese Gegenstände überall Einheit und Ineinandergreifen der Verwaltung. Wie Großes ließe sich erreichen, könnte man die Mittel zusammenhalten und nach einem einheitlichen Plan verwenden! Diese vielen edlen Bemühungen und uneigennützigen Aufwendungen für die große Sache der Bildung, vereinzelt, atomistisch, wie sie dastehen, sind bei weitem nicht so wirksam für das Ganze, wie sie sein könnten und sollten. Die Sprödigkeit und Stärke der Engländer in ihrem Selbständigkeitsgefühl wird bei ihnen zur Schwäche im Organisiren. — Ueber die unsicheren persönlichen Verhältnisse der Lehrer werde ich in einem späteren Briefe sprechen.

Jetzt ist man nun auf allen Seiten mit der Neugestaltung beschäftigt. Aber was fehlt ist Einheit des Plans und eine feste leitende Hand. Das Alte, was man zum Theil schon aufgegeben hat, arbeitete in seiner Weise gut, und mit Erfolg. Für das Neue hat sich ein sicheres Verfahren noch nicht gefunden; es muß sich erst bewähren. So wird noch viel experimentirt, und für die Bildung sowohl der Knaben wie der Mädchen werden hie und da Wege eingeschlagen, die man früher

oder später als Irrwege erkennen wird. Ja, was Noth thäte in solcher Zeit, das ist ein Mann von der Persönlichkeit Th. Arnold's, in welchem sich Klarheit des Blicks für die Bedürfnisse und Mittel mit praktischem Sinn für die Ausführung und energischer Willenskraft, diese zu leiten, vereinigten. Aber fände sich auch ein solcher, wie käme er in England zu den Befugnissen einer leitenden Autorität?

Daß an einer Stelle, im Volkschulwesen und den Lehrerbildungs-Anstalten für dasselbe, die Regierung einen Verwaltungsorganismus geschaffen und schon Großes erreicht hat, habe ich bereits erwähnt.

Der Mangel einer centralen Verwaltung, zunächst für das Volkschulwesen, war lange von Vielen empfunden worden. Die Kirche allein konnte weder in England noch in Schottland für das Bedürfniß aufkommen; ebenso erwies sich in dieser Beziehung das selfgovernment der Städte und Grafschaften wie die Wirksamkeit der zwei großen Schulgesellschaften (der nationalen und britischen) und die Bemühungen anderer wohlthätiger Vereine als unzureichend. Schon im Jahre 1832 wurde deshalb ein Parlamentsausschuß zur Untersuchung des Schulwesens gewählt und 1839 im Geheimen Rath der Königin das Committee of the Privy Council on Education gebildet; es ist der Keim eines besonderen Unterrichtsministeriums in England. Das Ministerium Melbourne und nach

ihm Rob. Peel ging darauf aus, das Schulwesen unter eine gouvernementale Controle zu stellen. Es mußte aufgegeben werden; ein Gesetz war damals nicht durch das Parlament zu bringen, und der Versuch trug nicht wenig zum Sturz des Ministeriums Peel bei. Die Schwierigkeit lag einerseits in dem Widerstreben des Parlaments und des Volks gegen alle centralisirenden Regierungsmaßregeln auf diesem Gebiet, außerdem aber in der Behandlung der religiösen Seite der Sache, wobei es sich ebensowohl um die Gewissensfreiheit des Individuums, wie um den Gegensatz zwischen der engl. Staatskirche und den Dissidenten handelte. So begegnete die Regierung der Eifersucht auf politische und religiöse Freiheit, und mußte sich begnügen, einstweilen ohne Gesetz im Verwaltungswege einzelne Verbesserungen anzubahnen.

Das Committee of Council behielt aber unter fortgesetzten Kämpfen das Ziel im Auge, und erreichte es endlich nach langen parlamentar. Verhandlungen, daß nun eine Central-Verwaltungsbehörde für das Elementarschulwesen besteht. Auf den vielfach geäußerten Wunsch, daß die Regierung auch die für die Mittelclassen der Bevölkerung bestimmten Schulen unter ihre Verwaltung nehmen möge, hat sie bisher abgelehnt einzugehen, aus verschiedenen anderen Gründen, und auch deshalb, weil erst abgewartet werden müsse, ob die für die Elementarschulen errichteten School Boards nicht von selbst zu den nächst höheren Anstalten in Be-

ziehung treten würden, was ja in Schottland auch geschehen ist.

Das genannte Committee, das Education Department des Privy Council, steht unter dem Lord President desselben, der seinerseits dem Parlament verantwortlich ist. Gegenwärtig ist President der Herzog von Richmond. Die Hauptthätigkeit in dem Committee fällt dem Vice-President und seinen Secretairen zu. Er nimmt, wenn auch mit etwas beschränkteren Befugnissen, etwa die Stelle unserer Unterrichtsminister ein. Jetzt ist es Viscount Sandon. Sein Vorgänger, im Ministerium Gladstone bis zum Februar 1874, war W. E. Forster, zugleich Mitglied des Cabinets, und dadurch noch einflußreicher. Denn das Cabinet ist in England etwas anderes als bei uns, wo es der nächste Rath des Königs ist, aus welchem er dem Ministerium seine Entschließungen kund giebt. In England kann das Cabinet wie ein Ausschuß des Parlaments angesehen werden und ist die eigentliche Stelle der Regierung des Landes. Die Mitglieder des Cabinets gehören immer auch zu dem viel zahlreicheren Privy Council. — Die Secretaire des Education Department befinden sich in der Stellung etwa unserer Geheimen Ministerialräthe. Der erste derselben ist jetzt Sir F. R. Sandford, zugleich Secretair des seit 1856 mit dem Committee verbundenen Science and Art Department zur Förderung der exacten und Natur-Wissenschaften. — Schulinspectoren sind gegen-

wärtig für England 102 (darunter 10 Seniors mit je 700 £ jährl. Besoldung; die übrigen erhalten 200 bis 600 £), für Schottland, das sein besonderes Erziehungs-Committee hat, 18. Die Wirksamkeit dieser Schulinspectoren und des Educ. Department überhaupt bezieht sich, wie gesagt, nur auf die Elementarschulen, und zwar nur auf diejenigen, für welche der Staat Geld giebt.

Mit den höheren Schulen hat die Regierung auch nur durch eine finanzielle Vermittelung zu thun, nämlich nur, wenn sie endowed sind, also Stiftungsmittel zu ihrer Erhaltung besitzen. Da diese Einmischung im allgemeinen sehr schonend geübt wird, so konnte Rob. Lowe (Parlamentsmitglied, unter Gladstone im Ministerium) in einer Rede, die ich ihn bei einer Schulfeierlichkeit, wo er der Chairman, Ehrenpräses, war, halten hörte, in seinem Unwillen über die durch die Vermächtnisse gebotenen Beschränkungen sagen: in England werde das Schulwesen nicht sowohl durch eine kräftige lebendige, als durch die „todte Hand" geleitet. Die Summe solcher endowments an den Schulen im eigentlichen England wird auf etwa eine Million £ berechnet. Bei vielen alten Schulen in und um London haben sich die vor zwei oder drei Jahrhunderten vielleicht geringen Stiftungsmittel durch den gesteigerten Werth des Landbesitzes ganz außerordentlich vermehrt. Mit Rücksicht auf die Verwendung ihres Stiftungsvermögens stehen alle diese Schulen unter dem Court

of Chancery, dem Gerichtshof des Lordkanzlers, als der Oberaufsichts- und Vormundschafts-Behörde für alle Stiftungen.

Die Untersuchung der Vermögensverwaltung gab der Regierung Anlaß, mit Bewilligung des Parlaments auch in die Beschaffenheit der Schulen überhaupt, nach der pädagogischen und didaktischen Seite, den Leistungen und dem Lehrplan, einen Einblick zu thun. Zu beiden Zwecken sind nach einander verschiedene Commissionen ernannt worden und haben umfangreiche Berichte erstattet; zugleich haben sie auf Grund ihrer Wahrnehmungen gutachtliche Vorschläge zu Reformen gemacht.

Nachdem eine Charity Commission schon seit längerer Zeit zur Untersuchung der Verwendung wohlthätiger Stiftungen thätig gewesen war, wurde 1861 eine besondere Commission für 9 der größeren endowed schools (Eton, Winchester, Westminster, Charterhouse, St. Paul's, Merchant Tailors, Harrow, Rugby, Shrewsbury) eingesetzt: Public schools Commission, to inquire into the revenues and management of certain colleges and schools. Darauf folgten andere Aufträge, welche theils die übrigen endowed schools und die sonstigen zwischen den public und den elementary schools liegenden Anstalten, theils die Privat- und die Mädchen-Schulen, theils den Realunterricht (Royal Commission on scientific instruction. 1870), theils die Universitäten zum Gegenstande hatten. Für Schottland wurde 1872 eine besondere

Endowed schools and Hospitals inquiry Commission eingesetzt.

Die Ergebnisse der Untersuchungen wurden jedesmal durch das Committee of Council dem Parlament vorgelegt, worauf Public schools Acts (1864, 1868) und Endowed schools Acts (1869, 1873, 1874) erfolgten. Durch die Endowed schools amendment Act (1874) wurden an die Stelle der Endowed schools Commissioners Charity Commissioners mit gleichen Befugnissen bestellt. Dies ist die jetzt noch bestehende Behörde für die endowed schools.

In Folge der Unabhängigkeit der einzelnen Stiftungen und ihrer durch die localen Verhältnisse bedingten großen Verschiedenheit war die Arbeit der Commissionen überaus mühsam und umfangreich; sie verstärkten sich durch Assistant Commissioners. Die 1864 eingesetzte Commission hatte es mit nicht weniger als 782 Schulen zu thun. Die persönliche Untersuchung wurde in der Regel durch eine Reihe gedruckt übersandter Fragen vorbereitet. In den Berichten sind nahezu 20,000 Fragen aufgeführt, welche je nach den besonderen Veranlassungen an die Betheiligten gerichtet waren, nebst den Antworten. Die Commission, welche 1865 für die Privatschulen auf viele Bitten, sich auch dieses ganz vernachlässigten Gebiets anzunehmen, gebildet wurde, erhielt den Auftrag, an die Schulvorsteher 81 Fragen zu richten. Dieselben gehen nach allen Seiten, nach der äußeren und inneren Ausstat-

tung der Anstalten und ihrer gesammten Wirksamkeit sehr in's Detail. Da die Zulassung der Commissarien hier ganz Sache des Beliebens der Vorsteher war, wurde empfohlen, bei dem ganzen Geschäft mit tactvoller Rücksicht zu verfahren. Es gewährt großes Interesse, die den Commissarien gegebenen Instructionen zu lesen, z. B. die von H. J. Roby*), Secretair der Schools inquiry Commission von 1874.

Die Beauftragten fanden anfänglich keineswegs überall eine entgegenkommende Aufnahme; an manchen Orten sogar entschiedenes Widerstreben und Weigerung. Im Gegensatz dazu waren Andere ungeduldig, daß man bei so dringendem Bedürfniß der Reform auf den langsamen Gang solcher Nachforschungen und der darauf folgenden Gesetzgebung warten solle. — Die Berichte der verschiedenen Commissionen und Commissarien füllen eine sehr große Zahl von blue books in Folio und Octav, Beweise der aufgewandten Mühe, Ausdauer, Sorgfalt und Genauigkeit. Aber die auf solche Weise nach und nach angesammelte Masse von Material ist schwer zu benutzen. Zu den eingehendsten und instructivsten Berichten gehören die von D. R. Fearon über London und Schottland. Mitabgedruckt sind die Berichte der Commissarien, welche man zur Beobachtung

---

*) Verfasser einer lateinischen Grammatik, welche gute Kenntniß auch der deutschen Arbeiten desselben Gebiets zeigt. Er lebt jetzt als Fabrikbesitzer in Manchester.

der entsprechenden Schulen nach Frankreich, Italien, der Schweiz, Preußen und Holland geschickt hatte. Der über die preußischen höheren Lehranstalten ist von Matth. Arnold (1868).

Das Ergebniß der Untersuchungen war hinsichtlich der Stiftungsfonds, daß an vielen Orten die Absicht des Stifters ganz in Vergessenheit gerathen, und nicht von Armen, für die sie bestimmt, sondern von Wohlhabenden genossen würden, daß in der Verwaltung viel Sorglosigkeit, Mißbrauch und Unordnung vorgefunden sei, und daß den veränderten Zeitumständen gemäß die Stiftungsmittel vielfach zum Gemeinwohl eine andere Verwendung erheischten. Die Vermächtnisse waren in nicht wenigen Fällen dem Ort und der Schule selbst nicht zum Segen gewesen; sie hatten von eigener Anstrengung entwöhnt und sorglos gemacht, auch die Lehrer; und ein Unterricht, für den sie nichts zu geben hatten, war von vielen Eltern mit Gleichgültigkeit angesehen und behandelt. Wenn die Charity Commission den Verwaltern einer Stiftung verbot, ferner aus den Mitteln derselben, wie es hie und da Sitte geworden war, solenne Diners zu bezahlen — man hatte an den Londoner Gilden Erfahrung genug gemacht, welche Summen jährlich aus wohlthätigen Stiftungsfonds für solche Zwecke ausgegeben waren — so wurde wohl gebeten, es doch ja dabei zu belassen, weil die Trustees der Stiftung dann doch sicherlich zusammenkämen, und durch solche Geselligkeit am ehesten

ein cordial feeling zwischen ihnen und den Lehrern und für die Anstalt selbst genährt würde.

Im übrigen sprachen sich bei den public schools die meisten Berichte hinsichtlich der disciplinarischen Zustände und der körperlichen Pflege befriedigt aus, unzufrieden aber mit dem allgemeinen Ergebniß des Unterrichts, und dies in noch höherem Grade bei einer sehr großen Zahl der übrigen Anstalten.

Die nächste und folgenreichste Wirkung der Berichte war mit Zustimmung des Parlaments für die meisten der betreffenden Anstalten eine andere Zusammensetzung des Curatoriums: new governing bodies. Durch die Acte von 1868 wurden diese ermächtigt, Aenderungen zu treffen 1. hinsichtlich der Zulassung der Zöglinge; daß diese z. B. nur auf Grund von Prüfungen geschehe, oder daß andere Altersgrenzen als vorher für den Eintritt und Austritt bestimmt würden; 2. daß die Zahl der Aufzunehmenden und der Freistellen vermindert oder vermehrt werde; 3. daß die Verleihung von Beneficien nur auf Grund von Prüfungen erfolge; 4. daß die Wahl der Lehrer von Beschränkungen befreit, z. B. nicht mehr von ihrer Vorbildung auf bestimmten Schulen und Universitäten abhängig gemacht, und daß ihnen die Verheiratung nicht untersagt werde; 5. daß für die Sanitätsverhältnisse der Anstalt besser gesorgt; 6. daß das Vermögen derselben zweckmäßiger verwaltet werde; 7. daß der Lehrplan in Einigem erweitert, in Anderem beschränkt;

8. daß eine Dispensation vom Religionsunterricht zugelassen; 9. daß die Nothwendigkeit, dem Internat der Schulen anzugehören, aufgehoben werde; 10. daß das governing body den Director, und dieser die Lehrer wähle.

Zum Theil durch diese Curatorien oder durch das Committee of Council oder den Court of Chancery oder durch das Parlament selbst wurden nun über die Verleihung der Freistellen und anderer Beneficien neue Bestimmungen getroffen, welche den Willen und die eigentliche Absicht des Stifters wieder mehr zur Geltung bringen sollten. Meistens wurde das Verfahren einer offenen Concurrenz angeordnet und die früher maßgebenden Rücksichten auf den Wohnort, das Herkommen, die Verwandtschaft, sehr beschränkt. Nur Arme nach dem Wortlaut einiger Statuten dabei zugelassen, wurde jedoch nicht für zweckmäßig gehalten, da inzwischen die Zeiten sich sehr geändert und für den Unterricht der Armen jetzt vom Staat große Summen jährlich aufgewandt werden. Mißbräuchliche Erwerbung von Anrechten wurde verhindert. Nach Rugby z. B. zogen oft Eltern nur für die Zeit des Schulbesuchs ihrer Söhne, um als Einwohner des Orts an den Privilegien desselben theilzunehmen; danach mußte ihnen früher die Aufnahme ihrer Söhne zugestanden werden, mochten diese auch noch so unbefähigt sein. — Nachdem die Concurrenzprüfungen ergeben haben, daß die Gewinnenden oft Söhne wohlhabender Eltern sind,

welche auf die Vorbereitung zu den Prüfungen viel hatten verwenden können, wird neuerdings bei der Verleihung von Beneficien auch der Vermögensstand der Eltern wieder mehr in Betracht gezogen.

Ein Beispiel solcher Veränderungen einer Stiftung: Alleyn's College of God's gift zu Dulwich bei London, Stiftung eines Schauspielers (1612), war lange in einem vernachlässigten Zustande; der Streit über die Verwendung der Mittel, wobei einige Kirchspiele von London interessirt sind, hat mehrere Jahre gedauert. Die localen Verhältnisse waren im Laufe der Zeit ganz andere geworden, wie auch in anderen Fällen, wenn von dem Stifter eine Stadtgegend bedacht war, in welcher zu seiner Zeit auch der Mittelstand wohnte, die, nachdem dieser meist weiter hinaus in die Umgegend der alten Stadt gezogen ist, jetzt eine größtentheils arme Bevölkerung hat. Es ging nicht mehr an, sich bei den Beneficien der Stiftung auf die Kinder jener Kirchspiele zu beschränken, zumal da sie, bei des Stifters Tode 800 £, jetzt 16,000 £ jährlich beträgt, und da für den Elementarunterricht der Armen der Staat sorgt, größere Bedürftigkeit aber sich in dem mittleren Stande mit geringem Einkommen findet. Nach der vom Parlament getroffenen Entscheidung werden jetzt $^{3}/_{4}$ des Stiftungfonds für pädagogische Zwecke, $^{1}/_{4}$ zu Armenunterstützungen verwandt. Für jene sind zwei Anstalten, eine niedere und eine höhere bestimmt; letztere, das College bei Sydenham, hat ein für 100,000 £

hergestelltes prächtiges neues Gebäude erhalten. Bei der Aufnahme in beide Anstalten genießen die Kinder von Bewohnern der betreffenden Londoner Stadttheile, wenn sie genügende Vorkenntnisse mitbringen, einige Vorzüge. Das neue College, 1870 eröffnet, hat wie es scheint, sehr guten Fortgang bei erheblicher Frequenz. Daß im Lehrplan daselbst das Zeichnen mehr als gewöhnlich berücksichtigt wird, hängt damit zusammen, daß die Anstalt (wie die Streit'sche Schulstiftung in Berlin) auch eine sehr werthvolle Gemäldesammlung, Geschenk eines Wohlthäters, besitzt, der auch für ihre Aufstellung und Erhaltung noch ein Capital von 12,000 £ vermachte.

Unter Gladstone's Ministerium war man, in Betracht, daß zur Zeit der meisten Schulstiftungen die Dissenters und Katholiken noch keine rechtliche Stellung in England hatten, und sie deshalb nur den der Staatskirche Angehörigen zugewandt waren, so weit gegangen, den Genuß, wo die Statuten nicht ausdrücklich dagegen sprachen, nun von dem religiösen Bekenntniß unabhängig zu machen: das fordere die Toleranz, Aufklärung und Religionsfreiheit der Gegenwart; auch soll nach der Endowed schools Act von 1869 (sie geht nicht auf die alten public schools, bezieht sich auch nicht auf Schottland und Irland) die Anstellung der Lehrer von der Religion unabhängig sein. Gladstone's Nachfolger Disraeli versuchte 1874 dies rückgängig zu machen,

fand aber beim Parlament kein Entgegenkommen, und zog seine Endowed schools Bill zurück.

Bei der Vermögensregulirung sind die mit Stiftungen versehenen Anstalten von der Regierung nach drei Graden unterschieden worden. Diese Eintheilung richtet sich nach der verschiedenen Dauer des Cursus und nach dem durchschnittlichen Lebensalter, bis zu welchem die Knaben auf der Schule bleiben sollen. Schulen 1. Grades sind, welche ihre Zöglinge bis zum 18. oder 19. Jahre behalten, 2. Grades, die sie bis ungefähr bis zum 10., und 3. Grades, die sie bis ungefähr zum 14. Jahre behalten. Hienach sowie nach den vorhandenen Mitteln wird der Lehrplan eingerichtet. Einige Anstalten, die den Bestimmungen der alten Stiftungen gemäß immer noch Knaben aufnahmen, um sie unentgeltlich oder für ein geringes Schulgeld bis zur Universität zu bringen, dies Ziel aber nach ihrem Umfange und ihren Mitteln nicht erreichen konnten, wurden im Range heruntergesetzt, andere, deren Mittel sich ausreichend erwiesen, zu Schulen ersten Grades erhöht.

Für eine zweckmäßigere Einrichtung des Lehrplans wurden theils bestimmte Vorschriften gegeben, z. B. daß die Naturwissenschaften und neuere Sprachen aufzunehmen, theils eine Reihe von Empfehlungen zur Nachachtung mitgetheilt (General Recommandations). — Für die gesammte neue Einrichtung wurde für jede der endowed schools und die Verwendung der Stiftungs-

mittel auf Grund der über sie erstatteten Berichte von der Regierung ein Plan, Scheme, aufgestellt und den Betheiligten zur Aeußerung mitgetheilt. Glaubte das Committee of Council die Einwendungen nicht berücksichtigen zu können, so konnte und kann die Entscheidung des Parlaments angerufen werden. Die Schemes sind gültig, sobald sie die königliche Bestätigung erhalten haben.*) Es sind ihrer bereits mehr als 300 ausgearbeitet worden, Beweis der angestrengten Thätigkeit der Endowed Schools Commissioners.

Ich fragte einen der Verhältnisse sehr kundigen Director, ob bei dem Lehrplan und den Schuleinrichtungen überhaupt die Recommandations wohl allgemein befolgt würden, und dadurch unter den Anstalten gleicher Art mehr Uebereinstimmung hergestellt sei. Er lächelte, sagte dann aber mit aller Offenheit: „Ich glaube nicht, wir sind das nicht gewohnt; es thut wohl nach wie vor Jeder was er will. Die governing bodies, oft von seltsamer Zusammensetzung, haben die Ermächtigung, nicht mehr nach verschiedenen Seiten einzugreifen; sie sind aber oft nicht einig unter sich, oder anderer Meinung als die Recommandations, und so bleibt die innere Thätigkeit der Schulen meist wie sie war".

---

*) Im Anhang ist als Probe das Scheme für die Schulstiftung in Wakefield mitgetheilt (Nr. 2).

Was bisher mit Aufwendung großer Kräfte und Mittel geschehen ist, sind Anfänge, aber nicht die einer planmäßigen Organisation; dazu sind sie zu vereinzelt und von zu wenig gesichertem Fortgang. Die Regierung kommt nicht an das eigentliche Werk der Schule, sondern hat es fast nur mit der Außenseite zu thun, und immer nur mit der einzelnen Schule, nicht mit einem Zusammenhange von Anstalten gleicher Bestimmung. Und den neuen Principien mit Consequenz überall Folge zu geben, dazu fehlt es bald an Befugniß, bald an Entschluß. Die Verschiedenheit der betheiligten Ressorts ist meist zu groß: da haben locale, weltliche, kirchliche Instanzen, die Charity Commission, der Court of Chancery, das Parlament mitzureden, und es ist deshalb oft sehr schwer und langwierig, auch die zweckmäßigsten Pläne zur Ausführung zu bringen. Am meisten scheut man sich, mit dem Court zu thun zu haben, wegen des Aufwandes von Zeit und Geld, den die Verhandlungen mit demselben erfordern.

Material liegt in den Berichten und in den thatsächlichen Schulverhältnissen in Fülle vor; aber wo ist der Architekt, daraus einen der Größe Englands entsprechenden Bau aufzuführen? Unter den Lehrern ist die Stimmung im allgemeinen die, daß sie dem Staat höchstens die Oberaufsicht, aber nicht die Oberleitung gestatten wollen. Aber was hilft die Aufsicht, wenn ihr keine Folge gegeben werden kann?

Die Universitäten habe ich früher (S. 81 ff.) nur als Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten besprochen; an dieser Stelle muß ich ihrer wieder gedenken, sofern auch sie in neuerer Zeit Gegenstand einer, größtentheils durch die Anordnungen des Parlaments bewirkten oder eingeleiteten Reform geworden sind.

In Oxford und Cambridge bilden die Colleges die Universität; die Einheit der letzteren tritt zurück hinter der Selbständigkeit jener. Auch die jüngste Erweiterung von Oxford ist in derselben Form geschehen, durch Keble College, genannt nach dem 1866 verstorbenen Dichter des Christian Year (das älteste, Merton College, wurde 1264 gegründet). Die Vorsteher der Colleges bilden in ihrer Gesammtheit in Oxford die Congregation, in Cambridge den Senat. Der Congregation werden die in einem engeren hebdomadal Council vorbereiteten Sachen zur Beschlußnahme vorgelegt. Die umfassendste Repräsentation von Oxford ist über der Congregation die Convocation, welche alle der Universität angehörigen Fellows, wo und in welcher Stellung sie sich auch befinden mögen, umfaßt, so daß in dieser durch eine Majorität der nicht immer Sachkundigen die Beschlüsse der Congregation verworfen werden können. Die persönliche Spitze der Verwaltung bildet bei beiden Universitäten ein aus den Heads der Collegien, in Oxford vom Kanzler, in Cambridge vom Senat, gewählte Vicekanzler. Die Stelle des Kanzlers ist eine Ehrenstelle, die für Cam-

bridge u. a. auch Prinz Albert eingenommen hat; ebenso die Stelle des Visitors, die z. B. die Königin, der Erzbischof von Canterbury, bekleiden.

Der Universität als solcher, nicht einzelnen Collegien, gehören die Professoren an. Die meisten wissenschaftlichen Fächer sind in ihrer Zahl vertreten; doch kann, da die Stellen lediglich auf Stiftungen beruhen, eine Wissenschaft, wie in Oxford die Theologie, stark vertreten sein, andere gar nicht. Die Professur der vergleichenden Sprachkunde in Oxford ist erst für Max Müller gegründet worden. Die Wahl der Professoren geschieht je nach der Stiftung durch die Convocation oder durch eine engere Commission derselben oder durch Andere, z. B. Bischöfe, oder durch die Königin, d. h. durch den Premierminister.

Die Einnahmen der Collegien und Universitäten kommen aus Grundbesitz, Häusern, Zehnten, anderen Stiftungen und aus den Zahlungen der Studenten. Die Einkünfte von Oxford und Cambridge wurden im Jahre 1871 auf 754,405 £ berechnet und die voraussichtliche Vermehrung in den nächsten 15 Jahren auf 160,000 £. Die fellowships beider Universitäten, etwa 800, waren zusammen mit ungefähr 204,000 £ dotirt; Stipendien (scholarships, exhibitions, bursaries) wurden etwa 900 vergeben, im Betrage von c. je 40 bis 150 £ jährlich.*) Auf

*) Im vorigen Jahre hatte Oxford ca. 2500 Studenten; darunter 212 unattached. Von den Collegien hatte die größe

die Professoren kamen nur c. 7100 £, während die Heads der Colleges in Oxford 33,265 £, in Cambridge 20,415 £ für ihre meist repräsentativen Functionen bezogen.

Diese Geldverwendungen, unverhältnißmäßig und zum Theil gegen die Absicht der Stifter, hatten seit längerer Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit und Unzufriedenheit auf sich gezogen. Im Jahre 1850 wurde eine Commission eingesetzt, zu untersuchen the state, discipline, studies and revenues der Universitäten und der Collegien zu Oxford und Cambridge; eine andere 1854. Zuerst weigerten sich mehrere Collegien, die verlangte Auskunft zu geben, und die Commissarien mußten sich die Statuten aus Archiven und Bibliotheken zu verschaffen suchen. Doch allmählich kam das Ganze in Bewegung; die Collegien fingen nun selbst an zu reformiren, und im Gegensatz zu der früheren Ruhe folgte eine Zeit fortwährender Neuerungen und großer Thätigkeit im Innern und nach außen. Dadurch und durch Parlamentsbeschlüsse ist bereits Vieles durchgreifend geändert worden.

Vor allem wurden durch Abschaffung des Testeides (in Folge der Parlamentsacte von 1854), der die Zugehörigkeit zur englischen Kirche forderte, die Thore beider Universitäten Allen ohne Unterschied der Religion geöffnet; auch ein erheblicher Theil der Bene-

Zahl, 202, Christ church. 22 proc. waren im Genuß der mit den Collegien verbundenen Stipendien.

ficien steht jetzt der allgemeinen Concurrenz offen; die Nothwendigkeit, zum Genuß eines fellowships in den geistlichen Stand zu treten, ist auf eine geringe Zahl, wo es die Statuten unumgänglich machen, beschränkt, und auch sonst der zum Theil klösterliche Charakter der Collegien freier gestaltet, in Cambridge selbst hinsichtlich des Cölibats der Fellows. Durch die königlichen Commissarien und auch durch eigene Entschließung der Collegien sind bereits mehrere fellowships und scholarships eingezogen oder im Betrage ermäßigt, um neue Professuren zu gründen oder die vorhandenen besser zu besolden. — Der früher sehr enge Kreis der Lehr- und Prüfungsgegenstände ist erweitert. Andere Veränderungen befinden sich noch im Stadium der Verhandlungen. Seltsam, daß solche Dinge noch nicht beseitigt sind wie die Auszeichnung der noblemen vor den übrigen Studenten nicht allein durch die Tracht und das Speisen an besonderen Tischen, sondern auch darin, daß sie für fähig erachtet werden, schon nach zwei Jahren Bachelors of Art zu werden, wozu die anderen drei brauchen.

Die öffentliche Meinung ist mit dem, was bisher geschehen, noch nicht zufriedengestellt und verlangt weitergehende Reformen, namentlich auch völlige Beseitigung der klerikalen fellowships und headships der Collegien. Nachdem 1872 eine neue Commission den Stand der property and income of the Universities and their Colleges and Halls untersucht hatte.

waren in diesem Jahre eine neue Oxford- und eine Cambridge-Bill beim Parlament eingebracht, sind aber unerledigt geblieben. Ihr Zweck war vornehmlich eine weitere Beschränkung der fellowships und größere Ausgleichung des Einkommens der Collegien und der Universität als solcher (diese hat in Oxford jetzt jährlich an festen Einkünften 30,000 £, die Collegien aber 307,000 £. In Cambridge ist das Verhältniß ähnlich: 24,000 zu 264,000 £). Wozu aber das dann verfügbare Geld verwenden?

Die meisten Colleges, kirchlichen Ursprungs, wie schon ihre Namen anzeigen, sollten nach dem Willen der Stifter armen jungen Männern die Mittel gewähren, in einer vita communis ungestört den Studien sich hinzugeben; sie waren bestimmt „ad orandum et studendum", d. h. nach letzterem zum Studium behufs eigener wissenschaftlicher Förderung. Im Laufe der Zeit sind sie Lehr- und Erziehungs-Institute geworden. Von ihren Gründern haben erst einige der jüngeren Colleges diese Bestimmung erhalten. Außerdem aber wird, der ursprünglichen Absicht entgegen, ein großer Theil der Einkünfte auch anderswo lebenden Mitgliedern, den non resident Fellows, ohne irgend eine Verpflichtung zugewandt.

Von angesehenen Männern wird nun eine Bewegung befördert, die dahin geht, die aus der Aufhebung solcher Sinecuren, idle fellowships, sich ergebenden und die auch sonst theils zwecklos, theils nur

für Erziehungszwecke verwandten Mittel in größerem Maße, wenn nicht ausschließlich, zur Förderung wissenschaftlicher Forschung zu bestimmen, und so der ersten Bestimmung der meisten Stiftungen wieder nahe zu kommen. Man beklagt, daß die englischen Universitäten wissenschaftlich wenig productiv sind, und verlangt, daß sie endlich aufhören, blos Schulen zu sein. Die Ausschließlichkeit, in der diese Forderung bisweilen auftritt, ist gewiß nicht berechtigt; denn Universitäten sind keine Akademien, und können sich der Aufgabe, die Wissenschaft auch zu lehren, nicht entziehen wollen. Aus gutem Grunde im Wesen der Sache gilt es aus alter Tradition für die höchste Ehre in einer Wissenschaft, ihr Doctor zu sein (selbst für die Aerzte, die nicht lehren): die rechte Probe, daß man die Wissenschaft hat, ist, daß man sie lehren kann. Sehr fraglich ist es doch auch, ob, wollte man ausschließlich auf die Forschung so hohe Prämien setzen, der Zweck, die Wissenschaft zu erweitern und vertiefen, wirklich erreicht werden würde; wo wäre die Garantie, daß nicht an die Stelle der idle fellowships idle professorships treten? —

Die schon eingeführten Veränderungen werden in England keineswegs allgemein für Verbesserungen angesehen. Auch die bisherige Benutzung der ererbten Mittel findet ihre Vertheidiger: die zwei Universitäten hätten nur dadurch einzelne bedeutende wissenschaftliche Kräfte hervorgebracht, daß sie ihren Fellows unter dem

Schutz des geistlichen Charakters den sorgenfreien Genuß der damit verbundenen Beneficien gewährt, auch ihnen möglich gemacht hätten, zu reisen, um sich vor den Folgen der Isolirung zu bewahren und ihrem Collegium frisches Leben zuzuführen.

Vorherrschend schien mir bei wissenschaftlichen Männern der Wunsch und das Bestreben, die englischen Universitäten den deutschen ähnlicher zu machen, nach der Idee, daß sie seien places where all the great branches of knowledge are taught and cultivated, and where students and teachers are united, if not by a common system of thought embracing all their studies, at least by a common method and common ends. Man bezeichnete es wohl als der englischen Universitäten unwürdig, nur zu consumiren was auf den deutschen producirt werde.

Aber Ihr erwartet nicht, daß die letzteren nur Lobredner in England haben. Der Engländer alten Gepräges hält sie, ohne nähere Kenntniß, für Hauptbeförderer eines wissenschaftlichen Hochmuths und eines verderblichen Skepticismus, und mißbilligt ebenso ihre Studienfreiheit wie deren Früchte. Doch ich will das Urtheil eines Unbefangenen mittheilen. Ein Engländer, der lange in Bonn gelebt hatte, für deutsche Sitte, Sprache und Bildung eine Vorliebe und vor deutscher Wissenschaft hohe Achtung hegte, erklärte mir, gleichwohl das Princip der englischen Universitätseinrichtungen dem deutschen vorziehen zu müssen.

Ich habe es gesehen, sagte er, daß in Deutschland für Viele der Uebergang von der Schule zur Universität zu schroff und unvermittelt ist. Alle Controle und Aufsicht und auch die Nöthigung zum Arbeiten hört mit einemmal auf. Ihr werft sie in's Wasser, mit dem Vertrauen, sie werden schon schwimmen lernen; ja, die kräftigeren Geister lernen es, aber wie viele sind das nicht und gehen unter! Eure Studenten verhalten sich sechs bis acht Semester nur receptiv, sie entwöhnen sich geistiger Anspannung, und ihr Vermögen, von der Verarbeitung des Empfangenen Rechenschaft zu geben, bleibt ungeübt und unerprobt; manche werden in so langer Zeit unfähig, über irgend einen Gegenstand ihre Gedanken in klarem Zusammenhange und gebildetem Stil niederzuschreiben. Wie benutzt bei dieser völligen Freiheit die Mehrzahl z. B. der bei der juristischen Facultät Inscribirten den größten Theil der Studienzeit! Am meisten lernen sie erst später bei Dem, der sie zum Examen vorbereitet, also bei dem private tutor. Sehr befremdlich ist mir auch in den Hörsälen immer der Anblick der eifrig mitschreibenden Studenten gewesen. Sie übersehen, daß es im Faust Mephisto ist, der dem Schüler fleißig zu schreiben räth. Der Vortrag mancher Docenten ist aber eigentlich auch nur ein Dictiren, und eine anregende Kraft freier Rede und lebendiger Entwickelung geht von ihnen nicht aus.

In ähnlicher Weise hatte einst der Sohn Niebuhr's zu mir gesprochen: auch sein Vater habe es beklagt,

genöthigt gewesen zu sein, auf Universitäten zu studiren; er selber, Marcus Niebuhr, habe seine juristischen Kenntnisse größtentheils erst bei Repetitoren erworben. Darum halte er zu einem fruchtbaren Wechselverkehr zwischen dem Lehrenden und dem Lernenden Seminareinrichtungen neben den Vorlesungen für unentbehrlich und die bereits bestehenden für unzureichend. Der Mediciner lerne das Meiste nicht in den Vorlesungen, sondern in der Klinik, die jungen Naturforscher im Laboratorium und solchen Instituten, wo sie etwas sehen und selbstthätig sein können.

Daß die deutschen Universitäts-Verwaltungen und die Professoren selbst dies Bedürfniß beachten, zeigt die Vermehrung seminaristischer Einrichtungen bei unseren Universitäten. Genügend ist sie aber auch im Interesse der Schulen bei weitem nicht, zumal bei der unverkennbar vorwiegenden Tendenz auf den meisten Gebieten, die Pflege der Wissenschaft als solcher zur Hauptaufgabe zu machen. Die Rücksicht auf die Schule und ihre Bedürfnisse ist mehr und mehr zurückgetreten, was bei den meisten Universitäten nicht nur an der Wahl der zur Interpretation gewählten Schriftsteller und an ihrer Behandlung, sondern auch an den naturwissenschaftlichen und mathematischen Vorlesungen ersichtlich ist. —

Ein Zusammenleben der Studirenden nach Art der englischen Colleges haben wir in Deutschland nicht, geringe Ausnahmen abgerechnet. Wenn man aber sieht, wie sie in großen Städten leben und zum Theil leben

müssen und was sie entbehren, so kann man wohl wünschen, daß mehr Veranstaltungen getroffen werden möchten, die Vortheile derartiger Gemeinschaften mit der dem deutschen Studenten unentbehrlichen Freiheit in Einklang zu bringen. Nicht nur Döllinger in München hat solchen Versuchen das Wort geredet, sondern auch von Sybel hat es in Bonn gethan. In der That, die Idee der Verbindung des Universitäts- mit dem Collegiatsystem ist vortrefflich auf das Bedürfniß der akademischen Jugend berechnet: Einführung in die Wissenschaft durch den Vortrag der Meister derselben, und ein Gemeinschaftsleben zu geistiger Verarbeitung des Empfangenen und eigener Uebung in wissenschaftlicher Arbeit. Aber Niemand wird behaupten wollen, daß diese Idee in England verwirklicht sei. —

Die Scotch University Commission hat ihre Untersuchungen noch nicht beendigt. Von der London University werde ich weiter bei dem englischen Prüfungswesen zu sprechen haben.

Neunter Brief.

Scarborough.

In meinem vorigen Briefe habe ich gezeigt, was die Staatsregierung seit einigen Jahren für die höheren Lehranstalten unternommen, angeregt, gethan und nicht gethan hat, oder nicht hat thun können. Ihre Anordnungen beziehen sich, wie ich nachwies, fast ausschließlich auf die äußeren Verhältnisse. Auf die gesammte innere Thätigkeit der Schulen hat sie keine Einwirkung; ebensowenig auf die Ausbildung, Wahl und Anstellung der Lehrer. Man wacht mit Eifersucht darüber, daß der Staat die Grenzen seiner Befugnisse nicht überschreite. Es ist die Furcht vor Büreaukratie, der sich fügen zu sollen, ihnen ein unerträglicher Gedanke ist. Dabei unterwerfen sich aber die Schulen, wie bewußtlos, einer anderen, viel drückenderen Abhängigkeit, wie wir sehen werden, in dem jetzt herrschenden System der Prüfungen. Es mag nach den Klagen, die ich gehört habe, allerdings sein, daß das, was sie von Büreaukratie und Centralisation schon haben und im Elementarschulwesen vor sich sehen, diese Besorgniß gesteigert hat. Auch sind manche für die endowed schools

erlassenen Anordnungen büreaukratischer als wir es in Deutschland kennen. Die Acte von 1869 ordnet z. B. bezüglich der Lehrer an: In every scheme the Commissioners shall provide for the dismissal at pleasure of every teacher and officer, including the principal teacher, with or without a power of appeal — as to the Commissioners may seem expedient. Auch würde bei uns das Curatorium einer Anstalt, die nichts vom Staate empfängt, unverhindert sein, nach Befinden ein derselben gehöriges Grundstück zu ihrem Vortheil zu veräußern; in England müssen die Governors dazu erst die Genehmigung des Court of Chancery einholen. Ebenso können die Directoren der endowed schools einen Knaben, dessen Eltern nicht am Ort ansässig sind, oder der daselbst nicht in einer anerkannt guten Pension ist, nicht aufnehmen, ohne dazu von den Governors autorisirt zu sein; bei uns ist die Entschließung über solche Fälle der Verantwortlichkeit des Directors überlassen.

Man ist also entschlossen, sich gegen den Staat auf's äußerste zu wehren. Dieser Ton klingt aus den Verhandlungen der Directoren-Conferenzen, die ich schon erwähnt habe, sehr deutlich hervor. Als ihr Zweck wird 1872 von einem der Theilnehmer angegeben: to organize among the Masters in endowed schools some means ot meeting and cooperating with or resisting, as the case might be, the power of the Government, 1874 von einem

anderen: to forme a defensive phalanx against some measures of the Government that were about to be passed into law, and to show that we had some existence*).

Die Anregung zu den Conferenzen ging (1869) von Edw. Thring**), Director der Schule in Uppingham, aus; sie war unter den dermaligen Verhältnissen der höheren Schulen in England Vielen sehr willkommen, als ein Schritt aus der Vereinzelung herauszukommen. In den letzten Jahren sind die Conferenzen gehalten: 1871 in der Schule zu Highgate, 1872 zu Birmingham, 1873 zu Winchester, 1874 zu Dulwich,

*) Aeußerungen anderer Headmasters desselben Sinnes: The parliamentary tendency to rule us from above is a very noxious one indeed, rigid and controlling to the last degree, every year a havier yoke, till at last we shall all of us be under the heels of some Government official. — If we are to have any freedom at all, we must keep our necks out of that yoke. — When at Highgate somebody raised the ghost of State Inspection, Headmasters were seized with a panic. — I do not think we should like to see our education put into the hands of an educational Minister. I do not think we should like to see political ideas introduced into our upper education. It would utterly do away with that free and full development of power, and that originality, which are the very characteristics and the glory of the upper-class education of England.

**) Verfasser werthvoller Schulbücher. Zu denselben gehört u. a. A Latin Gradual von eigenthümlicher Methode.

1875 zu Clifton, und in diesem Jahre will man in der Marlborough-Schule zusammen kommen. Die Zahl der Theilnehmer war gewöhnlich zwischen 50 und 70. An mehreren Orten, z. B. in der Schule zu Dulwich, wurden alle auf Kosten des Directors beherbergt und bewirthet.

Beim Lesen der Reports und Minutes war mir bald die Verschiedenheit von den Protokollen unserer preußischen Directoren-Conferenzen bemerklich, daß, während diese alsbald die sachlichen Fragen vornehmen, und deren eine große Zahl gründlich durchsprechen*), man in England noch viel zu thun hat, sich zu constituiren und in einen raschen Gang zu kommen. Die Umständlichkeit der parlamentarischen Maschinerie und allerlei Vorfragen haben bisher noch viel Zeit in Anspruch genommen. Zu letzterem gehört besonders die Frage, ob außer den Headmasters auch Lehrer (Assistant Masters) zugelassen werden sollen. Der Gegenstand ist in mehreren der Versammlungen sehr ausführlich discutirt worden, aber zu einer Einigung ist es nicht gekommen. Schließlich wurde es sowohl den einzelnen Mitgliedern der Conferenz überlassen, die zur Verhandlung bestimmten Fragen, was in Preußen immer geschieht, vorher mit ihren Lehrern durchzusprechen, als auch den Lehrern selbst, zu gleichem Zweck unter sich

*) Eine instructive Uebersicht der Protokolle der bisherigen preußischen Directoren-Conferenzen ist so eben von Prof. Dr. Erler herausgegeben worden. Berlin 1876.

zusammenzukommen, in der Art der zahlreichen freien Vereinigungen in Deutschland. Auch Zusammenkünfte wie unsere großen Philologen- und Schulmänner-Versammlungen werden gewünscht: Educational Congresses, open to all Teachers and Examiners of first and second grade schools and to all Professors and Teachers at the Universities.

Die erwähnte Frage hat drüben eine größere Wichtigkeit als bei uns und weist auf eine wesentliche Verschiedenheit im beiderseitigen höheren Schulwesen hin. In England macht sich den Directoren das Bedürfniß, die Lehrer bei sich zu haben, fühlbar, sobald sie in den Conferenzen auf praktische Unterrichtsfragen kommen. Da zeigen sich die Folgen des in England vorherrschenden Fachsystems und des Mangels an organischem Zusammenhang im Innern der Schulen, wobei der Director sich um die Thätigkeit der einzelnen Lehrer wenig kümmert; ob sie zweckmäßig und mit Erfolg gearbeitet haben, erfährt er durch das Ergebniß der Prüfungen. In Deutschland braucht der Director nicht fähig zu sein, in jedem Gegenstande der anderen Lehrer, z. B. in der Mathematik und den Naturwissenschaften, auch zu unterrichten; aber er muß damit jedenfalls soweit bekannt sein, daß er im Stande ist, die Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit der Methode des Lehrers zu beurtheilen und nöthigenfalls ihn auf Mängel seines Verfahrens aufmerksam zu machen. In England wird dies nicht verlangt, und so läßt der Director jeden

Lehrer in seinem Fach gewähren. Kommen die Directoren nun aber in ihren Conferenzen auf diese Unterrichtsgegenstände, so finden sie sich in der Regel ohne hinlängliche Information und eigene Erfahrung. — In jeder der jährlichen Conferenzen wählen die Directoren einen Ausschuß (executive body), die gefaßten Beschlüsse auszuführen, z. B. an die Universitäten oder an das Committee of Council Gesuche zu richten, und für die Versammlung des nächsten Jahres das Nöthige vorzubereiten. — Neuerdings haben sich auch Directoren von Grammar schools geringeren Grades einigemal zu solchen Conferenzen vereinigt.

In der Veranlassung und der Art dieser verschiedenen Zusammenkünfte und Verhandlungen läßt sich ein Bestreben erkennen, dasjenige, was in anderen Ländern in den betreffenden Beziehungen durch leitende Behörden geschieht, durch eigene Entschließungen zu ersetzen. Dazu gehört besonders auch die Anregung, welche die Directoren-Conferenzen den Universitäten Oxford und Cambridge gegeben haben, eine Art von Abiturientenprüfungen abhalten zu lassen und darüber Zeugnisse auszustellen.

Nicht bloß festere Einigung und engerer Zusammenhang ist es, was die Directoren bedürfen, sondern auch eine maßgebende Autorität; das ist eine allgemeine, wenn auch unausgesprochene Empfindung unter ihnen. Wo ist aber eine solche Autorität, die den Ersatz einer leitenden Behörde geben und einzutreten geeignet ist, wo

der Staat nicht weiter kann? Für Einzelnes wird man in England immer gern gelehrte Vereine, die in allgemeinem Ansehn stehen, als Autorität anerkennen. So hat z. B. die British Association for the advancement of Science bereitwilliges Entgegenkommen gefunden, als sie 1869 auch ihrerseits den Stand des naturwissenschaftlichen Unterrichts in den public schools untersuchen ließ. Aber damit kommt man nicht weiter. In England wird in allen öffentlichen und nicht wenigen Privatverhältnissen sehr viel auf Zeugnisse und Empfehlungen gegeben, vorausgesetzt, daß Der, von dem sie ausgehen, in weiteren Kreisen Achtung und Vertrauen genießt. Die Schulen selbst sind nicht in der Lage, dies Zeugnißbedürfniß nach allen Seiten zu befriedigen; auch haben sie für sich das Bedürfniß, durch eine bei den Zeugnissen vorausgesetzte höhere Prüfungsinstanz eine Direction für ihre Unterrichtsthätigkeit zu erhalten.

Da sind nun die Universitäten eingetreten, besonders Oxford, Cambridge und London; sie haben in diesen Beziehungen seit einigen Jahren für das höhere Schulwesen des Landes außerordentlich viel gethan. Man kann in England hören, daß Oxford und Cambridge dazu durch den Trieb der Selbsterhaltung gekommen sind: wegen der mit ihrem Reichthum scheinbar verbundenen Unthätigkeit fingen sie an unpopulair zu werden. Da griffen sie zu, erboten sich zum Dienst der Schulen und übernahmen für dieselben freiwillig Arbeiten, die

kein Anderer that, und an der das Gemeinwesen das größte Interesse hat; damit gewannen sie sehr bald wieder an Ansehn. Aber was sie thun für die Schulen und wie sie es thun, das muß Demjenigen, der nur die Universitäten des Continents kennt und sich nach ihnen eine Vorstellung über die eigentliche Sphäre ihrer Wirksamkeit gebildet hat, in hohem Grade seltsam erscheinen. Uns sind die Universitäten die hohen Schulen der eigentlichen Wissenschaft; die verschiedenen Facultäten haben jedenfalls der Idee nach, ihr gemeinsames Band an der Philosophie. Für die Zulassung zu den Universitätstudien bildet aber die durch Maturitätszeugnisse zu documentirende Vorbildung die allgemein anerkannte Voraussetzung.

Was ich früher über die englischen Universitäten als die Reihe der höheren Bildungsanstalten daselbst abschließend gesagt habe, wird hinreichen zu beweisen, daß sie dieser unserer Vorstellung nicht entsprechen. Aber man hält in England dafür, daß die Bildung, welche namentlich Oxford und Cambridge bieten, die Norm, standard, für Geistesbildung überhaupt sei, und zu den Fundamenten des geistigen Lebens der Nation gehöre, wie es sich auch bei der Vertretung derselben im Ober= und Unterhause des Parlaments ausspricht. Man weiß, daß bei den Universitäten fast alle Wissenschaften die kundigsten Repräsentanten haben, und es wird ihnen ohne weiteres das sicherste und ein völlig unparteiisches Urtheil zugeschrieben. So sind sie unzwei=

felhafte Autoritäten und haben dadurch unvermerkt auch den Charakter einer Schulbehörde erhalten.

Ich habe früher von der schwer empfundenen Mangelhaftigkeit der Schulbildung der mittleren Classen der Bevölkerung gesprochen. Als die Universitäten sich entschlossen, gerade an der Stelle Hülfe zu leisten, konnten sie des Beifalls Vieler gewiß sein. Man sah darin eine Annäherung der oberen und der niederen Stufen der Gebildeten im Volk, ein Niederreißen der Barrieren, welche die hohen wissenschaftlichen Studien von den praktischen Unterrichtszwecken bisher getrennt hatten; es war wie eine Revolution; und sie ging von der conservativsten der alten Universitäten, von Oxford, aus.

Ein im Jahre 1858 von T. D. Acland und F. Temple, denen sich auch Max Müller angeschlossen hatte, in Oxford entworfener Plan, von Seiten der Universität, „Middle-class examinations" abhalten zu lassen, und demnächst darüber Zeugnisse allen Denen auszustellen, die sich für irgend einen praktischen Lebensberuf, wie Handel, Industrie, Ackerbau, vorbereiten wollen, wurde angenommen und ausgeführt. Es wurden zweierlei an verschiedenen Centralstellen abzuhaltende Prüfungen proponirt: 1. für Knaben unter 15 Jahren (Juniors), 2. unter 18 Jahren (Seniors)*).

Der dem Publicum sofort einleuchtende Nutzen

*) Specielleres über die Prüfungen s. im Anhang (Nr. 3).

der Sache war, daß von so geachteter Stelle durch die Prüfungsanforderungen bestimmte Lehrziele bezeichnet wurden, auf welche Lehrer und Schüler hinzuarbeiten hatten. Die Namen der geprüften Schüler, und der Schulen, von denen sie gekommen, sollten jedesmal veröffentlicht werden, um auf solche Weise die Erfolge der verschiedenen Anstalten bekannter zu machen, was dann auch für den Director und die Lehrer ein Vortheil war. Aber auch Solche, die sich privatim vorbereitet hatten, wurden angenommen, um die self-education zu begünstigen; und diejenigen von den älteren Knaben, welche wohl bestanden hatten, sollten das Recht haben, sich Associate in Arts der Universität Oxford zu nennen, also ihrem Namen A. A. beifügen zu dürfen. Außer den Diplomen und Zeugnissen werden auch Preise (Bücher, Instrumente, Stipendien) gewährt, und diese öffentlich, z. B. auch einmal zu London in der Guildhall unter Vorsitz des Lord Mayor in Gegenwart des Bischofs von London, anderer Notabilitäten und eines zahlreichen Publicums vertheilt.

Das Erbieten der Universität wurde bald von Vielen benutzt: schon 1859 wurden solche Prüfungen in 15 Städten durch Delegirte von Oxford abgehalten, mit 597 Juniors und 299 Seniors; die Zahl der ersteren ist immer größer, weil diese dann, wenn sie das Zeugniß erhalten haben, meist die Schule verlassen; von den Seniors gehen manche zur Universität über. Die Zahl der Orte, die um Abhaltung einer Prüfung

nachsuchten, und ebenso die der angemeldeten Prüflinge, nahm jährlich zu. Auch auf Mädchen, jüngere und ältere, wurden die Prüfungen ausgedehnt. Statt Middle-class und Non gremial examinations, wie sie zuerst hießen, werden sie jetzt gewöhnlich Local examinations genannt. Dem Vorgange von Oxford folgte Cambridge, dann Durham, dann Dublin, dann Edinburgh, ohne jedoch wie Oxford den Associate-Titel zu gewähren. Die Examinatoren wählt das Syndikat der Universität aus den Fellows. Den Raum giebt die betreffende Stadt, gewöhnlich im Rathhause. Gebühren sind zu zahlen für Oxford von den Juniors je 15, von den Seniors je 30 Schillinge. Oxford hält die Prüfungen im Mai, Cambridge im December ab. In den britischen Colonien wünschte man von derselben Veranstaltung Gebrauch zu machen, und so werden die Prüfungsaufgaben auch dahin nach verschiedenen Orten geschickt. In diesem Jahre waren für die Oxforder Prüfung angemeldet 2141: Seniors 624 (357 boys, 267 girls); Juniors 1517 (1201 boys, 316 girls), für Cambridge im December v. J. 4435, welche examinirt wurden an 69 für Knaben, 57 für Mädchen bestimmten Orten; in den Colonien wurden 79 geprüft.

So sehen wir die Universitäten sich herablassen, durch ihre Delegirten sich bis herunter zu 12 und 13-jährigen Knaben und Schulmädchen, mit ganz elementaren Gegenständen, Buchstabiren, Orthographie (spel-

ling, parsing), mit der Handschrift und den ersten Anfängen des Rechnens, der Geographie u. s. w. zu beschäftigen, Aufgaben darüber zu stellen und die eingeschickten Arbeiten durchzusehen. Ueber die Wichtigkeit dieser Dinge an sich brauche ich ja kein Wort zu sagen; und daß nicht nur bei den Fellows der Universität, sondern auch bei den Professoren und überhaupt unter den Männern der Wissenschaft Interesse und Befähigung angetroffen werden kann, darauf einzugehen, ist unzweifelhaft. Ich erinnere mich der Anwesenheit Marc Pattison's (jetzt Rectors von Lincoln College in Oxford) in Berlin, und wie gut er über das preußische Elementarschulwesen zu fragen wußte. Wie gut er es beobachtet hat, zeigt sein gedruckt vorliegender Bericht (1871). Es fragt sich nur: ist es Sache der Universität als solcher, sich so wie es in England geschieht damit zu beschäftigen?

Wir sind in Deutschland nicht der Meinung; in England dagegen findet die freiwillig übernommene Schulthätigkeit der Universitäten Billigung, wenn auch nicht allgemein. Auch der spätere Minister Gladstone pries in einer Rede (1858) den Entschluß der Univ. Oxford: indem sie so die Bildungsinteressen des ganzen Volks von der untersten bis zur obersten Stufe zusammenfasse, kehre sie wieder zu ihrer ursprünglichen Bestimmung der „Universität" zurück. Wie verschiedene Bedeutung ist doch dem Worte Universitas nach und nach gegeben worden! Zuerst: Einheit der Stu-

denten-Corporationen, dann die Communio magistrorum et scholarium, dann die einheitliche Verbindung der Wissenschaften, und nun die Zusammenfassung der Bildungstufen von der untersten bis zur obersten. In England gilt am meisten die erste und die letzte dieser Bedeutungen.

Als einige Directoren die Uebelstände erkannten, die es für die Schule im ganzen hatte, immer nur einzelne Schüler für die Prüfungen vorzubereiten, und vorschlugen, lieber Jemand zu senden, der die ganze Anstalt visitire, erklärten sich die Universitäten auch dazu bereit. Schon vorher waren von ihnen zu gleichem Zweck Fellows geschickt worden auf den Wunsch von Privatschul-Vorstehern, die zur Empfehlung ihrer Anstalten auf eine derartige Verbindung mit Oxford und Cambridge hinweisen wollten. Auch öffentliche Schulen geben sich, um einen sichernden Zusammenhang zu haben und beim Publicum desto mehr Vertrauen zu finden, in eine Art von Clientel einer Universität oder eines ähnlichen Instituts und gehören gleichsam zu dessen Gefolge. Mehrere Anstalten z. B. fügen auf den Prospecten ihrem Namen bei „in connexion with South Kensington" (dies bei Realinstituten), oder „in union with King's College London". Letzteres hat dadurch das Recht, die Anstalt gelegentlich wie eine Behörde zu visitiren. — Die Visitationen bestehen größtentheils darin, daß man die Schüler gegebene Fragen schriftlich beantworten läßt. Doch an dieser Stelle

gehe ich auf das Prüfungsverfahren nicht näher ein. Die zu den Visitationen Delegirten wohnen für die Zeit derselben in der Regel bei dem Director und werden für ihre Mühwaltung von ihm bezahlt.

Wir können in dieser Einrichtung einen Ersatz nicht finden für die amtliche Objectivität, mit der eine völlig unabhängige eigentliche Schulbehörde verfährt. Es ist auch etwas anderes, als was in Baiern geschieht, dem einzigen größeren Staat in Deutschland, der keine ständige, auch mit technischen Kräften versehene Schulbehörde hat, sondern von Zeit zu Zeit Commissionen, aus Universitätslehrern und Schulmännern zusammengesetzt, beruft, um über Schulfragen zu berathen, und sie aussendet, um Schulvisitationen in seinem Auftrage abzuhalten, wofür selbstverständlich die Anstalten nichts zu bezahlen haben.

Oxford und Cambridge haben ferner den Mangel einer Schulbehörde dadurch zu ersetzen gesucht, daß sie (seit 1874) eine Art von Abiturientenprüfungen (for Certificates) abhalten, wie die London University schon länger ihre Prüfungen for Matriculation hat. Bei uns ist das Maß der Anforderungen dafür von der Regierung festgesetzt, und für alle Anstalten gleicher Kategorie liegt dieselbe Prüfung am Schluß ihres Cursus. In England werden sie zu verschiedenen Zeiten im Laufe des Schulcursus abgehalten, und seltener mit Solchen, welche die Schule ganz durchgemacht haben, als mit Anderen, die sich aus den oberen Classen da-

zu melden, auch mit Knaben von 15 Jahren und darunter. Die beiden Universitäten haben sich zu diesen Prüfungen jetzt vereinigt und verfahren nach gemeinschaftlichen Regulations; die meisten Colleges erlassen auch Denen, welche bestehen, nachher auf der Universität die erste Prüfung. Ebenso wird auf ein solches Certificat die previous examination erlassen beim Eintritt in die medicinische, juristische, militairische Laufbahn und in die der Architekten. Die Schulen können das Erbieten der Prüfung annehmen oder nicht; viele haben es gethan, andere, z. B. Charterhouse, nicht; manche ziehen das Examen der Londoner Universität vor, das allerdings bestimmter bemessen ist und mehr den Charakter einer Maturitätsprüfung hat. Auf beiden Seiten, den Schulen und den Universitäten, ist Freiwilligkeit; ebenso beim Publicum und den Behörden, ob sie die Zeugnisse anerkennen wollen.

Es ist erklärlich, daß die höheren Schulen eine seitens der Universitäten in solcher Weise geübte Aufsicht und Einwirkung der Abhängigkeit von einer Staatsbehörde vorziehen; aber befremdlich bleibt es doch, daß dem Mißtrauen nach dieser Seite soviel Bereitwilligkeit nach der anderen gegenübersteht, auf Selbständigkeit und Mitwirkung zu verzichten. Was lag näher für die Directoren, als sich zusammenzuthun, um die Universitäten zu bitten, zuvörderst *mit ihnen vereint* die Lehrziele und Prüfungsanforderungen festzustellen? Es ist nicht geschehen; die Bestimmungen der Universität

mit allen ihren detaillirten Vorschriften und Cautelen werden ohne weiteres als maßgebend angenommen, und man spricht davon, wie von den Erlassen einer vorgeordneten Behörde, z. B. „We are now allowed the same latitude in modern languages that we are in classics, and that is an important concession.“ Es ist die Aeußerung eines Headmasters.

Das eifrige gemeinnützige Streben der engl. Universitäten für allgemeine Bildungsinteressen zeigt sich auch in der Art, wie sie ihre Lehrthätigkeit auf andere Orte ausdehnen. Sie lassen da wo man es wünscht durch akademische Wanderlehrer einen Cursus von Vorlesungen halten: Local lectures. Von Cambridge aus ist dies mit gutem Erfolg namentlich in Sheffield und Nottingham geschehen. Beide Städte haben große Kosten dafür aufgewandt. Gegenstände der Vorträge sind: Geschichte, Literatur, und besonders Nationalökonomie, für welche sich auch die Arbeiter interessiren, und worüber sie in ihren Vereinen weiter disputiren können. Auch Frauen und Mädchen hören zu. Ueber das Gehörte und im Anschluß an die Vorlesungen Gelernte werden dann auch wieder Prüfungen abgehalten und Zeugnisse ausgestellt von der Universität. Die schriftlichen Antworten auf die gestellten Fragen enthalten nach den darüber erstatteten Berichten bei mehreren Gegenständen nicht viel mehr als eine Reproduction des Gehörten: Repetition of formulated

phrases in place of an intelligent assimilation and reproduction of their general purport.

Mit preiswürdiger Bereitwilligkeit wird von den Universitäten aus auch für neu entstehende Bildungsanstalten Beihülfe geleistet. Daß Balliol und New College in Oxford jedes 300 £ jährlich zur Förderung des University College in Bristol geben, ist nur ein Beispiel von vielen.

In Schottland findet eine Verbindung der höheren Schulen mit den Universitäten nicht ebenso Statt wie in England, was sich aus ihrer früher von mir besprochenen Verschiedenheit von den alten englischen Universitäten erklärt. Seit 1861 werden aber die Elementarlehrer bei den schottischen Universitäten examinirt.

Noch an anderen Stellen und in anderen aus der Wahrnehmung des Bedürfnisses hervorgegangenen Vereinigungen ist man bemüht, Behördenfunctionen für die Schulen zu ersetzen. Das thut u. a. auch die Society of Arts, eine seiner Zeit besonders vom Prinzen Albert protegirte Gesellschaft für wissenschaftlich-praktische Zwecke. Nachdem sie sich durch ihre Thätigkeit bemerklich gemacht und den Beifall des Publicums erworben hatte, erbot sie sich auch zu examiniren und Zeugnisse auszustellen über Kenntnisse in den Gegenständen des Realunterrichts; sie hat dazu in etwa 100 Städten Prüfungscommissionen errichtet. Den Zeugnissen wird, wie in allen solchen Fällen, Werth

beigelegt, weil und so lange die Gesellschaft selbst in Achtung steht. — An mehreren Orten haben sich Educational Boards gebildet. Ein solches besteht z. B. in West Riding, Yorkshire, zu dem sich der Bischof der Diöcese, ein Parlamentsmitglied der Gegend und andere angesehene Personen zusammengethan haben, mit dem Zweck, Prüfungen unter den Zöglingen der Mechanic's Institutes, der Abendschulen, und ähnlicher Anstalten abhalten zu lassen.

Die bedeutendste solcher freien Vereinigungen ist aber das College of Preceptors in London. Im Jahre 1846 traten daselbst mehrere Lehrer zusammen mit der Absicht, der Schulbildung hauptsächlich in den mittleren Classen der Bevölkerung auf jede Weise förderlich zu sein. Vorzugsweise wollte der Verein für die Ausbildung von Lehrkräften sorgen, und zur Erwerbung zuverlässiger, auf Grund von Prüfungen ausgestellter Qualificationszeugnisse Gelegenheit geben.*). Er erhielt 1849 durch ein Royal charter Corporationsrechte, und hat seitdem eine jährlich sich er-

*) Nach seinem eigenen Ausdruck hat der Verein sich gebildet for the purpose of promoting sound learning and of advancing the interests of education, especially among the Middle Classes, by affording facilities to the Teacher for acquiring a knowledge of his profession, and by providing for the periodical session of a competent Board of Examiners, to ascertain and give certificates of the acquirements and fitness for their office of persons engaged or desiring to be engaged in the education of youth.

weiternde Thätigkeit geübt. Sie erstreckt sich auf Folgendes:

1. Er stellt Lehrern, die nicht in der Lage gewesen, eine Universität zu besuchen und sich daselbst einen Grad zu erwerben, auf Grund von Prüfungen Diplome aus, entweder als Associate oder Licentiate oder Fellow des Collegiums. Der Unterschied ist ein gradueller, nach den wissenschaftlichen Anforderungen. Theorie und Praxis des Erziehungswesens gehören auf allen drei Stufen zu den Prüfungsgegenständen. Auch Lehrerinnen werden geprüft und mit Zeugnissen versehen. 2. Er hält seit 1854 Prüfungen von Knaben und Mädchen in ähnlicher Weise halbjährlich ab, wie es später Oxford und Cambridge in den vorerwähnten Local examinations ebenfalls unternommen haben. Im Jahre 1859 wurden 236 geprüft; im vorigen Jahre aber betrug die Zahl der aus etwa 150 Schulen dem Verein zur Prüfung Präsentirten bereits ungefähr 2800. Ebenso sendet er auf Begehren seine Examinatoren zur Visitation ganzer Schulen, öffentlicher und privater. 3. Er hat eine sehr besuchte Training Class for Teachers, läßt über Pädagogik und Unterrichtsmethodik Vorlesungen halten, und hat einen besonderen Lehrstuhl für einen Professor of the Science and Art of Education errichtet. 4. Er giebt eine pädagogische Monatsschrift, Educational Times, heraus.

Die Bemühungen des Vereins, die Staatsregierung zur Gründung eines Seminars für höhere

Schulen, ähnlich den für die Volkschulen bestehenden und dotirten, zu veranlassen, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Im laufenden Jahre hat er auf die Einsetzung eines besonderen Educational Council, als einer Aufsichtsbehörde für die öffentlichen und privaten Secundairschulen, hinzuwirken angefangen.

Versammlungen der Mitglieder des Vereins finden monatlich Statt, wobei auch Vorträge gehalten werden. Zum Council des Collegiums gehört eine große Zahl angesehener Männer, und Präsidenten desselben sind nicht selten Headmasters der großen public schools gewesen.

Die von dem Verein an junge Leute ausgestellten first class Certificates werden von juristischen, medicinischen und anderen Gesellschaften und Corporationen als genügende Zeugnisse allgemeiner Bildung anerkannt; auch lassen mehrere Vereine ihre Aufnahmeprüfungen in den Gegenständen allgemeiner Bildung von dem College abhalten.

Der Verein hat in seinen vielseitigen pädagogischen Bestrebungen trotz mancher Anfeindung und Verkennung eine rühmliche Consequenz und Ausdauer bewiesen. Es ist natürlich, daß die von ihm ausgestellten Zeugnisse nicht überall gleiche Anerkennung finden. In einzelnen Fällen war anfangs der Titel eines Associate oder Licentiate ohne nähere Kenntniß an unqualificirte Personen ertheilt worden. Solche Vorkommnisse weisen auf die schwache Seite der Unternehmung hin: das

Verhältniß des Vereins zu den Personen und Anstalten ist für seine Aufgabe ein zu entferntes und hat keine hinlänglich befestigte Basis. — Erfahrungen der angedeuteten Art sind aber nicht ohne gute Frucht an dem Verein geblieben, und das Vertrauen zu ihm hat, wie auch die wachsende Ausdehnung seiner Wirksamkeit beweist, in den letzten Jahren sehr zugenommen.

Nächst der Lehrerbildung und Lehrerprüfung hat sich der Vorstand die Hebung der socialen Stellung der Lehrer und die Stärkung eines Standesgefühls unter ihnen zur Aufgabe gemacht. Er ist zu dem Ende seit mehreren Jahren unausgesetzt bemüht gewesen für das Lehramt an öffentlichen und Privatschulen die Registration von Seiten der Staatsregierung zu erlangen, d. h. die gesetzliche Bestimmung, daß Niemand als Lehrer angenommen werden darf, der nicht ein von einer anerkannten Prüfungsinstanz ausgestelltes Qualificationszeugniß besitzt und bei derselben eingetragen ist; wobei das Collegium auf die Anerkennung seiner Zeugnisse sicher rechnet. Für die juristische und die ärztliche Praxis, auch für die Pharmaceuten, besteht die Registration jetzt, und sie sichert den betreffenden Personen respectability in der Oeffentlichkeit; für die Unterrichtsertheilung ist dieselbe Maßregel zur Ausschließung von Untüchtigen noch nicht zu erlangen gewesen. Der wiederholte Hinweis, daß, wenn die Regierung aus Sorge für die leibliche Gesundheit gegen Medicinalpfuscherei Vorkehrung treffe, ein solcher Schutz

für Seele und Geist doch noch nöthiger sei, hat bisher nichts geholfen.

Artikel 22 der preußischen Verfassungsurkunde stellt Unterricht zu ertheilen und Unterrichtsanstalten zu gründen und zu leiten Jedem frei, wenn er seine sittliche, wissenschaftliche und technische Befähigung den zuständigen Staatsbehörden nachgewiesen hat. In England gilt der Vordersatz ohne die Bedingungen. An dieser Ungebundenheit hält man fest: das Princip des Freihandels müsse auch in der Pädagogik gelten; auch da müsse man der Nachfrage und dem Angebot freie Einwirkung auf einander lassen, und dem Publicum die Vortheile der Concurrenz nicht entziehen.

Die Zurückhaltung der Regierung gegenüber den dringenden Anträgen des College of Preceptors in dieser Sache ist wohl erklärlich. Der Verein begehrt von ihr die Beilegung einer Autorität, wodurch seine Zeugnisse eine sichere öffentliche Gültigkeit erlangen würden. Die Regierung ist aber nicht in der Lage, den Maßstab, nach welchem die Zeugnisse für die verschiedenen Arten des Unterrichts und der Schulen von dem College ertheilt werden, und sein Verhältniß zu den Prüfungsnormen z. B. der beiden alten Universitäten ihrerseits zu prüfen und die etwanigen Verschiedenheiten beider auszugleichen. Die Berufungen auf den Vorgang der medicinischen und juristischen Corporationen trifft nicht zu, weil die Sache bei denen gleichmäßiger und einfacher ist. —

Zehnter Brief.

Scarborough.

Mein heutiger Brief soll allein das englische Prüfungswesen zum Gegenstande haben. Es ist so ausgedehnt und wichtig geworden, daß ich, nachdem ich schon bei mehreren Gelegenheiten von Prüfungen zu sprechen gehabt habe (siehe z. B. S. 146 ff.), es nun für sich darstellen zu müssen glaube.

Im vorigen, und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts fanden wenige Prüfungen der Schüler, Studenten und Amtsaspiranten Statt; man legte keinen besonderen Werth darauf. Es ist noch nicht lange her, daß für die ärztliche und juristische Praxis, für den Architekten, den Schiffscapitain, den Officier im Heere u. s. w. und ebenso für das Lehramt, ein eigentliches Examen nicht nöthig war. Man begnügte sich mit der anderweitig, z. B. durch Zeugnisse und Empfehlungen erlangten Kenntniß von der Qualification der Personen für den bestimmten Zweck. Nicht selten war es wie bei jenem jungen Lehrer, der sich bei dem Schulinspector zum Examen meldet und auf einem Spaziergange mit diesem, wo sich allerlei Gelegenheit bot,

natürlichen Verstand und Anstelligkeit zu zeigen, examinirt war ohne es zu merken.

Allmählich hat sich das total geändert, und der jetzige maßlose Eifer für's Examiniren ist auch eine Uebertreibung der englischen Energie. Der Eintritt in die meisten Beamtenstellen geht jetzt nur durch die enge Pforte eines Examens. Ebenso kann kaum noch irgend ein Beneficium erlangt werden ohne vorgängiges Examen. Den Ton haben die Universitäten angegeben.*) In Oxford fand ich noch vor 25 Jahren viel mehr ungestörte Hingebung an die Studien aus wissenschaftlichem Interesse; jetzt mag man kommen wann man will, man wird wenige der Universität Angehörige finden, die nicht activ oder passiv eben mit einem Examen zu thun haben. Die Zahl der Fellows, die sich gegenwärtig noch einem behaglichen oder beschaulichen Leben hingeben können, ist gering geworden; die Prüfungen lassen sie nicht mehr zur Ruhe kommen. Und nehmet irgend eine englische Schul-Zeitschrift in die Hand, Ihr werdet finden, daß von nichts mehr die Rede ist, als von abgehaltenen oder bevorstehenden Prüfungen, dadurch erworbenen Zeugnissen, Graden, Stipendien, Preisen u. s. w., wobei immer auch die Listen der Geprüften und die Namen der betheiligten

*) The iron of examination which has entered into the soul of the nation was forged at Oxford and Cambridge.

Anstalten. Handelt es sich darum, einen Mann für irgend einen Zweck ehrend hervorzuheben oder zu empfehlen, so findet sich immer bei seinem Namen auch die Angabe der von ihm durch bestandene Prüfungen erlangten Grade, Titel, Auszeichnungen.

Wie dies Examenwesen auf den Schulen lastet, durch die Störungen des Lehrganges, die Art der Anforderungen, die großen Kosten und andere Uebelstände kann man u. a. auch aus den Protokollen der Directoren-Conferenzen entnehmen, wo bisher kaum von einem anderen Gegenstande mehr die Rede gewesen ist. Vielen Lehrern scheinen aber die Vortheile doch überwiegend zu sein; einer sagte: wir waren vorher wie die Israeliten, als sie keinen König hatten; „ein Jeder that was ihm recht däuchte"; seitdem das Netz von Prüfungen über unseren Schulen ausgebreitet ist, wissen wir was wir zu thun haben. — Doch wir müssen die Sache selbst näher ansehen.

In den Schulen, welche dabei vor anderen in Betracht kommen, also besonders den zahlreichen endowed schools, haben wir erstlich die bei denselben fast allgemein eingeführten Aufnahmeprüfungen; dann folgen die Classen- und meist auch Ascensionsprüfungen; dann häufige Prüfungen durch die von den Universitäten gesandten Examinatoren. Mir liegt von einer Schule eine wahrscheinlich auch für die Schüler zur Nachachtung gedruckte Uebersicht vor, in der z. B. für die oberste Classe vom 17. Juni bis 22. Juli d. J.

nicht weniger als 44 Prüfungen angesetzt sind. Außerdem nach Vorschrift der Endowed schools Act jährlich eine außerordentliche allgemeine Prüfung.*) Bei den Realanstalten, die darum nachsuchen, werden Government examinations by the Science and Art Department abgehalten. — Viele einzelne Schüler unterziehen sich noch besonderen Prüfungen zur Bewerbung um Schul- oder Universitäts-Stipendien und andere Beneficien. Die an den Abgang denken bereiten sich ferner für die Prüfung um das Certificate vor, oder für das Matriculationsexamen in London. Um diese Vorbereitungen nicht zu stören, werden jetzt von mehreren Schulen keine Seniors mehr zu den Local examinations geschickt (s. S. 146 ff.).

Oxford und Cambridge veröffentlichen jährlich ihre sehr detaillirten Regulations für die Abhaltung der Certificatprüfung. Die versiegelten Aufgaben für die

*) There shall be once in every year an examination of scholars by an examiner or examiners appointed for that purpose by the Governors, and paid by them, but otherwise unconnected with the school. The examiners shall report to the Governors on the proficiency of the scholars and on the position of the school as regards instruction and discipline as shown by the result of the examination. The Governors shall communicate the report to the Headmaster. — Den Universitäten sind für jeden zu einem Schulexamen Delegirten auf den Tag 4 Guineen zu zahlen, außer den travelling und lodging expenses. Einige Anstalten, z. B. Eton, geben sehr viel mehr.

schriftlichen Arbeiten werden dem Director überschickt; zur mündlichen Prüfung erscheint ein von den Universitäten Abgesandter, der dann allein prüft. In den Vorschriften für 1876 sind vier Gruppen aufgestellt: 1. Lateinisch, Griechisch, Französisch, Deutsch; 2. Niedere und höhere Mathematik; 3. Bibelkenntniß, Englisch, Geschichte; 4. Mechanik, Chemie, Botanik, Geologie, physikalische Geographie. Um das Certificat zu erlangen, muß Jeder in wenigstens vier Gegenständen genügen, die mindestens aus drei Gruppen genommen sind; und wer in Einem Gegenstande aus Nr. 2 oder 4 genügt, kann die anderen drei aus Nr. 1 entnehmen. Mehr als sechs Gegenstände darf Keiner offeriren. Die schriftlichen Arbeiten müssen den Beweis geben, daß hinlängliche Kenntniß der englischen Orthographie und Grammatik vorhanden ist. Die Bücher und Abschnitte der Autoren, aus welchen übersetzt werden soll, werden längere Zeit vorher bekannt gemacht, und darin leichtere und schwerere zur Wahl gegeben, ebenso wie bei den Fragen zu schriftlichen Arbeiten. Es werden aber auch Stellen vorher nicht genannter Autoren zum Uebersetzen in's Englische vorgelegt (unseen work). Etwas frei lateinisch darzustellen wird nicht verlangt, aber ebenso wie Leistungen in lateinischer und griechischer Versification, wenn sie geliefert werden und einigermaßen befriedigen, hoch taxirt. —

Das Alles sind, sofern sie von den Universitäten abgehalten werden, non gremial examinations. Wel-

ches sind nun die Prüfungen in gremio Universitatis?

Wer die Universität bezogen hat, kann sich, wie schon erwähnt, nicht alsbald dem Studium zu dem etwa mit bestimmten Entschluß gewählten Lebensberuf hingeben, sondern er muß an die Vorbereitungsprüfungen denken, um seinen degree, d. h. zunächst den Grad eines B. A., zu erhalten (s. S. 83). Dazu sind in Oxford drei Prüfungen nöthig: 1. Little go, der kleine Gang, auch Responsions genannt, im ersten Studienjahr. Daß davon auf Vorlegung von Zeugnissen dispensirt werden kann, ist schon bemerkt (s. S. 152). 2. Moderations, the first public examination, im zweiten Jahr. Die sich begnügen, dabei den einfachsten Anforderungen zu genügen (in den alten Sprachen, Kenntniß des N. Testaments, 2 Bücher Euklids, Arithmetik), heißen passmen; die auf honours ausgehen (ehrenvolle Erwähnung, Preise), nehmen es mit höheren Anforderungen auf, liefern etwa auch lateinische und griechische Verse, lassen sich in der Logik prüfen u. a. m. und heißen classmen. 3. Great go, der große Gang, nach drei Studienjahren, die Schlußprüfung, auf welche das Diplom eines B. A. ertheilt wird. Die classmen dürfen, wenn sie das Examen (die Moderations) bestanden haben, zu Specialstudien in den alten Sprachen, oder in der Mathematik, oder in den Naturwissenschaften oder in der neueren Geschichte und Gesetzgebung übergehen, wozu

immer bestimmte Bücher, standard books, empfohlen und studirt werden. Vor Zulassung zum Schlußexamen müssen sie sich von dem Professor der zum Specialstudium gewählten Wissenschaft darin prüfen lassen. Die Meisten ziehen vor, die Classiker zu studiren, weil sie von den public schools her gewohnt sind, darauf das größere Gewicht gelegt zu sehen. Die dritte Prüfung ist nur schriftlich, die vorhergehenden sind mündlich und schriftlich.

In Cambridge ist der Gang hievon nicht wesentlich verschieden; nur wird daselbst nach altem Herkommen in der Mathematik mehr gefordert. In jedem College findet jährlich wenigstens noch ein besonderes Examen Statt. Nach drei Jahren kann sich Jeder einer Concursprüfung unterziehen, in der Mathematik, oder in der Literatur, oder in den Moral Sciences, oder in den Naturwissenschaften, oder in der Geschichte und Gesetzeskunde. Dies Examen heißt Tripos*), weil drei Grade bestehen. Die den ersten Grad erhalten, haben die schwere Prüfung in der Mathematik bestanden: Wranglers; zweiter Grad: Seniores Optimi; dritter Grad: Juniores Optimi. Wer in Cambridge in Classics und Mathematics allen Anforderungen genügt, ist Double first. In Oxford kann diese ehrende Bezeichnung jetzt erreicht werden durch

*) Ursprünglich der dreifüßige Stuhl, auf welchem der Examinand oder Disputant saß.

Bestehen entweder in Classics und Mathematics, oder in Classics und History, oder in Classics und Chemistry.

Die Erwerbung des Grades eines B. A. ist eigentlich nur was bei uns das Absolutorium im Maturitätsexamen. Zwar gehen die Anforderungen zum Theil weit über die unserer Abiturientenprüfungen hinaus; aber die Leistungen sollen bei der Mehrzahl doch sehr gering sein. Dr. W. Whewell (er war Master of Trinity College in Cambridge) beklagte: We give University honours for mere schoolboy work*).

Der nächsthöhere Grad: M. A. (Master of Arts) wird in Oxford und Cambridge im sechsten Jahre nach der Immatriculation, ohne neues Examen, erworben; nur muß der B. A. seinen Namen so lange im Register der Universität und bei einem College erhalten und jährlich einen Beitrag gezahlt haben.

Die kleine Universität zu Durham hat die Berechtigung, den medicinischen Doctorgrad zu ertheilen.

---

*) Noch schärfer ist das Verwerfungsurtheil eines anderen Universitätslehrers über die zwei ersten Prüfungen: Responsions and Pass Moderations are examinations which it is an indignity to require a man to undergo who has arrived at years of discretion. That such examinations, which ought to be easy for a boy of fourteen, should be found too hard for a large proportion of the candidates, says but little for the education given in our English schools.

Deshalb gehen die Zöglinge des medic. Instituts in dem benachbarten Newcastle auf ein Jahr dahin, um sich dann der erforderlichen Prüfung zu unterwerfen; andere ziehen es vor, dies bei der Universität in London zu thun, wo nach ihrer besonderen Einrichtung ein vorgängiger Aufenthalt (residence) nicht verlangt wird.

Die Universität zu London hat einen von allen übrigen ganz verschiedenen Charakter. Sie wurde 1837 im Gegensatz zu den zwei alten, aus dem Mittelalter stammenden und mit der engl. Kirche verbundenen Universitäten gegründet, ist ohne Tradition und ohne Dotation und ohne allen kirchlichen Zusammenhang; sie hat weder die Bestimmung zu erziehen, noch zu lehren, sondern nur zu examiniren und Grade und Diplome zu ertheilen. Ueber die zu ihr gehörigen Lehrinstitute, University College und University College school habe ich früher gesprochen (s. S. 79). — Für die Immatriculation hält sie halbjährliche Prüfungen ab, in London selbst, in anderen Städten Englands*) und in den Colonien. Auch der Grad eines B. A. kann in absentia von London erworben werden. Zur Prüfung for Matriculation kann man sich melden mit 16 Jahren; zum B. A. mit 17, zum M. A. mit 19 Jahren. Für die erste dieser Prü-

*) Für den diesjährigen Sommertermin (Juni) waren bestimmt außer der Metropolitan examination (d. h. in London) Provincial examinations in Birmingham, Liverpool, Manchester, Tullamore, Stonyhurst, Ushaw.

fungen sind in 5 Tagen 28 Stunden bestimmt, wovon 16 auf Lateinisch, Griechisch und Englisch, die übrigen auf Mathematik, Naturwissenschaften, Physik, Chemie verwandt werden. Auf diese Sciences legt man da größeren Werth als im allgemeinen in Oxford und Cambridge. Das Matriculationsexamen kann ohne genügende Kenntniß in der Physik und Chemie nicht bestanden werden. Von den alten Sprachen gehört die lateinische immer zu den Prüfungsgegenständen. Georg Grote, der längere Zeit Vice-Kanzler der Universität war, hielt auch das Griechische gegen die Utilitarier aufrecht. Er war ein Freund der Naturwissenschaften, aber der Meinung, sie würden sich in unserer Zeit selbst forthelfen, während die Aneignung der alten Sprachen, weniger Gewinn versprechend, der Anregung und Ermuthigung bedürfe. Vor zwei Jahren hat man gleichwohl das Griechische aus der Zahl der für die Immatriculation obligaten Gegenstände gestrichen, und zugelassen, daß statt dessen im Deutschen geprüft wird.

Viele Schulen richten ihren Lehrplan nach den Anforderungen der Londoner Matriculation-examination ein. Die dabei erworbenen Zeugnisse genügen zur Aufnahme in juristische, medicinische, Militair-Institute u. a., und genießen ebenso wie die bei der Universität erlangten Grade, wegen der allgemein anerkannten Strenge der Prüfungen, besonderes Vertrauen. Grade können erworben werden in Literatur, Mathematik, Physik, Naturwissenschaften, Medicin, Juris-

prudenz*) Die Prüfung zum Bachelor ist doppelt: first B. A. examination ist nur vorläufig, und erst das Bestehen der um ein Jahr späteren second B. A. exam. berechtigt zu dem Titel. Den Candidaten for honours werden auch hier höhere Ziele gesteckt als den übrigen. Seit 1867 werden auch Frauen, vom 17. Jahre an, zu den Prüfungen zugelassen und apart examinirt. — Mehr als 50 Institute im britischen Reich stehen mit der Universität in Verbindung. Auch zu Edinburgh ist jetzt im Werk ein London University Institute of Scotland zu errichten, weil viele Parochial schoolmasters sich für London degrees zu qualificiren wünschen; hauptsächlich weil sie dieselben in absentia erreichen können, was in Edinburgh nicht angeht. — Nach dem Vorbilde der Londoner Universität sind eingerichtet die zu Toronto in Canada, die zu Melbourne und Sydney in Australien, und die zu Calcutta, Bombay und Madras in Ostindien.

Im eigentlichen England sind es, mit der vorerwähnten Ausnahme von Durham, nur die drei Orte, wo für degrees geprüft wird: Oxford, Cambridge und London. Man ist in England der Meinung, in Deutschland seien zu viel solcher Stellen, und unter

---

*) Die bei der Londoner Universität erreichbaren Grade sind zahlreicher als bei den anderen: B. A. M. A. Dr. Lit. B. Sc. (Sciences). Dr. Sc. L. L. (Law, Jurisprud.) B. L. L. Dr. M. (Medic.) B. M. Dr. S. (Surgery, Chirurgie) B. S. Dr.

ihnen über die bei der Verleihung zu befolgenden Grundsätze zu wenig Uebereinstimmung. Letzteres wird nicht bestritten werden können, wenn man die Voraussetzungen vergleicht, unter denen von den verschiedenen deutschen Universitäten der philosophische Doctortitel und die Auszeichnung eines Dr. der Theologie verliehen wird. Doch ist auch in England die Verschiedenheit des Werthes der Grade und Zeugnisse nach den verschiedenen Orten und Anstalten, wo sie ertheilt werden, ziemlich groß: bei der Londoner Universität kann der B. A. ohne Kenntniß des Griechischen erlangt werden, in Oxford und Cambridge nicht; zum M. A. ist in London ein nicht leichtes Examen zu bestehen, in Oxford und Cambridge wird derselbe Grad ohne Examen erworben. Die alten Universitäten geben den Doctortitel nur honoris causa, in London kann er nur durch ein schweres Examen erlangt werden. In Edinburgh wird der B. A. gar nicht ertheilt, der M. A. nach den ersten vier Jahren des Besuchs der Universität (schon nach drei Jahren, wenn beim Eintritt ein Examen im Lateinischen und Griechischen bestanden ist)*).

Was das Prüfungsverfahren anbetrifft, so besteht es mit wenigen Ausnahmen in der Vorlegung von Fragen, die auf Blättern gedruckt sind (papers);

*) Außer dem M. A. und den jurist. und medicin. Graden giebt es in Edinburgh auch den B. Sc. und Dr. Sc.; ferner den B. und M. Agr. (Agriculture), und B. und M. Sc. Mach. (Scientia machinalis).

eine mündliche Prüfung findet selbst bei den neueren Sprachen nur selten und in sehr beschränktem Maße Statt, auch in den Local examinations. Bei Schulvisitationen seitens der Universität oder des College of Preceptors wird zum Theil auch mündlich, viva voce, geprüft; in der von den alten Universitäten gegebenen Instruction to Examiners wird empfohlen, dabei nicht Fragen an einzelne Schüler, sondern an größere Gruppen zu richten. Längere Zeit, bis zu zwei Jahren, vorher wird bekannt gemacht, aus welchen Theilen der und der Schrift, des und des lateinischen oder griechischen Autors*) die zu übersetzenden Stellen gewählt werden sollen, welches Stück von Shakespeare, welche Schrift von Baco, Milton u. a. bei den Fragen als bekannt werde vorausgesetzt werden. Die Aufseher bei den schriftl. Arbeiten werden von den Universitäten aus bestimmt, und die Arbeiten selbst demnächst eingesandt, um von dem, der die Fragen und Aufgaben gestellt hat, durchgesehen und censirt zu werden. Für die richtige Beantwortung einer jeden Frage ist vorher eine bestimmte Zahl von Marken, Points, festgesetzt. Die Censur besteht in der Beifügung dieser Markenzahl oder in der Verwerfung. Es werden immer mehrere nach den Gegenständen und

*) So ist von der Londoner Universität schon im Juli 1875 bekannt gemacht, daß 1877 bei dem first B. A. Examen, z. B. in der lat. Prosa genommen werden wird Livius B. 9 in der griechischen Xenophon Cyrop. B. 1.

dem Grade der Schwierigkeit verschiedene Fragen zur Wahl gestellt.

Ich habe Gelegenheit gehabt, eine große Zahl der papers und der gelieferten Arbeiten durchzulesen. In ersteren schienen mir die Fragen meist mit gründlicher Sachkenntniß und pädagogischem Tact gewählt und gefaßt; doch kamen mir allerdings auch solche vor, denen sofort anzusehen, daß sie nicht aus der Praxis der Schule hervorgegangen waren, sondern aus Specialstudien, die dazu verführen konnten, über dem eigenen Interesse zu vergessen was Schulknaben zugemuthet werden kann. Sprachvergleichende Studien werden jetzt in England, hauptsächlich durch Max Müller in Oxford angeregt, von Vielen getrieben; aber ist es angemessen, daß von da aus, wie in diesem Sommer geschehen ist, den 15 oder 16jährigen Schülern einer Anstalt u. a. auch die Aufgabe geschickt wird: „Illustrate the way in which the science of comparative philology may be applied in the investigation of pre-historic times?“ — Ein großes Mißverhältniß erblickte ich oft zwischen den zur Uebersetzung gewählten Textstellen und den daran geknüpften grammatischen Fragen.*) Aber augenscheinlich wußten die Examinatoren was sie zu erwarten hatten; denn den Uebersetzungen hatten sie oft viele Marken ertheilen können, und den grammatischen Antworten nicht; aus diesen geht vielmehr bisweilen

*) Beispiele verschiedener Art sind im Anhang zusammengestellt (Nr. 4)

unzweifelhaft hervor, daß die richtig übersetzte Stelle doch nicht verstanden war. Man kann sich dies wohl erklären, wenn man bedenkt, in wie verschiedener Weise die vorerwähnte frühe Mittheilung der gewählten Autoren benutzt werden kann. — Bei den historischen Fragen war mir auffallend, daß, was man in England doch erwarten sollte, nicht auch die Verfassung des Landes überall Gegenstand des vorausgesetzten Unterrichts gewesen zu sein schien, und daß fast ausschließlich vereinzelte Notizen über Facta, Namen, Zahlen gefordert waren. In den Local examinations gehört bei den Seniors in der Regel auch Nationalökonomie zu den Prüfungsgegenständen: jeder einigermaßen Gebildete soll sich früh mit Büchern wie Smith's Wealth of Nations bekannt machen; das liegt in der Richtung der Nation auf Handel und Rechtsfragen.

Die Examinatoren werden in Oxford und Cambridge von den Colleges oder von einer Commission oder vom Syndikat ernannt; bei der Londoner Universität vom Senat. In Schottland sind die lehrenden Professoren auch die Examinatoren; seit 1858 werden ihnen andere beigegeben. In der Schule beim University College zu London prüfen ebenfalls die Lehrer ihre Schüler selbst, und bei ihrem Urtheil hat es sein Bewenden. Dies Verfahren ist aber eine Seltenheit. Es ist bei den Universitäten Princip, mit den Examinatoren oft zu wechseln. Daher, und bei der großen Zahl, welche namentlich in Oxford und Cam-

bridge erforderlich ist, die übermäßige Prüfungsarbeit auszuführen, kann es wohl geschehen, daß daselbst mitunter auch Unerfahrenen das Geschäft übertragen wird. Mir sind mehrmals Klagen zu Ohren gekommen über die jungen damit bisweilen beauftragten Tutoren, wobei gewünscht wurde, daß vielmehr die Professoren, als die auf der Höhe der Wissenschaft stehenden, die Prüfungen beider Universitäten mehr als jetzt der Fall leiten und controliren sollten.

Die ungewöhnliche Ausdehnung des Prüfungswesens im heutigen England tritt am deutlichsten hervor in der vor zwei Decennien eingeführten Competitive examination, der Concurrenzprüfung für Verwaltungsämter und alle dienstlichen Stellungen beim Zoll- und Steuer-Amt, Post, Admiralität u. s. w. Der Ursprung der Sache liegt in Ostindien. Viele daselbst wahrgenommene Mißbräuche in der Stellenbesetzung durch die ostindische Handelscompagnie lediglich nach Verwandtschaft, Connexion u. dgl. m. veranlaßte 1853 eine Parlamentsacte, welche bestimmte, daß hinfort die Berechtigung in den indischen Civildienst einzutreten von der Ablegung eines Examens abhängig sein solle. Man ließ das College in Haileybury, wo sich bis dahin die von der Compagnie angenommenen Candidaten für den Dienst vorbereitet hatten, eingehen, und von einer Commission, an deren Spitze der Historiker Macaulay stand, einen allgemein maßgebenden Prüfungsplan aufstellen. Nach diesem kann

die Meldung zwischen dem 18. und 23. (später 17. und 21.) Lebensjahre geschehen. Geprüft wird in der englischen Sprache und Geschichte, im Lateinischen, Griechischen, Französischen, Deutschen, Italiänischen, in der reinen und angewandten Mathematik, den Naturwissenschaften, der Philosophie, im Sanscrit und Arabischen. Jeder Candidat hat anzugeben, in welchen von diesen Gegenständen er geprüft sein will. Den Vorzug bei der Anstellung erhalten diejenigen, welche durch ihre Prüfungsarbeiten die höchste Markensumme erlangten. Durch gute Antworten in der englischen Geschichte und Rechtskunde können bis 1000 Marken verdient werden, durch den englischen Aufsatz bis 500, durch die lateinische und griechische Arbeit je 750, in der Philosophie und den Naturwissenschaften je 500, im Deutschen, Französischen, Italiänischen, Sanscrit je 375*). Die, welche am besten bestanden, mußten sich dann noch ein oder zwei Jahre an einem beliebigen Ort speciell für den indischen Dienst vorbereiten, vor dem Amtsantritt aber noch eine Prüfung in der Rechtskunde und Staatsökonomie bestehen. In der ersten, 1855 abgehaltenen Prüfung bestanden von 113 Aspiranten nur 20.

*) Die Aufnahme in die Royal Military Academie geschieht ebenfalls nach den Ergebnissen einer Concurrenzprüfung. Die höchste Markenzahl bei derselben hat die Mathematik: 4000. Englisch, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Deutsch haben je 2000.

Die Neuerung, weil hervorgegangen aus einer Reaction gegen die Patronage, fand anfänglich viel Beifall; man glaubte in den Prüfungen eine Sicherheit dagegen gefunden zu haben, daß die Aemter nach Familienrücksichten, politischer Camaraderie oder persönlicher Gunst besetzt würden, und hoffte, daß nun zum allgemeinen Wohl immer nur die erkannte Befähigung das Entscheidende bei der Anstellung sein werde. Es sei eine schöne Sache um Bande des Vertrauens und der Freundschaft, sagte man; aber darauf lasse sich das Staatswohl nicht bauen. Concurrenz sei überall nützlich; das ganze Leben sei ein Wettlauf; und das neue System der Prüfungen werde die Candidaten nöthigen, die für den Beamten unentbehrlichen Eigenschaften in sich auszubilden, Geistesgegenwart sich rasch zurecht zu finden, Kaltblütigkeit, Präcision des Ausdrucks u. a. In diesem Sinne sprach sich auch Lord Palmerston dafür aus, und erwartete von der geistigen Anstrengung, welche die Vorbereitung zum Examen nöthig mache, eine nachhaltige Wirkung für die Beamten. Das mehr auf die allgemein wissenschaftliche als auf Fach-Bildung gesehen werden sollte, billigte man ebenfalls: die Beamten müßten davon einen guten Fonds mitnehmen, weil sie in Indien an entlegenen Orten oft Monate lang außer allem Verkehr mit gebildeten Menschen blieben; und das sei gerade unter Engländern eine häufige Erfahrung, daß Männer ohne eigentliche Fachbildung, aber mit gründlicher allgemeiner Vorbildung ausge-

stattet, öffentliche Aemter mit Auszeichnung bekleidet hätten.

Aber es fehlte auch nicht an Gegnern der Maßregel. Sie erklärten gleich das Princip für falsch: worauf es vor allem ankomme, Zuverlässigkeit des Charakters, Entschlossenheit, Ehrgefühl, Ausdauer, common sense, Tact in Behandlung schwieriger Verhältnisse, könne nicht aus einer schriftlichen Beantwortung wissenschaftlicher Fragen ersehen werden. Daß knowledge power sei wohl richtig, aber ein Irrthum sei es, darin auch die public virtues enthalten zu denken; und wenn blos die zu Papier gebrachte Geschicklichkeit, Fragen aus dem Gedächtniß zu beantworten, das Entscheidende sein solle, so würden andere Anstrengungen, sich zu empfehlen und Vertrauen zu erwerben, aufhören. Die Vorbereitung aber werde bei den Meisten darauf ausgehen, eine Masse von Notizen auf kurze Zeit im Gedächtniß zusammenzupacken, worunter ihr Sinn für wissenschaftliches Lernen und ihre Geisteskraft überhaupt gerade in der Zeit ihrer Entwickelung leiden müsse; die englische Erziehung allgemein werde dadurch geschädigt und erniedrigt werden. Es sei nicht la carrière ouverte aux talents, sondern a struggle between crammers. Man wolle eine Gerechtigkeit, die jede persönliche Rücksicht ausschließe; aber so lange Menschenherzen nicht die starre Regelmäßigkeit von Dampfmaschinen haben, sei eine so rigorose Tugend nur in der Einbildung vorhanden.

Als vollends, was nicht ausbleiben konnte, in den ersten Jahren verschiedene Mißgriffe bei den Prüfungen vorkamen, äußerten sich die Unzufriedenen noch lauter. Sie konnten auf die Unzweckmäßigkeit einzelner Prüfungsfragen hinweisen, z. B. Welches sind die Haupt-Verdienste und Mängel von Plato und Aristoteles als Philosophen? Was waren die distinctive opinions der alten, mittleren und neueren Akademie? Wie beschaffen war das Leben der atheniſchen Bürger zur Zeit des Perikles, und in Rom zur Zeit des Augustus? Derartige Fragen sollten auch von jungen Leuten beantwortet werden, die vielleicht auf lange Zeit nichts als eine mäßig besoldete Kanzleistelle zu erwarten, oder in Aussicht hatten, auf Jahre bei der Zolleinnahme oder am Postschalter den kleinen Dienst versehen zu müssen. Es kam hinzu, daß man an den Geprüften mancherlei ungünstige Erfahrungen machte, zumal da es bald ein Gegenstand der Industrie wurde, junge Leute in kurzer Zeit für das Examen vorzubereiten.*) In Folge dieser Kunst des Einpaukens, cramming, konnte es z. B. geschehen, daß Jemand durch täuschende Gelehrsamkeit in einer Specialität sich Preise erwarb, und bei der nächsten Gelegenheit, wo man deshalb in dem betreffenden Gegenstande große Hoffnungen auf ihn setzte, als der ärgste Ignorant darin erkannt wurde.

*) Nach dem Ausdruck im Slang: to coach candidates for the Indian civil service, d. h. sie hinkutschiren, ihnen den Weg erleichtern.

12*

Und daß die Qualität der Beamten als solcher seit Einführung der Concurrenzprüfungen eine bessere geworden, konnten auch die Vertheidiger der Maßregel nicht behaupten. Die Meldungen Solcher, die eine Universität besucht hatten, verminderten sich von Jahr zu Jahr; sie wollten sich nicht mit der Masse einer Prüfung aussetzen, worin ein gründliches Studium weniger Gegenstände und Charakterbildung nicht zur Geltung kommen konnte. Die gegenwärtige Regierung hat deshalb durch Darbietung von Stipendien an die Dienstaspiranten deren Besuch von Universitäten zu befördern angefangen. — Von dem Umfange der Arbeit, welche die Civil Service Commission zu bewältigen hat, kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß sie in den 1½ Jahren vom Juli 1872 bis December 1873 mit 23,261 Meldungen zu thun hatte, außerdem mit 643 Candidaten für Indien.

Es ist nicht zu erwarten, daß man die Einrichtung, obgleich man ihre Unzulänglichkeit genugsam kennen gelernt hat und auch bei Denen, die früher das Heil des Staates darin sahen, eine Ernüchterung eingetreten ist, so bald wieder aufgegeben wird. Viele beruhigen sich bei der vermeintlichen Nothwendigkeit; sie denken so wie Gladstone, der (1861) in einer Rede aussprach: Freie Hingebung an ein Studium aus Liebe zur Sache ist ohne Zweifel edler und besser; aber wir müssen uns nach den gegebenen Verhältnissen richten: für das England des 19. Jahrhunderts sind

nun einmal Prüfungen das beste Erziehungsmittel; wie es die Zeit des Freihandels, der Eisenbahnen und Dampfmaschinen ist, so auch der Examinations.

Auf dem militairischen Gebiet, wohin man das System der Concurrenzprüfungen ebenfalls ausgedehnt hat, zeigt es sich noch deutlicher, daß es ein großer Irrthum ist, durch die in einer schriftlichen Prüfung nachgewiesenen Kenntnisse die Qualification für einen bestimmten Beruf dargethan anzusehen. In Deutschland trennen wir dies viel bestimmter. Während in England der auf einer Universität erworbene Grad hinreicht, die Qualification z. B. für das Lehramt darzuthun, entbindet bei uns die Promotion zum Doctor weder den Lehrer, noch den Arzt, noch den Juristen von dem eigentlichen Amtsexamen. — Prüfungen müssen ja sein, und wenn Aug. Reichensperger vielleicht Recht hat, daß die großen Baumeister des Mittelalters alle bei der heutigen Bauführerprüfung durchgefallen sein würden, so werden wir darum die Architektenprüfung nicht für unnöthig erklären. Es wird überall nur darauf ankommen, die Prüfungen zweckmäßig einzurichten und nach ihrem Werth richtig zu schätzen.

In England sind die Prüfungen zum bei weitem größten Theil schriftliche. Man ist der Ansicht, erst das, was Jemand kurz, klar und bündig niederschreiben könne, gehöre ihm als wirkliches Wissen an. Das ist nur halbrichtig und rechtfertigt die fast ausschließliche Anwendung des Verfahrens bei dem Jugendalter nicht.

Eine zweckmäßige mündliche Prüfung kann viel leichter als die schriftliche entdecken was blos äußerlich angeeignet und nicht geistiges Eigenthum geworden ist; und eine Antwort, die, wie sie geschrieben vorliegt, für falsch angesehen werden muß, kann bei der mündlichen Prüfung, die dem Examinanden sich weiter auszusprechen Gelegenheit giebt, als Resultat einer löblichen Ueberlegung erkannt werden. Es wird ferner zu wenig unterschieden was der Schule und dem Knabenalter frommt und was dem späteren Alter zugemuthet werden kann. Bei einem Erwachsenen kann man verlangen, daß die Kenntnisse einen gewissen Abschluß erreicht haben; man kann nach dem fragen was unter allen Umständen erreicht sein muß; bei Schulknaben dagegen ist viel wichtiger zu sehen, wie sie gelernt haben, ob sie aufzumerken und richtig aufzufassen verstehen, und ob ihre Geisteskräfte überhaupt in angemessener Entwickelung sich befinden. Wir können ebensowenig billigen, daß in England zuletzt bei allen diesen Prüfungen die zusammenaddirte Markenzahl entscheidet: der lebendige Mensch geht nicht in einem Rechenexempel auf.

Ohne Zweifel haben die seitens der Universitäten und des College of Preceptors angestellten Schul- und Schüler-Prüfungen auf manche Anstalt eine gute Rückwirkung gehabt, haben den Lerneifer vermehrt und stagnirende Wasser in Bewegung gesetzt, besonders auch durch die Publicität, die den Ergebnissen der Prüfungen gegeben wird, weil eine Anstalt, die keine oder nur

wenige Schüler durchbringt, beim Publicum Credit verliert. Dabei kann sich das Publicum aber in großer Täuschung befinden; und in Deutschland halten wir gerade dies Reizmittel zur Anstrengung für Lehrer und Schüler ungeeignet, und wollen den ruhigen Gang des Unterrichts nicht auf die Art gestört sehen wie es in England geschieht. Die Schule ist uns zu gut dazu und hat höhere Zwecke als, wie es Jemand in England von den dortigen ausdrückte, ein racing stable, ein Stall zur Zurichtung von Rennpferden, zu sein. Eine nicht seltene Erfahrung ist, daß Knaben, schon 14jährige, die um ein Stipendium zu gewinnen, sich überangestrengt, nachher, besonders wenn sie im Examenwettkampf darum den Preis nicht davongetragen haben, für lange Zeit erschlafft, unfähig und unlustig sind. Wir haben bei vielen unserer Schulen auch Stipendien und wissen, daß sie eine große Wohlthat sein können; aber sie werden vergeben nach dem Urtheil der Lehrer an Schüler, welche bedürftig sind, und sich ihnen durch Fleiß, Fortschritte und gutes Betragen empfohlen haben. In England habe ich einige Lehrer the scholarship hunting fever unter ihren Schülern beklagen hören*); und auf der Universität setzt sich das fort: sie ist für Viele a goose that lays golden eggs, and their object is to get as many of them

*) We must all have felt, sagte Einer, that it is a growing danger that boys should be led to consider the reward rather than the sheer love of learning.

as they can. Die goldenen Eier sind die Preise exhibitions, fellowships. Durch die Art der Vorbereitung auf die dafür zu bestehenden Prüfungen wird, nach dem Urtheil englischer Universitätslehrer nur zu oft und zu unwiederbringlichem Schaden alle Freiheit des wissenschaftlichen Sinnes aufgehoben; es wird nichts aus Liebe zur Sache studirt, sondern nur als Mittel für den nächsten Zweck, in den Prüfungen eine hohe Markenzahl zu gewinnen: welch' anderes Bild würden dieselben Jünglinge darbieten, wenn sie, unbeengt von solcher Sorge, frei um sich blicken und vorwärts streben könnten, without fancying an examiner in every bush.

Als ein großer Uebelstand wird auch das von Directoren und Lehrern empfunden, daß sie sich mit den Schülern, welche in die Prüfungen gehen wollen, vor allen übrigen beschäftigen, und daß diese Knaben dann, wenn die Prüfung nicht am Orte abgehalten wird, auf mehrere Tage in eine fremde Stadt geschickt werden müssen; ferner, daß die Universitäten und das College of Preceptors so verschiedene text books wählen, woraus den Lehrern, da einige Schüler dahin, andere dorthin gehen, die Mühe erwächst, nun alle für ihre verschiedenen Autoren vorzubereiten. In allem dem und in den häufigen Unterbrechungen des ordnungsmäßigen Lehrplans um der Prüfungen willen liegen viel tiefer gehende Störungen der Thätigkeit der Schule für ihre eigentlichen Zwecke, als wir in dem Berech-

tigungswesen bei den höheren Lehranstalten zu ertragen und auszugleichen haben. Wir nehmen in dem ganzen Prüfungswesen der Schule mehr Rücksicht auf deren eigentliche Bestimmung; wir legen die Prüfungen naturgemäß in die Schulen selbst, übergeben die Knaben nicht Anderen zur Prüfung, draußen Stehenden, die sie nicht kennen, und von denen sie auch nach der ganzen Art der Einrichtung über das, was sie verfehlt haben, keinerlei Belehrung erhalten; wir examiniren ferner viel weniger, und legen den größeren Werth auf die mündliche Prüfung, weil sie mehr Gelegenheit giebt, den ganzen Menschen kennen zu lernen. Auch isoliren wir die Prüfungen nicht so wie es in England geschieht, und sehen selbst die Abiturientenprüfung nur als einen Abschluß des vorhergehenden Unterrichts, und keineswegs für das eigentlich Entscheidende bei der Frage nach der Maturität an.

Das Mittel der Rückwirkung durch Prüfungen und Preise gilt für das wirksamste in England; man hat oder wagt keine anderen. Die deutschen Schulverwaltungen sorgen vielmehr dafür, daß der Weg zum Ziel gesichert sei und in der rechten Weise zurückgelegt werde. Die Zahl der Maturitätsaspiranten, die sich privatim vorbereitet haben, ist eine verhältnißmäßig sehr geringe. In England achtet man fast allein auf den nachweisbaren schließlichen Ertrag. Wie eine Glocke schallt es von Zeit zu Zeit durch das Land: Kommt, laßt euch prüfen! Und sie kommen, die Knaben und

die Mädchen, die jungen und die Erwachsenen, und haben gerafft was sie konnten. Wie sie dazu gekommen, fragt man nicht, welcher Weg der beste, zeigt man nicht; und was wäre doch einer Universität würdiger? Resultate! Resultate! Das ist charakteristisch für England, und erklärt am besten die jetzige hohe Schätzung der Prüfungen in Schule und Universität.

Die scheinbare Großartigkeit, das Weitumfassende des Prüfungsystems, nach welchem dieselben gedruckten Frageblätter in England vertheilt werden, und über die ganze Erde gehen, bis Canada, St. Mauritius u. a. imponirt uns nicht. Wieviel ist das verschieden von der mechanischen französischen Centralisation, bei der der Unterrichtsminister in Paris nach der Uhr sehen und dem Fremden sagen konnte, welches Capitel vom Julius Cäsar zu der Stunde in allen Lyceen Frankreichs gelesen werde? Wir halten es vielmehr für eine große und unnöthige Umständlichkeit, so simple elementare Fragen, wie es viele sein müssen, aus der Grammatik, der Geographie, der biblischen Geschichte u. s. w. überhaupt drucken zu lassen und in die weite Welt zu schicken. — Die Engländer haben dasselbe Prüfungswesen auch nach Indien verpflanzt. Ein junger Hindu aus Calcutta, eine Zeit lang mein Reisegefährte, sprach sehr mißbilligend darüber: man werde in ihren Schulen von den englischen Lehrern nur angetrieben, sich zur Prüfung fertig zu machen, und müsse deshalb das Gedächtniß mit zusammenhangslosen und oft nur halb-

verstandenen Notizen vollstopfen, wobei man selbständig zu denken nicht lernen könne.

Es ist seltsam, daß die Engländer, die so großen Werth auf freie Ausbildung der Individualität legen, nicht sehen, daß diese Uebertreibung des Examinirens dem gerade entgegen ist. Auch Deutsche, die sich in England niedergelassen haben, acclimatisiren sich in dieser Beziehung bald; einzelne deutsche Väter und Mütter rühmten mir, nicht, wie gut ihre Kinder sich geistig entwickelten, sondern wie viele Prüfungen ihre Söhne und Töchter schon bestanden, und wie viele Preise sie davon getragen hätten.

Man begegnet allerdings auch der Erkenntniß, daß es die Prüfungen schließlich doch nicht thun. Ein englischer Gelehrter, der selbst lange als Examinator thätig gewesen war, gestand mir zu, daß es ein großer Irrthum sei, eine wirksame Organisation durch Prüfungen ersetzen zu wollen; er erklärte nach seinen Erfahrungen selbst, die Art ihrer Prüfungen gebe durchaus keine Gewähr, daß der Grad von Bildung, nach dem man forsche, wirklich vorhanden sei: dreiste, resolute Naturen mit gutem Gedächtniß trügen oft den Gewinn davon vor denen, die ruhiger, aber mit mehr Ueberlegung und besserem Urtheil zur Werke gehen. Unter unseren großen Männern, sagte er, die sich durch die Originalität ihres Geistes, sowie durch Kraft und Unabhängigkeit des Charakters hervorgethan und der Nation Dienste gethan haben, sind wenige gewesen,

die Universitätsehren davon getragen hatten. Aber wir haben uns im Prüfungswesen nun einmal China zum Muster genommen.

Ich zweifle nicht, daß auch unter den Lehrern in England sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn brechen wird, daß der gegenwärtige Zustand in dieser Hinsicht ein ungesunder ist*), wobei sie dann vielleicht auch nicht mehr zweifelhaft sein werden, welches das größere Uebel sei, eine Schulverwaltung über sich zu haben, oder in diesem Frohndienst von Prüfungen außerhalb der Schule zu stehen, bei dem eine ruhige und gedeihliche Arbeit der Schule unmöglich ist.

*) Daß diese Erkenntniß bei Einigen schon vorhanden ist, beweisen Aeußerungen wie diese: If we go on long as we now are doing we shall utterly deteriorate the education of our youth and impair the national character. — The mania for examinations has been pushed to its furthest limits. — We are in danger of confounding the faculty for swallowing with the faculty for digesting. — A system whereby the teachers of the country are converted into „coaches" is, by its very nature, hostile to the true conception of education. No school which converts itself into a coaching establishment is a place of education in the proper sense of the term. There is a repose, a calm, a stability in the steady march of all sound education, which it alien to the feverish spirit that animates the antechamber of an examination-room.

Elfter Brief.

Scarborough.

Nachdem ich die allgemeinen Schulverhältnisse so-weit besprochen habe, ist es wohl Zeit, auch in die Thätigkeit der Schule selbst einen Blick zu thun.

Die verschiedenen Arten und Benennungen derselben sind früher erwähnt. Auch die Namen der Classen gleichartiger Anstalten sind verschieden: class, form, division, book, school; für Unterabtheilungen auch: shell, remove u. a. Bei den Bluecoats in London sind auch Classennamen: kleiner und großer Erasmus, the Grecians, Deputy-Grecians. Bei den katholischen Anstalten erscheinen die alten Bezeichnungen der Jesuitenschulen wieder: Poetik, Rhetorik, Philosophie. An solchen Ungleichheiten würde wenig liegen, wenn im Inneren mehr Uebereinstimmung vorhanden wäre, die es einem Schüler z. B. möglich machte, ohne wesentlich aus dem Zusammenhang seines bisherigen Cursus zu kommen, von einer Anstalt auf eine andere gleicher Kategorie überzugehen, was in Deutschland der Fall ist. In England gleicht nach äußerer und innerer Ordnung keine der anderen.

Bei uns giebt es Bestimmungen über das Aufnahmealter und über die dabei erforderlichen Vorkenntnisse, sowie die Schlußprüfungen nach einem übereinstimmenden Maßstab abgehalten werden. In England ist für die endowed schools neuerdings eine Aufnahmeprüfung angeordnet worden; und da eine Abiturientenprüfung nicht besteht, kann man die Schüler nöthigen abzugehen, sobald sie ein bestimmtes Alter erreicht haben, was ziemlich allgemein auf den public schools geschieht, wenn sie mit 18 Jahren noch nicht in der ersten Classe sind. Von einem numerus clausus der Schülerfrequenz ist weder für die einzelne Classe noch für die ganze Anstalt die Rede; nach Befinden eine Grenze für die Aufnahme zu setzen hängt bei den endowed schools von dem Curatorium oder dem Director ab. — Das Aufrücken in höhere Classen geschieht meistentheils je nachdem ein genügender Fortschritt wahrnehmbar oder durch eine Prüfung constatirt ist, und dann entweder wie bei uns nach dem allgemeinen Kenntnißstande, oder nach den einzelnen Fächern; in einigen Anstalten auch allein nach der Anciennetät. In Schottland ist es noch gewöhnlich, daß die Schüler ohne Prüfung aufgenommen werden und ebenso alle, meist mit demselben Lehrer, nach einer bestimmten Zeit aufsteigen; in der Edinburgh Academy z. B. kann jeder durch die 7 Classen in 7 Jahren hindurchgehen, während bei der High School daselbst jetzt der Versuch gemacht wird, nur nach Fortschritten zu versetzen.

Ein gemeinsamer Lehrplan für die verschiedenen Kategorien der höheren Schulen besteht in England nicht. Während wir in Deutschland einen solchen aus der Idee der Sache construirt und allmählich weitergebildet haben, richtet man sich in England bei Festhaltung des classischen Princips in den public schools im übrigen mehr nach dem Herkommen und dem sich irgendwie geltend machenden Bedürfniß, jetzt besonders auch nach den Anforderungen der Prüfungen, welche von den Universitäten in den Schulen abgehalten werden, wobei auch die Bewerbung um Stipendien, honour classes, Preise u. a. mitwirkend ist. Der englische Lehrplan hat sich gegen früher erweitert, ist aber in den public schools noch immer viel einfacher und auf eine geringere Zahl obligater Lehrgegenstände beschränkt als der deutsche. Die sogenannte harmonische Bildung, wie sie bisweilen als durch die Idee des deutschen Gymnasiums gefordert angesehen worden ist, und bei der keine der geistigen Anlagen leer ausgehen soll, kann eine Vielfältigkeit des Unterrichts zur Folge haben, die der Engländer eher für Ueberladung und Verwirrung als für Harmonie hält. Er scheut den Vorwurf der Einseitigkeit nicht, weil sie ein Zeichen von Kraft sein kann. Unser verstorbener Freund, der Archäologe Ed. Gerhard, hat einst als Primaner in Breslau eine Rede gehalten: Ueber die einem Jünglinge wohlanstehende Ignoranz. Das ist ein ganz englisches Thema.

Die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden ist in den

meisten Anstalten geringer als bei uns, und ihre Aufeinanderfolge wird öfter durch Pausen oder Spielstunden unterbrochen. Viele Schulen haben am Sonnabend keinen Unterricht. Angefangen wird nirgend vor 9 Uhr, in den day schools meist noch später; mit einer Unterbrechung zum Essen (interval for refreshment), wozu gewöhnlich auch im Schulhause Gelegenheit gegeben wird, dauert dann der Unterricht in der Regel bis 3 Uhr. Von Ueberbürdung mit Schularbeiten sind mir Klagen nicht vorgekommen. Auf die häusliche Vorbereitung der Schüler wird in den unteren Classen durchschnittlich eine Stunde täglich gerechnet, und auch in den obersten nicht mehr als zwei.

In den public schools und vielen ebenso eingerichteten anderen leidet es die herkömmliche Auffassung des Erziehungszweckes nicht, das Lernen zur Hauptsache zu machen. Ein großer Theil der Tageszeit wird den nationalen Spielen und körperlichen Uebungen gewidmet. Ich fand in einer Anstalt für diese auch Vormittagstunden bestimmt, für den wissenschaftlichen Unterricht zum Theil eine ungünstiger gelegene Zeit. Der Vorsteher rechtfertigte die Einrichtung durch die größere Wichtigkeit jener Uebungen: er sei zufrieden, wenn von zehn Schülern nur zwei etwas Ordentliches lernen, falls nur die übrigen eifrig ihr Cricket und ihre Ballspiele treiben. Die Wirkung einer kräftigenden physischen Erziehung ist von jeher in England hochgeschätzt worden. Schon Roger Ascham, von dem

die Königin Elisabeth Griechisch lernte, verlangt in seinem Scholemaster in hellenischer Weise, daß die wohlgebildete Seele sich in einem eben solchen Körper darstellen müsse. Viele Schulen können sich jetzt gar nicht genug thun in solchen Uebungen: da gehören cricket, football, fives, racket, running, fencing und broadsword exercises, und neben den athletics swimming und andere aquatics zur Zeitverwendungs-Tafel; ferner jetzt auch häufig Exercierübungen, military drill, sowie auch den Schülern der oberen Classen gestattet wird, milit. Freiwilligencorps unter sich zu bilden und an öffentlichen Wettschießen sich zu betheiligen. Bei mehreren dazu verbundenen Schulen (interscholastic rifle shooting competition) wird ein kunstreich gearbeiteter Schild immer derjenigen Anstalt bis zum nächsten Preisschießen übergeben, welche zuletzt den besten Schützen gehabt hat. Ich sah den Schild in Harrow. In Oxford und Cambridge werden die athletic sports noch ausgedehnter und in größerem Stil getrieben. Die eine oder die andere von beiden Universitäten thut sich etwas darauf zu gute, den besten Springer (mit der Stange) oder den besten Schleuderer u. s. w. zu haben. Vollends die Wettruderfahrten der Studenten sind ein großes Volksvergnügen geworden; man vergleicht sie den olympischen Spielen der Griechen, und die Zeitungen berichten darüber (und so auch über die cricket matches z. B. zwischen Eton und Harrow) wie über eine Alle angehende nationale Angelegenheit.

— Nimmt man dazu die vielen Vereine unter den Schülern für Musik, zum Disputiren, zur Lectüre (debating, reading societies) u. a., so erkennt man, daß in solchen Anstalten die Zeit für das eigentliche Schulstudium unverhältnißmäßig eingeengt und verkürzt wird, und wie Tadler der alten Schulen behaupten können: the mania of muscularity has its share in the hungerbitten poverty of the intellectual results.

Bei den in neuerer Zeit errichteten Real- und Mittel-Schulen verfährt man anders; die Tafel ist da reichlicher besetzt, die gewöhnliche Stundenzahl größer: es soll tüchtig gearbeitet und viel gelernt werden. Diese Anstalten wurden nach den Wünschen des großen Publicums im Gegensatz zu den alten grammar schools aus der Ansicht errichtet, daß deren Lehrplan zu enge, veraltet und für ein scientific age, worin der Hinweis auf den Fortschritt der Naturwissenschaften liegt, zu unfruchtbar sei.

Auch in England ist über die Zwiespältigkeit der höheren Bildung, und welcher von beiden Wegen, wir würden sagen, der der Gymnasien oder der Realschulen, den Vorzug verdiene, in neuerer Zeit viel gestritten und verhandelt worden.

Die vorherrschende Stimmung ist gegenwärtig unverkennbar den modernen Bildungsmitteln günstiger. Eine ziemlich weit verbreitete Unzufriedenheit mit den Unterrichtserfolgen der alten Schulen hat in einer Zeit

glänzender Resultate der Naturforschung, bei der Richtung der Nation auf das Praktische, für Viele den Namen Baco's, als des Begründers des methodischen Realismus, zu einem Symbol der auf den höheren Lehranstalten jetzt zu erstrebenden Bildung gemacht.

Ueber Baco selbst schwankt das Urtheil in England wie in Deutschland. Ohne der herabsetzenden Kritik Liebig's über ihn zuzustimmen, wird man doch auch nicht mit Macaulay allen Zusammenhang zwischen dem moralischen Werth eines Menschen mit seiner wissenschaftlichen Thätigkeit aufheben dürfen. Man wendet sich in England von dieser ganzen Frage gern ab, um sich nicht den geistigen Genuß, den seine Schriften so reichlich bieten, stören zu lassen. Seine Essays werden auch schon in den Schulen viel studirt; sie gelten für eins der Grundbücher englischer Bildung; später dann besonders die Augmenta Scientiarum und das Novum Organon. Es entspricht so ganz der englischen Denkweise, daß er das Allgemeine immer im Individuellen sah, und den Weg der Induction nicht nur für die Naturforschung, sondern für alle Erkenntniß empfahl. In seiner Nachfolge nun hat das Studium der Naturwissenschaften begeisterte Lobredner, und deren Vernachlässigung in den meisten Schulen scharfen Tadel gefunden*).

*) Ein Beispiel von vielen: In this progressive country, we neglect all that knowledge in which there is progress, to devote ourselves to those branches in which

Doch gehen keineswegs Alle so weit, den Werth der Wissenschaft von dem praktischen Nutzen ihrer Ergebnisse abhängig zu machen. Für eine angemessene Berücksichtigung der Sciences und der Realien überhaupt im Lehrplan der höheren Schulen sind die Meisten; aber hat nicht beides, Classics und Sciences, darin Platz, muß man sich für eins von beiden entscheiden, so wird doch von vielen einsichtsvollen Männern noch immer den Classics der Vorzug gegeben. Auch die Schul-Untersuchungscommission von 1864 vindicirte dem Sprachstudium mehr bildende Kraft als den Realien: der Mensch habe es am meisten mit dem Menschen zu thun, und eine der wichtigsten Aufgaben des Jugendunterrichts sei, die Gedanken Anderer verstehen zu lernen. Mathematik, Physik u. s. w. sagen die auf demselben Standpunct stehen, bilde den Kopf, aber Sprache und Literatur zugleich den Geist, das Herz und Gemüth, und sei darum eine tiefere Bereicherung. Ein zweckmäßiger Sprachunterricht lehre eher denken: auf diese Grundlage werde dann die Uebung im Beobachten, Vergleichen und inductiven Schlußfolgerungen desto

---

we are scarcely, if at all, superior to our ancestors. In this practical country, the knowledge of all that gives power over nature, is left to be picked up by chance on a man's way through life. In this religious country, the knowledge of God's works forms no part of the education of the people — no part even of the accomplishments of a gentleman.

leichter und sicherer vor sich gehen. Darauf erwiedern die Anderen: das wäre recht gut und schön, wenn nur der Erfolg des Unterrichts in den alten Sprachen dem noch entspräche; die Zahl der Schüler, die etwas Genügendes darin leisten, sei äußerst gering, und das Lehren und Lernen darin so mechanisch geworden, daß die Knaben an ein methodisches Verfahren und an Denken dabei gar nicht gewöhnt würden. Heutzutage sei ein real vor ihnen stehender, sichtbarer Stoff wie die Naturdinge dienlicher dazu; da sei weniger Raum für subjective Vermuthungen, und der Schüler lerne daran früh die Macht unabänderlicher Gesetze kennen; auch komme er dabei endlich von den Büchern los: das Phänomen selbst, das Experiment, die Demonstration, sei die Hauptsache. Die Entgegnung versäumt nicht, darauf hinzuweisen, daß das alles der Jugend zu äußerlich bleibe, zumal da die Naturkunde noch so wenig Wissenschaft geworden, und noch in fortwährendem Wechsel begriffen sei.

An eine Einigung so entgegengesetzter Ansichten ist nicht zu denken; und so blieb, wie immer in solchen Fällen, nur ein Compromiß übrig, zu dem u. a. auch Stuart Mill gerathen hat. Die public und grammar schools haben sich demgemäß eingerichtet: außerdem daß der Geschichte und der Mathematik meistens eine größere Stundenzahl zugewiesen ist, sind auch Physik, Naturgeschichte und neuere Sprachen in den Lehrplan aufgenommen worden, wenn auch nicht überall als obli-

gatorisch; oft aber mit der Zulässigkeit von Dispensationen, namentlich vom Griechischen, wenn ein Schüler es vorzieht, sich mehr mit den „modernen Gegenständen“ zu beschäftigen. Bei mehreren solcher Anstalten muß dafür als für einen Nebenunterricht besonders bezahlt werden.

Wird zugestanden, daß die bildende Kraft der Sprachen größer ist als die der Realien, so entsteht die weitere Frage, ob sie größer sei in den alten oder in den neueren, und mit welchen von beiden in den Schulen begonnen werden müsse. Nur sehr vereinzelt schien mir die Auffassung zu sein, die englische Sprache selbst, richtig benutzt, könne zur Bildung des Sprachbewußtseins die alten Sprachen ersetzen oder sei ihnen vorzuziehen; ziemlich allgemein ist man wie in Deutschland der Ansicht, dazu sei eine fremde Sprache geeigneter. Die Muttersprache stehe nicht in der dazu erforderlichen objectiven Entfernung, und das Englische bedürfe außerdem, wegen seiner Mischung und seiner Armuth in grammatischer Formenbildung, der Vergleichung mit formell durchgebildeteren Sprachen, wie es namentlich die lateinische sei, mit der deshalb für den grundlegenden Sprachunterricht der höheren Schulen nach wie vor angefangen werden müsse.

Im Gegensatz dazu hörte ich von Lehrern aussprechen, es sei doch unnatürlich, den Knaben, ehe er in seiner Muttersprache so fest, daß er darin denken und sich mündlich und schriftlich sicher ausdrücken könne,

in die alten Sprachen mit ihrem geschichtlichen und religiös oder mythologisch fremden Vorstellungskreis einzuführen. Andere erklären dies Bedenken nur begründet einem unzweckmäßig gewählten Stoff und unzweckmäßigem Verfahren gegenüber; das habe doch nun wohl eine mehrhundertjährige Erfahrung gezeigt; und in welchem Alter denn jene Grundlage im Heimischen als wirklich erreicht angesehen werden könne? Den Beginn des Sprachunterrichts etwa mit dem Französischen oder Deutschen zu machen habe ich nirgend empfehlen hören.

So sind die alten Sprachen in der Mehrzahl der älteren höheren Schulen die Basis des Unterrichts geblieben. Aber auch für sie sind andere Zeiten gekommen. Früher ging ihr Studium überall mehr auf Reproduction aus. Jetzt geht die classische Philologie in Deutschland auf eine kritische und historische Behandlung der Autoren und auf Sprachvergleichung. Die Rückwirkung davon auf die Schulen ist sehr merklich: lateinisch zu sprechen und zu schreiben kommt immer mehr in Abnahme, und die Mühe, eigenes Produciren z. B. in lateinischen Aufsätzen, bei den Schülern zu fördern, wird für die Lehrer immer größer. In England ist dies in noch höherem Grade der Fall. Und da der Lehrcursus daselbst kein bestimmt normirtes Ziel und keinen Abschluß in einer zuletzt abzulegenden Prüfung hat, so ist der Uebelstand, den wir an unseren Gymnasien und Realschulen beklagen, daß viele Schüler nicht den ganzen Cursus durchmachen, sondern nach

den ersten Anfängen oder mitten darin willkürlich abbrechen, da noch größer als bei uns. Man kann annehmen, daß im ganzen nur ein Drittheil der Zöglinge von den public schools zur Universität übergeht, und die Zahl derer, die dies nach Absolvirung der obersten Classe thun, ist noch geringer. Nichtsdestoweniger hält man, wie wir in Deutschland bei den Gymnasien, daran fest, daß die eigentliche Aufgabe solcher Schulen sei, für die Universität vorzubereiten. Damit ist ein bestimmter Anhalt gegeben, was nicht der Fall sein würde, wenn sie nur allgemein eine höhere Bildung geben sollen. Bei den jungen Leuten, die mit 16 Jahren abgingen, wie sie durchschnittlich waren, average lads, fanden die Schul-Untersuchungscommissarien freilich selten etwas mehr als einige Kenntniß der lateinischen, noch geringere der griechischen Grammatik: he can read Caesar easily, and Horace or Virgil with the help of a dictionary; he can also construe the easier parts of the Greek Testament. Das war alles. Die Erweiterung des Lehrplans hat darin viel geändert, so daß auch diejenigen, welche Universitätstudien nicht im Auge haben, dieselben Anstalten mit größerem Nutzen als früher besuchen können.

Einige Zeit für andere Gegenstände ist bei den meisten public schools durch Einschränkung der lateinischen und griechischen Versübungen gewonnen worden. Die Angriffe, welche von verschiedenen Seiten gegen die denselben in der Schulthätigkeit beigelegte Wichtig-

keit gerichtet wurden, (z. B. in F. W. Farrar's Essay on greek and latin verse-composition), sind nicht ohne Wirkung geblieben; man empfiehlt die Beschäftigung damit jetzt mehr als man sie fordert. — Den hie und da gehörten Vorschlag, mit dem Griechischen vor dem Lateinischen anzufangen, wird, steht auch im hellenischen Alterthum Vieles der kindlichen Anschauung näher, kein im Lehramt Erfahrener, der die Verschiedenheit der Grammatik beider Sprachen genau kennt, bei öffentlichen Schulen unterstützen wollen. Im allgemeinen ist die römische Literatur dem Engländer sympathischer als die griechische, mögen auch einzelne Philologen sich mit Vorliebe und glänzenderem Erfolge dem Studium der griechischen Sprache und Literatur ergeben haben. Man weiß es zu schätzen, daß die römischen Classiker mehr auf den Charakter bildend einwirken, während die griechischen mehr den Schönheitssinn nähren. Aber ästhetische Bildung ist dem Engländer überhaupt ein zu vager Begriff; und in den Schulen wird ihr keine besondere Beachtung geschenkt. — Der Kreis der classischen Lectüre ist in den public schools viel weiter als in unseren Gymnasien. Der herkömmliche Kanon umfaßt daselbst u. a. auch die griechischen Bukoliker, Aeschylus, Aristophanes, die römischen Triumviri Amoris, Lucrez, Terenz, Plautus, Juvenal, die wir jedenfalls von der Classenlectüre ausschließen. Gewiß, anders lesen Knaben den Terenz, anders liest ihn Grotius: aber diese Unterscheidung

zwischen einem ersten, mehr oberflächlichen und einem tieferen Verständniß paßt für diesen Autor allenfalls, für die anderen genannten aber nicht; ebensowenig sind sie geeignet, nur fragmentarisch mit den Schülern gelesen zu werden. Bei den meisten von ihnen liegen auch sittliche Bedenken nahe. Die öffentliche pädagogische Controverse darüber wird in England fast alljährlich durch Aufführungen an den Actustagen der großen Schulen angeregt, wo u. a. selbst Scenen aus dem Eunuchus des Terenz dargestellt werden. Es fragt sich, ob unsere Zeit das noch verträgt.

Luther nahm in einer Zeit tiefster Erregung seiner Seele, als er nach Erfurt in's Kloster ging, den Plautus mit, wie auch der Bischof Chrysostomus den Aristophanes besonders gern las; und wie Luther's Freund der Kanzler Brück den Terenz nächst dem Katechismus die beste Lection für die Jugend nannte, so ermahnt gegen Ende desselben 16. Jahrhunderts Isaac Casaubonus aus England seinen Sohn, der in Sedan das Gymnasium besuchte, zum täglichen Gebet und zum Auswendiglernen des Terenz. Daß auch in Nonnenklöstern Plautus und Terenz gelesen wurden, genügt es an Gandersheim zu erinnern. Es war noch ein naives Verhältniß zum Alterthum, etwa wie Dante in die tief christliche Darstellung seines großen Gedichts die antike Mythologie hereinspielen läßt. Ich glaube nicht, daß es dabei auf eine Versöhnung des Christlichen mit dem Altclassischen abgesehen gewesen ist, ob-

schon weder Luther noch Melanchthon die sittlichen Wahrheiten der Alten gering achteten; sie wußten deren scharfe Lebensbeobachtung zu schätzen, wenn auch der christliche Glaube ein tieferes Fundament der Sittlichkeit legt. Beide haben Plautus und Terenz nicht etwa nur der Sprache sondern des ethischen Nutzens wegen empfohlen, und zugleich als eine relaxatio animi, wie sie es nennen.

Diese Unbefangenheit ist dahin. In einer Biographie des Dichters Southey wird erzählt, eine alte Dame habe in einer Gesellschaft einen Herrn nach einem Roman gefragt, den sie in ihrer Jugend mit Vergnügen gelesen. Er habe erwiedert, das Buch ihr zu lesen zu geben möchte er nicht auf sich nehmen. Sie sieht es wieder an, und bekennt, sie begreife nicht, wie sie das Buch früher ohne Anstoß habe lesen können; vierzig Jahre hatten eine völlige Veränderung in sittlicher Anschauung hervorgebracht. War die Welt darum sittlicher geworden? Aber aus der Zeit naiver, achtloser Derbheit sind wir heraus. Wer wollte jetzt die Verantwortung, die lateinischen Komiker und dergleichen horazische Satiren in der Classe zu lesen, auf sich nehmen, auch wenn er sich pädagogischen Tact zutrauen darf? Derselben Ansicht sind in England Viele. Die entgegengesetzte, welche pädagogische Vorsicht in der Lectüre für unnöthig erklärt, vertritt u. a. Macaulay, der in einem seiner Essays den Gegenstand bespricht. Die Erörterung kommt bei ihm eigentlich darauf hin-

aus, der englische Grundsatz, Knaben und Jünglinge müssen gewagt werden, sei auch auf dem Gebiet der Sittlichkeit anzuwenden. Andere, desselben Sinnes, sagen: Knaben lesen so etwas ohne sich viel dabei zu denken, es haftet nicht.*) Bei uns würden wenige Eltern und Lehrer geneigt sein, es darauf ankommen zu lassen.

In der Aussprache des Lateinischen und Griechischen vollzieht sich in den englischen Schulen eben eine Wandelung, zu der, wenn ich nicht irre, die Anregung von Oxford ausgegangen ist; auch eine der Directoren-Conferenzen hat sich mit demselben Gegenstande beschäftigt. Man will es nicht mehr englisch aussprechen, sondern im wesentlichen so wie wir es auch in Deutschland thun. So fand ich es z. B. in Kingscollege und in den oberen Classen der Bluecoat school zu London. Das lateinische c sprachen sie aber wie k; also kikero, skiliket. In einer Anstalt, wo noch in der alten Weise gesprochen wird, Mill Hill school, bat ich den Director in einer seiner Lehrstunden, der ich beiwohnte, mich zu den Primanern lateinisch nach der deutschen Art sprechen zu lassen, um zu sehen, ob sie mich leicht verstehen würden. Er gestattete es gern. Nun merkten sie gespannt auf, und übersetzten sogleich jeden Satz, den ich gesprochen, richtig

*) Boys throw off the slack morality of Latin comedy as a waterproof does rain.

in's Englische. Unsere Unterhaltung währte etwa eine Viertelstunde und schien ihnen viel Vergnügen zu machen. Angefochten wird die Neuerung noch von mancher Seite. In einer debating society junger Leute, wo ich zugegen war, wurde für und wider mit vielem Eifer disputirt. Einer machte das allerdings nicht unerhebliche Bedenken geltend, daß, da doch in der englischen Sprache so viel lateinische Wörter enthalten seien, es eine wunderliche Zumuthung sei, dasselbe Wort in dem latein. Autor anders auszusprechen als im gewöhnlichen Leben. Ein lebhafter Vertheidiger der neuen Aussprache rief mit komischem Eifer aus: Glaubt ihr, daß die Römer die Welt erobert haben würden, wenn Cäsar's berühmte Depesche geklungen hätte wie wir's bisher gesprochen haben: Vinei, veidei, veicei? — Bereits Milton hat (in seiner Schrift On education) gesagt, das Latein wie es seine Landsleute aussprächen, sei gar kein Latein mehr; sie thäten der kalten Luft in ihrem Norden wegen den Mund nicht weit genug auf. Man müsse die Jugend in der Schule gewöhnen, die Vocale den Italiänern ähnlich auszusprechen. Jetzt ist man auf dem Wege dahin.

Das Hebräische ist in der Regel kein Lehrgegenstand öffentlicher Schulen in England; auch wird Kenntniß desselben keineswegs von allen Bischöfen bei Prüfung der Candidaten verlangt. Ich fand es im Lehrplan der Merchant tailors school in London. Die Directorenconferenz von 1874 sprach sich für die

Aufnahme in den allgemeinen Lehrplan der public schools aus.

Die Nothwendigkeit, die neueren Sprachen schon in der Jugend zu lernen, wird allgemein anerkannt. Ich hörte bei einer Schulfeier den Chairman darüber u. a. sagen: Die alten Sprachen mit ihrer Literatur seien ein schöner See mit ruhiger Oberfläche, die neueren ein Strom, der mit dem See in Verbindung stehe, dann aber von allen Seiten Zufluß erhalte und in rascher Wellenbewegung dahin rolle. Am Ufer dieses Stromes, nicht mehr am See, wohnen wir, und lassen uns von ihm tragen, und müssen es verstehen, auf ihm zu fahren, wenn wir nicht vom Verkehr mit unseren Nachbarn abgeschnitten sein wollen. Eine andere Frage ist aber, ob eine genügende Kenntniß der neueren Sprachen in den öffentlichen Schulen erreicht werden kann. Man ist im allgemeinen in England dieser Meinung nicht, vielmehr überzeugt, sie werde am besten im Leben selbst erworben; daher wird in den Schulen selten ein angestrengter Fleiß auf sie verwandt, und viele Eltern, die es möglich machen können, schicken ihre Söhne und Töchter zu dem Zwecke lieber auf ein oder zwei Jahre nach Frankreich oder Deutschland.

Dem Französischen wird bei weitem mehr Interesse zugewandt als dem Deutschen; es ist in vielen Schulen jetzt obligatorischer Unterrichtsgegenstand, wozu es das Deutsche erst bei einigen Realschulen in neuerer Zeit gebracht hat; facultativ wird es jedoch auch an den

meisten anderen gelehrt. Man kann für diese verschiedene Schätzung Manches anführen, z. B. daß in dem allgemeinen Weltverkehr und bei politischen Verhandlungen die französische Sprache herkömmlich eine bedeutendere Rolle spielt als die deutsche, auch daß sie leichter zu erlernen ist als diese. Aber es ist nicht zu verkennen, und die neuere Geschichte zeigt es deutlich, daß die Engländer im allgemeinen mehr einen Zug zu Frankreich als zu Deutschland haben. Stammverwandtschaftliche Gefühle für Deutschland sind nicht vorhanden; der geschichtliche Zusammenhang beider Nationen gehört einer lange schon vergangenen Zeit an; und wenn er betont wird, so geschieht es von unserer Seite, sehr seltene Ausnahmen abgerechnet. In ihrer Achtung sind wir gestiegen, aber unsere Freunde sind sie nicht; und daß sie, wiederum mit seltenen Ausnahmen, die neuere Entwickelung Deutschlands mit wohlwollenden Augen begleiten, kann ich nach verschiedenen Anzeichen und Aeußerungen nicht annehmen. Noch jüngst hat eine der geachtetsten englischen Wochenzeitschriften die Deutschen an Bildung mit den Engländern und Franzosen gar nicht vergleichen zu können erklärt, und zwar wegen — des höheren Alters „der Civilisation" dieser! —

Es giebt nicht viele Engländer, die für die Bedeutung des deutschen Volks in der europäischen Völkerfamilie rechtes Verständniß haben; ein Gefühl nationaler Ueberlegenheit hindert sie daran, und macht sie auch theilnahmlos für unsere Geschichte. Das hat mich

aber niemals in der Freude gestört, die ich empfand, wenn ich sah, wie viel breiter und tiefer die altsächsische d. h. germanische Grundlage nicht nur in dem englischen Verfassungs- und Gemeindeleben, sondern auch in der Sprache und in vielen Einrichtungen ihres öffentlichen und Privatlebens ist, als der historische Zusammenhang mit Frankreich. Noch immer wird man im Lande an einzelne Züge aus der Germania des Tacitus erinnert; so kam mir, wenn ich auf meinen Wanderungen z. B. durch den Eppingwald nach den weiten mit Ginstergebüsch (der historischen, Planta genet, Pflanze) bedeckten Strecken die Landhäuser weit vereinzelt im Gehölz liegen sah, wie in meiner westfälischen d. h. niedersächsischen, Heimat die zerstreuten Bauernhöfe, wieder in den Sinn: Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit.

Von den neueren Sprachen wird die englische selbst jetzt allgemein mit viel größerem Eifer in den Schulen getrieben, als früher, grammatisch, auch nach der historischen Seite, stilistisch und in ihrer Literaturgeschichte; letzteres jedoch weniger in der Mittheilung literargeschichtlicher Notizen als durch die Lectüre ganzer Werke. Die mir bekannt gewordenen Themata zu Aufsätzen fand ich sehr angemessen; sie verstiegen sich selten in eine den Schülern schwer erreichbare Region. Schon Milton warnte vor solchen Aufgaben; er will die Schüler nur im Beobachten und Unterscheiden, sowie in klarer Darstellung des Beobachteten geübt, und tiefer gehende

Aufgaben nur den Begabteren vorbehalten wissen. Eine solche Verschiedenheit der Themata je nach der größeren oder geringeren Befähigung der in derselben Classe vereinigten Schüler ist mir ebenfalls vorgekommen.

Der Elementarunterricht, englisch zu lesen und zu schreiben, liegt vor dem Cursus der höheren Schulen; sie haben aber in sofern immer noch damit zu thun, als die Orthographie (spelling) bei den meisten Schülern noch der Uebung bedarf bis in die obersten Classen; und viele gehen ab und gehen zur Universität, ohne völlige Sicherheit darin erreicht zu haben. Für die Kinder ist lesen zu lernen viel schwerer und erfordert viel mehr Zeit in England als in Deutschland, weil sie die ganze Willkür der traditionellen Schreibweise in das Gedächtniß aufnehmen müssen. Der von Zeit zu Zeit immer wieder aufgenommene Versuch, die großen Anomalien der englischen Orthographie durch ein rationelles Verfahren zu beseitigen und mittels eines phonetischen Systems die Wunderlichkeiten des Herkommens zu corrigiren, ist eben jetzt erneuert worden und wird durch Max Müller's Autorität unterstützt. Dennoch ist vorauszusehen, daß der Versuch auch diesmal vergeblich sein wird. Man hat das von Jugend auf Gewöhnte zu lieb, to break with all the dear old absurdities of spelling, und man hat die Aenderungen vorzunehmen, gesetzt auch sie wären unanfechtbar und nicht bald wieder einer Correctur bedürftig, keine Zeit. Wir können nicht so lange

stillstehen, sagen sie, um eine regelrechte Ordnung herzustellen; auch reicht es ja hin, daß die gleichgesprochenen Wörter z. B. right, rite, write, wright für das Auge verschieden sind; denn heutzutage ist der Verkehr durch Lesen und Schreiben viel ausgedehnter als durch Hören*), und im Zusammenhang der Sätze werden Wörter wie die erwähnten doch richtig verstanden. Bei solcher Entgegnung bleibt die Noth des ersten Unterrichts unberücksichtigt.

Man hat diese Willkür der Orthographie, das bunte, zusammengeborgte Wortgemenge und die grammatische Dürftigkeit wohl benutzt, um die englische Sprache gegen andere herabzusetzen. Mit Unrecht, meine ich; man kann alle diese Mängel zugestehen, und dennoch wie Jacob Grimm die eigenthümlichen Vorzüge des Englischen preisen. Unsere deutsche Sprache hat mehr Ursprünglichkeit, ja, und in der freieren und feineren grammatischen Ausbildung sowie in dem Wortvorrath und der größeren Leichtigkeit der Zusammensetzung eine reichere Claviatur für den Ausdruck aller Regungen des geistigen Lebens; dagegen ist es bewunderungswürdig an der englischen, ein wie bereites Werkzeug sie für den nächsten Zweck, den der gegenseitigen Verständigung, ist, und wie schön und erhaben sie dabei in der Poesie sein kann. Wie sich der Sprach-

*) The business of the world is carried on more by reading and writing — by the eye and by the hand — than by hearing and speaking.

gebrauch festgesetzt hat, geht er immer auf dem kürzesten Wege zur Sache, während der französische keinen Umweg scheut, wenn er angenehmer ist. Beide Sprachen haben einen analytischen Satzbau; aber die englische hat ungeachtet ihrer vielen kurzen Wörter ein festeres Gefüge und auch durch ihre Einfachheit eine größere Kraft. Welche mäßige Anwendung der Farbe, die in den Adjectiven und Adverbien liegt, und welche Enthaltsamkeit von allem Superlativischen! Sie ist, wie gesagt, ein gutes Werkzeug, solid nach englischer Art; aber man hat, um es rasch zu gebrauchen, nicht einmal Zeit darauf verwandt, es ein wenig zu poliren; ebenso erinnert die französische an die geschmackvolle Zierlichkeit aller Pariser Fabrikate.

Die erwähnten Eigenschaften der englischen Sprache sind unschätzbar in einer Zeit, die auf nichts mehr Sorge und Mittel wendet als auf die Beschleunigung und Erleichterung des Verkehrs. Wir schreiben in Eile für Leute, die in Eile lesen, sagte mir ein Zeitungsredacteur. Ihr Deutsche, äußerte derselbe im weiteren Gespräch, macht es uns schwer, eure Sprache zu lernen, nicht allein durch eure complicirte Grammatik und reicheres Lexikon, sondern mehr noch durch eure langathmige Satzbildung. Hat die lateinische Lectüre der Schule darauf Einfluß, so richtet ihr euch zu eurem Schaden mehr nach Cicero, wir mehr nach Cäsar. Ich konnte ihm wohl deutsche Schriftsteller nennen, die gar keine Perioden machen, sondern nur kurze Sätze an

einander reihen; aber sie sind ebensowenig mustergültig wie die schwerfälligen. Im Stil können wir allerdings von den Engländern und Franzosen lernen. Durch die Entwickelung unseres öffentlichen Lebens sind wir schon weiter gekommen; aber noch immer schreiben jene freier aus dem Leben heraus, mit ungesuchten Eingängen, ohne Ueberladung und leichtem Fortschritt, wir mehr wie vom Bücherstudium her, weniger leicht und lebendig. Zu den Bedingungen eines guten Stils gehört ein gebildetes Gefühl für den Rhythmus des Satzbaus, für das Gleichmaß der Theile und die rechte Stelle des Schwerpuncts im Satze. Dies Gefühl auszubilden, soweit es die anerzogene Gewohnheit nicht thut, ist eine der Aufgaben des Unterrichts in der Muttersprache; bei den Engländern scheint es mir, ebenso wie Aufmerksamkeit und Sorge um Klarheit und Angemessenheit der mündlichen und schriftlichen Darstellung, sehr verbreitet zu sein. — Nach diesem Excurs noch einige wenige Bemerkungen über andere Gegenstände des Lehrplans.

Der Unterricht der G e s c h i c h t e und G e o g r a p h i e nimmt eine von der deutschen sehr verschiedene Stelle im Lehrplan ein. Stuart Mill erklärte für absurd, sie überhaupt in der Schule lehren zu wollen: man erwerbe sich die nöthige Kenntniß darin am besten durch eigenes Lesen. Dies ist die Ansicht der Meisten. In den Schulen wird gewöhnlich nur die alte und die englische Geschichte behandelt, und ebenso bei den Prü-

fungen nur daraus Fragen gestellt; auch in der Geographie wird nächst der des griech. und röm. Alterthums fast ausschließlich das berücksichtigt, was für das englische Volk Interesse hat. Schon bei der Aufnahme in die unteren Classen wird neben anderen elementaren Dingen nicht Kenntniß der Erdgestalt oder sonst etwas aus der allgemeinen Geographie verlangt, sondern the outlines of the geography of England. Die französische und die deutsche Geschichte wird nur soweit in Betracht gezogen, wie etwa eine Schrift oder ein Factum der englischen Geschichte dazu nöthigt. Es liegt darin eine freiwillige nationale Selbstbeschränkung. Vollends den Gesichtskreis der Jugend schon bis zu einer universalhistorischen Uebersicht zu erweitern, halten sie für ebenso unnöthig wie nutzlos. Die Behandlung der englischen Geschichte selbst geht augenscheinlich nicht über die Facta hinaus, wozu der Gegensatz politischer Parteien nöthigen mag. Der Vater will nicht, daß sein Sohn durch den Lehrer zu einer anderen Auffassung gebracht werde, als die seinige und die seiner Familie ist; darum wird auch für sicherer gehalten, das Geschichtstudium auf die Lectüre anerkannter Bücher zu beschränken. Die alte Geschichte gehört immer zu dem Pensum der philologischen Fachlehrer. Mehrere public schools haben, wie es auch bei uns geschehen ist, begonnen, behufs der Veranschaulichung Museen von Gypsabgüssen und anderen Nachbildungen antiker Gegenstände anzulegen.

Einige Bemerkungen über den Religionsunterricht behalte ich einem der nächsten Briefe vor.

Der Unterricht im Gesange und im Zeichnen ist seit einigen Jahren sehr in Aufnahme gekommen, und fehlt jetzt nur noch in wenigen der öffentlichen höheren Schulen.

Der Turnunterricht in deutscher Weise hat allmählich mehr Beifall gefunden, und mehrere Anstalten sind bereits mit einer Turnhalle „gymnasium" versehen. Der Director der High school in Edinburgh sagte mir, er beabsichtige, ihn jetzt obligatorisch zu machen — auf ein Vierteljahr für jede Classe, den Gesangunterricht auf je zwei Vierteljahre. In den public schools wird auch neben der ihn früher ganz ersetzenden körperlichen Uebung in den athletic sports hie und da Turnunterricht ertheilt, oder dessen Einführung sehr gewünscht, besonders für diejenigen unter den älteren Schülern, die an den Spielen nicht theilnehmen und viel über den Büchern sitzen, und ebenso für die Kleinen, die noch nicht mitspielen können; für alle solche sei das constitutional*) ein zu geringes Maß von Bewegung. Auch hat man eingesehen, daß durch die engl. Spiele die Armmuskeln unverhältnißmäßig ausgebildet werden, und daß die Jugend dabei keine Gewandtheit im Springen und Voltigiren erlangt. Die am Cricketspiel nicht Theilnehmenden haben in den

*) Ein Spaziergang im Freien, eigentlich zur Verdauung.

bei einigen Anstalten, z. B. auch in Harrow, jetzt eingerichteten Tischler-, Zimmer- und Drechsler-Werkstätten (workshops for lessons in turning, carpentering, planing) auch Gelegenheit zu noch anderer Bewegung. — Das von der Heilsamkeit hergenommene Motiv für den Turnunterricht wird auf die Jugend hüben wie drüben immer wenig Eindruck machen; die Freiwilligkeit und die Lust an der Sache muß es thun. Daß diese durch den unzweifelhaft mehr rationellen deutschen Unterricht nicht eben so leicht geweckt und dauernd erhalten wird als durch die englischen Spiele, ist nicht zu bestreiten; und wir sehen es auch bei unseren Schulen, wie lässig oft in den oberen Classen das Turnen von manchen Schülern getrieben wird. In meiner Jugend war unter den Turnlehrern noch die patriotische Bewegung aus den Befreiungskriegen nachwirkend und übertrug sich auf uns; und so wird es immer sein: das Beste thun darin bei der Jugend nationale Sitte, anregende Impulse der Zeit und das persönliche Vorbild. England und Deutschland gemeinsam ist der Gedanke einer Schulerziehung, in welcher Leibes-Uebung und Stärkung einen organischen Theil bildet. Beide haben bisher denselben Zweck durch verschiedene Mittel zu erreichen gesucht. Je besser sie das gegenseitig Eigene kennen, desto eher werden sie von einander lernen können, ohne sich nachzuahmen.

Zwölfter Brief.

Scarborough.

Mein voriger Brief beschäftigte sich hauptsächlich mit den der gymnasialen Richtung angehörenden Schulen; ein klar davon gesondertes Realschulwesen hat sich in England noch nicht ausgebildet; aber ein Anfang ist gemacht. Man hält die Entwickelung des deutschen höheren Schulwesens besonders nach dieser Seite hin für beneidenswerth, und die jungen Engländer, welche zu ihrer Ausbildung nach Deutschland geschickt werden, besuchen fast ausnahmslos Realschulen.

Einen Antrieb, theils selbständige Anstalten, wie wir sie an den Real- und höh. Bürgerschulen haben, zu errichten, theils mit den public und grammar schools Real-Nebenabtheilungen zu verbinden, oder naturwissenschaftlichen Unterricht in ihren Lehrplan aufzunehmen, gab besonders auch das Resultat der früher schon von mir erwähnten Untersuchungen, welche über das Vorhandensein und die Beschaffenheit des Unterrichts in den Sciences seit etwa einem Decennium angestellt worden sind. Die Berichte der verschiedenen Commissionen sind überaus sorgfältig gear-

beitet; man liest sie mit wachsendem Interesse. Von der 1870 eingesetzten Royal Commission on scientific instruction and the advancement of science sind an 200 Schulen untersucht, und von anderen ist schriftliche Auskunft erfordert worden. Die Extreme des Zeitmaßes, welches man in den public und grammar schools auf den naturwissenschaftlichen Unterricht verwandt antraf, sind: ½ Stunde wöchentl. und — 10 Stunden. Der Erfolg des Unterrichts konnte die Commission nur selten zufriedenstellen; die Geneigtheit, mehr Zeit und Mittel für denselben zu verwenden, war nicht groß, und oft wurden von den Directoren und Lehrern Zweifel über den pädagogischen Werth gerade dieser Erweiterung des Lehrplans ausgesprochen. Abschreckend konnte allerdings die Wahrnehmung wirken, daß in mehreren der schon vorhandenen Realabtheilungen der ganze Ton unter den Schülern ein niedrigerer gewesen sei als in den classischen Abtheilungen daneben*). Einzelne Directoren aber bewiesen bald großen Eifer für die Sache, zum Theil auf Anregung ihrer Governing bodies, die dann auch nicht karg waren, zur Erweiternng des Schullocals durch ein Laboratorium und sonst geeignete Unterrichtsräume sowie zur Anschaffung von Apparaten, mineralogischen und anderen

*) Einer der Commissare drückt es aus: My impression has been, that a modern side is a modern mistake. There is an absence of that high tone which is one of the crowning glories of our English schools.

Sammlungen, die Mittel zu gewähren. In einigen Schulen wollte man die Naturgeschichte gleich in den Anfangsunterricht aufnehmen, und eine bedeutende Zahl Marken dafür bestimmen; aber die auch von entschiedenen Freunden des Naturstudiums kommende Warnung, nicht zu früh damit zu beginnen, fand doch Beachtung, so daß er nun viel mehr in die mittleren und oberen Classen gelegt wird, wo es auch schon keine Seltenheit ist, daß die Schüler Sammlungen anlegen und sie auf Excursionen vermehren, unter sich naturwissenschaftliche Vereine bilden und auf allerlei Weise lebhaftes Interesse an der Sache zu erkennen geben. Mit besonderer Vorliebe wird Chemie getrieben.

Der Mathematik und Physik (natural philosophy) wird im Lehrplan der Realanstalten selbstverständlich ein großer Raum zugewiesen; aber, wie ich schon bemerkt zu haben glaube, die meisten überschreiten ihre Grenzen und nehmen Gegenstände auf, die bei einem bestimmteren Princip anderen Anstalten zu überlassen sein würden. Das Lateinische rechne ich nicht dahin, und es hat auch seinen Platz fast durchweg in den engl. Realschulen, wenigstens facultativ; aber ebenso bieten mehrere auch griechischen Unterricht dar, und die City of London school sogar auch Sanskrit und Persisch; in derselben Anstalt wird aber von denen, die in eine Classe, wo Latein gelehrt wird, eintreten wollen, u. a. auch verlangt, daß sie schon die Eigenschaften von Luft und Wasser kennen. Daß von einigen

nicht nur Buchhaltung, sondern auch fortification, civil engeneering u. dgl. m. aufgenommen ist, findet nicht allgemeine Billigung: die Schule gebe durch solche Lectionen in den meisten Fällen nur Kenntnisse mit, die nachher in der Praxis des Berufs doch umgelernt werden müßten. Nicht selten finden sich Gegenstände im Lehrplan nur deshalb, weil für Auszeichnung darin ein Preis gestiftet ist.

In Schottland wurden die Bürgerschulen schon nach des Reformators Knox Rath in der Weise der modernen Realschulen eingerichtet: auf der Grundlage des allgemeinen bildenden Unterrichts, wozu auch das Lateinische gehörte, eine vorbereitende Berücksichtigung der Erfordernisse des späteren Berufslebens.

Die moderne Richtung der Schulen geht sehr darauf aus, die Jugend früh in den Reichthum des Lebens der Gegenwart einzuführen, und ihr die Wunder der Kunst und des Gewerbfleißes verschiedener Völker und Zeiten sowie auch geschichtlicher Merkwürdigkeiten zur Anschauung zu bringen. Eine solche Vereinigung von Unterhaltung und Belehrung des großen Publicums bietet der Krystallpalast bei London, weshalb Erziehungsanstalten in dessen Nähe für Knaben, andere für Mädchen, in ihren Ankündigungen versprechen, davon für den Unterricht Gebrauch zu machen. Aber wer dies Unternehmen, und die Verbindung bunter kaufmännischer Industrie, aller möglichen Amüsements und ernster Zwecke, in demselben näher kennen gelernt hat, wird

dafür danken, auf solchem Wege die Kenntnisse der Jugend zu erweitern.

Ueber die große Zahl und Verschiedenheit der im Gebrauch befindlichen Lehrbücher, von denen manche für das gegenwärtige Bedürfniß nicht mehr brauchbar sein sollen, sind mir oft Klagen zu Ohren gekommen. Da eine Schulaufsichtsbehörde nicht besteht, sind die Directoren in der Beibehaltung alter und Einführung neuer Bücher unbeschränkt; doch ist die Art, wie vor einigen Jahren die jetzt in den meisten public schools gebrauchte lateinische Grammatik „Latin Primer" denselben gegen vielseitiges Widerstreben durch die Autorität der Schul-Untersuchungscommission aufgenöthigt ist, auch ein Fall büreaukratischer Bevormundung, wie er bei den Gymnasien in Preußen nicht vorkommen würde. Auch findet bei unserem Berechtigungswesen eine derartige Rücksicht auf die Anforderungen anderer Ressorts nicht Statt, wie sie z. B. in dem Prospectus der Edinburgher High school angegeben ist: All the books prescribed in the various subjects for the medical preliminary examination are read in the course of the sixth class (Prima) *).

Die feste Ordnung des Classensystems der deut-

*) An unsere Berechtigungen erinnert eine andere Bemerkung ebendaselbst: The school is recognised by Government as one in which gentlemen may be prepared for civil engineer appointments under Government in India and the Colonies.

schen höheren Lehranstalten kennt man in England nicht; nur hie und da findet man eine ihr nahe kommende Einrichtung. Vorherrschend ist das Fachsystem, wodurch der Zusammenhang der Schule daselbst nach allen Seiten viel freier und loser ist als bei uns. In einigen Anstalten fand ich einen fortwährenden Wechsel in den Classen; die Gesellschaft war von Stunde zu Stunde eine andere, auch der Zahl nach. Dasselbe System bringt es mit sich, daß auch der Classenraum gewechselt wird für die verschiedenen Unterrichtsgegenstände. Bei uns kommt immer der Lehrer zu den versammelten Schülern; in englischen Schulen traf ich es oft, daß die Lehrer je ein besonderes Zimmer hatten und die Schüler zu ihnen kamen. Dabei ist die Zeitdauer eine verschiedene; dieselbe Glocke giebt nicht für alle Lectionen das Zeichen zum Anfange oder Aufhören; einige dauern länger als eine Stunde, andere nur eine halbe oder drei Viertelstunden. In manchen Schulen, z. B. in University college school zu London, ist die Betheiligung am Unterricht wie das willkürliche Speisen à la carte, wenigstens nach den Gegenständen: wer das Eine nicht will, muß dafür etwas Anderes nehmen, um ein gewisses Quantum voll zu machen. In der High school zu Edinburgh hatten im vorigen Jahre von 382 Schülern Lateinisch gelernt 320, Griechisch 85, Mathematik 147, Französisch 308, Naturwissenschaften 298.

Außerdem wird in den oberen Classen überall viel

Freiheit gelassen, sich nach Neigung zu beschäftigen. Ein Beispiel der Mannigfaltigkeit der danach gewählten Gegenstände kann die grammar school zu Manchester sein, die in ihrer modern side in diesem Jahre Prüfungen abzuhalten hatte u. a. auch über Geologie, Metallurgie, nautische Astronomie, „Animal physiology", organische Chemie, angewandte Mechanik, Maschinenlehre, „Building construction". — In den Nachrichten über Dulwich college heißt es, nachdem schon vorher von Specialstudien die Rede gewesen, von der ersten Classe, daß daselbst die Wahl noch freier sei: In this form the choice of special subjects of study is less restricted than in the lower forms, while the opportunity is given to all boys, according to their several tastes or intended pursuits, of devoting a larger proportion of their time either to classical studies on the one hand, or to mathematics and science on the other.

Man will vor allem den Privatfleiß befördern und hält zum eigentlichen Schulunterricht im Grunde nur die alten Sprachen und Mathematik geeignet. Durch vieles Dociren fürchten sie die junge Seele zu übertäuben und ihr die Lust und Elasticität zu nehmen, sich nach selbstgewählten Zielen auszustrecken. Darum begünstigt man es, daß die Schüler sich einzelne Bücher zum Studium wählen und so lange mehr oder weniger ausschließlich damit beschäftigen, bis sie ganz darin zu Hause sind. Es wurde mir erzählt, Macau-

lay's Vater habe sich bei Lord Braugham Raths erholt über die Erziehung seines Sohnes und die Antwort erhalten, er solle ihm empfehlen, fleißig Demosthenes und — Dante zu studiren, was dann auch geschehen sei. In Macaulay's Schriften kann man die Wirkung langer Beschäftigung mit dem griechischen Redner wohl erkennen, weniger die mit dem großen Dichter Italiens.

Ein Grundzug der Verschiedenheit zwischen dem Schullernen selbst in England und Deutschland, der sich weit verfolgen läßt, ist, daß sich dort Alles mehr vereinzelt und viel weniger Werth auf den Zusammenhang der Dinge gelegt wird, als es bei uns geschieht, sowohl nach der Einrichtung unserer Lehrpläne, wie nach Behandlung der einzelnen Gegenstände. Das Absehen der Lehrer in England ist besonders darauf gerichtet, daß die Schüler sich eine eng begrenzte Kenntniß genau aneignen; aber sie verhindern es dabei, wie mir scheint, zu wenig, daß sie die Dinge über Gebühr isoliren, und Manches treiben, wozu ihnen die unentbehrliche Vorbereitung fehlt. So lesen sie die Autoren, ohne schon die nach unserer Ansicht dazu durchaus erforderliche Kenntniß der Grammatik zu haben, wovon die Prüfungsfragen sehr auffallende Beispiele enthalten. Ich fand, daß den Knaben schon der Euripides in die Hand gegeben war, nachdem sie erst ein Jahr Griechisch gelernt hatten; und in einer anderen, daß die Schüler noch bei den Rudimenten der lateinischen Grammatik

standen, aber schon Vergil's Eklogen lasen, und anderswo Aehnliches. Bei uns würde auch nicht in derselben Classe, die in der griechischen Prosa noch nicht über Xenophon's Anabasis hinausgekommen ist, schon des Sophokles Elektra gelesen werden.*) Man begünstigt es, daß in den Schulen von Fremden, die sich dazu erbieten oder eingeladen werden, einzelne Vorträge über historische, geographische, naturwissenschaftliche Gegenstände gehalten werden, während uns der Nutzen solcher Vorträge sehr zweifelhaft erscheint, wenn zu ihrem Verständniß die elementaren Vorkenntnisse fehlen.

Nach allem diesem ist vorauszusetzen, daß das Unterrichtsverfahren in den englischen Schulen von dem unsrigen wesentlich verschieden ist. Ich habe einzelne Lehrer kennen gelernt, die es trefflich verstanden, den Gegenstand den Schülern zu richtiger Auffassung nahe zu bringen; aber im allgemeinen giebt eine englische Lehrstunde wenig Gelegenheit zu erkennen, daß Lehren eine Kunst ist; sie wird größtentheils zum Abhören des Aufgegebenen verwandt; das Lernen und Ueben geschieht unter verschiedener Anleitung mehr außer der Lehrstunde als in derselben. In den neueren Mittelschulen geht man mehr in unserer Weise so zu Werke, daß die Stunde zu vielseitiger mündlicher Uebung, nicht blos zum Abfragen verwandt wird. So vieles Heft-

*) Einige nähere Angaben über Lehrpläne s. im Anhang Nr. 5).

schreiben wie bei uns findet nirgend Statt. — Beim Uebersetzen wird zweckmäßig meist so verfahren, daß man auf den unteren Stufen mehr Wort für Wort wiedergeben und so fortschreiten läßt, bis auf den oberen der Gedanke frei nachgebildet wird; den Schluß macht dabei oft, wie auch in deutschen Gymnasien, eine Musterübersetzung des Lehrers selbst.

Englische Lehrer haben mir selbst geklagt, daß bei ihnen das herkömmliche Verfahren zu sehr auf Routine ausgehe und zu wenig belebende Kraft habe; es werde fast nur mit dem Gedächtniß gelernt; viel Schuld daran trage die Art der Prüfungen außerhalb der Schule. In mehreren Lehrstunden, denen ich beiwohnte, fiel mir die passive Haltung der Schüler auf; draußen waren sie voll Leben und Munterkeit, in der Classe saßen sie da, theilnahmlos und gelangweilt; die Antworten wurden so leise und undeutlich gegeben, daß sie mir oft nicht verständlich waren. Der Lehrer rügte das nicht, sprach auch selbst wohl nicht klar und distinct, und war auch entgegenkommend, ihnen wo sie stockten gleich einzuhelfen; man ist nicht gewohnt, in solchen Dingen so auf sich zu achten, wie es z. B. von dem preußischen Schulmeister verlangt wird. — Die Fragen auch bei der Interpretation der classischen Autoren in den oberen Classen bezogen sich immer auf sprachliche, historische, geographische Einzelheiten, auf Dinge, die sich eben kurz abfragen lassen, viel weniger auf den Gedankenzusammenhang. Wir benutzen die Lectüre

mehr zur Einführung in die Kenntniß des Alterthums überhaupt, und wie wir die Aufmerksamkeit der Schüler mehr auf den inneren Zusammenhang dessen was gelesen wird hinlenken, so machen wir sie auch mit der Stellung des Autors in seiner Zeit und in der Literatur seiner Nation bekannt. Auch darauf läßt man sich in den englischen Schulen weniger als bei uns ein, irgend eine Schwierigkeit zur Uebung in methodischem Verfahren in gemeinsamer Arbeit eingehend zu erörtern. Zu meiner Verwunderung fand ich bei der Horazlectüre die Schüler mit Bentley so gut wie gar nicht bekannt; es erklärt sich aber aus dem Vorhergesagten. Ich kann hier ein Erlebniß wie eine Illustration beifügen. — Auf einer Eisenbahnfahrt kam ich zufällig neben einem jungen Mann zu sitzen, den ich für einen Schüler hielt. Er las einen Roman von Walter Scott; wir kamen in's Gespräch, und ich fragte ihn, ob er in seiner public school auch den Homer lese. O ja. Im Laufe unserer Unterhaltung fragte ich, ob er mir wohl etwas Gemeinsames zwischen dem epischen Gedicht und gerade dem W. Scott'schen Roman nennen könne. Er kam bald auf die Schilderungen, und als ich nach der Verschiedenheit derselben bei Homer und W. Scott fragte, traf er nach einigen Zwischenbemerkungen bald das Rechte: jener stelle das Werdende dar, dieser erzähle von dem Fertigen. Er sah mich vergnügt an wie über den Besitz einer neuen Erkenntniß. Als ich fragte, ob sie auf dergleichen Dinge nicht

aufmerksam gemacht würden, erwiederte er: nein, wir müssen construiren, übersetzen und auswendig lernen.

Aber ich mag es mit meinen Wahrnehmungen nur ungünstig getroffen haben, und zweifle nicht, daß man wie bei uns auch in England von dem Unterricht der obersten Classen eine höhere Vorstellung hat*), und daß es auch da nicht an Lehrern fehlt, welche die Freude kennen, die aus dem lebendigen geistigen Wechselverkehr mit der Jugend entspringt, und die den Lehrer und seine Schüler beseelt, wenn auf seinen Weckruf der in dem Buch eingesargte Geist des Autors wiedersteht und mit dem empfänglichen Geiste des Schülers in Berührung kommt. Diese lebendige Anregung schätzen wir höher als ein Quantum von sachlichen und sprachlichen Kenntnissen; wir wollen beides, aber das eine nicht ohne das andere.

Eine solche Lehrstunde, die zu einer erhebenden geistigen Gemeinschaft des Lehrers mit seinen Schülern wird, ist da unmöglich, wo jener genöthigt ist, seine Aufmerksamkeit fortwährend auf äußere Dinge gerichtet zu halten. Ich habe aber Ursache anzunehmen, daß

*) Aeußerungen der Unzufriedenheit mit dem hergebrachten mechanischen Verfahren, das Methode gar nicht genannt werden kann, habe ich mehrmals von Lehrern selbst gehört: We condemn the practice of making the classical authors mere text-books for the acquisition of words, by which all sense of the beauty of their works was lost in the mechanical drudgery of making sense out of the words.

es so noch in vielen englischen Schulen ist. Denkt Euch, wie ich es erlebt habe, eine Prima, wo der Thucydides oder Tacitus gelesen wird; der Lehrer hat den Autor vor sich, daneben das Schülerverzeichniß. Seine Fragen geschehen nur in der Reihenfolge wie die Schüler sitzen, und hinter jeder Antwort schreibt er eine Zahl zu dem Namen des Schülers, der geantwortet hat: es ist die Zahl der Marken, welche die Antwort verdient! Das wiederholte sich in derselben Stunde mehrmals, und nach derselben umringten die Schüler das Katheder, um vom Lehrer die Zahl der erworbenen Marken zu erfahren, die dann jeder für sich wieder in ein Buch eintrug. Am Ende der Woche werden die Marken summirt für die spätere Verwerthung bei Preisen u. dgl. Ein solches Verfahren auch in den obersten Classen hat mindestens das Gute, daß es den Lehrer hindert, sich nur mit wenigen zu beschäftigen, und daß er sie alle berücksichtigen muß. Die Lehrer aber, welche das Bessere kennen und wollen, befinden sich dabei in übler Lage gegenüber einerseits den Examenforderungen, andererseits dem Verlangen nach Preisen und anderen Zeichen der Anerkennung.

Ueber den Erfolg des Unterrichts und die Leistungen der englischen höheren Schulen im allgemeinen maße ich mir kein Urtheil an. Die Directoren selbst sind nicht besonders damit zufrieden, und so waren es auch die Untersuchungscommissare nicht. Die Universitäten klagen über die mangelhafte Vorbereitung der

Studenten, und die public und gramar schools ebenso, daß sie die Knaben aus den niederen und besonders den Privat-Schulen ohne hinlängliche elementare Vorübung empfangen. Es versteht sich von selbst, daß es an rühmlichen Ausnahmen davon nicht fehlt. — Was ich selbst wahrgenommen habe und als einen der merklichsten Unterschiede von unserer deutschen Schulbildung bezeichnen muß, ist wiederum die Vereinzelung der Kenntnisse bei den englischen Schülern. Es kann einer schon den Horaz und den Tacitus übersetzen und im Griechischen noch in den ersten Anfängen stehen; ebenso kann einer in den alten Sprachen gute Fortschritte gemacht haben, wie sie in den obersten Classen vorausgesetzt werden, aber in der Geschichte und Geographie so unwissend sein wie wir es in dem Alter für unziemlich halten würden. Wir halten in Deutschland mehr auf eine fortschreitende Gesammtbildung der Schüler. Das Streben, sich möglichst viel einzelne notizenartige Kenntnisse anzueignen, hat hier in England augenscheinlich unter der Einwirkung des Examenwesens zugenommen. — Am meisten befriedigend schienen mir durchschnittlich die Erfolge des Unterrichts in der Muttersprache und in der Arithmetik zu sein. Die Kunst der latein. und griech. Versification ist in den public schools noch keineswegs ausgestorben. Ich habe in den Festschriften einiger derselben lateinische Elegien und Versuche in griechischen Versen, z. B. Uebersetzungen von Stellen aus Shakespeare, mit großem Vergnügen ge-

lesen. Das Schwächste, meines Erachtens, war überall die lateinische Prosa.

Forscht man nach den Gründen der im ganzen nicht befriedigenden Resultate des Unterrichts, so habe ich auf das Prüfungswesen schon hingewiesen. Nicht unerheblich ist auch die Wirkung der langen Ferien im Sommer: meist zwei Monate, in denen so viel vergessen wird, daß die Lehrer dadurch an manchen Schülern eine Danaidenarbeit haben. Die Gesammtdauer der Ferien beträgt an den höheren Schulen bis zu 15 Wochen jährlich; in einzelnen Privatanstalten, ebenso in Mittelschulen, dauern sie nicht so lange. In einigen Schulen werden Ferienarbeiten aufgegeben. — Außerdem kommt es mir so vor, als ob man die Schüler auch da, wo ihnen vortrefflicher Unterricht geboten wird, nicht genug dazu anzuhalten weiß, ihn zu benutzen; es bleibt ihnen, nach unserer Auffassung, zu sehr überlassen ob sie etwas lernen wollen oder nicht. Thun sie es, so ist es im allgemeinen nicht, weil diese Freiheit Liebe zur Sache erzeugt hätte, obwohl das in einzelnen Fällen sicherlich auch geschieht; viel häufiger aber ist das Motiv entweder Besorgniß vor dem bevorstehenden Examen, oder der Hoffnung auf eine belohnende Auszeichnung.

Das bringt mich auf die Preise. Unter allen Contrasten, welche die englische Weise zu denken und zu leben in sich schließt, ist mir keiner so sehr als ein innerer Widerspruch auffällig gewesen als der, daß diese Nation, der der Begriff der Pflicht so groß und heilig

ist, in der Schulerziehung der Jugend davon keinen Gebrauch macht, sondern es hat zur Sitte, d. h. zur Unsitte, werden lassen, daß der Hauptimpuls zu Fleiß und Anstrengung die Aussicht auf Lohn und Ehre ist. Nelson's Zuruf an seine Mannschaft vor der Schlacht bei Trafalgar ist bekannt, und wer sich in England aufhält hat im Familienleben und sonst im Handeln der Menschen genug Gelegenheit, die Wirkungen eines verbreiteten ernsten Pflichtgefühls zu bemerken; jedes Kind, das den Katechismus der engl. Kirche lernt, nimmt daraus das Gebot, überall seine Pflicht zu thun, mit auf seinen Lebensgang*). In Deutschland hat Kant, der durch seine Voreltern einen Zusammenhang mit Schottland hatte, und dessen ganze Geistesrichtung auf Dav. Hume zurückweist, in einer schlaffen Zeit unter den Gebildeten und von da weiter im Volk ein Pflichtgefühl geweckt, das die Ehre der praktischen Seite seiner Philosophie bleiben wird. Aber überhaupt Achtung vor der Pflicht liegt in deutscher Sinnesart wie in der englischen; und die Thätigkeit unserer Schule kann ebenfalls Zeugniß davon geben, wenn ihnen auch mehr daran liegen muß, den höheren Antrieb, die Liebe zur Sache, anzuregen. Daneben sind freilich auch andere mehr von außen kommende Motive wirksam, z. B. die, welche in unserem Berechtigungswesen ihren Ursprung

*) Bei der Erklärung der Gebote: — to do my duty in that state of life, unto which it shall please God to call me.

haben. Auch wer nicht so rigoros ist, jede Benutzung des Ehrtriebes in der Schule zu verwerfen, wird die Art, wie er in den englischen Schulen genährt wird, doch nicht billigen können. Auf allen Stufen des Unterrichts, von der Universität bis zur Elementarschule, gehören in England Belohnungen und Preise zu den Hauptreizmitteln des Fleißes; selbst, so unglaublich es uns klingen mag, in der Sonntagschule, die in der Kirche gehalten wird, meint man dieses Mittel nicht entbehren zu können. Und nicht blos für gute Leistungen, auch für gutes Betragen giebt es Preise und Medaillen. Bei der allgemeinen Gewohnheit der Sache kommt ein Bedenken dagegen gar nicht auf, man kennt es nicht anders. Man hält in England den Monthyonpreis in Frankreich, der eine öffentliche Prämie auf die tugendhafteste Handlung setzt, mit Recht für etwas eminent und charakteristisch Französisches; aber in den Schulen ist hinsichtlich des Prämienwesens zwischen den englischen und französischen kein Unterschied. Will Jemand einer Anstalt etwas Gutes thun, so ist immer das Nächste Preise und Stipendien zu stiften, die sich daher bei manchen außerordentlich angehäuft haben. Wer eine neue Schule errichten wollte, ohne sogleich in die Ankündigung die Aussicht auf winkende Belohnungen mitaufzunehmen, würde wenig Beachtung finden; und bei den alten gehören die prizes, medals etc. zur wirksamsten Empfehlung. In den gedruckten Nachrichten über die Anstalten ist oft auch der Geldwerth

der Preisbücher angegeben. Hinzu kommt dann noch die Veröffentlichung der Namen der Prämiirten. Ein großer von den Eltern, deren Söhne sich nicht vor anderen auszeichnen, oft gerügter Uebelstand ist, daß die Lehrer, um ihrer Anstalt durch einzelne Schüler große Ehre einzutragen, sich wohl vorzugsweise mit solchen beschäftigen, die Preisgewinner werden können. — Selbst das College of Preceptors bietet Preise, obgleich es mit den Schulen in keiner Verbindung steht; aber es braucht dies Mittel, damit die Schule und die Schüler geneigt sind, sich von ihm examiniren zu lassen.

Als zu Ende Juli d. J. nach Schluß der Schulen viele Schüler in die Ferien reisten, hörte ich, wie ein Vater im Bahnhof seinen Sohn mit der Frage empfing: how many prizes? und als der Knabe sagte: drei, schien mir des Vaters Gesicht zu fragen: nicht mehr? In Schottland hörte ich bei ähnlicher Gelegenheit eine Mutter fragen: what place in the class? Bei uns würde etwa gefragt werden: Bist du versetzt, oder: bringst du eine gute Censur? Auch die Mädchen werden zu demselben Ehrenwettlauf angeregt und in die Schaustellung der Preisvertheilungen gezogen. Ich bin zugegen gewesen, wo in einer großen Versammlung zwischen den Knaben auch Mädchen bis zu 15, 16 Jahren zur Platform hinaufeilten, um unter allgemeinem Klatschen eine Prämie vor dem Publicum in Empfang zu nehmen.

Selbst wohlhabende Eltern legen der Ehre wegen

großen Werth darauf, daß ihre Söhne bei der Concurrenz Gewinne davon tragen, die von Hause aus eigentlich für Unbemittelte bestimmt sind. Ein Mann in den besten Vermögensumständen erzählte mir sehr erfreut, er habe eben die Nachricht erhalten, daß sein Sohn, der auf der Schule in Folge einer Concurrenz sich im Genuß eines Beneficiums befand, und sich beim Eintritt in die erste Classe in einem anderen Wettstreit schon ein Universitätstipendium erworben habe, seiner Jugend wegen aber noch ein Jahr auf der Schule bleiben solle, nun die Zusicherung erhalten habe, der Betrag des Stipendiums werde ihm für das Jahr nachgezahlt werden, sobald er zur Universität komme, so daß also für das Jahr ihm beide Stipendien gehörten. Man kann in England hören: Ihr müßt die Leute bezahlen, wenn sie etwas lernen sollen, anders geschieht es nicht; und dafür eine Argumentation, deren Logik ihrem Cynismus gleichkommt: Beschäftigen sich etwa die Advocaten mit der Jurisprudenz oder der Arzt mit der Medicin aus Liebhaberei? Nein, Geld wollen sie damit verdienen. Wie sollten wir von dem jungen Menschen mehr Uneigennützigkeit erwarten oder fordern dürfen?

Die Cumulation ist uns auch bei den Preisen sehr auffällig. So ein Speech day (bei St. Paul's school in London heißt er Apposition day) versammelt in den public schools immer eine glänzende Gesellschaft. Ein Deutscher in England, an ein ruhiges

Verhalten bei Feierlichkeiten gewöhnt, muß sich mit Geduld rüsten, das viele und lange Klatschen und Stampfen zu ertragen, womit der Eintritt von Personen, die Nennung von Namen der Lehrer, der Wohlthäter, der zur Prämiirung bestimmten Schüler und die Vertheilung selbst begleitet wird. In einem theolog. Seminar geht es dabei ebenso lärmend zu; es unterscheidet sich darin nicht von den Schulen für junge Knaben. Bei der immer von einer besonders angesehenen Person vorgenommenen Vertheilung der Preise in Büchern, Medaillen u. a. geschieht es dann nicht selten, daß derselbe Schüler in verschiedenen Gegenständen eine Prämie erhält, so daß er bisweilen die Masse der ihm überreichten Bücher nicht allein wegzutragen im Stande ist. Wie bescheiden, nebensächlich und auf die Gesammtthätigkeit der Schule einflußlos erscheint dagegen das, was auch in einigen unserer Schulen von Prämienvertheilung vorkommt.

In einigen englischen Privatschulen wird die Sache zur Caricatur. Eltern selbst haben mir lachend erzählt, ihr Sohn habe in der Pension schon so und so viel Marken, u. a. 200 dafür, daß er pünctlich nach den Ferien eingetroffen; in der vergangenen Woche 100, weil er des Morgens immer mit gekämmtem Haar, richtig gebundenen Schleifen u. dgl. m. erschienen sei. Die Marken werden dann später summirt, und auf eine bestimmte Zahl von Marken erfolgt ein Preis. In einer Anstalt werden die 200 Marken für Pünctlich-

keit im Eintreffen nach den Ferien auch denen ertheilt, die zwar nicht eingetroffen sind, aber die Absicht hatten es zu thun, und nur durch ein ärztlich bescheinigtes Unwohlsein daran verhindert worden sind. In einer anderen wird monatlich denen ein ganzer Tag frei gegeben, die des Morgens beim Namenaufruf (roll-call) in der Classe nicht öfter als sechs mal in dem Monat gefehlt haben*).

Die öffentlichen Schaustellungen der Schulen führen immer die Gefahr mit sich, um des guten Scheins willen von der Wahrheit abzuweichen. Ich meine nicht nur dies, daß Prämien oft an Schüler gegeben werden, deren geringe Verdienstlichkeit den Lehrern wohl bekannt ist (u. a. auch, wenn Schüler deutscher oder französischer Herkunft für ihre Leistungen resp. im Deutschen oder Französischen belohnt werden), sondern auch das Eigenlob der Anstalten selbst. Ich erinnere mich folgendes Vorganges an einer Mittelschule; Der Saal war von dem betheiligten Publicum dicht gefüllt. Als der Chairman erschienen und mit vielem Klatschen empfangen war, machte einer der Herren auf der Platform die Versammlung auf die große Ehre aufmerk-

---

*) Einen seltsamen Eindruck muß es uns machen, daß in dem gedruckten Verzeichniß der Zöglinge von Eton bei den Primanern und Secundanern immer auch bemerkt ist, wie oft sie sent up gewesen sind for good or for play, wovon letzteres bedeutet, daß sie wegen guter Arbeiten einen halben Feiertag in der Woche erhalten haben.

sam, welche derselbe der Schule dadurch erweise, daß er gekommen sei, die Prämien zu vertheilen: daß solch' ein Mann das thue, sei der beste Beweis von der Vorzüglichkeit der Schule und ihren ausgezeichneten Leistungen. Allgemeines Klatschen, besonders seitens der Schüler. Nach der Vertheilung stellte ein anderer der oben Anwesenden gemäß der formellen englischen Sitte den Antrag, dem Chairman einen Dank zu votiren; und auf die sogleich erfolgende Unterstützung des Antrags wurde der Dank von dem Director der Anstalt dargebracht, wobei er auch die von den bereits abgegangenen Schülern nachher erlangten Auszeichnungen erwähnte. Wie konnte es anders sein, als daß der Chairman seinerseits darauf mit dem Lobe der Schule erwiederte? Einer der Lehrer, der auch deutsche Schulen kannte, und gegen den ich offen meine Verwunderung über so viel Selbstberäucherung der Anstalt, die schon ihrer großen Ausdehnung wegen schwer in guter Ordnung zu halten war, aussprach, antwortete mir: Ach, es ist mir auch zuwider; Sie brauchen das in Deutschland nicht; wir können es des Publicums wegen nicht entbehren.

Ein regelmäßiges Ausstellen von Censuren zur Kenntniß der Eltern findet jetzt bei einer viel größeren Zahl von Schulen Statt als früher; meist wird monatlich über Betragen und Fleiß berichtet, und nach jedem Term über die Fortschritte und die Prüfungsergebnisse; bei Privatanstalten ist es aber nicht gewöhn-

lich. Der Vorsteher einer solchen sagte mir: Wenn die Eltern wissen wollen, wie es mit ihrem Sohne steht, können sie fragen; wollte ich allen die oft ungünstigen Urtheile einsenden, so würden sich manche darüber ärgern, mit der Schule unzufrieden werden, und ihre Söhne zurücknehmen; dem will ich mich lieber nicht aussetzen.

Die Disciplin in den englischen Schulen läßt eine sehr verschiedene Beurtheilung zu; sie hat nicht die Strenge der unsrigen, weder in noch außer dem Schulhause. Es wird nicht verlangt, daß Lärm und Geschwätz aufhöre, wenn der Lehrer in die Classe tritt: nicht seine Gegenwart soll die Schüler bestimmen still zu sein, sondern daß es nun an die Arbeit geht. Aber auch dann läßt man sie mehr gewähren; bei uns ist mehr Respect vor der Lehrstunde als solcher verbreitet; sie hat einen ruhigeren, festen Gang und darf nicht gestört werden. Das ist aber da unvermeidlich, wo, was in England noch immer vorkommt, mehrere Classen gleichzeitig in demselben Raum unterrichtet werden, oder wenn bei der verschiedenen Lage der Lectionen einige Classen Unterricht haben, während andere unter deren Fenstern ein lärmendes Spiel treiben. In einer Anstalt, die ich kennen lernte, ging es, vielleicht in Folge der familienartigen Alumnatseinrichtungen, überaus ungenirt her auch in den Unterrichtstunden. Es war ein fortwährendes Kommen und Gehen; hier ging einer fort, um etwas zu holen, da wurde ein anderer heraus-

gerufen, weil ein Verwandter da sei, u. dgl. m.; es fiel auch Keinem auf als mir, daß während des Unterrichts dem Lehrer ein Korb voll eben angekommener Briefe zur Vertheilung an die Schüler gebracht wurde, oder daß in einer anderen Classe mitten in der Lehrstunde ein Diener die Butterbrode hereintrug, die sie nachher verzehren sollten.

Im allgemeinen wirkt die englische Schuldisciplin in ihrer Art vortrefflich, wie die Haltung der meisten jungen Leute im öffentlichen Leben beweist. Die Verwüstungen, welche bei uns der übermäßige Biergenuß bei vielen Knaben und Jünglingen anrichtet, kennt man in England nicht; ebenso ist das Zuwiderhandeln gegen das Verbot des Tabackrauchens bei der Schuljugend etwas Seltenes. Selbst die Studenten enthalten sich in ihren freien Zusammenkünften zum Disputiren, und ebenso in ihren gemeinschaftlichen Lesezimmern, des Rauchens; wer dazu Lust hat, mag in den besonders dazu bestimmten smoking room gehen. (Nebenbei erwähnt, ich habe weder in England noch in Schottland einen Schüler eine Brille tragen sehen; bei uns begegnet man schon Tertianern mit dem pince-nez).

Man kann bei jeder Schule unterscheiden was der überlegene und ordnende Geist des Directors und der Lehrer thut, und was sich mehr oder weniger unabhängig davon in der Anstalt als ihr eigenes Naturleben entwickelt und fortpflanzt, die Tradition des Schullebens, in der die Schüler sich unter einander erziehen.

In den geschlossenen Anstalten muß dies letztere Element stärker wirksam sein, als in den übrigen Schulen, und die englischen Alumnate haben mehr davon als die deutschen, weil man die Zöglinge dort grundsätzlich mehr sich selbst überläßt. Davon sind ebensowohl sehr gute Folgen bemerkbar, wie ein schädlicher Mißbrauch der gestatteten Freiheit. Die Jugend soll früh zu dem Gefühl der Selbständigkeit und eigenen Verantwortlichkeit kommen; demgemäß behandelt man auch die Knaben schon. Dies wirkt z. B. auf den Wahrheitsinn sehr heilsam. Ich zweifle nicht, daß auch englische Knaben gelegentlich zur Lüge ihre Zuflucht nehmen, glaube mich aber doch nicht zu irren in der Annahme, daß die Mehrzahl es für unwürdig hält aus Feigheit die Unwahrheit zu sagen. Diesen Sinn suchen viele Lehrer, in der Ueberzeugung, daß Mißtrauen demoralisirt, dadurch zu erhalten und zu stärken, daß sie bei ihren Zöglingen Wahrhaftigkeit voraussetzen und ihnen ohne weiteres Glauben schenken.

Von einer fürsorglichen, den Zögling auf Schritt und Tritt begleitenden Pädagogik hält man in England nicht viel; auch die Tutoren sind nicht gewohnt, sich um das innere Leben der ihnen Anvertrauten zu kümmern; jedenfalls ist wenig davon die Rede. Thom. Arnold freilich hatte, wie schon Locke, von dem Amt des Lehrers die hohe Vorstellung, es wie das geistliche Amt für eine Seelsorge zu halten, aber hervortreten ließ auch er dies nicht. — Wenn sie lesen, daß deutsche

Lehrer auch auf die Neigungen, das Gemüth und die Einbildungskraft der Schüler eine Einwirkung beabsichtigen, so nennen sie das wohl pädagogische Topfguckerei, meddlesomeness, und sind der Meinung, schließlich laufe das alles doch nur auf einen benevolent paternal despotism hinaus, der die freie Entwickelung der Knaben und Jünglinge störe. Man dürfe die Jugend nicht dämpfen, sagen die Vertheidiger des englischen Gewährenlassens; wer denn wissen könne, ob darunter nicht ein prädestinirter Bahnbrecher für sein Volk sei; daß ein solcher aber früh auch gegen überkommene Gesetze angehe, sei nicht zu verwundern. Die Folgen seiner Unvorsichtigkeit, Thorheit, Faulheit, müsse man Jeden erleben und tragen lassen; das sei die beste und nachdrücklichste Belehrung. Ebenso erklärte ein Vater: mein Princip ist, meinen Sohn durchaus thun zu lassen, was und wie er Lust hat. Will er heute nicht lernen, thut nichts, vielleicht lernt er morgen desto eifriger. Nur wenn er auf schlechte Dinge kommt, dann greife ich ein: then I stop him. Das halten wir nun bei der Jugend für unbarmherzig und unweise, zumal da die Folgen geduldeter Verkehrtheiten oft erst viel später eintreten, und auch in der Schule schon durch das üble Beispiel viel Schaden angerichtet sein kann.

Nicht wenige Dinge, welche unsere disciplinarischen Schulgesetze verbieten, werden in England gestattet. Als ich vor einigen Wochen in eine Stadt, die eine public

16

school besitzt, kam, und eben der Vormittagsunterricht beendigt war, sah ich die Knaben schaarenweis in die nahen Conditorläden eilen. Entfernt wohnende Schüler, die von der meist auch im Schulhause gebotenen Gelegenheit zum Essen nicht Gebrauch machen wollen, können ihr dinner in einem öffentlichen Local nehmen wo es ihnen beliebt. Ebenso ist ihnen der Besuch aller öffentlichen Vergnügungen, Versammlungen, z. B. auch der Gerichtsitzungen, unverwehrt. Die Westminster boys haben das Recht, den Parlamentsverhandlungen beizuwohnen. Auch in der Lectüre werden sie nicht überwacht oder beschränkt. Mit dem ganzen Shakespeare z. B. sich früh genau bekannt zu machen, werden sie in jeder Weise aufgemuntert. Schon an 12, 13jährige Knaben in höh. Bürgerschulen sah ich Shakespearepreise vertheilen. Das nationale Interesse an dem Dichter überwiegt in solchem Fall die pädagogischen Bedenken. Sich früh auch mit politischen und anderen Fragen des öffentlichen Lebens zu beschäftigen wird die Jugend schon durch ihre tägliche Zeitungslectüre angeregt; in einem Alumnat hielten sich die Zöglinge nicht weniger als zwölf verschiedene Zeitungen. Bei ihren Schulactus tragen sie u. a. auch memorirte Reden ihrer berühmten Staatsmänner vor, z. B. auch die Lord Brougham's über Parlamentsreform, und besprechen dergleichen Gegenstände ebenfalls in ihren debating societies. Andere Fragen, die ich in einer solchen bei einer Schule discutirt fand, sind z. B.

die Leichenverbrennung, die Todesstrafe, ob den Frauen mehr Rechte einzuräumen, ob Lord Byron eine Statue zu errichten, ob Schulzwang einzuführen. Die meisten höheren Schulen haben solche Vereine zur Uebung in freier Rede, und man begünstigt sie, damit die natürliche Scheu in größerer Versammlung zu sprechen, früh überwunden, Ruhe, Selbstbeherrschung und einige Fertigkeit im Gebrauch der Wortwaffen schon in jungen Jahren erworben werde. Nicht wenige Parlamentsredner haben dankbar von diesen Vorübungen auf der Schule und Universität gesprochen.

Die meisten der großen Schulen geben auch eine eigene Zeitschrift heraus. Mir sind viele dergleichen School Magazines zu Gesicht gekommen.*) Der Inhalt giebt nicht zu solchen Bedenken Anlaß, die in Deutschland bei ähnlichen Unternehmungen Verbot oder Einschränkung nöthig machten. Es wird fast nur über Dinge geschrieben, welche die Schule angehen: Mittheilungen über besondere Vorkommnisse in derselben und aus ihrer früheren Geschichte, aus dem Leben ehemaliger Zöglinge derselben, Einsendungen von solchen aus der Ferne; darunter z. B. auch Briefe über den Fortgang der Heidenmission in Asien und Afrika; Todesnachrichten in der Weise des bei uns in Schul-

*) Z. B. The Etonian, Carthusian, Alleynian, Mill-Hill Magazine, the Blue, the Ulula, the Wellingtonian, the Wykehamist, the Elizabethan, the Blackheathen, Bloxhamist, Felstedian, Camden School Record, Clifton school Magazine.

pforte und jetzt auch in Ilfeld üblichen Ecce; Schilderungen von Ferienreisen, Berichte über den Erfolg der mit anderen Schulen eingegangenen Wettspiele; über den Fortgang naturgeschichtlicher und anderer Sammlungen, poetische Versuche u. dgl. m. Bei der Nachahmung des Lebens der Erwachsenen in Clubs und anderen Vereinen, sowie der Formen öffentlicher meetings, muß uns Manches altklug vorkommen; ebenso unjugendlich gelegentliche Berichte über den inneren Zustand der Schule, den Ausfall der Prüfungen, moralisirende Aufmunterungen u. a. —

Allgemeine Billigung findet die große der Schuljugend gestattete Freiheit übrigens nicht mehr; ich habe auch Stimmen der Unzufriedenheit darüber vernommen, daß die public schools in Bezug auf Selbständigkeit der Charakterbildung den Universitäten Manches vorwegnehmen, und umgekehrt im Lernen denselben Vieles zu thun übrig lassen, was vorher gethan sein sollte. Eltern dieser Ansicht ziehen es deshalb oft vor, ihre Söhne Privatinstituten anzuvertrauen, deren Ankündigungen eine strenge Ueberwachung versprechen. Die neugegründeten katholischen Anstalten üben gleichfalls eine aufmerksame Disciplin an den Ihrigen; selbst die Studenten der Kensington-Universität dürfen Concerte, Theater, Bälle u. dgl. nicht besuchen.

Eine derartige Controle noch im Jünglingsalter kann nicht heilsam sein; man erstaunt, ihr in England zu begegnen. Die pädagogische Unzweckmäßigkeit des

gerade Entgegengesetzten bei den Zöglingen der public schools scheint man in neuerer Zeit eingesehen zu haben. Ist das Gewährenlassen schon bei dem Einzelnen gefährlich, wie viel mehr bei ganzen Anstalten: und doch hat man früher auch da nicht alsbald eingegriffen, sondern das Uebel weit wuchern lassen. Es ist nicht anzunehmen, daß z. B. F. W. Farrar (ich traf ihn im Mai d. J. noch als Director von Marlborough College, jetzt ist er Canon von Westminster) — in seiner Schulgeschichte Eric etwas anderes als die Wirklichkeit hat darstellen wollen. Wie da in einer Anstalt das sittliche Verderben um sich greifen kann, als ob kein Auge, kein Herz, keine Hand da wäre, Einhalt zu thun, wird je weiter man liest zu einer peinlichen Lectüre. Selbst Tom Brown's School days sind doch zum Theil ein Bild von Verwilderung, und des ebenfalls sonst so anziehend geschriebene Buch wird in dieser Hinsicht von Manchem mit einer sehr gemischten Empfindung aus der Hand gelegt werden.

Daß es vielfach besser geworden, glaubt man dem an mehreren Anstalten eingeführten Monitorensystem zu verdanken. Den älteren Schülern (senior boys) wird, wie es in unseren Alumnaten seit langer Zeit herkömmlich ist, eine bestimmte Anzahl der jüngeren zur Beaufsichtigung übergeben. Es ist die Anwendung des pupil-teacher Systems auf die Erziehung; auch ertheilen die Senioren denselben Knaben, gegen besondere Bezahlung, Privatunterricht; es wird ihnen ferner auch

ein Straf-, selbst ein Züchtigungs-Recht zugestanden, was sich bewährt haben und nicht gemißbraucht worden sein soll. Durch das Monitorensystem soll die oft geschilderte Härte der Dienstbarkeit der jüngeren zu den älteren Zöglingen, das fagging, sich sehr gemildert haben. In dieser Art schätzt man es als ein zur Charakterbildung dienliches persönliches Verhältniß: sich unterordnen lernen in der Gemeinschaft sei die erste Stufe zur Selbständigkeit und zur Leitung Anderer.

Wie das fagging, so besteht auch das flogging system in den öffentlichen höheren Schulen noch fort. Auf der Schule ist jeder noch boy, auf der Universität jeder man; und in so vielem auch der Schüler schon als Mann behandelt wird, nichts beweist mehr, daß er doch boy, als daß er noch prügelfähig ist. Die öffentliche Meinung hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten gegen die körperlichen Strafen als degrading und brutalizing erklärt. Unter der Jugend selbst wird das nicht so angesehen; es kommt vor, daß Einer sich statt einer Strafarbeit eine Anzahl Hiebe ausbittet. Seltener ist dies Strafverfahren (caning, birching) aber geworden, und wird in den meisten public und grammar schools wo es noch besteht nur bei schweren moralischen Vergehen angewandt, wenn die von der Sache benachrichtigten Eltern es nicht vorziehen, den Knaben zurückzunehmen. Die Strafe wird dann immer von dem Headmaster selbst vollzogen, und zwar, um sich selbst gegen leidenschaftlichen Eifer zu schützen, in

Gegenwart eines oder einiger älteren Schüler, und nicht vor der versammelten Classe, um das Ehrgefühl dessen zu schonen, der gezüchtigt wird. In den Ankündigungen einiger Anstalten liest man, daß daselbst nicht geschlagen wird*). Sie glauben so strafbare Schüler alsbald entfernen zu müssen, im übrigen aber die disciplinarischen Zwecke durch Nachsitzen, Eintragung in ein black book und durch die Censuren erreichen zu können. —

Das Erforderniß zweckmäßig eingerichteter und ausgestatteter Classenzimmer ist in den englischen Schulhäusern lange Zeit wenig beachtet worden. Seit einigen Jahren ist man aufmerksamer darauf. Den gleichzeitigen Unterricht mehrerer Classen in demselben Raum hat man meist auf solche Fälle beschränkt, wo von zwei Classen die eine nur in einer silent lesson, z. B. mit Schreiben oder Zeichnen, neben der anderen beschäftigt ist; aber auch in Eton ist noch nicht für jede Classe ein besonderer Raum bestimmt oder vorhanden. Zur Kenntniß der gegenwärtigen Reformbestrebungen für Schullocale ist vortrefflich geeignet das Werk von E. R. Robson, Mitglied des Londoner School

*) Z. B.: Discipline is maintained without corporal punishment or impositions (Strafarbeiten). —

In Winchester findet man noch immer die Inschrift:

Aut disce, aut discede; manet sors tertia: caedi.

Darüber, als Aussicht für das erste, Mitra und Krummstab; für das zweite, Tintfaß und Schwert; als Symbol des dritten, eine Birkenruthe.

Board, School Architecture (1874). Im allgemeinen ist für die Elementarschulen durch zahlreiche neue Schulhäuser jetzt viel besser gesorgt als für die höheren, wo man noch immer unzureichende und unzweckmäßig eingerichtete Unterrichtsräume, theils ohne gutes Licht, theils ohne Ventilation, theils mit Sitzen ohne Rückenlehne und anderen Mängeln in größerer Zahl antrifft, als man in England erwarten sollte. Im Gegensatz zu diesen alten, auch bei berühmten Schulen noch nicht ganz beseitigten Zuständen machen nun die neuen Schulbauten der letzten Jahre den erfreulichsten Eindruck im ganzen und einzelnen. Diese Befriedigung empfand ich z. B. in Wellington-, Dulwich- und Fettes College und im jetzigen Charterhouse. In diesen Anstalten, deren jede einen größeren Complex von Gebäuden umfaßt, war für Alles, was Gesundheit, Reinlichkeit und Ordnung erfordert, musterhaft gesorgt. Die Anlage war nicht den Architekten allein überlassen worden; auch die betreffenden Schuldirectoren waren bei dem Entwurf der Pläne zugezogen, nachdem sie vorher beauftragt gewesen, im Lande zu reisen, um andere Anstalten zu sehen, und dann ihre Vorschläge zu machen. — Sehr instructiv in Betreff der Ausstattung der Schulräume mit allem Erforderlichen ist eine besondere Abtheilung des Kensington Museums in London, die Education Collection.

Dreizehnter Brief.

Scarborough.

Die Religion in der Schule erfordert eine gesonderte Betrachtung. Eigentlicher Religionsunterricht, wie er in den deutschen höheren Schulen coordinirt den lateinischen, griechischen und anderen Lectionen, und systematisch durch die Classen vertheilt, auf dem Lehrplan erscheint, wird in wenigen englischen Anstalten gegeben. Daß aber zu den Erziehungsmitteln Religion gehört, gilt, ohne daß viel davon die Rede ist, in weiten Kreisen noch als selbstverständlich, und ebenso, daß die öffentliche Schule einen christlichen Charakter an sich trägt. Mit mehr oder weniger deutlichem Bewußtsein halten die Meisten für die Aufgabe des Schulunterrichts dies Dreifache, daß er eine Summe von positiven Kenntnissen mittheile, geistige Empfänglichkeit und selbständige Urtheilsfähigkeit wecke und bilde, und die Seele über das Sichtbare und Zeitliche hinaus auf das Ewige richte. Darüber herrscht ein stillschweigendes Einverständniß, und gemeinhin wird wenn man ein Kind der Schule übergiebt ohne weiteres vorausgesetzt, daß demgemäß verfahren, und daß sie in täglichem gemeinsamem

Bibellesen und Gebet fortsetzen werde, was das Kind in der Familie als häusliche Sitte in sich aufgenommen hat. Theoretiker freilich, welche wegen der in der Bevölkerung vorhandenen religiösen und kirchlichen Verschiedenheiten die Schule säcularisiren möchten, finden sich heutzutage auch in England. Sagt man ihnen, daß eine Schule ohne Religion dem englischen Sinn entgegen sein würde, so erwiedern sie wohl, damit sei kein Grund, sondern nur ein Gefühl bezeichnet; als ob dies Widerstreben nicht sehr tiefe Gründe in der menschlichen Seele und in der Idee der Erziehung hätte.

Es sind nun aber in neuerer Zeit mehrere Schulen errichtet worden, welche nicht wie die public schools die Erziehung zu ihrer Hauptaufgabe machen, sondern eigentlich nur den ersten der drei oben angegebenen Zwecke verfolgen, und die Sorge für die religiöse Ausbildung ihrer Schüler lediglich deren Eltern überlassen. Ich habe davon früher gesprochen (s. S. 80. 97). Auch einige der neuen Mittelschulen waren, um der vorher angedeuteten Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen, als religionslos geplant, so auch die große in Cowperstreet zu London. Dieselbe hat aber später, als das Publicum sich weniger indifferent dabei zeigte als erwartet war, Bibelkunde, mindestens als facultativen Gegenstand, in ihren Lehrplan gesetzt, und als ein Wohlthäter der Anstalt einen Bibelpreis (Scripture prize) bei ihr stiftete, auch diese Einwirkung nach derselben Seite dankbar angenommen.

Der Mittelstand, immer mehr der low als der high church angehörig, hat sich in weitem Umfange von der bischöflichen engl. Kirche abgewandt und in die zahlreichen anderen kirchlichen Denominationen zerstreut. Bei den wiederholt an die Regierung gerichteten Gesuchen, sich des allgemein anerkannten Bedürfnisses besonderer Schulen für die Mittelclassen anzunehmen und Geldbewilligungen dafür zu erwirken, konnte sie diesen Umstand nicht unbeachtet lassen. Es handelte sich nicht um Fachschulen, sondern um solche, in denen wie in den public und grammar schools der Grund allgemeiner und liberaler Bildung gelegt werden sollte: eine solche sei nicht denkbar ohne das religiöse Element. Bei diesem Erforderniß stehe aber die Regierung vor einem unübersteiglichen Hinderniß; wie solle sie es einrichten, daß diese Schulen den so vielen und so weit verschiedenen kirchlichen Ansprüchen des Mittelstandes gerecht werden, und wie könne vom Parlament aus den allgemeinen Staatsmitteln, zu denen Alle ohne Unterschied der Religion und Confession beitragen müßten, eine Subvention für Schulen verlangt werden, von denen die Juden, die römisch Katholischen und verschiedenen Secten Angehörige um des Gewissens willen keinen Gebrauch würden machen wollen? So ist das Mittelschulwesen auch aus diesem Grunde von der Regierung seiner freien weiteren Entwickelung überlassen worden. Wie sie dieselbe Schwierigkeit im Elementarschulwesen behandelt hat, werde ich später zeigen.

Wie gesagt, die Eltern verlangen meistentheils weiter nichts, als daß die Schule sich der religiösen Sitte, die das Leben des englischen Volks noch weit und breit durchdringt, anschließe. Daher nun in den öffentlichen Lehr- und Erziehungsanstalten, die fast alle ihre eigene Capelle haben, ziemlich allgemein eine Morgen- und Abend-Andacht, gewöhnlich in Gesang, Vorlesung eines biblischen Abschnitts und Gebet bestehend. In den public schools müssen daran auch die nicht in der Anstalt wohnenden day boys theilnehmen, sowie sie sich meistens auch bei dem sonntäglichen Schulgottesdienst einzufinden haben. Dasselbe setzt sich auf den Universitäten fort; dem täglichen Gottesdienst beizuwohnen gehört in Oxford und Cambridge auch jetzt noch in den meisten Colleges zu den Pflichten der Studenten. In Edinburgh wurden bis in die neueste Zeit von einigen Professoren die Vorlesungen oder der Unterricht täglich nach altem Herkommen mit einem Gebet, meist mit dem Vaterunser, eröffnet. Der treffliche schottische Philosoph W. Hamilton († 1856) schloß seine Vorlesungen jedesmal mit: Gott segne euch alle! — Von großer Wichtigkeit für die religiöse Erziehung der Jugend in England ist es, daß sie auch bei der Mehrzahl der nationalen Schriftsteller, mit denen sie sich früh auch durch Anleitung des Unterrichts bekannt macht, einer religiösen Grundstimmung begegnet, so bei Milton, Shakespeare, Addison und vielen anderen.

Durch alles dies erklärt sich die erwähnte Selbst-

verständlichkeit der Pflege des religiösen Sinnes durch die öffentliche Schule. Nicht ebenso folgt daraus die Forderung eines systematischen Religionsunterrichts. Bibellesen bleibt die Hauptsache; daran schließt sich für die der englischen Kirche Angehörigen der Katechismus, und überhaupt Bekanntschaft mit dem Common prayer book (in Schottland der Shorter catechism). In den oberen Classen mehrerer Anstalten müssen außerdem einige apologetische Bücher z. B. Paley's Evidences, Butler's Analogy, auch des ersteren Horae Paulinae, studirt werden; bei einer fand ich einen Preis ausgesetzt sogar auf das Studium von Hooker's Ecclesiastical Polity. Eine besondere dogmatische, zugleich die christliche Ethik berücksichtigende Unterweisung halten die Schulen nicht für ihre Aufgabe, und es kommt vor, daß Eltern eine solche ausdrücklich depreciren: sie wollen ihre Kinder nicht den Privatansichten eines Lehrers preisgeben und in keiner Weise unterrichtet wissen, die sie von der festen biblischen Grundlage und den objectiv gegebenen kirchlichen Normen entfernen könnte. — In dem Prospectus einer Anstalt finde ich neben dem Religionsunterricht: the laws of morality are inculcated on all suitable occasions in the course of the ordinary lessons; and, as soon as the minds of the pupils are sufficiently prepared, ethics are taught systematically in their social applications; dieser Unterricht wird dann als Moral science bezeichnet, in welchem Ausdrucke

gewöhnlich „Logic, mental and moral philosophy“ zusammengefaßt werden (er schließt also nicht wie in Frankreich, im Gegensatz zu den exacten Wissenschaften, auch die Geschichte ein).

Auch eine eingehende bibl. Exegese hält man beim Religionsunterricht meist nicht für nöthig. Das Neue Testam. wird früh im Grundtext gelesen, und wie ein anderer griech. Schriftsteller vorzugsweise grammatisch erklärt; im übrigen soll die Bibel durch das häufige und ausgedehnte Lesen und Hören jedem so bekannt werden, daß sie sich ihm durch sich selbst auslegt. Der Religionsunterricht als Bibelerklärung ist in einigen Schulen auf den Sonntag gelegt; an Wochentagen wird die Bibel dann nur gelesen. Auch in Oxford und Cambridge gehört Kenntniß der heil. Schrift und solcher Bücher wie die vorerwähnten zu den Prüfungsgegenständen der zwei ersten Studienjahre.

Daraus daß die meisten öffentlichen Schulen sich einer scharfen Betonung der confessionellen Unterschiede beim Religionsunterricht enthalten und ihn beinahe ganz auf Bibelkenntniß beschränken, erklärt es sich, daß viele nicht der englischen Kirche angehörige Eltern ihre Söhne unbedenklich daran auch in solchen Anstalten theilnehmen lassen, bei denen dies nach ihrer gottesdienstlichen Ordnung der Fall ist. Von der fast bei allen Schulen jetzt gestatteten Dispensation wird in solchen Fällen im ganzen wenig Gebrauch gemacht, und meist nur dann, wenn der Director ein Geistlicher ist. In den

Berichten der Schul-Untersuchungscommissionen sind sehr viele Beispiele des friedlichen Beisammenseins von Schülern der verschiedensten Denominationen erwähnt. Die Wesleyaner u. a. lassen ihre Kinder in der Regel auch den Katechismus der engl. Kirche mitlernen; in mehreren Schulen fanden die Commissarien auch katholische und jüdische Schüler am Bibellesen theilnehmend, und ebenso z. B. bei Schlußandachten die Lieder der englischen Kirche mitsingend*).

Die in den gedruckten Examenfragen geforderte Kenntniß des A. und N. Testaments bezieht sich auf Personen und Dinge, Geschichte, Geographie und Wortbedeutung in einem Umfange und Detail, wie es bei uns weder in der Schule vorgenommen, noch in den

*) Wenigstens Ein Beispiel. Mr. J. Bryce bemerkt in seinem Bericht über die Stadt Preston, daß von den kathol. u. jüd. Schülern der grammar school daselbst sich wenige von der Bibellection ausschließen, und fährt dann fort: the Headmaster, a clergyman of the church of England, gives such comments as he thinks calculated to explain the meaning without treading on controversial ground. One of the Undermasters is a Roman catholic, and about half the boys are, as I was informed, Nonconformists. Recently a prize given for religious knowledge was carried of by a Roman catholic boy, and a school scholarship gained by the son of a dissenting minister. Every person whom I saw spoke favorably of the school, and remarked on the confidence with wich is was regarded by all parties in the town.

theolog. Candidatenprüfungen gefordert wird*). Gewiß, von solcher Detailkenntniß ist für die religiöse Bildung überhaupt Vieles entbehrlich. Aber wer will es leugnen, daß in Deutschland auch das Maß von Vertrautheit mit dem Inhalt und Zusammenhang der heil. Schrift immer seltener geworden ist, welches zu den nothwendigen Voraussetzungen des christlichen Glaubens und des evangel. Bekenntnisses gehört? Wenn man auf die Entwickelung des geistigen Lebens in Deutschland während der letzten vier Jahrhunderte zurückblickt, so hat man den Eindruck, als ob im 16. und 17. das evangel. Volk sich um die Bibel sammelte und darein vertiefte, im 18. um die schöne Literatur, im 19. um die politische in den Zeitungen. Letzteres geschieht in England sicherlich noch mehr als in Deutschland, aber ohne daß man sich dabei ebensoweit von der Bibel abgewandt hat. Unsere Schulen haben darum nicht vergessen, was ihre Pflicht an der Jugend ist, aber an Bibelkenntniß steht diese dennoch weit hinter der englischen zurück, und die „Bibelfesten" sind unter den

---

*) Ich setze eine Frage (aus den Scripture papers von 1874) her als Beispiel dieser eigenthümlichen englischen Anforderungen an die Bibelkenntniß schon bei Knaben: Suppose you were living in Israel in the time of Gideon, and you desire to acquire a large estate and make a large fortune; how could you do this? 1. by commerce, or 2. by lending money on interest, or 3. by art, or 4. by literature, or 5. how?

Alten und Jungen selten geworden. Ich erinnere mich eines Lehrers, der mir bei einer Inspection sagte, er habe es dahin gebracht, daß seine Primaner und Secundaner nun „schillerfest" seien.

Wie nach dem Bisherigen nicht anders zu erwarten, haben in England die Schüler auch in den unteren Classen es immer schon mit der ganzen Bibel zu thun. Locke wollte ihnen nur einen Auszug in die Hände gegeben wissen. Die Ansicht, daß dies zweckmäßiger sei, ist mir hie und da in England auch begegnet, aber selten; ich hege sie selbst. In unseren Schulen wird keineswegs für die unteren Classen überall von den vorhandenen guten Auszügen und Bearbeitungen Gebrauch gemacht. Die rechte Schulbibel ist ein noch zu lösendes Problem. Wie oft haben mich die Kinder gedauert, Knaben und Mädchen, die ich in Berlin und an anderen Orten mit ihren anderen Büchern die große Bibel nach der Schule tragen sah, zunächst wegen der Last; aber ich nehme keinen Anstand es auszusprechen, daß ich es auch für unpädagogisch halte, dem frühen Kindesalter schon die ganze Bibel hinzugeben.

Im Bereich der Schule haben die kirchlichen Gegensätze in England meistentheils ihre frühere Schärfe verloren. Das läßt sich u. a. auch an Mill-Hill school sehen, einer der namhaftesten dissenting schools, wenn man die Bestimmungen der Gründer vom Anfange dieses Jahrhunderts und den gegenwärtigen Zustand

hinsichtlich der Zusammensetzung des Lehrercollegiums und der gemeinsamen Andachten vergleicht. Das Gemeinsame kommt jetzt überall mehr zum Ausdruck als das Trennende. In einer solchen gemischten Anstalt, wo z. B. auch Söhne von Eltern bischöflicher Kirche zu Dissenters unter den Lehrern in Pension gegeben waren, hörte ich den ebenfalls der englischen Kirche nicht angehörenden Religionslehrer beim Morgengebet sagen: Gott wolle uns behüten vor zwei allgemeinen Gefahren dieser Zeit, dem Ritualismus und dem Rationalismus! — Den kirchlichen Charakter bei den ausschließlich oder überwiegend der engl. Kirche zugehörigen Anstalten zu betonen, war lange Zeit keine Veranlassung. Es gab nicht wie in Ländern des Continents eine Contestation zwischen Staat und Kirche, wer größeren Anspruch auf sie habe; ein Recht, über sie zu verfügen, hatte weder der eine noch die andere. Die allermeisten waren, als endowed schools, ein Eigenthum der Nation, und so dienten sie beiden. Zudem war die Mehrzahl der Lehrer geistlichen Standes, und die Zugehörigkeit zu der Kirche wurde schon durch die Form der täglichen Andachten und der sonntägl. Gottesdienste eine Sache der Gewohnheit. Die Sängerchöre der Schüler erscheinen dabei in der weißen Stola (surplice), und die bibl. Lectionen werden auch in der Capelle von Lehrern nicht geistl. Standes gelesen. Die Confirmationshandlung wird gewöhnlich in der Anstaltscapelle vorgenommen; ich war bei einer solchen, die der Bischof

von Rochester mit eindrucksvoller Feierlichkeit vollzog, in Forest school, Walthamstow, zugegen. Die Vorbereitung wird oft dem Headmaster überlassen. So ertheilte seiner Zeit Thom. Arnold in Rugby selbst den Confirmandenunterricht, und ebenso fand ich es jetzt in mehreren Schulen; selbst den Fall, daß ein nicht anglikanischer Director die Katechumenen vorbereitet, und von dem betreffenden anglikanischen Bischof dies für die Confirmation als genügend angesehen wird.

Unangefochten ist aber der Besitz der bischöflichen Kirche in neuerer Zeit nicht geblieben. Daß nach den über die endowed schools getroffenen Anordnungen confessionelle Einheit des Lehrercollegiums bei denselben nicht mehr erforderlich ist, habe ich schon erwähnt (s. S. 124). Das vorige Ministerium wollte auch die Bestimmung über den Religionsunterricht dem Dafürhalten der governing bodies anheimgeben. Bei der Zusammensetzung dieser Curatorien sahen sich dadurch mehrere Anstalten mit einer Auflösung ihres bisherigen Verhältnisses zur Kirche bedroht. Das jetzige Ministerium nahm die Frage mit größerer Vorsicht in die Hand, und ordnete an, überall zu untersuchen, was den Statuten und der nachweisbaren oder muthmaßlichen Absicht des Stifters gemäß ist. Nicht immer war dies so klar, wie z. B. bei St. Paul's school in London, deren Gründer (s. S. 90) selbst Dean der Kirche war und sie widmete to the Child Jesus (Luc. 2, 46), wovon sie lange die Inschrift trug: Schola

17*

catechizationis puerorum in Christi Optimi Maximi fide et bonis literis. — War der Stifter ein Geistlicher der englischen Kirche gewesen und hatte er in seiner Schule Religionsunterricht und Gottesdienst gewollt, so wurde angenommen, daß dieser, auch wenn nichts darüber bestimmt war, nur der der englischen Kirche sein dürfe. Die von Eduard VI. aus aufgehobenen Meßcapellen (dissolved chantries) errichteten Schulen hatten alle Zusammenhang mit derselben Kirche; dies durfte also auch bei seiner Schule in Birmingham nicht übersehen werden. Ergeben die Statuten nichts über die Religion, und ist auch zu Muthmaßungen kein Anhalt da, so soll die Praxis der letzten hundert Jahre beibehalten werden.

Die erwähnten Versuche, den alten Besitzstand der Kirche an den Schulen zu stören, hängen zusammen mit den Angriffen, denen die englische Staatskirche sich in ihrer privilegirten Stellung jetzt überhaupt ausgesetzt sieht. Wer die Folgen politischer und nationalökonomischer Bewegungen in England während des letzten halben Jahrhunderts überblickt, kann sich nicht wundern, daß die Wogen der Freiheitsbestrebungen sich stärker gegen sie heranwälzen und der Ruf nach dem disestablishment immer lauter wird.

Daß in vielen englischen Schulen, besonders Alumnaten, der Sonnabend frei von Unterricht ist, kann wie eine Vorbereitung auf den Sonntag angesehen werden,

wie zur Sammlung; aber wirklich auch der Kräfte, die der Sonntag erfordert. Ich habe in einer solchen Anstalt einen Sonntag mit durchlebt. Der in der Erinnerung gebliebene Eindruck ist der einer ermüdenden geistigen Anstrengung. Die Summe der Gebete und Bibellectionen von der Zeit vor dem Frühstück im Hause an, dann Vormittag, Nachmittag und Abend in der Kirche, und dann wieder zu Hause, ist so groß, daß, wenn auch der schöne Gesang geistlicher Lieder eine wohlthuende Abwechslung brachte, doch nicht anzunehmen ist, daß die Jugend nichts als Erbauung davon getragen haben sollte. Es ist nicht anders möglich, sie muß durch solche Häufung beschwert und allmählich zu einem gewohnheitsmäßigen äußeren Thun, oder vielmehr zur Passivität abgestumpft werden. Unserem deutschen evangelischen Bewußtsein von der Heiligkeit gottesdienstlicher Handlungen, und unserer Ansicht, was jugendliche Seelen von geistlicher Nahrung zu ihrem inneren Wachsthum aufnehmen können, ist das durchaus entgegen, wie sehr wir auch das Einleben in christliche Sitte zu schätzen wissen. Ich zweifle nicht, daß auch in England viele Erziehungsanstalten doch anders verfahren. Aber die Gottesdienst-Ordnung der englischen Kirche verleitet auch die Schule leicht zum Uebermaß.

Welch einen Schatz das englische Volk an dem Common prayer book hat, und wie segensreiche Wirkungen von demselben das durch so viele Genera-

tionen hin tief in das Volksleben eingedrungen sind, ist mir wohlbekannt; alles das bedarf meines Lobes nicht; und die Abwesenheit fester Normen halte ich weder mit dem Begriff der Kirche, noch mit dem der evangelischen Freiheit vereinbar. Aber eben so sehr bin ich überzeugt, daß das Werk der Reformation ein auf immer abgeschlossenes nicht ist, sondern ein fortgehendes sein muß. Die Folgen davon, daß die zu Wächtern Bestellten dies unbeachtet gelassen haben, und daß man sich in dem Beharren bei dem alten Formalismus z. B. auch durch die Anregungen des Methodismus, und in neuerer Zeit durch Thom. Arnold's Grundsätze kirchlicher Reform nicht hat stören lassen, liegen in den kirchlichen Zuständen Englands vor Augen. Sagt man mir aber, daß die Gottesdienste der englischen Kirche doch so wie sie sind den Gemeinden lieb und theuer sind, so bestreite ich das nicht, behaupte aber, daß es bei sehr Vielen nicht die rechte Liebe, sondern Gewohnheitsdienst ist. Die Länge der Liturgie und die vielen Wiederholungen darin, vollends aber das halbgesungene (chaunting) Durchlaufen langer Psalmen, wobei man den Sinn keines einzigen Verses festzuhalten vermag, kann zuletzt nur den Werth eines opus operatum haben, das ebenso dem Evangelium wie dem Geist der Reformation entgegen ist.

Die Form der englischen Kirche ist ein Compromiß zwischen Romanismus und Protestantismus. Zu meinen, Heinrich VIII. habe die Reformation von oben

her gemacht, ist sehr kurzsichtig; es ist derselbe Irrthum, wie wenn man die Magna charta als die Ursache der englischen Freiheit bezeichnen wollte: sie war nicht Ursache, sondern Wirkung. Des Königs Willkür war aber in sofern sehr entschieden mitwirkend bei der Reformation, als er sie auf halbem Wege zum Stehen brachte. Die in die Augen springenden Folgen dieser Halbheit, bei der man es gelassen hat, ist der fortschreitende Abfall von der Staatskirche, und eine Sectenbildung, welche in Vielförmigkeit nur durch die amerikanische übertroffen wird. Dadurch ist nach dem numerischen Verhältniß die bischöfliche thatsächlich nicht mehr die Nationalkirche in England. Sodann die sich mehrenden Uebertritte zur römischen Kirche, die wachsende Zahl römischer Kirchen, Capellen, Klöster, Schulen. Daß von den Dissenters Jemand übertritt, ist eine Seltenheit. Die englische Kirche ist aber mit einem Fuß im Romanismus stehen geblieben, und kommen nun solche ritualistische, das römische Wesen mit Processionen, Weihrauch u. dgl. nachahmende Neuerungen auf, wie man sie jetzt in zahlreichen Kirchen findet, so lassen sich Viele in dem Wahn, das sei die Form der primitiven Kirche, bald willenlos ganz hinüberziehen. Welche widerwärtigen Bekehrungsgeschichten hat die neueste Zeit in die Oeffentlichkeit gebracht*)! Zu dem

*) Bei einer derselben mußte sich die engl. Kirche von römischer Seite sagen lassen: Tu l'as voulu! „As long as members of the Church of England are in the habit o

sonst an der römischen Kirche Verlockenden kommt für den englischen Sinn auch die ihm imponirende äußere Einheit derselben über die ganze Erde hin, gegenüber der protestantischen Zersplitterung.

Der Abfall ist aber außerdem auch in's Leere! Wenn man sieht, wie, namentlich von den Männern, viele den herkömmlichen Gang des Gottesdienstes ohne inneren Antheil immer wieder mit durchmachen, so ist nicht zu verwundern, daß das in Indifferentismus endet. Ein weit verbreiteter Deismus wendet sich von dem was das Wesen des Christenthums ist ab. Von den zwei sich gegenüberstehenden Schriften Ecco Homo von J. Seeley (jetzt Professor der Geschichte in Cambridge) und Ecce Deus von Dr. J. Parker hat die erstere nicht allein durch ihre bestechende Darstellung, glaube ich, eine viel größere Verbreitung gefunden als die andere. Die Zahl Derer ist groß, die im Christenthum nichts als einen wichtigen, und als Sitte zu respectirenden Culturfortschritt sehen. Ebenso hat die Weltauffassung eines atheistischen Materialismus zahlreiche Anhänger auch in England; aber eben die im Volk verbreitete und festgehaltene religiöse Sitte hindert, so rückhaltlos damit hervorzutreten wie es in Deutschland geschieht.

---

imitating the Roman devotion of celebrating Mass, invoking the Saints, oral confession, reciting the rosary, and the like, conversions will follow which, sudden as they may appear, are but the necessary consequence of such a line of conduct!

Die Engländer haben auch früher schon Aufklärer gehabt, deren Lehren geeignet waren, das Volk von Kirche und Christenthum abwendig zu machen, und es ist genug davon im vorigen Jahrhundert zu uns herübergekommen; bei ihnen selbst ist die Wirkung solcher Lehren aber niemals tief in's Volk gedrungen. Man darf sich auch nicht irre machen lassen durch die Wahrnehmung, daß in der religiösen Sitte Manches zu einer leeren Form geworden ist, z. B. das oft völlig unverständliche rasche Abthun der Tischgebete, oder Formeln zum Abschied Abends beim Auseinandergehen, wo man wohl noch im Ton der heiteren Unterhaltung hört: Remember me in your prayers, wie Adieu! Und daß auch im kirchlichen Leben der Engländer Manches ein mechanisch geübter Brauch geworden ist, giebt ebenfalls noch kein Recht, allgemein, wie es bisweilen geschieht, von Heuchelei zu sprechen. Wo wäre das Heilige vor Veräußerlichung bewahrt geblieben? Es giebt überall Caricaturen desselben. Im englischen Volk lebt nichtsdestoweniger noch weit und breit ein ernster religiöser Sinn und ein in der Liebe thätiger Glaube. Inmitten alles des äußerlichen Gewohnheitswesens ist das Evangelium Unzähligen noch eine Gotteskraft, und in sehr vielen Häusern wird das ganze Familienleben noch davon getragen. Wer im Lande selbst näher zusieht, entdeckt Bestrebungen und Werke christlicher Nächstenliebe, die an Umfang, Opferwilligkeit und ausdauernder persönlicher Hingabe vielleicht in keinem anderen

Lande übertroffen werde. Ueber Handelsstockungen, Geschäftslosigkeit, geringen Verdienst, wird auch in England seit zwei Jahren überall geklagt; aber die Einnahme der britischen Bibelgesellschaft und der Missionsgesellschaften ist in denselben Jahren größer gewesen als in den vorhergehenden; und wenn allerdings England reicher ist als Deutschland, so wird doch dafür und für viele wohlthätige Zwecke, im Verhältniß zu dem größeren und geringeren Wohlstande, in England erheblich mehr gegeben.

Auch die in neuerer Zeit mehr hervortretende Hinneigung zum römischen Kirchenwesen läßt keinen Schluß auf Abwendung des englischen Volks von evangelischer Gesinnung zu. Es sind einzelne Erscheinungen in dem Auf und Ab der Wellenbewegung geschichtlicher Entwickelung; für das Ganze haben sie geringe Bedeutung, und können nicht für Zeichen angesehen werden, daß die Grundzüge des Volkscharakters der Engländer sich ändern; er ist dennoch ein eminent protestantischer. Wollten und könnten sie eine Papstherrschaft jetziger Tendenz ertragen, so müßten sie aufhören Engländer zu sein.

Das Interesse an religiösen Fragen ist sehr rege bei ihnen; ich habe oft Gelegenheit gehabt, mich an Gesprächen der Art zu betheiligen. Ein Kaufmann, in dessen Familie ich einen Tag auf seinem Landsitz zubrachte, richtete bald die Frage an mich: Was sagen Sie zu unserer Sonntagsfeier? Ich verhehlte ihm

meine Ansicht nicht, wie ich sie vorher angedeutet habe. Was er mir im Laufe des weiteren Gesprächs darauf erwiderte, kann ich in Folgendem zusammenfassen: Es überrascht mich nicht, daß Sie von Uebertreibung und deren Gefahren sprechen; aber es steht in der Sache anders mit uns als mit Ihnen auf dem Continent. Ich bin früh zu der Erkenntniß gekommen, daß das Leben ohne Religion öde und leer ist. Keine Religion ist ohne Mystik, und dem entsprechend in jedem Menschenherzen ein mystischer Zug. Dieser Zug des Herzens zu Gott kann wie jede natürliche Anlage, wenn unbenutzt, cessiren, zuwachsen, verholzen. Einem Menschen, bei dem dies der Fall, daraus einen Vorwurf zu machen, wäre ebenso unbillig wie bei einem, der blöde Augen hat oder ohne seine Schuld einen Sinn entbehrt; aber man kann sich mit einem solchen über Dinge, die diesen Sinn voraussetzen, nicht verständigen, und so auch über Religion nicht mit einem, der dafür kein anderes Organ hat, als etwa für das Studium der Naturwissenschaften oder für Geschäftsunternehmungen; man versteht dann unter Religion ganz verschiedene Dinge. Nun sind wir aber in England, bei der uns ganz hinnehmenden Geschäftigkeit des Tages und der Woche und bei der unruhigen Aeußerlichkeit unseres öffentlichen Verkehrs, in der größten Gefahr, an der Empfänglichkeit unseres inneren Lebens Schaden zu leiden. Darum halten wir für heilsam und nothwendig, ihm von den sieben Tagen

der Woche einen ganz zu widmen; wir brauchen es zu unserer geistigen Diät.

Derselbe Mann glaubte uns von einer anderen Gefahr bedroht. Er hatte die in England sehr verbreitete Meinung, daß die deutsche Theologie den rechten Weg verloren habe. Sie hat, sagte er, ihren Einfluß auf das Leben des Volks eingebüßt durch abstracte, vom religiösen Volksleben abgewandte Theorien. Sie scheint zu vergessen, daß der menschliche Geist mehr als Eine Pforte des Verkehrs mit der geistigen Welt hat; nicht bei jeder steht der reine Intellect Schildwache. Die Glaubenskraft ist die stärkste Lebenskraft jedes Volks, und die daher stammenden religiösen und moralischen Grundwahrheiten haben ebensoviel Festigkeit und Recht für das ganze menschliche Dasein, als die wissenschaftlichen auf ihrem Gebiet; auch eine Jugenderziehung, die das übersieht, halte ich für verfehlt. Konnte ich ihm hierin nur beistimmen, so mußte ich ihm doch zulängliche Kenntniß der deutschen Theologie absprechen; sein Urtheil generalisirte zu schnell nach einzelnen ihm bekannt gewordenen theologischen Schriften und einzelnen Thatsachen, denen andere anderer Art gegenüber zu stellen nicht schwer war.

Die Uebertritte zur römischen Kirche sah er mit Betrübniß, aber sie waren kein Gegenstand der Besorgniß für ihn. Der alte Puritanismus war Exceß einer Tugend des englischen Volks, sagte er, und ich

wünsche nicht, daß er wiederauflebt; aber glauben Sie mir, wenn es so fortgeht wie in den letzten Jahren, so ist die Zeit nicht fern, wo der Geist Cromwell's sich gegen den schleichenden Papismus wieder erheben wird. —

In die Predigtweise der englischen Kirche ist, wenn ich an ältere Zeiten meiner eigenen Wahrnehmungen denke, ein frischeres Leben gekommen. Das früher für nothwendig gehaltene Ablesen der Predigt habe ich nur noch selten angetroffen; und — ich weiß nicht, ob es sich nur zufällig so fügte, daß ich an verschiedenen Orten gerade solche hörte — die Betrachtung des göttlichen Wortes nahm in der Regel die Richtung auf ein gottvertrauendes fröhliches Thun. Dies nur aus dem überall auf thätiges Leben gerichteten Sinn der Engländer abzuleiten, wäre eine zu beschränkte Auffassung. Ich meine, es entspricht dem Geiste des Evangeliums, und sollte auch bei der Erziehung mehr beachtet werden. Als vor einigen Jahren bei uns die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein in vorwiegend christlichem Sinn abgefaßtes Lesebuch für Volksschulen gelenkt war wegen einer ungeschickt darin behandelten Geschichte vom „Knaben Veit", sah ich das Buch durch, und fand, der viel größere Vorwurf, den es verdiente, war, daß es ein zu passives Christenthum enthielt, und den Kindern daraus nicht der frohe, ermuthigende Ton: Hebet eure Häupter auf! entgegenkam; es lehrte mehr Ergebung als Erhebung.

Der englischen Freiheit des individuellen Beliebens begegnet man doch auch in der Kirche, namentlich in der außerordentlich großen Zahl der neben einander in Gebrauch genommenen Gesangbücher. Nicht geringe Freude machte es mir, darin auch manche gelungene Ueberseßung aus unserem geistlichen Liederschatz zu finden; ebenso sind mehrere unserer Choralmelodien herübergenommen. Von neuen Uebersetzungen deutscher geistlicher Lieder stehen einige der besten in den Hymns from the land of Luther (1863).

Vierzehnter Brief.

Scarborough.

Das Lehramt an den höheren Schulen und die Verhältnisse der Lehrer überhaupt sind bisher nur beiläufig von mir berührt worden. Die Wichtigkeit der Sache erfordert, sie nach einigen Seiten für sich und näher zu betrachten.

Eine zweckmäßige Vorbildung der Lehrer für ihren speciellen Beruf ist, wie leicht begreiflich, bei der allgemeinen Revision des Schulwesens als eins der ersten Desiderien erkannt worden; sie fehlt gänzlich. Ours is the only highly intellectual profession, sagt ein Schuldirector, for which men are supposed to be sufficiently educated without the slightest professional training*). Aber was ist zu thun?

*) Aehnlich ein Anderer: A classical teacher enters upon his duties as soon as he has taken his degree as a Bachelor of Arts without undergoing any professional training, without attending any course of lectures on education, without having read any book on the subject. He is supposed to conform to the traditions of the establishment to which he attaches himself.

Wo und wie soll die Vorbereitung geschehen, und wer soll sie übernehmen? Für das Elementarschulwesen ist hierin zum Theil auf Staatskosten durch Seminare mit dem besten Erfolge gesorgt. Für die höheren Schulen sind nicht ebenso die dazu erforderlichen Mittel vorhanden; doch hat bereits die Charity Commission sich dahin ausgesprochen, daß die Verwendung eines Theils der reichen Mittel der endowed schools zur Errichtung von Training colleges dem Zweck der Stiftungen nicht entgegen sein würde. Aber wie weit würde das reichen? und sind überhaupt Seminare für die höheren Lehranstalten ebenso nöthig wie für die niederen? Die das verneinen berufen sich wohl auf Deutschland. Es ist eine der irrigen Vorstellungen von unserem Schulwesen, daß angenommen wird, für das höhere Lehramt gebe es in Deutschland keine Seminarvorbildung. Was davon bei uns vorhanden, ist freilich für die Ausdehnung unseres höheren Schulwesens gering und nicht in die Augen fallend.

Man hat auch in England, wie wir es gethan, den Versuch gemacht, das Seminar dadurch zu ersetzen, daß junge Schulamts-Candidaten erfahrenen und tüchtigen älteren Lehrern wie Meistern beigegeben wurden, um durch unmittelbare Anschauung ihres Verfahrens und unter ihrer Anleitung das Lehren zu lernen. Man ist aber, schon wegen des Mangels an Lehrkräften, ebenfalls nicht weit damit gekommen. Die Candidaten wurden immer bald abberufen, und waren meist auch

behufs ihrer Subsistenz genöthigt, den Ruf zu einer besoldeten Beschäftigung anzunehmen. Aus demselben Grunde ist es noch nicht gelungen, das bei uns übliche Probejahr einzuführen, obwohl man es für sehr erwünscht hält.

Es lag nahe, für den besonderen Zweck, um den es sich handelt, an die Universitäten zu denken, um so mehr, als von Oxford und Cambridge aus in neuerer Zeit für Erziehungsaufgaben so viel geschehen ist. Beide Universitäten haben aber vorläufig abgelehnt, sich mit der Sache zu befassen; auch ist es, wie die Protokolle der Directoren-Conferenzen ergeben, keineswegs eine allgemeine Ueberzeugung, daß gerade Oxford und Cambridge geeignete Plätze für die Vorbildung zum Lehramt seien, weil doch die Erwerbung von Kenntnissen den Lehrer noch nicht mache. Einstweilen ist an zwei schottischen Universitäten wenigstens der Schritt vorwärts geschehen, daß daselbst, in Edinburgh und St. Andrews, Lehrstühle für Pädagogik errichtet worden sind.

Nach verschiedenen Discussionen über den Gegenstand ist man immer wieder auf Seminare zurückgekommen. Zur Förderung der Sache nach dieser Richtung hat sich gebildet u. a. ein Committee for promoting the establishment of Training colleges for Masters of schools higher than elementary. An der Spitze desselben stehen u. A. Lord Littleton, Sir J. P. Kay-Schuttleworth, Rev. Canon H. G.

Robinson*). Das erste neuerdings zu diesem Zweck eingerichtete Institut ist Cathedral College in Bristol, ein Seminar mit Uebungschule, in accordance with the doctrines of the church of England, den Lehrgegenständen nach hauptsächlich für Real- und Mittelschulen bestimmt.

Eine besondere Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen besteht in England nicht, mit Ausnahme der von dem College of Preceptors, als einer Prüfungscommission eigener Einsetzung, dafür getroffenen und den Schulamtscandidaten dargebotenen Einrichtung (vgl. S. 156). Von einer Veranstaltung besonderer Prüfungen bei den Universitäten, gesetzt, diese verständen sich dazu, erwartet man im allgemeinen nicht viel: da könne wohl in einer Wissenschaft geprüft werden, aber nicht, ob Jemand Knaben und Mädchen zu unterrichten und zu erziehen verstehe. — Unter diesen Umständen erfolgt nun die Annahme und Anstellung von Lehrern auf Zeugnisse, die sich entweder gar nicht auf die besonderen Erfordernisse des Lehramts beziehen, wie die Universitätszeugnisse, oder einen amtlichen Charakter nicht haben, wie die von dem College of Preceptors ausgestellten**), oder nur Atteste und Empfehlungen von

*) Von diesem Mitgliede der Charity Commission in dem Endowed schools Department erschienen 1875: Suggestions of training teachers for Secondary schools.

**) In England not a single certificate for teaching is given by public authority professedly to teachers in schools above the primary schools.

Schulmännern oder Privatpersonen sind. Wenn man bedenkt, daß bereits mit dem B. A. (s. S. 165) die volle Qualification zum Lehramt erworben ist, so lassen sich die Anforderungen, welche in England gestellt werden, mit den deutschen gar nicht vergleichen. Daß die zahlreichen Privatschulen, in der Annahme und Verwendung von Lehrkräften völlig unabhängig, noch genügsamer in ihren Ansprüchen sind, bedarf kaum der Erwähnung. Ueber den Mangel an wohlqualificirten Lehrern habe ich oft klagen hören. Die Royal Commission for the endowed schools wollte, daß wenigstens an diesen Niemand angestellt würde, der nicht einen akademischen Grad oder ein genügendes Certificat besitze; und auch Directoren sagen: If the State protects us from quack physicians, the State is also bound to protect us from quack teachers. Aber sie müssen sich oft behelfen so gut es geht; die Zahl der Lehrer vermehrt sich nicht nach Verhältniß des wachsenden Bedürfnisses*).

In Schottland übernehmen studirte Lehrer sehr oft die Leitung von Parochial-, d. h. von Elementar-Schulen wegen der guten Besoldungen, die zum Theil wohlthätigen Stiftungen verdankt werden. Eine der

*) In der Zeit Thom. Arnold's wandten sich Viele dem Lehramt zu: He inspired a belief that there was a poetry, a glory and a delight in teaching which had been too long unobserved or neglected; but now this enthusiasm has faded.

merkwürdigsten ist das Dick bequest. James Dick vermachte bei seinem Tode (1828) ein Capital im Betrage von jetzt c. 120,000 £ u. a. dazu, daß aus den Zinsen die Parochial-Schullehrer der Grafschaften Aberdeen, Banff und Moray Gehaltszuschüsse empfangen sollten, in ähnlicher Weise wie es beim Klostergymnasium in Berlin aus der Streitschen Stiftung geschieht. Die Trustees der Dickstiftung haben zur Bedingung des erheblichen Zuschusses die Ablegung eines Examens in wissenschaftlichen Gegenständen gemacht, z. B. im Lateinischen, Griechischen, in der Mathematik und den Naturwissenschaften. Zum Theil ebenfalls den Lehrern kommt das reiche John Ferguson bequest (1856) zu gut. Die Mehrzahl der Schulvorsteher in den nordöstlichen Grafschaften Schottlands besitzt jetzt einen Universitätsgrad. Dabei erinnere ich, daß die schott. Parochialschulen in ihrem Lehrplan meistens über die Elementarschule hinausgehen (s. S .73).

Das Verfahren bei der Bildung der Lehrercollegien (staff of teachers) ist in den zufolge ihrer endowments mit governing bodies versehenen Anstalten mit wenigen Ausnahmen das, daß dies Curatorium den Director, dieser aber alle übrigen Lehrer wählt (vgl. S. 122 u. 139). Die Ausnahmen sind, daß auch die Assistant masters, die College tutors u. s. w. von dem governing body gewählt werden. Bei anderen Anstalten ist die Lehrerwahl Sache des Patronats oder des Eigenthümers der Schule.

Der in den oberen Lehrerstellen der public schools früher ziemlich allgemeine geistliche Charakter ist mehr und mehr vereinzelt geworden; es ist nicht mehr allgemein so, daß the schoolmaster must be a clergyman if he is to rise high; ein bestimmtes Erforderniß ist es nur noch an wenigen Anstalten. Die Zugehörigkeit zur Christengemeinschaft versteht sich bei den Lehrern, die der Anstalt ganz angehören von selbst; bei denen, die nur für einzelne, z. B. technische, Stunden dahin kommen, wird darauf nicht gesehen. Matth. Arnold spricht in dem Bericht über die deutschen Lehranstalten, die er kennen gelernt*), von seinem engl. Standpuncte aus mißbilligend über die preußische Anordnung, daß die Prov. Schulcollegien vor der Anstellung oder den Vorschlägen dazu, von dem bisherigen amtlichen und außeramtlichen Verhalten des betreffenden Lehrers Kenntniß zu nehmen haben. In Wirklichkeit ist jedoch der Unterschied zwischen England und Preußen dabei nur der, daß die Erkundigung hier auf Anordnung einer Behörde geschieht, während sie in England im Interesse der Anstalt ebenfalls nicht unterbleibt, aber gänzlich dem überlassen wird, dem die Anstellung zusteht.

Eine verschiedene Rangstellung unter den Lehrern desselben Collegiums wird durch die erworbenen Univer-

---

*) Higher Schools and Universities in Germany. In zweiter Aufl. 1874 erschienen.

sitätsgrade, durch die Berufung als ordentlicher oder als Hülfslehrer, durch die von jedem vertretenen Gegenstände, die Aufeinanderfolge der Classen und durch die Anciennetät hervorgebracht, ohne daß der Unterschied durch besondere Titel gekennzeichnet wäre. Alle Lehrer sind Assistant Masters des Directors; der erste von ihnen hat als Prorector meist den Titel Vice Master, oder heißt Second Master, auf den der Third Master folgt u. s. w. Aeußerlich ist bei den Graduirten der Unterschied an dem bei den amtlichen Functionen immer getragenen Talar (gown) erkennbar, zu welchem z. B. bei dem M. A. ein Kragen mit anderer Farbe gehört als bei dem B. A.

Von irgend einer Bestätigung höherer Instanz ist natürlich bei den Anstellungen nicht die Rede; auch sind sie alle auf Kündigung. Wie der Director von dem governing body jederzeit entlassen werden kann, ohne Angabe der Gründe, so auch die übrigen Lehrer von dem Director. Einige solcher Entlassungen haben in neuerer Zeit viel Aufsehen gemacht; so die des Vorgängers des jetzigen Headmasters von Rugby, und des bereits zwanzig Jahre im Amt stehenden Headmasters der grammar school in Felsted, ohne daß in beiden Fällen ein Vergehen oder wahrgenommene Unzulänglichkeit die Ursache war; ebenso die Entlassung eines schon fünfzehn Jahre der Anstalt angehörigen Lehrers durch den Headmaster von Eton. Die Lehrer können an das governing body appelliren, das aber in der

Regel den Director zu desavouiren Bedenken trägt, weil auf ihm die Verantwortlichkeit für das Ganze liegt: the Headmaster is the school! Beide sind für ihr Verfahren eigentlich nur der öffentlichen Meinung verantwortlich. Diese hat sich unlängst gegen beide ausgesprochen, als der Director der grammar school in Cambridge einen Lehrer entließ, dessen Tüchtigkeit von ihm selbst und von seinem Amtsvorgänger anerkannt war. Man ist allgemein der Ansicht, daß es nur aus kirchlicher Unduldsamkeit geschehen sei: dem Director, einem bischöfl. churchman, war es unangenehm, einen Wesleyaner, das ist der Lehrer, in seinem Collegium zu haben. So hat der Fall auch seinerseits wieder zu der Ungunst gegen die Staatskirche beigetragen.

Es soll nicht gerade selten sein, daß ein neuer Director, um neue Werkzeuge zu haben, einige der Lehrer, welche er vorfindet, entfernt: sie mögen sehen, wie sie anderswo ankommen. Es ist sicherlich unschätzbar für einen Director, daß die Lehrer ihm nicht nach irgend einer Rücksicht wider seinen Willen gesetzt werden können, sondern daß er sie sich wählen kann wie er sie braucht; aber andererseits enthält die rasche Entlassung oft eine große Härte, zumal wenn, wie in dem Fall von Eton, der Lehrer zugleich ein mit der Schule verbundenes Pensionat hat. Man kann daher den von Lehrern in neuerer Zeit oft geäußerten Wunsch, nach einer Zeit der Bewährung eine feste sie gegen Willkür

sichernde Anstellung zu erhalten, nur ganz berechtigt finden.

In Deutschland sind bisweilen Ansprüche hervorgetreten, die dem Director kaum die Stellung eines Primus inter pares übrig lassen; in England ist der Headmaster absoluter Herrscher. Das Entgegengesetzte findet bei den Burgh schools in Schottland Statt, wo ein Subordinationsverhältniß der Lehrer, die das Schulpatronat wählt, unter dem Rector nicht besteht: jeder führt seine Classe unabhängig von demselben.

In den Recommandations der englischen Public schools Commission wird den Directoren empfohlen, auch Conferenzen (school councils) mit den Lehrern abzuhalten. Es geschieht bei einigen Anstalten; aber eine Verpflichtung, es regelmäßig zu thun, hat der Director nicht, und ebensowenig ist er an die etwanigen Beschlüsse gebunden. — In ihrer Weise zu unterrichten und überhaupt in ihrer Amtsthätigkeit werden die Lehrer jedoch von dem Director nicht weiter beaufsichtigt; sie haben Freiheit zu verfahren, wie sie es für recht und zweckmäßig halten. Die Hauptcontrole liegt in den schließlichen Resultaten. Es geschieht auch selten, daß ein Director sich z. B. um die Pünctlichkeit des Anfangs der Lectionen u. dgl. bekümmert, oder daß seine Zustimmung eingeholt wird, wenn ein Lehrer sich gelegentlich durch einen Collegen vertreten läßt. Diese Art von Selbständigkeit und die ziemlich lose Verbindung, in welcher sehr oft die Lehrer derselben

Anstalt unter einander stehen, wird keineswegs von allen für einen Vorzug gehalten. Ein Lehrer äußerte sich darüber zu mir: Ja, wir sind ein teaching body und haben einen head Master; aber von der gliedlich organischen Gemeinschaft, welche Sie danach voraussetzen können, merken wir sehr wenig; Conferenzen haben wir nicht, und das Gemeinschaftliche des Ganzen findet kaum anderswo einen Ausdruck als in den gemeinsamen Andachten; wir sind gute Collegen, aber jeder befindet sich doch eigentlich in einer isolirten Stellung.

Die Zahl der wöchentl. Unterrichtstunden, zu denen ein Lehrer verflichtet ist, läßt sich, je nach den Lectionsplänen, zwar angeben; aber damit ist meistentheils die Thätigkeit des Lehrers nicht erschöpft, am wenigsten bei den mit Alumnaten verbundenen Anstalten, und solche bilden unter den öffentlichen die Mehrzahl. Die Lehrer, besonders die jüngeren, haben daselbst auf die Vorbereitung der Zöglinge für die Unterrichtstunden viel Zeit zu verwenden, und mit ihrer sonstigen Anleitung und Beaufsichtigung zu thun, und werden im allgemeinen mehr in Anspruch genommen als es in Deutschland der Fall ist. Damit pflegt man es auch zu erklären, daß die Lehrer in England wissenschaftlich viel weniger productiv sind als die deutschen Lehrer höherer Schulen.

Die Besoldungen der Lehrer sind durchschnittlich nach Verhältniß in England höher als bei uns,

wobei ich jedoch nur an die größeren öffentlichen Schulen denke; denn an den zahlreichen Privatschulen werden die Lehrer oft unglaublich schlecht bezahlt. Fixirt ist die Einnahme der ordentlichen Lehrer öffentlicher Schulen selten ganz; sehr häufig richtet sie sich nach der Kopfzahl der Schüler (capitation fee), und wechselt also je nach dem größeren oder geringeren Betrag des einkommenden Schulgeldes, eine Einrichtung, deren Nachtheile für die Schule selbst nicht verkannt werden. Eine besondere, oft außerordentlich ergiebige Einnahmequelle für den Director und die ordentlichen Lehrer sind die Pensionaire (boarders), welche sie bei sich aufnehmen, oder die in den großen Alumnaten den Lehrern von dem Director zu specieller Fürsorge übergeben werden. Bei einigen neuen oder neu organisirten Anstalten hat das Curatorium, wegen der nahe liegenden Bedenken gegen diesen Nebenverdienst der Lehrer, diese Seite der Alumnatsverwaltung sich vorbehalten*). — Die Exemtion der Lehrersöhne von

*) The general management is in the hands of the Governing body, so that it is not an object to the Masters that profit should be made from boarders. — Von Hülfslehrer-Remunerationen möge folgendes ein Beispiel sein: An einer der größeren Anstalten fand ich einen Lehrer des Deutschen und des Turnens, der zwei Jahre vorher von einer preußischen Realschule 1. O. mit dem Zeugniß der Reife abgegangen war, und nach einem Jahr sich dem Examen pro facult. doc. in Deutschland unterziehen wollte. Auf meine Frage, in welchem Umfang derselbe an der Schule beschäftigt sei, und was er

der Schulgeldzahlung gilt keineswegs als selbstverständlich; im Londoner Kingscollege z. B. sind sie nur halbfrei.

Pensionen werden den Lehrern bei ihrer Anstellung nicht zugesichert; es bleibt jedem überlassen, so zu wirthschaften, daß er dabei auch für seine und der Seinigen Zukunft sorgt, wo er nicht mehr arbeitsfähig ist. So oft ich den Unterschied bemerklich machte, der hierin zwischen dem deutschen und dem englischen Schulwesen besteht, wurde mir erwiedert: Müßten wir auch auf eine künftige Pensionirung der Lehrer Bedacht nehmen, so würden wir uns genöthigt sehen, sie geringer zu besolden. Einzelne Lehrervereinigungen, auch in Schottland, haben sich in neuerer Zeit sehr lebhaft für die Gewährung von Pensionsansprüchen öffentlich ausgesprochen. Einen Anfang, Pensionen wenigstens für zulässig zu erklären, hat man in Eton gemacht, und ebenso bei einigen anderen endowed schools wenigstens für die Headmasters*).

dafür erhalte, antwortete mir der Director: Er hat durchschnittlich 2½ Stunde täglich in der Schule zu thun, nimmt an der Inspection über die Zöglinge nicht Theil, kann auf c. 15 Wochen Ferien im Jahre rechnen, und erhält 200 £ jährlich. Der Fall mag für den Lehrer ausnahmsweise günstig sein.

*) In den neuen Statuten von Eton (1872) §. 19: It shall be lawful for the Governing body to award retiring pensions to deserving Masters, who shall have served as Headmaster, or for at least 15 years as Masters in the school. Such pensions shall not exceed 400 £ per annum

Die Lehrer bilden in England noch keinen besonderen Stand. In Deutschland hat sich ein solcher, seitdem, hauptsächlich auf F. A. Wolf's Anregung, das Schulamt vom geistlichen sich trennte, in diesem Jahrhundert mehr und mehr ausgebildet, und dem entsprechend auch ein eigenes Standesbewußtsein unter den Lehrern. Die Standesehre ist in England bei den höheren Schulen immer noch vorwiegend an den geistlichen Charakter geknüpft, und neben den learned professions der Geistlichen, Juristen und Aerzte findet ein Lehrerstand noch keine volle Anerkennung. In dieser Hinsicht bleiben indeß die schon erwähnten, über die Lehrercollegien an den endowed schools getroffenen Anordnungen nicht wirkungslos. Nach verschiedenen schon jetzt an der socialen Stellung der Lehrer bemerkbaren Zeichen ist unzweifelhaft, daß es bald dahin kommen wird, den gentleman auch in dem Lehrer als solchem, nicht blos, wie bisher gewöhnlich, nur in seinem geistlichen Charakter als Reverend, anzuerkennen. Thom. Arnold's Forderung war bekanntlich, der Lehrer müsse ein Christ und ein gentleman sein. Sie wird, soweit meine Wahrnehmung reicht, von den Lehrern der höheren Schulen in England in sehr ehrenwerther Weise erfüllt. Was den gentleman im weiteren Sinne

each, nor 4000 £ per annum in the aggregate. Ein Beispiel von anderen endowed schools kann das im Anhang mitgetheilte scheme für Wakefield sein; auch hinsichtlich der Besoldungen.

des Wortes macht, Bildung, edle, männliche Gesinnung, Unabhängigkeit des Charakters, und höhere allgemeine Interessen, sind mir wo ich in näheren persönlichen Verkehr mit Lehrern trat, diesmal wie früher, überall entgegengetreten. England hat darin eine Vergleichung mit dem Lehrerstande anderer Länder nicht zu scheuen; ja ich halte für unmöglich, daß unter englischen Lehrern höherer Schulen ein Ton angeschlagen wird, wie er bei uns in Schulzeitschriften bisweilen zu hören ist, indem man eine verdächtigende persönliche Kritik an die Stelle sachlicher Beurtheilung treten läßt; man würde so etwas nicht für gentlemanlike, sondern für unfair und of bad taste halten. In England ist die Selbständigkeit, die Jeder sich selber wahrt, immer auch mit achtender Anerkennung des gleichen Rechts für den vielleicht ganz verschiedenen Standpunct des Anderen verbunden. Es ist wohl anzunehmen, daß die großen öffentlichen Verhältnisse des nationalen Lebens in England zur Verbreitung dieses Sinnes beitragen. An solchen theilzunehmen ist immer ein Glück. In meinem früheren Amt habe ich nicht selten mit jungen geistig aufstrebenden Männern des Lehrerstandes zu thun gehabt, welche die Enge der Verhältnisse, in denen sie z. B. in kleinen Städten zu leben hatten, wie einen lähmenden Druck empfanden, und fürchteten, darin selbst kleiner und pedantisch zu werden; und es ist mir immer eine große Freude gewesen, wenn es mir gelang, solchen wie um sich zu lüften und die Augen an einen wei-

teren Horizont zu gewöhnen, die Gelegenheit wenigstens zu einer größeren Reise für wissenschaftliche Zwecke zu verschaffen. Der große nationale Fortschritt unserer deutschen Geschichte seit 1866 hat seine erhebende Wirkung auch im Leben der Schule. Es wird mir unvergeßlich sein, wie hochherzig viele unserer trefflichsten Lehrer die ihnen lieb gewordenen Verhältnisse aufgaben, um sich an dem patriotischen Werk der deutschen Jugenderziehung in Elsaß-Lothringen betheiligen zu können.

Zur Förderung und Hebung des Standesbewußtseins unter den Lehrern tragen in England verschiedene stehende Verbindungen derselben, Educational Societies, Teachers' Leagues u. a. bei; ebenso außerdem gelegentliche Vereinigungen zur Besprechung gemeinsamer Interessen.

Fünfzehnter Brief.

Scarborough.

Der Uebergang von den Lehrern zu den Lehrerinnen würde von selbst gewiesen sein, wenn man in England so wie es in Nordamerika geschieht bei dem Unterricht in den höheren Knabenschulen auch Frauen beschäftigte. Bis jetzt ist dies nicht der Fall, obwohl von manchen Seiten empfohlen. Ohne also durch einen so nahen Zusammenhang bestimmt zu sein, will ich doch über Lehrerinnen und den weiblichen Unterricht überhaupt zur Vervollständigung des vom englischen Schulwesen entworfenen Bildes einige Wahrnehmungen mittheilen. Zuerst aber über die erwähnte amerikanische Einrichtung noch dieses:

Dieselbe wird verständlicher durch das mixed school system, wonach Knaben und Mädchen gemeinschaftlichen Unterricht empfangen. Dies System kommt in Amerika nicht blos wie in Deutschland und auch in England in Dorfschulen und überhaupt beim elementaren Volksunterricht zur Anwendung, sondern weiter hinauf bis zur Universität, besonders im Westen, z. B. in Cincinnati, Ohio, Illinois. Es hat die Autorität

so bedeutender Pädagogen wie Horace Mann für sich, und findet immer weitere Verbreitung. Bisweilen in getrennten Abtheilungen in derselben Classe, bisweilen gemischt neben einander sitzend empfangen Knaben und Mädchen ganz denselben Unterricht. Auch Colleges und Pensionen giebt es für beide Geschlechter, wo sie denn auch bei Tisch meist in bunter Reihe zusammensitzen. Die Gegner einer solchen coeducation in öffentlichen Schulen werden wohl darauf hingewiesen, daß man ja bei der leiblichen Nahrung keinen Unterschied zwischen Knaben und Mädchen mache; warum es bei der geistigen geschehen solle? und die Schule solle ein Abbild der Familie sein, wo doch beide Geschlechter in steter Gemeinschaft leben. Ob die Schule dies wirklich sein soll und kann, und ob die Lebens-Bedingungen und Zwecke der Familie nicht wesentlich andere sind, ist bei solcher Argumentation offenbar nicht untersucht. Sittliche Bedenken will man ebenfalls nicht gelten lassen: gerade das Zusammenlernen hindere, daß die jungen Leute Liebeleien unter sich anfangen*). Man hat aber schon Erfahrungen vom Gegentheil gemacht; und die vorausgesetzte disciplinarische Wirkung, daß das durch die Gemeinschaft entstehende sittliche temperamentum die Knaben milder, die Mädchen kräftiger machen werde, scheint sich auf letztere zu beschränken.

*) Nothing acts as a better antidote for romance than young men and women doing geometry together at 8 o'clock every morning.

Daß Mädchen auch Lateinisch, Griechisch, Mathematik, Physik u. dgl. m. lernen können, ist unzweifelhaft; und man mag es, bei geeigneten Lebensverhältnissen, begünstigen, wo Neigung und hervortretendes Talent für solche Studien vorhanden ist, aber nicht nach den Anforderungen eines für Knaben und Mädchen unterschiedslos aufgestellten Lehrplans öffentlicher Schulen. Es ist physiologisch und psychologisch nachweisbar, daß, mit vereinzelten Ausnahmen, die weibliche Naturanlage anders gerichtet ist; auch haben bedeutende Aerzte den Mädchen die Fähigkeit abgesprochen, in denselben Jahren und nach denselben Methoden dieselben wissenschaftlichen Studien mit gleichem Erfolg zu treiben wie die männliche Jugend, obwohl ja sonst wohl ein Mädchen in allgemeiner geistiger Entwickelung und Urtheilsfähigkeit dem gleichaltrigen Knaben um mehrere Jahre voraus sein kann.

Den Einwurf, daß die Knaben was sie in den Gymnasien und Realschulen lernen nachher im Amt und Leben verwerthen, daß die Mädchen aber von denselben Kenntnissen denselben Gebrauch nicht machen können, würden die Freunde des gemeinschaftlichen Unterrichts in Amerika schwerlich als zutreffend anerkennen. Man nimmt daselbst keine so weit gehende Verschiedenheit der Lebensaufgabe beider Geschlechter an, und findet das Gemeinsame nicht etwa blos in der allgemeinen Geistesbildung, sondern auch in der gleichen Befähigung für nicht wenige Berufsarten, und in dem gleichen Recht in dieselben einzutreten, namentlich also auch in

das öffentliche Lehramt ohne Unterschied des Geschlechts der Zöglinge.

Man kann dies als eine Consequenz des erwähnten gemeinschaftlichen Unterrichts ansehen. Die Zahl der Lehrerinnen in gemischten und in Knabenschulen ist bereits sehr groß in Amerika bis in die obersten Classen hinein, wo sie u. a. auch in der Mathematik und den alten Sprachen unterrichten. In St. Louis sind an den öffentlichen Schulen einschließlich der grammar schools und colleges bei weitem mehr Lehrerinnen als Lehrer beschäftigt. Man rühmt den Erfolg, namentlich auch in der Disciplin, weil aus natürlicher Courtoisie und gegenüber der größeren weiblichen Sanftmuth der Knabe einer Lehrerin bereitwilliger gehorsam sei als einem Lehrer. Es soll vorkommen, daß, wenn eine Classe bei einem Lehrer verwildert, man eine Lehrerin hineinsetzt, um die Ordnung wiederherzustellen. Dabei fällt mir die diesjährige Commemoration in Oxford ein. Es ist ein öffentlicher Preisvertheilungs- und Rede-Act, wobei die Studenten bisher seit alter Zeit die ihnen gelassene Freiheit benutzten, von ihrer Galerie aus ihren Sympathien und Antipathien gegen die einzelnen Personen in der Versammlung lärmenden Ausdruck zu geben. Man wollte die anstößigen Scenen der letzten Jahre vermeiden und griff zu dem Mittel, den Undergraduates ihre Plätze zwischen den Damen der Zuhörerschaft anzuweisen. Es half; die Feier ist anständig verlaufen.

Vor zwei Jahren traten eines Morgens zwei Damen in mein Zimmer und sprachen mir den Wunsch aus, dem Unterricht in den Berliner Schulen beiwohnen zu dürfen. Es waren Amerikanerinnen in dem Alter zwischen 20 und 24 Jahren. Zu ihrem Zweck Deutsch zu lernen hatten sie nicht der Mühe werth gehalten; ihr ganzes Auftreten zeigte die vielen amerikanischen Frauen eigene selfreliance und Unverfrorenheit. Meine Voraussetzung war, sie wollten unsere höheren Mädchenschulen kennen lernen, und ich war im Begriff, ihnen die Namen einiger Directoren solcher aufzuschreiben, als sie mich verständigten, es komme ihnen hauptsächlich auf den mathematischen und altsprachlichen Unterricht in den Gymnasien an. Meine Verwunderung darüber begriffen sie nicht: sie seien selbst Lehrerinnen in diesen Fächern, und wollten die deutsche Methode in den Anstalten selbst beobachten. Es kostete mir Mühe, sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Daß, ich sagte: it is against our custom, machte einigen Eindruck, aber vorübergehend; sie beharrten auf ihrem Verlangen. Erst als ich bemerkte, ich könne ihnen, wenn sie ihren Willen doch durchsetzten, für nichts stehen; ob sie es riskiren wollten, in einer Classe von etwa 50 munteren Secundanern mit ungeheurer Heiterkeit empfangen zu werden? standen sie davon ab. — Einige Tage später erschien ein amerikanischer Realschullehrer, dem die Zulassung gern gewährt wurde. Er sagte mir, man habe ihm auf ein Jahr Urlaub um so bereitwilliger gegeben, als

er eine tüchtige Lehrerin zu seiner Stellvertretung habe präsentiren können.

Das amerikanische System hat in England seine Lobredner und auch in Deutschland seine Vertheidiger; zu diesen gehört Prof. Gneist in Berlin, der in einem besonderen Aufsatz über den gemeinschaftlichen Unterricht mit Recht darauf aufmerksam macht, daß von einer „Oeffnung der Universitäten“ für Frauen erst dann die Rede sein könne, wenn das Gemeinschaftsystem auch in den dazu vorbereitenden gelehrten Schulen Eingang gefunden habe. Von Amerikanern ist mir wiederholt gesagt, auch von George Bancroft: Ihr werdet das Alles auch haben; diese Bewegung geht von Westen nach Osten. Einstweilen haben wir davon aber noch die Empfindung als von etwas Undeutschem; und dem amerikanischen Zuge der Gleichmacherei auch nach dieser Seite hin werden wir so lange nicht folgen wollen, als die gesellschaftliche Stellung der Frauen bei uns so verschieden von der amerikanischen bleibt wie sie es zum Glück jetzt noch ist. —

Das Bildungstreben des weiblichen Geschlechts und die theilnehmenden Bemühungen dafür haben auch in England in Zusammenhang mit der allgemeinen Bewegung für Vermehrung und Besserung der Schulen außerordentlich zugenommen. Ein eifriger Freund dieser Bestrebungen hat seinen Landsleuten zugerufen: Ihr habt die Sclaven, die Juden, die Katholiken, die Dissi-

denten, die Irländer emancipirt; laßt uns die Frauen nicht vergessen! So wird die Bildungsfrage mit der Erweiterung der Frauenrechte in Verbindung gebracht. Die Schrift, welche in England die ziemlich umfangreiche Literatur der letzteren eröffnete, A vindication of the rights of women von Miß Mary Wolstonecraft, trug den revolutionairen Charakter der Zeit, in welcher sie erschien (1792), so stark an sich, daß sie abschreckend wirkte. Viel mehr wurde auf Mrs. Hannah More gehört, die in dem merkwürdigen Buch Coelebs in search of a wife (1808) denselben Gegenstand mit mehr Tact weiblicher Zurückhaltung behandelte. Seitdem hat der Proceß für Erweiterung der Frauenrechte in England einen langsamen, aber günstigen Fortgang gehabt. Bei Municipalwahlen haben sie bereits seit 1869 Stimmrecht; auch für die fast in allen Städten errichteten School Boards wählen sie mit, und sind wählbar für dieselben. Die Befugniß, bei den Wahlen für das Parlament mitzustimmen, haben sie noch nicht; aber die Bill zur Beseitigung dieser Unfähigkeit wurde im April v. J. mit einer Minorität von nur 35 Stimmen verworfen (187 gegen 152, unter welchen auch Gladstone und Disraeli waren). Doch dies weiter zu verfolgen, ist hier nicht mein Zweck.

Die weibliche Erziehung in England bietet jetzt ein sehr mannigfaltiges Schauspiel dar. Auf der einen Seite ist sie noch vielfach im Sinne etwa der Home

education von Isaac Taylor (7. Aufl. 1867) auf das Haus beschränkt, wo eine governess und Privatlehrer den von den Eltern gewählten Unterricht ertheilen. Nicht selten werden mit ihren Schwestern auch Knaben, bis zum 12. oder 13. Jahre, von derselben governess, u. a. auch im Lateinischen, unterrichtet. Aus vielen anderen, wohlhabenden Familien werden die Töchter in eine der zahlreichen Pensionen geschickt, deren verschiedene, besonders fashionable, von größerem und geringerem Umfange sich namentlich in und bei London und in Brighton befinden. Während mehrere darunter in gefälliger Nachgiebigkeit gegen alle Wünsche der Mütter in allerlei ladylike accomplishments eine auf den Schein berechnete oberflächliche Bildung geben sollen, stehen andere in dem Ruf, durch gründlichen Unterricht und ernste Erziehung vorzügliche Erfolge an ihren Zöglingen zu haben. Außer den neueren Sprachen gehört auch die lateinische und Mathematik, wenigstens facultativ, fast überall zum Lehrplan der höheren Mädchenschulen; selbstverständlich auch Musikunterricht, für den besonders bezahlt wird. Einige machen sich nach außen, wie die public schools (s. S. 243) auch durch Herausgabe einer Zeitschrift bemerklich; so ist mir ein Milton Mount Magazine von einem Mädchenpensionat zu Gesicht gekommen*). Nicht selten geschieht es auch,

*) In einem Aufsatz über Ferien, on Holidays, schreibt darin Annie Martin: With what a sigh of relief does a girl lay down her Euclid or Virgil, and determine to forget

daß Mädchen nach Deutschland oder Frankreich in Pensionen geschickt werden, meist um die Sprache des Landes desto leichter und besser zu lernen; aber es gilt auch für vornehm, in solcher außerordentlichen Weise, für die Erziehung der Töchter sorgen zu können.

Vom Mittelstande werden ebenfalls häufig Pensionen benutzt, oder die Töchter werden, in der Regel erst spät, in eine day school des Orts, nach kurzer Zeit eines regelmäßigen Unterrichts aber, mit 14 oder 15 Jahren noch auf ein oder zwei Jahre in eine finishing school gegeben, um daselbst the final polish zu erhalten. Am Lernen ist den Müttern dabei oft gar nicht viel gelegen. Die Vorsteherin einer Erziehungsanstalt sagte mir, besorgte Mütter kämen bisweilen ihr mitzutheilen, das Kind sitze zu Hause immer über den Büchern; sie möge doch darauf sehen, daß sie keine blue werde. — Besonders gerühmt werden u. a. die nicht blos von Kindern der betreffenden Gemeinden besuchten weiblichen Schulen der Quäker und der Herrnhuter. Mit den kathol. Nonnenklöstern stehen meist auch Mädchenschulen in Verbindung, sowohl boarding als day schools.

Die allermeisten Mädchen-Schulen und Pensionate sind Privatunternehmungen; in England stehen sie gewöhnlich unter der Leitung von Frauen, in Schottland

---

for the ensuing month that classics or mathematics ever had any existence!

häufiger von Männern. Für das thatsächliche Bedürfniß sind diese Anstalten, hauptsächlich nach der Beschaffenheit vieler von ihnen, unzureichend. Woran es besonders fehlt, sind auch für die Mädchen gute Mittelschulen, etwa den höheren Bürgerschulen, grammar schools, für die Knaben entsprechend. Seitdem man dies erkannt hat und überhaupt auf die Mangelhaftigkeit der weiblichen Schulbildung aufmerksam geworden ist, hat sich an mehreren Stellen ein lebhafter Eifer gezeigt, auch darin lange Versäumtes bald nachzuholen. Außer der Sorge für die Zukunft unverheirateter Mädchen ist dabei besonders auch der Gedanke an den Mutterberuf treibend gewesen: an educated mother is of more importance to the family than an educated father.

Von Seiten der Regierung ist, soweit es anging, die Schuluntersuchung auch auf Mädchenschulen ausgedehnt worden; und durch die endowed schools Act von 1869 haben die governing bodies die Ermächtigung erhalten, oder in einzelnen Fällen ist auch bestimmte Anordnung dahin getroffen, einen Theil der früher nur für die Knabenschule verwandten Stiftungsmittel für den Unterricht und die Erziehung von Mädchen zu benutzen. Gleichzeitig haben sich zu demselben Zweck Vereine gebildet. Als Beispiel führe ich an die mit einer National Union for improving the education of women in Verbindung stehende Girls pu-

blic day school Company*). Dieselbe findet viel Theilnahme und hat bereits zwölf Schulen in's Leben gerufen; jede derselben hat ein besonderes dem Council des Vereins verantwortliches Curatorium. Diese neuen Anstalten sollen eine Bildung geben as sound and thorough as that which boys new receive in grammar schools of the highest class. In denselben wird auch, wie oft in unseren höheren Mädchenschulen, zur Ausbildung für das Lehramt Gelegenheit gegeben. — Von Seiten der Corporation des Hutchesons Hospitals zu Glasgow ist in diesem Jahre eine neue

---

*) The intention of the Company is to establish and maintain in such parts of London and the provinces, as may from time to time be decided on, superior day schools at a moderate cost (hierüber s. Anhang Nr. 1). — Sie will in ihren Anstalten die von der Schools' inquiry Commission bei vielen alten vorgefundenen Mängel, want of thoroughness and foundation, slowenliness and showy superficiality, inattention to rudiments, undue time given to accomplishments, and these not taught intelligently or in any scientific manner, want of organization, vermeiden. — Auch hier gleich die Rücksicht auf Prüfungen: If desired, pupils will be prepared for such University and other examinations as may be open to them. A regular system of yearly examination by examiners unconnected with the school will be established. — Auch hier haben die Headmistresses sich eine Entlassung ohne weiteres gefallen zu lassen. Jede unterschreibt bei ihrer Anstellung einen Revers, worin es u. a. heißt: If I am removed by the Council — I will acquiesce in such removal (vgl. S. 278).

Mädchenschule für den Bürgerstand eröffnet, in der neben Sprachen, Geographie, Arithmetik u. a. auch Buchhaltung, Telegraphie, needlework, household economy und cookery gelehrt wird, um die Mädchen sowohl für die häuslichen Geschäfte vorzubereiten, als auch geschickt zu machen zum Eintritt in Stellungen bei der Post, Telegraphie and in other establishments where female labour is in remunerative demand.

Akademische Institute und andere Veranstaltungen zu vielseitiger Ausbildung für Frauen und Mädchen sind in den letzten Jahren an mehreren Orten errichtet worden. Queen's College in London besteht schon seit 1853. Da und in fast allen ähnlichen Instituten werden auch die alten Sprachen gelehrt; so auch in den mit der Londoner und der Edinburgher Universität verbundenen Ladies educational Association; ebenso in der Clifton Association for the higher education of Women. In Cambridge sind Classes for women eingerichtet, und in der Nähe der Stadt bestehen zu demselben Zwecke Newham Hall und Girton College, beide sehr besucht. University College in Bristol hält, mit Ausnahme der Medical classes, seine Vorträge und Uebungen offen to Students of both sexes. Der Erfinder der Hallowaypillen hat bei Egham unweit London ein Grundstück für 25,000 £ gekauft, um daselbst eine Ladies University zu errichten mit einem so umfassenden und großartigen Plan, daß, wenn er zur Ausführung kommt, sie Vassar Col-

lege bei New-York noch übertreffen wird. — Zu wissenschaftlichen Prüfungen werden Mädchen bei fast allen Universitäten zugelassen, und nicht selten tragen sie auch im Lateinischen, in der Mathematik, Physik, bisweilen auch im Griechischen, in der Chemie, Geologie, Logik, Nationalökonomie gute Zeugnisse und Preise davon.

In der Benutzung der dem weiblichen Geschlecht jetzt in so viel reicherem Maße als früher dargebotenen Bildungsmittel zeigt sich wiederum die englische Energie. Der Ernst und die Kraft ausdauernden Willens, die darin hervortritt, ist bewundernswerth. Die Zahl durch Specialstudien auf einzelnen Wissensgebieten ungewöhnlich ausgebildeter Frauen ist sehr groß in England. Wie oft geschieht es auch daselbst, daß die Frau an der wissenschaftlichen Beschäftigung ihres Mannes nicht blos Interesse hat, sondern näher daran theilnimmt. Ebenso ist ihre eigene literarische Thätigkeit nicht gering zu schätzen; denn so viel Werthloses auch die Schriftstellerei der Engländerinnen in die Oeffentlichkeit gebracht hat, so verdanken wir ihnen doch eine Reihe trefflicher Geschichtswerke und Uebersetzungen, und schon die Tauchnitz Collection enthält nicht Weniges, was über den Werth der gewöhnlichen Unterhaltungsliteratur hinausgeht, und worin höhere Lebensinteressen, Originalität der Conception und Darstellungstalent so verbunden sind, daß man wohl sagen kann, England werde in derartiger Productivität jetzt von keinem an-

deren Lande übertroffen. Aber gerade dieser rühmliche Antheil englischer Frauen an der nationalen Literatur zeigt auch die Grenze des weiblichen Berufs darin.

Daß in den heutigen Bildungstreben, so anerkennenswerth dasselbe ist, die in der Natur und Bestimmung des Geschlechts deutlich gezeichneten Grenzen hinlänglich beachtet werden, glaube ich nicht. Man ist sich im allgemeinen zu wenig klar über den Zweck, und der Ertrag steht zu oft außer Verhältniß zu den großen Anstrengungen, die man sich körperlich und geistig dabei zumuthet. Auch halte ich es meinerseits für eine zu abhängige und beschränkte Auffassung, ja für eine Verirrung, daß man soweit wie irgend möglich, die für die wissenschaftliche Bildung der männlichen Jugend bestehenden Einrichtungen nachahmt: auch für Mädchen das Collegiensystem, meist dieselben Lehrgegenstände, dieselbe Methode, der gleiche Drang, sich Prüfungsatteste zu erwerben, Preise zu gewinnen u. dgl. m. Viele Eltern haben kein Auge dafür, was ihre Töchter bei solchem Gewinn auf immer verlieren; und für den Beruf einer Lehrerin ist der jetzige akademische Studiengang die allerungeeignetste Vorbereitung.

Gewiß muß die beiderseitige Bildung eine gemeinsame Grundlage haben, nicht blos in der Religion, sondern z. B. auch nach der Seite der Geschichte und Literatur, wenn die Frauen sich mit den Männern im Verständniß der großen Lebensaufgaben begegnen sollen. Und wie es eine schädliche Einseitigkeit wäre, bei Kna-

den etwa nur die Erkenntniß und die bewußte Activität auszubilden, ebenso würde es verkehrt sein, bei Mädchen nur die Entwickelung des Gefühlslebens und der Receptivität zur Aufgabe zu machen: im Gegentheil, gerade bei ihnen muß auf Klarheit der Begriffe der größte Werth gelegt werden, weil für das rechte Wollen Erkenntniß und Gefühl zusammenwirken. Daraus folgt aber nicht, daß Lehrplan und Methode des Mädchenunterrichts möglichst den für Knaben und Jünglinge bestimmten Anstalten angenähert werden müssen. Kommt dazu nun der eigene Eifer, auch Fremdartiges und Widerstrebendes durch hartnäckigen Fleiß doch zu bewältigen, so geschieht dies oft nur zum Schaden der Gesundheit, und öfter mit einer Einbuße am ächt weiblichen Wesen. Man muß es gesehen haben, wie sie in Schaaren mit ihren Büchern u. dgl. zu den Vorlesungen eilen — denn lectures sind vor allem begehrt — und schon vorher auf der Eisenbahn mitangehört zu haben, wie sie sich über physikalische Probleme unterhalten, während daneben etwa andere, wie ich mehrmals gesehen, eifrig in einer lateinischen Grammatik studiren. Den Engländern selbst entgeht es nicht, daß die weiblichen Studenten auch bei ihnen immer mehr von dem ungenirten amerikanischen Wesen annehmen, und daß bei der Lernbegier in vielen Fällen nicht sowohl Wissenschaft erworben wird, als vielmehr eine die weibliche Persönlichkeit und Anmuth zerstörende Verbildung herauskommt.

Vor einigen Monaten ging ich von Hastings nach Battle, um die alte Abtei wiederzusehen. Die Thür war noch verschlossen. Die Oeffnung erwartend setzte ich mich auf eine beschattete Bank in der Nähe; dasselbe that ein etwa zwanzigjähriges Mädchen mit zwei Knaben, ihren Brüdern, die ihre Ferien zu Hause zubrachten, und mit denen sie nach Battle gekommen war, um ihnen die Abtei zu zeigen. Als zwei Nonnen vorbeigingen, fragte ich sie, ob am Orte ein Kloster sei. Sie verneinte es, und unser sich daran anschließendes Gespräch setzte sich fort, als bald darauf die Thür geöffnet wurde und wir noch längere Zeit in dem Park zusammengingen. Ich brauchte bei einer Sache ein französisches Wort, weil ich es für bezeichnender hielt. Sie fragte: was heißt das? Bitte, sagen Sie es mir englisch. Auf meine Bemerkung dann, ich hätte geglaubt, in den englischen Mädchenschulen würde überall französisch gelernt, sagte sie, sie gehöre zu einer Gemeinde der Plymouth-Brethren, in deren Schulen dazu auch Gelegenheit sei; ihre Eltern hätten es aber nicht für nöthig gehalten, und außer einigem mathematischen habe sie nur den gewöhnlichen Elementarunterricht gehabt. Das setzte mich in Erstaunen. Bei diesem unbefangenen Bekenntniß des Nichtwissens besaß sie, wie mir unsere Unterhaltung gezeigt hatte, eine Klarheit des Verständnisses z. B. in kirchlichen Dingen, und eine Feinheit des Geschmacks z. B. in dem Urtheil über das Bauwerk der Abtei, daß ich den Eindruck

ebensowohl einer gesunden Einfachheit, wie einer auf tiefem Grunde ruhenden harmonischen Bildung hatte. Sie trug geistig nichts von fremdem Putz an sich; alles war ihr eigen, naturgemäß von innen heraus entwickelt. Dabei war sie frei von Secteneitelkeit, und in ihrer engen Sphäre genoß sie augenscheinlich einer Befriedigung, die in der weiteren von Vielen niemals erreicht wird. Diese Plymouth-Schwester möge denn am Schluß meines Frauenbriefes stehen.

Sechszehnter Brief.

Scarborough.

Für den Stand des Elementarschulwesens in England ist es bezeichnend, daß, nachdem im Jahre 1870 für dasselbe durch die Elementary Education Act eine neue Ordnung geschaffen worden, seitdem kein Jahr vergangen ist, worin diese nicht Abänderungen erhalten, und daß das Parlament in der diesjährigen langen Session bis in die Mitte Augusts sich mit keinem Gegenstande so viel beschäftigt hat, als wiederum mit der Elementarschule, ohne daß, allem Anscheine nach, die Verhandlungen darüber durch die Acte von 1876 auf lange Zeit zu einem Abschluß gebracht wären. Man kann daraus ebensowohl ersehen, daß es die Regierung in der Sache mit großen Schwierigkeiten zu thun hat, wie auch, daß für dieselbe ein allseitiges und unermüdliches Interesse beim Volke und seinen Vertretern vorhanden ist.

Ich erinnere zuvörderst an folgendes Thatsächliche aus älterer Zeit: Schottland hatte seit der Reformation seine Parochialschulen; in England nahm sich seit 1698 die Society for promoting christian knowledge

des Volksunterrichts an und richtete eine große Zahl von Schulen ein; für Sonntagschulen bildete sich ein Verein schon 1785. Die von Andr. Bell in's Leben gerufene National Society for promoting the education of the poor in the principles of the established Church ist seit 1811 (unter dem Protectorat des jedesmaligen Erzbischofs von Canterbury), die von Jos. Lancaster angeregte British and foreign school Society seit 1814 in weitem Umfange thätig; letztere läßt in ihren Schulen die Bibel lesen, confessionellen Religionsunterricht aber nicht ertheilen. Beide Gesellschaften empfangen ihre Mittel theils von den Kirchen, theils durch Privatwohlthätigkeit und Vermächtnisse; von Seiten des Staats erhielten sie Unterstützungen zuerst 1833 (s. S. 60); eine Unterrichtsbehörde, zunächst zur Controle dieser Zuschüsse, wurde 1839 eingesetzt (s. S. 113). Bedingung der Unterstützung war von Anfang an eine Inspection der betreffenden Schulen durch Beauftragte des Staats. Die von demselben geübte Schulaufsicht war und ist also nicht Folge eines selbstverständlichen Rechts, sondern eines Vertrags: eine Schule, die kein Geld vom Staate empfängt oder nimmt, kann auch von ihm nicht beaufsichtigt werden. — Seit 1840 haben die Wesleyaner ein besonderes Verwaltungscommittee ihrer Schulen. Zur Ausbildung von Lehrer und Lehrerinnen hatte die National Society einige Seminare seit 1843. Der Aermsten in der Bevölkerung nahm sich seit 1844 die Ragged school

Union an. Außerdem bestanden für Elementarunterricht viele städtische Schulen und ebenso eine große Zahl von private adventure schools (s. S. 101).

Allmählich verbreitete sich die Ueberzeugung, daß alles das dem wachsenden Bedürfniß nicht mehr genügte. Ueber den Widerstand, den die Regierung zuerst fand, als sie die Angelegenheit als Staatssache zu behandeln versuchte, habe ich schon gesprochen (s. S. 114). Die Verhandlungen darüber im Parlament waren besonders lebhaft, als im Jahre 1847 100,000 £ für die Elementarschulen gefordert wurden. Im Jahre vorher hatte das Freihandelsprincip seinen Sieg errungen. Daß gleichzeitig dasselbe Princip auf dem Gebiet des öffentlichen Unterrichts, wenn auch nur in dem elementaren, aufgegeben werden solle, wollte Vielen nicht in den Sinn. Die ganze Nation schien sich bei dem Für und Wider in zwei Parteien zu trennen. Für den Antrag hielt Macaulay 1847 eine seiner besten Reden im Parlament. Seine Hauptargumente, die sich auch in den späteren Discussionen über den Gegenstand immer wiederholen, sind hergenommen von der Nothwendigkeit nationaler Sicherheit gegen die Folgen der Unwissenheit*), und von dem Recht des Kindes auf Unter-

*) The arguments which show that the Government ought not to leave to private people the task of providing for the national defense, will equally show that the government ought not to leave to private people the task of providing for national education.

richt, auch gegen die Sorglosigkeit oder den Willen der Eltern. Es sind drei, die bei der Sache in Betracht kommen, der Vater, das Kind und der Staat: dabei könne der Vater nicht allein Recht haben. Jedes in England geborene Kind sei ein Erbe der Rechte aller Briten; daran theilzunehmen sei es aber nur fähig durch Bildung, und die müsse ihm der Staat sichern. — Aber es dauerte noch lange, bis durchgreifende Maßregeln die Genehmigung der Landesvertretung erhielten, auch nachdem Untersuchungen die großen Schäden und Mängel des Volksunterrichts weiter an's Licht gebracht hatten; namentlich wurde eine Besteuerung zu Schulzwecken immer wieder abgelehnt. Die im Verwaltungswege vor 1858 vom Committee of Council erlassenen Verordnungen wurden gesammelt, und bilden den Old code; 1861 erschien ein Revised oder New code of Regulations, und 1870 der Revised new code; in demselben Jahre aber auch die oben erwähnten Elementary Education Act. Sie war endlich der, hauptsächlich den energischen Bemühungen W. E. Forster's verdankte, Sieg, durch welchen das Elementarschulwesen in England unter die Staatsverwaltung gestellt worden ist. — Wichtig scheint mir nun noch, weil charakteristisch für die englischen Schulzustände überhaupt, in einigen Zügen mitzutheilen, auf welche Weise diese dabei verfährt.

Um ihre Zwecke zu erreichen, hat die Regierung das Land in Schuldistricte eingetheilt (England und

Wales haben 80, wovon auf London allein 10 kommen; Schottland 13); jeder soll nach Verhältniß seiner Bevölkerung eine angemessene Zahl von Elementarschulen erhalten. Die dazu nöthigen Geschäfte sollen von Schulcommissionen, Schools Boards, besorgt werden, deren Wahl (activ und passiv), ohne Unterschied des Geschlechts, Sache der steuerzahlenden Ortsangehörigen ist. Zur Bestreitung der Kosten wird an den zu dem Sch. Board gehörigen Orten eine Schulsteuer eingeführt; außerdem giebt der Staat, unter gewissen Voraussetzungen, Zuschüsse. Unentgeltlicher Unterricht wird nicht ertheilt; für ganz arme Kinder zahlen die Sch. Boards das Schulgeld. Diese können, da sie nach ihrer Wahl den Willen des Orts repräsentiren, für denselben den Schulzwang aussprechen; ebenso haben sie den Betrag der Schulsteuer festzusetzen. Die Vorbildung zum Lehramt geschieht in den dazu errichteten Seminaren (Training Colleges). Der Unterricht ist auf Lesen, Schreiben, Rechnen und Bibelkenntniß beschränkt. Die Beaufsichtigung der Schulen und Seminare geschieht durch die vom Staat dazu bestimmten Schulinspectoren. Ueber alles dies noch einige Bemerkungen.

Zur Ausführung des angegebenen Organisationsplans bedurfte es vor allen Dingen ausreichender Schulräume und genügender Lehrkräfte, und für beides der Mitwirkung einer Behörde am Orte selbst, der Sch. Boards. Bei der Wichtigkeit der Sache ist die Theil-

nahme an diesen sehr begehrt, und die periodischen Wahlen geben jedesmal zu Agitationen Anlaß. Sie haben 5 und viel mehr Mitglieder, je nach dem Umfange ihres Wirkungskreises. Geistliche sind nicht ausgeschlossen und haben ihren natürlichen unbestrittenen Einfluß in den Boards. Es ist ein unbesoldetes Ehrenamt; die Kosten der Wahl und der Verwaltung sind aber sehr erheblich; in Glasgow z. B. hat die erste Constituirung des Sch. Boards 10,000 £ gekostet; hier in Scarborough erforderte 1871 die erste Wahl auch eine Ausgabe von c. 134 £. Bis zum vorigen Jahre waren in England und Wales bereits 1434 Sch. Boards eingerichtet.

Viele derselben gingen mit großem Eifer voran, besonders in Errichtung neuer Schulhäuser, wobei ihnen Anleihen gestattet sind. In kurzer Zeit erstand eine große Zahl neuer Gebäude; sie sind in verschiedenem Stil erbaut, aber überall eine Zierde des Orts. Man mußte erst das Haus haben, um dann den Schulbesuch regeln und nöthigenfalls erzwingen zu können. Wieviel Raum man brauchte, war immer nur eine Wahrscheinlichkeitsrechnung; die hat aber in nicht wenigen Fällen getäuscht, so daß in einigen Gegenden mehr und größere Schulhäuser gebaut sind als nöthig war. Besondere Aufseher (aus dem school attendance Committee des Board) controliren in jedem Bezirk den Schulbesuch. Sie können jedes Kind, in dem Alter zwischen 5 und 13 Jahren, auf der Straße anhalten

und fragen, welche Schule es besuche. Nennt es eine, welche nicht unter dem Sch. Board steht, so kann es vor den Magistrat geführt werden, wo es geprüft wird. Ist das Ergebniß befriedigend, so wird das Kind und die Schule weiter nicht behelligt: sie gilt dann als „efficient"; wenn nicht, so wird sie untersucht (was sich aber die Privatschulen oft nicht gefallen lassen wollen), und falls sie den darauf an sie gestellten Anforderungen in der dazu verstatteten Zeit nicht genügt, sich auch nicht unter das Sch. Board stellen will, aufgehoben. Um dem zu entgehen, und auch um mit den Boardschulen zu wetteifern und sie womöglich zu überbieten, geben sich die anderen Schulen — sie werden, weil zu großem Theil durch freiwillige Beiträge unterhalten, zusammengefaßt unter der Bezeichnung voluntary schools — viel Mühe, Gutes zu leisten, wozu sie oft besser vorgebildete und deshalb auch besser zu bezahlende Lehrer brauchen. Aber sowohl von den Freunden der englischen Unabhängigkeit wie von den kirchlich Gesinnten werden sie, da auch die Anstalten der National Society dazu gehören, den Staatschulen vorgezogen, und nicht Wenige geben außer der Schulsteuer nach wie vor auch, was sie nicht nöthig hätten, ihren Beitrag zur Erhaltung der voluntary schools. So kann es geschehen, daß ein vom Sch. Board neu erbautes Schulhaus fast leer steht, während eine voluntary school in der Nähe ganz gefüllt ist. Umgekehrt sind auch Fälle vorgekommen, daß die neuen Häuser

nicht ausreichten, z. B. als man die ragged schools vor der Zeit aufgehoben hatte, und nun tausende von Kindern nicht gleich wieder einzuschulen im Stande war. Die Unzufriedenheit der armen Bevölkerung war darüber um so größer, als die Kinder in den Wohlthätigkeitschulen nicht blos Unterricht, sondern nach Bedürfniß auch Nahrung und Kleidung erhalten hatten. Alle solche Erfahrungen haben das nützliche Institut der School Boards gehindert, populair zu werden, bei den Steuerzahlern wegen vermeintlicher unnöthiger Aufwendungen, und weiter herunter wegen entzogener Wohlthaten, sowie wegen der Strenge, mit der auf regelmäßigen Schulbesuch gehalten wird. Diese wird besonders da schwer empfunden, wo, wie in Fabrikgegenden und auf dem Lande, der Haushalt auch auf den Erwerb der Kinder berechnet ist.

Die Sch. Boards sind ermächtigt, byelaws, Ergänzungsgesetze, für ihren Bezirk in Vorschlag zu bringen. Dieselben bedürfen der Genehmigung des Committee of Council und königlicher Sanction. Auf diesem Wege haben London, Liverpool, Manchester und andere große Städte den Schulzwang, das compulsory system, bei sich einführen können; und nach dem diesjährigen Bericht des Education Department ist derselbe bereits für 46 Procent der Bevölkerung von England und Wales Gesetz. Wo er eingeführt ist, steht auf beharrlichen Widerstand dagegen Geld- und eventl. auch Gefängniß-Strafe. Es wird jedoch noch

lange Zeit dauern, bis das englische Volk sich an einen solchen Zwang gewöhnt; und ihn allgemein gesetzlich zu machen, was der Wunsch der eifrigsten Reformfreunde ist, hat man noch immer nicht gewagt. Für den Schulzwang hat sich schon Milton ausgesprochen.

Das Anstößigste an der Schulordnung von 1870 ist für Viele ihre Unkirchlichkeit. Sie faßt die Elternpflicht hinsichtlich des Unterrichts der Kinder in derselben Beschränkung auf wie jetzt wieder das Gesetz von 1876, daß it shall be the duty of the parent of every child to cause such child to receive efficient elementary instruction in reading, writing and arithmetic, weiter nichts; auch haben sich die Schulinspectoren um die religiöse Unterweisung gar nicht zu kümmern. Die Acte von 1876 berührt den Religionsunterricht nur in negativer Weise mit den Worten: No religious catechism or religous formulary which is distinctive of any particular denomination shall be taught in the school. Das ist verschieden aufgefaßt und ausgelegt worden. Man kann darin finden, daß die Schule zwar confessionelle Belehrung ausschließen, aber Bibelunterricht ertheilen soll; ebensowohl aber auch, daß ihr überlassen bleibt, ob sie letzteres thun will oder nicht. Von Einigen werden die angeführten Worte so verstanden, daß dadurch nicht nur das apostolische Glaubensbekenntniß, sondern auch das Vaterunser und die zehn Gebote ausgeschlossen sind, woraus der Regierung wiederholt im Parlament ein

Vorwurf gemacht worden ist; Andere halten die genannten drei Katechismusstücke für zulässig und verfahren danach, weil doch darin alle christliche Denominationen einig seien. In Folge dieser Unsicherheit gehen die Schulen in Bezug auf die Religion sehr verschieden zu Werke.

Die als efficient anerkannten voluntary schools bedienen sich darin, obwohl sie im Fall des Bedürfnisses auch vom Staat unterstützt werden, größerer Freiheit. Ich bin in einer solcher zu Stratford in Essex gewesen; sie enthielt in 4 Classen an 500 Kinder, Knaben und Mädchen, und befand sich in einer musterhaften Ordnung und Thätigkeit, Dank der Tüchtigkeit ihres Hauptlehrers. Es war ein pädagogisches Vergnügen, zu sehen, wie er die Massen zu regieren und jeden in Aufmerksamkeit zu erhalten verstand, und wie sich die Knaben, hübsche Marschlieder singend, herein und heraus bewegten. Von einem Platze in der Stadt hatte ich sieben Kirchen sieben verschiedener Denominationen gesehen, und setzte danach voraus, daß viele Kinder von dem Religionsunterricht der Schule würden ausgeschlossen werden, der darin von Lehrern ertheilt wird, die der bischöflichen Kirche angehören. Auf meine Frage danach erfuhr ich, daß dies keineswegs geschieht; die Schule ist Allen so lieb, daß sie ihre Kinder gern daran theilnehmen und auch den Katechismus mitlernen lassen. Da ist also von einer religions difficulty gar nicht die Rede; an anderen

Orten bei mehr offensiver Persönlichkeit der Lehrer und der Ortsgeistlichen desto mehr.

Um dieser Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen, erachten Viele für nothwendig, von der Schule allen Religionsunterricht, auch das Bibellesen, fern zu halten. Mit dem größten Eifer wirkt darauf eine Verbindung hin, die nach dem Ort ihres Ursprungs Birmingham League heißt. Zu den Grundsätzen derselben bekennen sich Manche nicht aus religiösem Indifferentismus, sondern Männer von sehr entschiedener Religiosität und Kirchlichkeit; sie thun es nach dem Princip, daß die allgemeine Volksschule als solche eine Nationalschule sein müsse; in einer solchen dürfe aber nichts gelehrt werden, worin die Nation nicht einig sei, Religion also nicht. Diese weisen sie, in Anerkennung der Nothwendigkeit einer religiösen Auferziehung der Jugend, gänzlich den Sonntagschulen und den religiösen Gemeinschaften zu, verstatten auch, daß die Schulräume außer der allgemeinen Schulzeit zu dem abgesonderten Religionsunterricht benutzt werden. Daß mit einer solchen rein secular education die Idee der Volkschule und der Jugenderziehung überhaupt nicht erfüllt wird, daß der nebenhergehende Religionsunterricht keine Beziehungen zu dem anderen hat, und in vielen Fällen, da derselbe nicht ebenso obligatorisch wie der andere ist, unbenutzt bleibt, mußte man mir zugeben, hielt aber die absolute Trennung der Schulen von allem Kirchlichen

für das einzige Mittel, daß die Schule in Einigkeit und Frieden ihr Werk treiben könne.

Viele Vertreter derselben Ansicht sind auch für rücksichtslose Durchführung des compulsory system und für gänzliche Uebernahme der Elementarschule durch den Staat. Andere wollen deshalb keinen Religionsunterricht in den vom Staat subventionirten Schulen, weil sie Gegner der bischöfl. Staatskirche sind, von der sie dabei ein Eindrängen in die Schulen befürchten. In diesem Sinne hat sich jüngst eine Manchester Nonconformist Conference und eine Kent Congregational Association ausgesprochen*). — Um es zu erleichtern, daß Kinder nach dem Willen ihrer Eltern an demjenigen, was die Schule von Religionsunterricht bietet, nicht theilnehmen, ist angeordnet, daß derselbe in den Boardschulen immer am Anfang oder am Ende der Schulstunden liegt. — Die Gegner der Staatschulen hören nicht auf, das Volk auf die Gefahren hinzuweisen, welche der Abfall von der altenglischen Sitte, worin Erziehung und Religion allezeit eng verbunden gewesen, mit sich führt. Einem solchen, der öffentlich vor einer godless education der Boardschulen gesprochen hatte, konnte jüngst der Präsident des Londoner Sch. Board erwiedern, daß sich von den

*) Nämlich dahin, that no national system of education should be maintained except one which provides for united secular instruction, and leaves religious instruction to educational agencies which are independent of State support.

126,000 Schulkindern desselben nur 124 vom Bibelunterricht ausschlössen, und zwar nicht weil die Eltern von der conscience clause des Gesetzes Gebrauch machen, sondern aus sonstigen, mehr äußerlichen Motiven. Eine anderweitige Umfrage der Regierung hat ergeben, daß im vorigen Jahre 83 Procent der Sch. Boards in England und Wales das System der British und foreign Society adoptirt hatte, wonach die Bibel in den Schulen entweder blos gelesen, oder gelesen und erklärt wird. Ziemlich auf dasselbe kommt der sogenannte Londoner Compromiß hinaus, bei dem nur außerdem noch gestattet ist, auch Gebete lernen und geistliche Lieder singen zu lassen.

Eine frühere vorläufige Mittheilung über die großen Aufwendungen für den Elementarunterricht (s. S. 60) muß ich hier ergänzen durch Angabe der verschiedenen Quellen, aus denen die Mittel fließen. Im vorigen Jahre kamen insgesammt, d. h. für England, Schottland und Irland, aus der Staatscasse 2,228,470 £, aus freiwilligen Beiträgen 897,858 £, aus dem Schulgelde 1,198,098 £, aus Schulstiftungen 118,545 £, aus der Schulsteuer 846,065 £, in Summa: 5,289,036 £. Für dieses Jahr läßt sich erst der Staatszuschuß angeben. Er beträgt für England 1,707,055 £, für Schottland 438,227 £, für Irland 645,949 £, zusammen: 2,791,231 £. — Unzufriedenheit mit der Schulsteuer hört man oft, zumal da ihre Schraube allmählich tiefer geht; in London beträgt sie in diesem

Jahr schon 4½ Proc. (vom Werth des Hauses oder der Wohnung). Seit sie erhoben wird, haben die freiwilligen Beiträge immer mehr abgenommen; denn voluntary schools errichtete man, theils um überhaupt eine Schule zu haben, theils um eine eines besonderen kirchlichen Charakters zu haben: der erste Grund fällt jetzt durch die Boardschulen, zu denen man geben muß, weg; daher natürlich nicht mehr überall so viel Bereitwilligkeit, freiwillig zu geben, so daß im ganzen die Zahl der voluntary schools sich von Jahr zu Jahr vermindert.

Allgemein ein Schulgeld zu erheben wurde auch von der Landesvertretung für zweckmäßig gehalten; man wollte vor allem mehr und fleißigeren Schulbesuch, und die Erfahrung lag vor, daß Unentgeltlichkeit des Unterrichts dazu kein Mittel ist. Es können, je nach dem Vermögen der Eltern, 1 bis 9 pence wöchentl. erhoben werden. — Daß vom Staat so große Summen wie die vorher angeführten für den Elementarunterricht hergegeben werden, mißbilligen Die, welche der Ansicht sind, daß die Eltern ebenso verpflichtet sind, die Kinder, welche sie in die Welt setzen, unterrichten zu lassen, wie sie mit Nahrung und Kleidung zu versehen; nur bei der ärmsten Bevölkerung habe der Staat aushelfend einzutreten, wie es im heutigen Griechenland ist, wo der Universitätsunterricht unentgeltlich ertheilt wird, der Elementarunterricht nicht. In England glaubt die Regierung für jetzt noch ihre Zwecke nicht erreichen zu können, wenn sie den fleißigen Schulbesuch und den

Lerneifer nicht auch belohnt. Ihre Zuschüsse, grants, werden nach Verhältniß der attendance and proficiency of the scholars, the qualifications of the teachers and the state of the schools gewährt. Bei den Schülern richtet sich dies nach den Ergebnissen der von den Schulinspectoren abzuhaltenden Prüfungen, für welche sechs verschiedene standards maßgebend sind. Der erste davon verlangt nur das Einfachste im Lesen, Schreiben, Rechnen; der zweite geht schon ein wenig auf Grammatik, Geographie und Geschichte ein; und in diesen sechs Gegenständen steigern sich die Anforderungen bis zum sechsten standard. Für die besten Leistungen und den regelmäßigsten Schulbesuch werden Geldbelohnungen gewährt. Dies ist das payment by results, welches der New code von 1861 schon kannte. Die Kinder pflegen das so erworbene Geld in Sparcassen zu geben; das Londoner Sch. Board hatte kürzlich die Einlage schon von 6085 £ vermittelt.

Wie steht es nun mit den Lehrern? Zu ihrer Vorbildung sind Seminare mit Uebungschulen errichtet, meist Internate, deren Einrichtung den verschiedenen Religionsgesellschaften überlassen ist; der Staat gewährt aber reichliche Zuschüsse. Im vorigen Jahre waren in denen der englischen Kirche 1787 Seminaristen; die Kosten für jeden werden auf jährl. 160 £ berechnet. Die British and foreign Soc. hatte in ihren Seminaren 243 Zöglinge. Zuerst werden die Lehramts-Aspiranten als pupil teachers verwandt (in Schott-

land auch apprentice teachers genannt), bisweilen schon mit 13 Jahren, z. B. als Aufseher in den Infant schools; mit 18 Jahren können sie, auf Grund eines Prüfungsergebnisses, in ein Seminar aufgenommen, und später, wenn sie wiederum ein Examen bestanden und in einer Probezeit sich bewährt haben, als Lehrer angestellt werden. Im Seminar bleiben sie in der Regel zwei Jahre. In dem Examen können Zeugnisse niederer und höherer Grade erworben werden. Zur Vorbildung der Lehrerinnen sind ähnliche Einrichtungen getroffen.

Ursprünglich war die Absicht, die Staatsbeihülfe nur den mit trained teachers (im Seminar vorgebildeten Lehrern) besetzten Schulen zu gewähren. Da eine hinreichende Zahl solcher aber nicht vorhanden war, sah man sich genöthigt, auch andere zuzulassen, die sich ohne Seminarbildung ein Befähigungszeugniß erworben hatten, also certificated waren. Als auch so immer noch Mangel war, wurde noch eine dritte Classe von Lehrern und Lehrerinnen anerkannt, die weder trained noch certificated waren, nämlich zuerst solche, die nicht unter 35 Jahre alt, 10 Jahre in der Schulpraxis, und von deren Schülern sich mindestens 20 in einer Prüfung leidlich unterrichtet erwiesen; 1874 wurden diese Zahlen reducirt auf 30 Jahre und 15 Kinder, 1876 sogar auf 25 Jahre und 5 Kinder, selbstverständlich auch bei kürzerer Schulpraxis als anfangs gefordert war. Diese fortgesetzte Ermäßigung ist darum

bedenklich, weil sie Lehrer schafft, die nur geringe Besoldungsansprüche machen können, und deshalb bei manchen Schulen den tüchtigeren vorgezogen werden. Unlängst hat ein Gutsbesitzer in der Nähe von Manchester dem School Board daselbst 100 Stipendien von je 25 £ auf je drei Jahre zur Verfügung gestellt für solche Zöglinge von Elementarschulen, welche Neigung und Talent zum Lehramt haben.

Das payment by results findet neben der ordnungsmäßigen Besoldung auch bei den Lehrern Statt, je nach den Berichten der Schulinspectoren über den Schulbesuch, das Ergebniß der angestellten Prüfungen und über den allgemeinen Zustand der Schule. — Unter gewissen Umständen werden Elementar- und Seminar-Lehrern Pensionen, doch in sehr beschränkter Zahl, bewilligt.

Die Educ. Act für Schottland von 1872 ist im wesentlichen dieselbe wie die englische von 1870. In England ist die Hauptsorge der Sch. Boards, den Schulbesuch, die attendance, zu fördern, in Schottland, die appliance und accomodation, die Unterbringung in geeigneten Schulhäusern, zu ermöglichen, weil es an Lernlust im allgemeinen nicht fehlt. Die Zahl der Boardschulen ist daselbst noch viel geringer als die der Parochial- und Kirch-Schulen. Das Schulgeld wird bisweilen vereinzelt nach den Gegenständen entrichtet; so machte neulich der Sch. Board einer schottischen Stadt bekannt, der Satz für Leseunterricht

sei monatl. 10 Pence, für Lesen, Schreiben, Rechnen 1 Schilling, und wenn dabei auch Grammatik und Geographie, 1 Sch. 3 P.; und wenn noch Lateinisch, Französisch, Mathematik und Zeichnen dabei, 1 Sch. 8 P. Dies Hinausgehen über die Grenzen der Elementarschulen wird überall zugelassen, ist aber nirgend so häufig wie in Schottland (vgl. S. 73 ff.) — gewesen, muß ich sagen; denn es fängt jetzt an, dort seltener zu werden. Die Regierung legt, wie sie nicht anders kann, den größeren Werth auf guten und erfolgreichen Elementarunterricht; weshalb viele Lehrer, um desto mehr Belohnung für sich und ihre Schüler aus den Staatsmitteln zu erhalten, sich darauf beschränken. Es ist Gegenstand der Klage schottischer Patrioten, auch in amtl. Berichten, daß auf solche Weise allmählich a characteristic and admirable feature in the old parochial education of Scotland, that the highest instruction was generally within the reach of the poorest child who was capable of deriving benefit from it, verloren geht. —

Unverkennbar und nicht zu ihrem Vortheil ist die Schulfrage mehr und mehr in den Streit der politischen Gegensätze gezogen worden; man kann die diesjährigen langen Parlamentsdebatten darüber von dieser Seite als einen politischen Feldzug auffassen; aber zugleich sieht man in dem was beschlossen ist ein besonnenes Einlenken aus dem raschen Vorgehen des ersten Eifers. Darum hat W. E. Forster, der Autor der Acte von

1870, weil deren Princip nicht aufgegeben ist, das jetzige Ministerium, dem er nicht angehört, bei der Acte von 1876 schließlich auch unterstützt. Vermehrten Schulbesuch durch allgemeine Einführung des compulsory system zu erzwingen, hat man nicht beschlossen; dasselbe bleibt permissive, ist nicht imperative, d. h. den Sch. Boards steht frei, es in Anwendung zu bringen. Wo es nicht geschehen ist, soll der Zweck jetzt mehr auf indirectem Wege erreicht werden, und zwar dadurch, daß untersagt ist, die Kinder vor dem zehnten Jahre zur Arbeit, z. B. in Fabriken, anzunehmen. Nach dem zehnten, bis zum vierzehnten, darf es nur geschehen auf den Nachweis eines bestimmten Maßes von Schulkenntnissen, wie es auch durch den Besuch einer Halbtagschule in derselben Zeit erworben werden kann. Darin liegt eine Milderung des directen Schulzwanges, etwa wie in Nordamerika in einigen östlichen Staaten, z. B. Massachusets, Connecticut, die Ausübung des bürgerl. Stimmrechts an die Fähigkeit des Lesens und Schreibens geknüpft ist.

Eine andere Milderung in dem neuen Gesetz betrifft die School Boards. Warum sie viele Widersacher haben, ist vorher angedeutet. Die Acte von 1876 giebt nun nach, daß Boards aufgelöst werden können, wenn in dem District keine Schule für sie vorhanden, und anderweitig genügend für Ertheilung von Elementarunterricht gesorgt ist; sie ordnet ferner an, daß in kleineren Städten und auf dem Lande, wo nicht so leicht

wie in den großen Städten Boards mit ihren Attributen und ihrer ganzen Geschäftsordnung sich herstellen lassen, die städtischen und die vormundschaftlichen Behörden (town councils, local authorities and the guardians) an deren Stelle treten, und im ganzen dieselben Befugnisse ausüben dürfen. Andere neue Bestimmungen, als für meinen Zweck weniger wichtig, übergehe ich. Die Acte trägt durchweg den Charakter des Nachlassens in der Strenge; auch nach der religiösen Seite läßt sie, ohne es auszusprechen, größere Freiheit zu, und ihre Anordnungen sollen nicht sofort, sondern allmählich, voll erst 1881, in Kraft treten. So hat man Zeit, sie zu erproben; denn mehr als ein Versuch ist es doch wieder nicht*).

Der bisherige Erfolg der Elementarschul-Gesetzgebung ist nach mehreren Seiten befriedigend. Es wird viel mehr und im ganzen viel besserer Unterricht ertheilt als früher. Bleibt auch noch viel zu thun, und hat es z. B. in London bei einer Bevölkerung von nahe an vier Millionen nicht verhindert werden können, daß noch viele Kinder ohne Schulunterricht aufwachsen und sich als Arabs und wastrels herumtreiben, so konnte doch der Herzog von Richmond vor kurzem in seinen statist. Mittheilungen das Parlament darauf hinweisen, daß seit 1870 die Zahl der eingeschulten Kinder um

*) We have been advancing of late sufficiently fast in the work of education to be able to afford a little breathing time for a new experiment.

mehrere hundert tausend zugenommen hat. Auch in den sittlichen Zuständen des niederen Volks sind die guten Folgen davon schon jetzt bemerkbar.

Aber je mehr die Schulen in einen ruhigen Gang kommen und feste Ordnung in ihnen Bestand gewinnt, desto mehr wird man auch darauf bedacht sein können und müssen, das ganze Verwaltungsverfahren zu revidiren, und einzelne Einrichtungen und Mittel, die anfänglich vielleicht unentbehrlich waren, zu verändern. Es ist jetzt eine außerordentlich complicirte Maschinerie, mit viel büreaukratischem Schreibwesen und wenig unmittelbarer persönlicher Einwirkung. Seltsam mußte es mir erscheinen, daß die Dienste eines Mannes wie Matthew Arnold als Schulinspectors u. a. verwandt werden, stundenlang in einem Wesleyan. Seminar, wo ich ihn traf, c. 60 pupil teachers bei ihren schriftl. Arbeiten zu beaufsichtigen, zu denen er nicht etwa die Aufgaben gestellt hatte; zu solcher Function würde bei uns jeder Lehrer genügend sein. Daß die Schulinspectoren in London als ein technischer Rath in Conferenzen vereinigt würden, ist mir nicht bekannt geworden; sie haben nur schriftlich Bericht zu erstatten. — Die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bedürfen m. E. der Vereinfachung, zum Theil auch schärferer Präcision, z. B. was in §. 14 der Acte von 1870 über den Religionsunterricht gesagt ist; ferner: es ist oft von efficient schools die Rede; aber woran solche erkennbar sind, ist nicht angegeben; ebensowenig, wer für com-

petent anzusehen zu dem Urtheil, ob eine Schule efficient ist oder nicht; u. dgl. m. — Das größte Hinderniß einer gesunden Entwickelung des Elementarschulwesens liegt jedoch in der Rolle, die gegenwärtig das Geld dabei spielt. Das payment by results ist ein Sporn für Lehrer und Schüler; aber der Antrieb kommt von außen, nicht aus der Sache selbst. Es ist unmöglich, daß eine wirkliche Organisation, d. h. eine Gestaltung, die das lebendige Gesetz ihres Wachsthums in sich selbst trägt, sich dabei bilden kann. Wenn Lehrer, worüber auch amtliche Berichte klagen, sich in ihrer Thätigkeit, z. B. auch in der Wahl und Behandlung der über das Elementare hinausgehenden Gegenstände, lediglich durch die Aussicht auf möglichst hohen Gewinn leiten lassen — the educational Code guides the teacher's course entirely by money considerations —, und wenn öffentlich gerügt werden muß, daß money has become the sole test of success in elementary school teaching, so ist sicherlich noch something rotten an diesem Körper und bedarf einer heilenden Hand. —

Siebzehnter Brief.

Leytonstone.

Ehe ich England wieder verlasse, will ich nun hier, an einem wegen einer befreundeten Familie mir sehr werthen Ort, meinen brieflichen Mittheilungen einen Abschluß geben.

Fasse ich die Züge, die dem Bilde des gegenwärtigen englischen Schulwesens seinen Charakter geben, zusammen, so tritt darin vor allem das lebendige, ernste und thatkräftige Interesse hervor, mit welchem die Regierung und das Volk die Erziehung der Jugend zum Gegenstande ihrer Fürsorge gemacht haben. Da ist entschiedener Wille, das Rechte und das Bessere zu finden und in's Werk zu setzen, und das unverkennbare Bestreben, dabei zwischen den berechtigten Ansprüchen des Ganzen und der Einzelnen eine beiden zuträgliche Ausgleichung zu treffen. Hierin liegen die Probleme, an deren Lösung man arbeitet. Noch trägt Alles die Zeichen eines Uebergangszustandes an sich; überall macht sich die Unruhe der Neugestaltung bemerklich. Die Zeitforderung, den Lehrplan der höheren Schule zu erweitern, hat man um so weniger ablehnen können, als

man sich gestehen mußte, der ausschließlichen oder überwiegenden Beschäftigung mit den alten Sprachen die alte Anziehungskraft nicht mehr geben zu können: der Gewinn der Erweiterung ist aber dadurch ein Verlust, daß der Lehrplan seine frühere Einfachheit verloren und innere Einheit noch nicht erreicht hat. Dies zu erschweren ist das eingeführte Prüfungsystem ganz besonders geeignet. Demselben zu genügen ist viel Bemühen unter Lehrern und Schülern; es wird angestrengter gearbeitet als früher, aber ohne den Erfolg rechter Befriedigung und Freude an der Sache. Das Gute haben die Prüfungen gleichwohl, daß die Willkür eingeschränkt und in die Thätigkeit der Schulen gleicher Kategorie etwas mehr Uebereinstimmung gebracht worden ist. Im Hinblick auf das was fehlt muß ich, für die zwischen Elementarschule und Universität liegenden Anstalten, soweit ich die Lehreinrichtungen und Leistungen kennen gelernt habe, als Hauptdesiderien bezeichnen: Größere Sicherheit in den elementaren Grundlagen, schärfere Sonderung der Schularten, bestimmtere Lehrziele für die einzelnen Classen und die ganzen Anstalten, Abwendung von dem jetzt vorherrschenden Fachsystem hin zu dem Classensystem, und Veranstaltungen zur Vorbereitung auf das Lehramt.

Ich zweifle nicht, daß hierin die Mehrzahl der an englischen höheren Lehranstalten stehenden Schulmänner mir zustimmen würde. Schwerer möchte eine Einigung bei der Frage sein, auf welchem Wege in England

alles dies am besten zu erreichen ist. Die Dinge wie sie nun geworden sind ihrer weiteren freien Entwicklung zu überlassen, halte ich nicht für das Rechte, bin vielmehr überzeugt, daß es eines entscheidenden Eingreifens der Gesetzgebung bedarf. Wir stehen in Preußen darin ganz anders. Die Schulgesetzgebung hat es bei uns mit Aufgaben zu thun, die von den englischen durchaus verschieden sind: sie muß bei uns mehr regulativ, in England erst noch constitutiv sein. Damit ist nicht gesagt, daß es bei uns ein leichteres Werk ist; eher umgekehrt.

Es ist wohl erklärlich, wenn in Preußen das Publicum nach so viel vergeblichen Versuchen ein Unterrichtsgesetz zu Stande zu bringen, darüber ungeduldig geworden ist. Aber wie sehr mahnt doch diese Vergeblichkeit zur Vorsicht und weist auf die zu überwindenden großen Schwierigkeiten hin! Sie liegen in der Natur der Sache selbst, in der Verschiedenheit der auch die Schulen einschließenden geschichtlichen Entwickelung in den zahlreichen Landestheilen, aus welchen sich Preußen allmählich zusammengesetzt hat, und in dem Zusammenhange des Schulwesens mit anderen Staatsverhältnissen. Dieses letztere fällt besonders schwer in's Gewicht. Denn damit wie nun einmal die Unterrichtsangelegenheiten in das System der preußischen Staatsverwaltung eingefügt sind, hängt nicht nur die Geltung der Schulzeugnisse im öffentlichen Leben und das ganze Berechtigungswesen zusammen, sondern auch in der in-

neren Schulverfassung das Classensystem und die Prüfungsordnungen. Normalpläne giebt es in Preußen erst seit einigen Decennien. Früher hatten die Directoren die doppelte Aufgabe, den Lehrplan aufzustellen und die Durchführung desselben zu leiten; jetzt haben sie nach der Seite des Unterrichts nur diese zweite. Um der allgemeinen und seiner eigenen Bildungszwecke willen, sowie nach der Wahrnehmung häufiger Mißgriffe, sah sich der Staat genöthigt, die Selbstbestimmung der Schulen einzuschränken und die Grundlinien einer Uebereinstimmung unter ihnen zu ziehen. Die Normalpläne sind kein Werk der Willkür, sondern nach der Idee der verschiedenen Schularten und den Anforderungen construirt, die das öffentliche Leben an die Schule stellt. Daß dabei Uebelstände eintreten können, war und ist unvermeidlich. Ich hebe nur einen hervor, für dessen Beseitigung man auch auf die Gesetzgebung rechnet, die oft beklagte Ueberbürdung der Schüler.

Zu den Bedingungen, darin Abhülfe zu schaffen, wird immer eine Vereinfachung des Lehrplans gehören; dabei verlangen aber sofort nicht nur die von außen an die Schule gerichteten Ansprüche Berücksichtigung, sondern auch die Voraussetzungen des Classensystems kommen in Betracht. Darin kann die Gesetzgebung wenig thun, sie müßte denn die bestehende Ordnung des preußischen Schulsystems überhaupt aufheben wollen; sie kann aber durch Festsetzungen über die Grenzen der Schülerfrequenz in den Anstalten und den einzelnen

Classen den Directoren und Lehrern die Aufgabe, die jugendliche Kraft im rechten Maß anzustrengen, sehr erleichtern. Denn die Aufgabe gehört überwiegend zu denen der inneren Pädagogik und will individuell behandelt sein, also wiederum nicht nach gesetzlichen Bestimmungen. Rücksichtslose allgemeine Maßregeln könnten der Schule auch den Segen der Arbeit beeinträchtigen. Sie hat sich ebensowohl diesen zu wahren, wie der Härte und dem Mißbrauch zu wehren, in den der deutsche Sinn der Arbeitsamkeit sich von jeher auch bei der Jugenderziehung verirrt hat. Im Renner Hugo's von Trimberg heißt es, ein Schüler müsse sein bleich, und zwei Jahrhunderte später erhebt Fischart in seiner Bearbeitung von Plutarch's Schrift über Kindererziehung Klage gegen die Eltern, daß sie ihre Söhne mit unerträglicher Arbeit beschweren, so daß die Gemüther dadurch verwelket hinfallen, verdrüssig werden, und endlich ganz und gar nicht Lehr mit ruhigem Herzen einlassen noch fassen, weil die Lust daran mit überbürdlicher Arbeit ersäufet worden. — Das ist also ein Nothstand, bei dem, wie gesagt, viel weniger von der Gesetzgebung Hülfe zu erwarten ist als von der Pädagogik. —

Es kommt Alles darauf an, sich klar zu machen, was das Gesetz kann und was es nicht kann, und was es demgemäß soll und nicht soll. Das Wort der heil. Schrift, daß kein Gesetz lebendig machen kann, gilt auch hier; an das innere Leben und die Trieb-

kraft der Schule reicht es nicht; seine eigentliche Bestimmung und sein Vermögen ist auch hier, das Recht zu schützen und zur Pflicht anzuhalten: es hat also zu beachten, was nicht nur alle an der Schule betheiligte Personen, sondern auch die Institutionen, die Schulen selbst, für Pflichten und Rechte haben, ihre Lebensbedingungen, ohne die sie ihre Aufgaben nicht erfüllen können. In den danach zu treffenden Bestimmungen nicht fehlzugreifen, dazu gehört ebensoviel Einsicht in das Wesen der Sache, wie praktischer Verstand und geschichtlicher Sinn, eine Vereinigung von Erfordernissen, die, wenn man nach neueren Schriften zur Reform der Schule und zur Hülfe der Gesetzgebung urtheilen darf, selten unter uns ist: in wie vielen Deutschen steckt doch etwas von dem Idealisten, der das vollkommene Haus in die Luft baut, auf dem festen Boden der gegebenen Verhältnisse aber sich nicht einzurichten versteht.

Hat es die Gesetzgebung in dem angedeuteten Sinne mit der äußeren und inneren Ordnung der Schule zu thun, so muß sie sich doch auf principielle Fundamentalbestimmungen, als leitende Normen, beschränken, und sich enthalten, mit ihren Vorschriften weit in's Detail einzugehen. Wir haben in Belgien, in Ungarn, und auch in Bayern, gesehen, wie die Nichtbeachtung dieses Grundsatzes die Ursache eines wiederholten Experimentirens wurde, die Schulen in fortdauernder Unruhe und Unsicherheit erhielt, und das Vertrauen zu der gesetzgebenden Autorität schwächte. Zu der rechten Auswahl

und Beschränkung ist deshalb eine durch längere Beobachtung gereifte klare Erkenntniß des Nothwendigen und Zulässigen erforderlich; nichts gehört in das Gesetz, was nicht die volle Bürgschaft der Erfahrung für sich hat und des guten Erfolgs sicher ist. Man wird daher nichts gesetzlich fixiren dürfen, was seiner Natur nach im lebendigen Fluß der Entwickelung bleiben und je nach den Umständen einen Wechsel zulassen muß. Von der Art ist aber im Unterrichtswesen sehr Vieles, weil die Schule kein fertiges Ding ist, sondern ein inneres lebendiges Wachsthum hat, und weil sie sich nicht isoliren kann, sondern in enger Beziehung und zum Theil in Wechselwirkung zu dem Gemeinschaftsleben im Staat, in der Commune, in der Kirche und in der Familie steht: das alles sind Factoren der Volkserziehung im weiteren Sinne des Wortes, und mit ihnen allen hat die Gesetzgebung zu rechnen.

Die Verschiedenheit zwischen England und Preußen liegt nun m. E. darin, daß bei uns für die meisten dieser Verhältnisse eine feste Ordnung bereits besteht und eine umfassende Schulorganisation vorhanden ist, so daß es dafür nur eines gesetzlichen Ausdrucks bedarf, soweit ein solcher mit der Natur und Bestimmung der Schule überhaupt verträglich ist, und diese nicht vielmehr ihrer weiteren Entwickelung nach inneren Gesetzen unter der Einwirkung des deutschen Volksgeistes überlassen werden muß; in England dagegen ist diese Ordnung erst zu schaffen, und die Grundlinien einer Or-

ganisation müssen erst noch gezogen werden. Darin liegt der Vortheil, daß man dort weniger als bei uns durch einen bereits vorhandenen gesetzlichen Zustand verhindert ist, sich auf das Einfachste und Nothwendigste zu beschränken. Dies zu thun nöthigt auch die dem englischen Volk aus der Tradition und Gewöhnung von Jahrhunderten eigene Auffassung, daß die Ordnung des öffentlichen Lebens weniger auf allgemeinen Gesetzen, als auf thatsächlich realen Verhältnissen und Specialrechten beruht. Aber der Proceß vom Herkommen zum Gesetz, und die Thätigkeit, jenes durch dieses zu corrigiren, hat begonnen; im Gebiet der höheren Schulen noch mit der Vorsicht, die eben aus der Achtung vor dem Recht des Bestehenden hervorgeht. Die bisherigen Verhandlungen über das Elementarschulwesen haben gezeigt, daß man das richtige Verhältniß und die Grenze zwischen der Gesetzgebung und den Befugnissen der ausführenden Verwaltung noch sucht. Das Parlament ist bisher viel zu weit und speciell mit einem Detail von Schulfragen beschäftigt worden, welches den Anordnungen der Regierung oder der Localverwaltung überlassen werden müßte. Die vorher erwähnten Folgen eines solchen Verfahrens sind nicht ausgeblieben. Die Gesetzgebung ist noch nicht zu dem Abschluß und der Ruhe gelangt deren das Schulwesen zu seiner inneren Consolidirung bedarf; vielmehr tragen nicht wenige Bestimmungen die Keime neuer, nun immer wieder von der ganzen

Landesvertretung zu discutirenden Abänderungen deutlich an sich.

Eine gesetzliche Regelung des ganzen Gebiets zwischen Elementarschule und Universität vorzubereiten, ist, soweit meine Kenntniß reicht, gegenwärtig nicht die Absicht der Regierung. Aber sie wird, nachdem sie dazu durch ihre eingehenden Untersuchungen den ersten Schritt gethan hat, früher oder später dazu gedrängt werden, auch durch die öffentliche Meinung. Von dieser ist die Gesetzgebung in England in anderer und bestimmterer Weise abhängig, als sie es in Deutschland ist. Public opinion kann allerdings auch ein sehr flüchtiges Wesen sein, die je nach der Stärke der Eindrücke wechselnde und von tonangebenden Einzelnen bestimmbare Tagesmeinung der Menge; aber meistentheils ist sie etwas Festeres und Unabhängigeres, der concentrirte Ausdruck des zu einer bestimmten Zeit im ganzen Volke lebenden Geistes und Willens. Diese Art öffentlicher Meinung geht in England über viele sonst trennende Unterschiede z. B. über die kirchlichen hinweg, und verbindet das Volk zu einer Einheit, deren Kraft und Wichtigkeit für das Gemeinwesen die leitenden Staatsmänner nicht unbeachtet lassen dürfen. Sie ist in vielen Fällen eine wachsame, unparteiische und strenge Hüterin der Ordnung und des Rechts. Die Bischofstellen z. B. würden die Minister nicht wagen dürfen nach ihren politischen oder kirchlichen Parteistandpuncten zu besetzen, der gerade dabei sehr leicht

verletzlichen public opinion wegen. Diese unberechenbare Macht des Volkslebens in ihrer Richtung zu erkennen, zu würdigen und zu benutzen, und Conflicte zwischen demselben und dem davon noch verschiedenen Staatsleben zu vermeiden, ist die höchste Regierungsweisheit in England.

Es ist mir oft so erschienen, als ob bei uns das laute Verlangen nach einem Unterrichtsgesetz bei Vielen keinen anderen Grund hat, als den in der Verfassungsurkunde von 1850 begründeten Anspruch, daß ein solches Gesetz überhaupt gegeben, und diese Lücke in der langen Reihe unserer Gesetze endlich ausgefüllt werde. Ein so abstractes Rechtsverlangen würde wenig impulsiveness für die Engländer haben, und zur Bildung einer public opinion in der Sache wenig beitragen. Desto wirksamer ist die Empfindung und Erkenntniß des thatsächlichen Bedürfnisses; sie entsteht und wächst unmerklich, und nimmt allmählich die Gestalt von Forderungen an, mit denen die Regierung des Landes sich auseinanderzusetzen hat. Täuscht mich nicht die zusammentreffende Uebereinstimmung meiner eigenen Ansicht mit vereinzelten Aeußerungen Anderer; so wird es nicht lange dauern, bis die öffentliche Meinung sich für die Fortsetzung der beim Elementarunterricht begonnenen Gesetzgebung in das Gebiet höheren Schulen ausspricht. Man kann da nicht stehen bleiben wo man jetzt steht; man muß vorwärts. Wie, darüber würde ich mir nicht anmaßen Rath zu geben.

Betrachte ich aber die Sache in ganz objectivem Sinne als Gegenstand einer Studie zur Staatspädagogik — und als solche hat sie unter den vorliegenden Umständen das höchste Interesse — so wäre ich versucht, einen Plan zu zeichnen, der die Creirung einer eigenen Schulbehörde zum Ausgangspunct hätte. Die Centralstelle würde ein Unterrichtsministerium in London sein, umgeben von einem ständigen Rath Sachkundiger*). An dazu geeigneten erfahrenen und einsichtigen Männern fehlt es im Lande nicht bei den Schulen, Universitäten und in anderen amtlichen und unabhängigen Stellungen. Aus der Berathung mit diesen würden, unter Verwerthung des durch die Untersuchungscommissionen angesammelten reichen Materials, die Grundzüge einer Organisation des höheren Schulwesens hervorgehen, deren Hauptgegenstand die Classification der dahin gehörigen Lehranstalten und die Einsetzung von Provinzial-Verwaltungsbehörden sein müßte. Nur diese Grundzüge würden der Zustimmung des Parlaments bedürfen; alles Uebrige wäre Sache der Verwaltung. Diese aber, d. h. das Ministerium in Verein mit den technischen Provinzialbehörden, würde, für die ersten Berathungen

*) Auch Andere haben es ausgesprochen, that the creation of a special Ministry dealing with science and with education is a necessity of the public service. In connexion with, and supplementary to, this Ministry, there should be a permanent scientific Council, whose advice on all points of science the Ministry might obtain.

verstärkt durch Vertreter aller Kategorien der in Betracht kommenden Schulen, über folgende Gegenstände Beschluß zu fassen haben:

Feststellung der letzten Lehrziele in den verschiedenen Arten von Schulen und in den einzelnen Lehrgegenständen, jedoch nur in Minimalforderungen und so elastisch, daß dabei freier Raum für eigenthümliche Begabung und Neigung der Schüler bliebe; Einschränkung des Fachsystems und allmähliche Ueberführung zum Classensystem; Abgangsexamen durch die Lehrer selbst, nach Beseitigung des jetzigen Prüfungsmodus; die hinsichtlich der Dotation, des Locals, der Ausstattung mit allen Lehrerfordernissen und Lehrkräften zu stellenden Bedingungen der Anerkennung (registration), als zu solchem Abgangsexamen berechtigend; Reform des ganzen bisherigen Preis- und Prämien-Wesens; Verleihung der Schul- und Universität-Stipendien nicht nach Wettprüfungen, sondern nach dem Gutachten des Lehrercollegiums, Veranstaltungen zur Vorbildung für das Lehramt, und Einsetzung besonderer, den Provinzial-Schulbehörden untergeordneter Commissionen zur Prüfung der Lehrer und zur Ausstellung von Zeugnissen an dieselben. — Alles Uebrige, also die Wege zu den Zielen, die disciplinarischen Einrichtungen u. s. w. würden den einzelnen Anstalten vollkommen frei zu lassen sein. Die Privatschulen würden unverhindert bleiben, sich nach dem Gefallen ihrer Eigenthümer einzurichten;

nur müßte jeder Vorsteher irgendwie den Nachweis seiner Befähigung zu führen haben.

Ich meine, kein besonnener, unbefangener Beurtheiler könnte in einer Schulordnung dieser Art einen den Personen oder der Sache angethanen unerträglichen Zwang oder eine unwürdige Abhängigkeit erblicken. Wie sie die Vermögensgrundlage der bestehenden Anstalten nicht berührt, so bedroht sie auch keinen ihrer wirklichen Vorzüge und keine ihrer Eigenthümlichkeiten, die erhalten zu werden verdient. Daß die zahlreichen Schwierigkeiten, mit denen es die Ausführung zu thun hätte, in England nicht unüberwindbar sein würden, ist meine Ueberzeugung, und nicht minder, daß man die Ordnung sehr bald als eine Wohlthat empfinden würde. Die Anerkennung der Schulen selbst seitens einer öffentlichen sachverständigen Behörde würde ihnen beim Publicum Achtung und den Zeugnissen Werth verleihen; dieselbe Wirkung würde bei den Qualificationszeugnissen der Lehrer eintreten.

Alle diese Bemerkungen wollen und können jedoch keine andere Bedeutung haben als die, daß darin ein Mann, der den Vortheil hat, mit dem deutschen Schulwesen und zugleich einigermaßen auch mit dem englischen bekannt zu sein, seine unmaßgebliche Ansicht darüber ausspricht, was dem letzteren jetzt Noth ist. Er thut dies von seinem Standpunct deutscher Schulerfahrung aus, soweit die in seiner Heimat bestehenden Einrichtungen ihm als allgemein zweckmäßig erscheinen. Es

ist der Abschluß, zu dem ihn der Rückblick auf seine Schulbeobachtungen in England von selbst geführt hat.

Ich scheide von dem Lande und von dem Gegenstande, der mir in der langen Beschäftigung damit immer werther und wichtiger geworden ist, mit dem Wunsche und der Hoffnung, noch zu erleben, daß man den Weg der angedeuteten Reform einschlagen wird, weil er die Freiheit mit der Unterordnung unter eine geachtete Autorität verbindet. Nirgend hat die nationale Gesinnung diese beiden von jeher weniger als Gegensätze aufgefaßt, und im öffentlichen und Privatleben besser zu vereinigen gewußt, als in England.

Anhang.

---

1. Zu S. 105. Beispiele von Schulgeldsätzen u. dgl.*). City of London school 10½ L. — London Univers. Coll. school 24 L. — King's Coll. school, unter 16 Jahren 24 L, über 16 J. 30 L. (Den Schülern werden dafür auch die Bücher, leihweise, und Schreibmaterial geliefert). — Stationers' school in London 7½ L (wobei auch das Schreibmaterial). — Dulwich coll., lower school, unter 14 J. 4 L, über 14 J. 8 L; upper school, unter 13 J. 15 L, über 13 J. 18 L. — Spring Grove 24 G. — Clifton coll. 25 L. — Giggleswick sch. 12 L. — Manchester grammar sch. 12 G. — Edinburgh High sch. von 10 bis 15 L, nach den Classen aufsteigend; ebenso in der Academy daselbst 13 bis 19 L. — In Glasgow Hutchesons' grammar sch. im elementary departm. aufsteigend von 1 zu 2 L, im secondary dep. von 2½ zu 4 L. — Ebenso in Hutchesons' girls' sch. daselbst. In den Anstalten der Gesellschaft für Mädchenschulen (s. S. 297) sind zu zahlen unter 10 J. 9 G, zwischen 10 und 13 J. 12 G, über 13 J. 15 G.

Die Pension in Alumnaten. Rugby c. 120 L (vgl. S. 104). — Harrow, im Hause des Headmasters c. 112 L. Wellington coll. 110 L. — Charterhouse c. 110 L. — Malvern coll. unter 14 J. 80 L, über 14 J. 90 L. — Spring Grove 80 G. — Clifton coll. unter 13 J. 60 L, über 13 J.

---

*) L ist das Zeichen für Pfund Sterling, G bedeutet Guinee, sh. Schilling. Es ist überall der volle Jahresbetrag angegeben.

72 L. — Salisbury sch. 45 bis 60 G. — In Eastbourne Trinity coll. 45 bis 70 G. — In Leamington New Coll. unter 14 J. 60 L, über 14 J. 70 L. — In Lancing (s. S. 93) 62 G, Hurstpierpoint 33 G, Ardingly 16 G. — In Bloxham All Saints' sch. 32 G. — In Hereford Cathedral sch. 60 bis 70 L. — Giggleswick sch. unter 13 J. 57 L, über 13 J. 72 L. — Fettes coll. bei Edinburgh 100 G. — Morisons' Acad. in Crieff unter 10 J. 45 L, zwischen 10 und 13 J. 50, über 13 J. 55 L. In der Herrnhuter Anstalt zu Ockbrook bei Derby unter 12 J. 36 G, über 12 J. 40 G.

In den boarding houses der Lehrer bei denselben Alumnaten wird meist eine viel höhere Pension gezahlt; sie geht bei einigen bis zu 200 L — Zu den obigen Sätzen kommen mancherlei Nebenzahlungen, z. B. Eintrittsgeld (bis zu 12 G), für den Kirchensitz, den Arzt, die Wäsche u. s. w. — Auch neben dem allgemeinen Schulgeld sind sehr oft besonders zu bezahlen nicht nur der Unterricht in der Musik, sondern auch der in den neueren Sprachen, im Zeichnen, im Turnen, Fechten, die militair. Uebungen, die Benutzung des Laboratoriums, der Werkstätten u. dgl. m Durch die vielen „extras" erhöhen sich die Kosten, namentlich in den Mädchenpensionaten, bisweilen bis zu dem Doppelten des in den Ankündigungen angegebenen Betrags, der hie und da heruntergeht bis zu 20 und 18 L. — In mehreren Alumnaten haben clergymen's sons weniger zu zahlen als laymen's sons; erheblich mehr überall die Indian boys und überhaupt solche, die während der Ferien in der Anstalt bleiben.

---

2. Zu S. 126. Scheme der Schulstiftung zu Wakefield (auszugsweise).

1. The object of the Foundation or Trust hereby established shall be mainly to promote the advancement of a liberal and practical education for boys and girls by

means of schools in Wakefield as follows: A Grammar school for boys; A Technical or Trade school for boys; A school for girls; with exhibitions and other things conducive or incidental to the objects of such schools.

7. From the date of this Scheme all rights and powers reserved or belonging to, or claimed by, any body or person, other than Her Majesty, as Visitor of any of these Foundations, shall be transferred to Her Majesty, and all such rights and powers, and also any like rights and powers vested in Her Majesty on the second day of August 1869, shall be exercised only through and by the Charity Commissioners.

9. The Governing Body, herein-after called the Governors, shall ultimately, when completely formed and full, except as herein-after provided, consist of 18 persons, of whom 2 shall be ex-officio Governors, 8 representative, and 8 coöptative.

10. The ex-officio Governors shall be, the Mayor of Wakefield, and the Chairman of the School Board for Wakefield, for the time being, if they will respectively undertake to act in the trusts of this Scheme.

11. The representative Governors shall be elected 5 by the Town Council of Wakefield, and 3 by the School Board for Wakefield.

12. The coöptative Governors shall, except as herein-after provided, be appointed by the Governors; but no such appointment shall be valid until it has been approved by the said Commissioners and their approval certified under their official seal.

13. The representative Governors, except as herein-after provided, shall be appointed to office for the term of 5 years. The coöptative Governors, except as herein-after provided, shall be appointed to office for the term of 7 years. Any Governor may be re-appointed.

18. Religious opinions, or attendance or non-attendance at any particular form of religious worship, shall not in any way affect the qualification of any person for being a Governor under this Scheme. Women may be Governors. No teacher of any of the schools shall be a Governor.

20. The Governors shall hold meetings in some convenient place in Wakefield, or elsewhere, as often, as may be found necessary for the management of the Trust, and at least 2 ordinary meetings in each year, on some convenient days to be appointed by themselves, and after such notice as they shall think fit to prescribe.

30. The Governors shall cause sufficient abstracts of the accounts to be published annually in 2 local newspapers. Such abstracts may be in the form appended to this Scheme, unless any form is prescribed by the Charity Commissioners, in wich case the form so prescribed shall be followed.

33. The Governors may from time to time, when and as favourable opportunity offers, if the Charity Commissioners deem it to be for the permanent benefit of the Trust, and with their sanction, sell such real estates of the Trust as are not required to be used for the objects of this Scheme, and shall, with the like sanction, invest the proceeds in the names of the official Trustees of Charitable Funds in such mode as the Court of Chancery, in exercise of its statutory powers, or as any Act of Parliament, may authorise for the investment of Trust Funds in general.

37. As soon as conveniently may be after the date of this Scheme the Governors shall provide on land secured to the Trust, and according to plans and estimates approved by the Endowed schools Commissioners, or after their powers have ceased by the Charity Commissioners,

such additional buildings as may be required for the purposes of the said schools, arranged so as to admit of convenient extention. The buildings for the Trade school shall be suitable for not less than 100 day scholars, with a residence for the Headmaster. The buildings for the girls' School shall be suitable for not less than 100 scholars, with a residence for the Headmistress, and, if the Governors of the girls' school herein-after mentioned think fit, accommodation for boarders. 38. For the purposes of such respective sites and buildings, the Governors may spend such sums, to be raised out of the capital funds or property of the Trust in such manner as the Charity Commissioners may direct.

39. The parent or guardian of, or person liable to maintain or having the actual custody, of any day scholar at any school under this Scheme may claim, by notice in writing addressed to the Principal teacher, the exemption of such scholar from attending prayer or religious worship, or from any lesson or series of lessons on a religious subject, and such scholar shall be exempted accordingly, and a scholar shall not by reason of any exemption from attending prayer or religious worship or from any lesson or series of lessons on a religious subject, be deprived of any advantage or emolument in any school under this Scheme or out of this Trust to which he or she would otherwise have been entitled. If any teacher in the course of other lessons at which any such scholar is in accordance with the ordinary rules of the school present, teaches systematically and persistently any particular religious doctrine, from the teaching of which any exemption has been claimed, as in this clause before provided, the Governing body of the school shall, on complaint made in writing to them by the parent, guardian, or person liable to maintain or having the actual custody of such scholar,

hear the complainant, and inquire into the circumstances, and if the complaint is judged to be reasonable, make all proper provisions for remedying the matter complained of. — 40. No person shall be disqualified for being a Master in any school under this Scheme by reason only of his not being, or not intending to be, in holy orders.

45. The Grammar school shall be a day and boarding school, consisting of a senior and a junior department, under one Headmaster. 46. The Headmaster shall be a member of the Church of England, and a graduate of some University within the British empire.

47. The Headmaster shall be appointed by the Governors. In order to obtain the best candidates they shall, for a sufficient time before making any appointment, give public notice of the vacancy and invite competition by advertisements in newspapers, or by such other methods as they may judge best calculated to secure the object. 48. The Governors may dismiss the Headmaster without assigning cause, after 6 calendar months written notice, given to him in pursuance of a resolution passed at 2 consecutive meetings held at an interval of at least 14 days, and duly convened for that express purpose, such resolution being affirmed at each meeting by not less than $^2/_3$ of the Governors present.

50. Every Headmaster previously to entering into office, shall be required to sign a declaration, to be entered in the minute book of the Governors, in the following form: —

"I declare that I will always, to the best of my "ability, discharge the duties of Headmaster of the Wake-"field grammar school during my tenure of the office, and "that if I am removed by the Governors, according to the "constitution of the said school, I will acquiesce in such "removal, and will thereupon relinquish all claim to the

"mastership and its emoluments, and will deliver up to "the Governors, or as they direct, possession of all their "property then in my possession or occupation."

52. The Headmaster shall give his personal attention to the duties of the school, and during his tenure of office he shall not accept or hold any benefice having the cure of souls, or any office or appointment which, in the opinion of the Governors, may interfere with the proper performance of his duties as Headmaster. 53. Neither the Headmaster nor any Assistant master shall receive or demand from any boy in the school, or from any person whomsoever on behalf of any such boy, any gratuity, fee, or payment, except such payments as are prescribed or authorised by this Scheme.

54. Within the limits fixed by this Scheme the Governors shall prescribe the general subjects of instruction, the relative prominence and value to be assigned to each group of subjects, the division of the year into term and vacation, the payments of the day scholars, the number and the payments of the boarders, and the number of holidays to be given in term. They shall take general supervision of the sanitary condition of the school buildings and arrangements. They shall determine what number of Assistant masters shall be employed. They shall every year assign the amount which they think proper to be paid out of the income of the Trust for the purpose of maintaining Assistant masters and of maintaining a proper plant or apparatus for carrying on the instruction given in the School. 55. Before making or altering any regulations, under the last preceding clause the Governors shall consult the Headmaster in such a manner as to give him full opportunity for the expression of his views.

56. Subject to the rules prescribed by or under the authority of this Scheme the Headmaster shall have under

his control the choice of books, the methods of teaching, the arrangement of classes, and school hours, and generally the whole internal organisation, management, and discipline of the school: Provided that if he expels a boy from the school he shall forthwith make a full report in writing of the case to the Governors. 57. The Headmaster, subject as herein-after provided, shall have the sole power of appointing and, subject to appeal to the Governors, whose decision on such appeal shall be final, of dismissing all Assistant masters, and shall determine, subject to the approval of the Governors, in what proportions the sum assigned by the Governors for the maintenance of Assistant masters and of plant or apparatus shall be divided among the various persons and objects for the aggregate of which it is assigned. And the Governors shall pay the same accordingly, either through the hands of the Headmaster or directly, as they think best. The appointment or dismissal of the Senior Assistant master in the junior department shall not be valid until it has been confirmed by the Governors.

59. The Headmaster shall receive a fixed stipend of 200 L a year. He shall also receive head money, calculated on such a scale, uniform or graduated, as may be determined by the Governors, being at the rate of not less than 2 L nor more than 4 L a year for each boy in the junior department, and not less than 4 L nor more than 8 L a year for each boy in the senior department. The payments of stipend and head money shall be made terminally or quarterly as the Governors think fit. 60. The Governors shall make such regulations as they think right for the reception of boarders either in the house of any Master upon terms sufficiently profitable to him, or upon the system generally known as the hostel system, under which the pecuniary and domestic arrangements of the

boarding-house are regulated by persons directly accountable to the Governors, and the profit, if there is any, accrues to the credit of the Trust. Or if they think it best, they may combine both systems. 61. All boys, except as herein-after provided, shall pay such entrance and tuition fees as the Governors shall fix from time to time, provided that no such entrance fee shall be more than 10 sh. in the junior, or more than 1 L in the senior department, and that no such tuition fee shall be less than 5 L or more than 10 L a year in the junior, or less than 10 L or more than 20 L a year in the senior department. No difference in respect of such fees shall be made between any scholars on account of place of birth or residence, or of being or not being boarders. The payment for a boarder apart from tuition fees shall not exceed the rate of 60 L a year. No extras of any kind shall be allowed without the sanction of the Governors, and written consent on behalf of the scholar concerned.

63. No boy shall be admitted into the junior department unless he has attained the age of 8 years, and, no boy shall remain in that department beyond the end of the term in which he attains the age of 15 years. 64. No boy shall be admitted into the senior department unless he has attained the age of 12 years, and, except with the permission of the Headmaster, no boy shall be allowed to remain in that department beyond the end of the term in which he attains the age of 19 years. And the Headmaster shall make regulations for the withdrawal of boys from either department of the school, in cases where from idleness or incapacity to profit by the instruction given they have fallen materially below the standard of position and attainment proper for their age. 65. Subject to the provisions established by or under the authority of this Scheme, the school and all advantages

of the school shall be open to all boys who are of good character and of sufficient health, and who are residing at home with their parents, guardians, or next friends, or in some boarding-house established under the sanction of the Governors. No boy, not so residing or boarding shall be admitted to the school unless he has previously obtained the permission of the Governors.

68. Every applicant for admission shall be examined by or under the direction of the Headmaster, who shall appoint convenient times for that purpose and give reasonable notice to the parents of those whose turn is arriving. No boy shall be admitted to the school without undergoing the examination for admission to the department to which he is admitted and being found fit for admission. Those who are so found fit shall, if there is room for them, be admitted in order according to the dates of their application. If there is not such room the Governors may direct that their priority shall be determined by competitive examination.

69. The examination for admission to the junior department shall be graduated according to the age of the boy, but never fall below the following standard, that is to say: reading easy narrative, writing small text hand, simple sums in the first four rules of arithmetic, with the multiplication table.

70. The examination for admission to the senior department shall be graduated according to the age of the boy, but shall never fall below the following standard, that is to say: reading ordinary narrative prose; writing simple prose from dictation; sums in the four simple and compound rules of arithmetic, english grammar, geography, outlines of English history, Latin grammar, translation and parsing of simple Latin sentences. The Governors may raise the minimum standard for either department

from time to time if they deem it advantageous for the School.

71. The Governors and Headmaster shall, within their respective departments, as herein-before defined, and subject to the provisions of this Scheme, make proper regulations for the religious instruction to be given in the school. Such instruction shall be in accordance with the doctrines of the Church of England.

72. The subjects of secular instruction shall be as follows: In the junior department: reading, writing, arithmetic, history, geography, English grammar, composition and literature, one or more modern European languages, Latin, one branch (at least) of natural science, mathematics, vocal music, and drawing. — In the senior department Greek shall be taught, in addition to the subjects prescribed for the junior department. The boys shall be instructed in the foregoing subjects according to the classification and arrangements made by the Headmaster.

73. Annual examination (s. S. 163 Anm.). 74. The Headmaster shall make an annual report in writing to the Governors on the general condition of the school, and on any special occurrences during the year. He may also mention the names of any boys who in his judgment are worthy of praise or substantial reward, having regard both to proficiency and conduct.

75. By way of exhibitions tenable at the school the Governors shall grant exemptions from the payment of tuition fees for such periods and on such conditions as they think fit. All such exemptions shall be given as the reward of merit only, and shall be assigned, in the case of candidates for admission, on the result of an open competitive examination, to be conducted by an independent examiner under arrangements to be made by the Gover-

nors and Headmaster, and in the case of boys already attending the school, on the reports of the examiners and Headmaster, and no exemption shall be granted to any such boy if the Headmaster reports that he is rendered undeserving of it by ill-conduct. The Governors may under these conditions exempt boys from the payment of the whole or of one-half of the tuition fee, but such exemption shall in every case be liable to forfeiture in the event of misconduct or failure to maintain a reasonable standard of proficiency. Boys so exempted shall be called and ranked as foundation scholars, and the degrees of exemption shall be further distinguished if the Governors think fit. No further exemptions shall be allowed when the exemptions, total and partial, reach the proportion of one in every ten boys in the school. 76. The Governors may also, in cases in which they think it expedient. grant further exhibitions tenable at the school, by awarding to exhibitioners or other deserving scholars on the recommendation of the Headmaster gratuities not exceeding in the case of any scholar the amount of 10 L in a year, towards the cost of books and stationery and other expenses incident to their attendance at the school. For this purpose they may apply yearly a sum of not more than 60 L. 77. The Governors shall apply the yearly sum of 240 L in providing exhibitions, each of such yearly value not exceeding 60 L, and tenable for three years at an University or any such place of liberal scientific, technical, or professional education or study as they may approve, to be competed for by scholars who are at least 17 years of age and who have attended the school for not less than three years immediately preceding the date of the election. Candidates shall be elected to these exhibitions by the Governors on a consideration of the reports of the Headmaster and of the examiners. In cases

of equality of merit preference shall be given to sons of inhabitants of the town of Wakefield.

79. The Trade school shall be a day school only, under a Headmaster. 80. The Headmaster of the Trade school shall have the degree of Bachelor of Science in the University of London, or a certificate of the department of Science and Art, or such other certificate of proficiency in science as the Governors may consider satisfactory. 81. The appointment, dismissal, and payment of Assistant masters and the distribution of the amount assigned for the maintenance of school plant and apparatus shall be at the discretion of the Governors. But except as aforesaid the Trade school shall be subject to the like provisions as contained in the foregoing clauses relating to the grammar school. 82. The Headmaster shall receive a fixed stipend of 150 L a year. He shall also receive head money calculated on such a scale, uniform or graduated, as may be determined by the Governors, being at the rate of not less than 1 L nor more than 3 L a year for each boy. The payments of stipend and head money shall be made terminally or quarterly, as the Governors think fit.

83. All boys, except as herein-after provided, shall pay such entrance and tuition fees as the Governors shall fix from time to time, provided that no such entrance fee shall exceed 10 sh., and that no such tuiton fee shall be less than 3 L or more than 6 L a year.

85. No boy shall be admitted into the school unless he has attained the age of 8 years. No boy shall remain in the school after the end of the term in which he attains the age of 16 years.

91. The Governors and Headmaster shall, within their respective departments as herein-before defined, and subject to the provisions of this Scheme, make proper regu-

lations for the religious instruction to be given in the school.

92. The subjects of secular instruction shall be as follows: reading, writing, arithmetic, English, geography, mathematics, drawing (with special reference to mechanics and engineering), and such other branches of practical and experimental science as the Governors may direct.

96. In providing exhibitions the Governors shall arrange that half of the number shall be competed for in the first instance by boys who have been educated for at least 2 years at the public elementary schools in the municipal borough of Wakefield, and who have passed the Inspector's examination in the standard suitable to their age, and the Governors shall make such arrangements as seem to them best adapted to secure the double object of attracting good scholars to the school, and applying a stimulus to the said public elementary schools. None of the exhibitions in respect of which a preference is given by this clause shall be thrown open to all comers until the Headmaster has reported that there are not enough boys from the said public elementary schools who on examination prove worthy to take them. Subject to the preference given by this clause, the exhibitions established under this part of this Scheme shall be freely and openly competed for. 98. The Governors shall also apply the yearly sum of 90 L in providing exhibitions each of a yearly value not exceeding 30 L, tenable at other places of education or professional training to be approved of by the Governors, and to be awarded by open competition among the boys who have been educated at the school for not less than 3 years immediately preceding the date of the election.

100. In the management of the Girls' school the Governors shall act with 3 women, to be appointed in the

manner herein-before provided for the appointment of coöptative Governors, except that such women shall act as Governors in future appointments. The Governors with such women shall be called the Governors of the girls school. 101. The school for girls shall be a day, and if the Governors think it desirable, a boarding school under a Headmistress.

103. The Headmistress shall receive a fixed stipend of 100 L a year. She shall also receive head money calculated on such a scale, uniform or graduated, as may be determined by the Governors of the girls' school, being at the rate of not less than 30 sh. or more than 3 L yearly for each girl. These payments shall be made terminally or quarterly, as the Governors of the girls' school think fit. 105. All girls, except as herein-after provided, shall pay such entrance and tuition fees as the Governors of the girls' school shall fix from time to time, provided that no such entrance fee shall exceed 10 sh., and that no such tuition fee shall be less than 6 L, or more than 10 L a year. No difference in respect to such fees shall be made between any scholars on account of place of birth or residence, or of being or not being boarders. The payments for a boarder, apart from tuition and entrance fees, shall not exceed the rate of 35 L a year. No extras of any kinds hall be allowed without the sanction of the Governors of the girls' school and written consent on behalf of the schola r concerned.

107. No girl shall be admitted into the school unless she has attained the age of 8 years. No girl shall remain in the school after the end of the term in which she attains the age of 18 years.

111. Every applicant for admission shall be examined by or under the direction of the Headmistress, who shall appoint convenient times for that purpose and give rea-

sonable notice to the parents of those whose turn is arriving. No girl shall be admitted to the school except after undergoing such examination and being found fit for admission. Those who are so found fit shall, if there is room for them, be admitted in order according to the dates of their application. If there is not such room, the Governors of the girls' school may direct that their priority shall be determined by competitive examination. 112. The examination for admission shall be graduated according to the age of the girl, but it shall never fall below the following standard, that is to say: reading easy narrative, small text handwriting, the first four rules of arithmetic, the outlines of the geography of England. The Governors of the girls' school may raise the minimum standard from time to time if they deem it advantageous for the school.

114. The subjects of secular instruction shall be as follows: reading, writing, arithmetic, English composition and literature, geography, history, German, French, some one or more branches of natural science, algebra, geometry, domestic economy, drawing and music. Other foreign languages may be taught at such extra fees as the Governors of the girls' school may direct.

126. The Governors may also, if they think fit and the funds suffice for the purpose, agree with either Headmaster for the formation of a fund in the nature of a pension or superannuation fund, the main principle of such agreement being that the Headmaster and the Trust fund shall each contribute annually for a period of 20 years such sums as may be fixed on; that these contributions shall accumulate at compound interest; that in case the Headmaster serves his office 20 years, he shall on his retirement be entitled to the whole fund; that in case he retires earlier on account of permanent disability from

illness, he shall also be entitled to the whole fund; that in all other cases he shall, on his ceasing to be Master, be entitled to the amount produced by his own contributions.

Die Bestimmungen über den Religionsunterricht, die jährlichen Prüfungen, die Jahresberichte des Directors und über Stipendien sind bei der Handels- und der Mädchenschule ähnlich den vorher bei der grammar school angegebenen.

---

3. Zu S. 146. Aus dem Statut für die Middle-Class-Prüfungen seitens der Universität Oxford (vom 18. Juni 1857).

Quum sit multifariam petitum ut bonae spei adolescentes extra Academiam, literis artibusque humanioribus studentes, examinatione habita in Clientelam Universitatis recipiantur, placuit Universitati haec quae sequuntur sancire: 1. Candidatorum qui non sunt de corpore Universitatis Examinatio, vel intra Academiam, vel, si res ita ferat, etiam alibi, quotannis habeatur duplex; videlicet Seniorum qui decimum octavum, Juniorum qui decimum quintum aetatis annum nondum compleverint. 2. Fiat Examinatio tum in Rudimentis Fidei et Religionis (nisi alicujus parentes vel qui in loco parentis sint hanc renuerint), tum in Literis Anglicis, in Historia, in Linguis, in Mathematica, in Scientiis Physicis, et in caeteris artibus quae ad juventutem liberaliter educandam pertinent. 3. Testimonium accipiat quicunque tum Seniorum tum Juniorum Examinatoribus satisfecerit; titulo etiam Associati in Artibus ex Academiae auctoritate Senioribus collato. — —

Regulations for carrying into effect the statute concerning the examination of those who are not members of the University. (Novb. 1857; seitdem wenig verändert).

The Examination will commence on Monday 21. June. Junior and senior Candidates will be examined at the same

time; but the papers for the two examinations will be different.

A. Examination of junior Candidates, for certificates.

I. All Candidates will be required to satisfy the Examiners in 1. *Reading* aloud a passage from Southey's Life of Nelson. — 2. *Writing* from dictation. — 3. The *analysis* and *parsing* of a passage taken from Goldsmith's Deserted Village. A few questions will also be set on the allusions etc. in the poem. — 4. Writing a short *English Composition,* such as a description of a place, an account of some useful natural or artificial product, or the like. — 5. *Arithmetic.* No Candidate will be passed who cannot work the first four rules simple and compound, whatever may be his excellence in other respects. — 6. *Geography.* Every Candidate will be required to draw from memory an outline map showing the coast line, the chief ranges of mountains, and the chief rivers of some country to be named by the Examiners from the following list: England, Scotland, Ireland, Europe, Asia, Africa, North America, South America, Australasia. Questions will also be set in Geography. — 7. The outlines of English *History:* that is the succession of Sovereigns, the chief events and some account of the leading men, in each reign. — The quality of the handwriting in the several exercises will be taken into account.

II. The examination in the rudiments of *Faith* and *Religion* will consist of questions in

1. The book of Genesis and Exodus, the gospel of St. Matthew and the Acts of the Apostles. — 2. The Catechism, the Morning and Evening Services and the Litany. — This examination will not be required of any Candidate whose parents or guardians shall have declined it on his behalf.

III. Papers will also be set in the following 8 subjects, and every Candidate will be required to offer himself for examination in one subject at least; but no Candidate will be examined in more than 4.

1. *Latin.* A passage will be given from Caesar de Bello Gall., books I. II. III. for translation into English, with questions on the parsing and the historical or geographical allusions. — An easy passage for translation from some other Latin book. — A passage of English, with the Latin words supplied, for translation into Latin. — 2. *Greek.* A passage will be given from Xenophon's Anabasis, books I. II., for translation into English, with questions on the parsing, and the historical or geographical allusions. — An easy passage for translation from some other Greek book. — 3. *French.* A passage will be given from Voltaire's Charles XII., with questions on the parsing, and the historical or geographical allusions. A passage from a French newspaper for translation into English. English sentences for translation into French. — 4. *German.* A passage will be given from Schiller's Revolt of the Netherlands, with questions on the parsing, and the historical or geographical allusions. A passage from a German newspaper for translation into English. English sentences for translation into German. — 5. *Mathematics.* Euclid, books I. II. Arithmetic. Algebra to simple equations inclusive. This amount of knowledge will enable a Candidate to pass in this subject. Questions will also be set in Euclid, books III. IV. VI., in Quadratic equations, progressions, and proportion, plane trigonometry not beyond the solution of triangles, the use of logarithms, mensuration, and practical geometry. — 6. *Mechanics and Mechanism.* The questions on mechanics will be chiefly of a practical character, and will not extend beyond the parallelogram of forces, the centre of gravity, and

the mechanical powers. The questions on mechanism will be confined to the mechanism of the steam engine. The answers must be illustrated by diagrams or drawings. Great importance will be attached to good drawing. — 7. *Chemistry.* Questions will be set on the elementary facts of Chemistry. Solutions will be given to be tested, containing each not more than one acid and one base. — 8. *Botany and Zoology* Questions will be set on the classification of plants and animals, their uses, and geographical distribution. British plants and parts of plants will be given for description.

IV. Candidates may also offer themselves for examination in 1. Drawing from the flat, from models, from memory, and in perspective. 2. In the grammar of music.

The names of the successful Candidates will be arranged in 3 divisions: those in the first division will be placed in the order of merit; those in the second and third divisions alphabetically. After each successful Candidate's name will be inserted his age, the place of his residence, and the school (if any) from which he comes to attend the examination. The certificate given to each successful Candidate will specify the subjects in which he has satisfied the examiners. The fact that a Candidate has passed the examination in the rudiments of faith and religion will be entered on his certificate, although it will not affect his place on the list.

B. Examination of senior Candidates, for the title of Associate in Arts.

Candidates must be under 18 years of age on the day when the examination begins.

I. All Candidates at this examination will be required to satisfy the examiners in 1. Analysis of *English* sentences and parsing, and correction of faulty sentences.

— 2. A short English composition. — 3. *Arithmetic.* — 4. *Geography.* Every Candidate will be required to draw from memory an outline map of some country in Europe to be named by the Examiners, showing the boundary lines, the chief ranges of mountains, the chief rivers, and the chief towns. Questions will also be set in Geography. — 5. The outlines of *English History*: that is, the succession of Sovereigns, the chief events, and the characters of the leading men in each reign.

II. The examination in the rudiments of *Faith and Religion* will consist of questions in 1. The historical Scriptures of the Old Testament to the death of Solomon. — 2. The Gospels of St. Matthew and St. John, and the Acts of the Apostles. Those who offer themselves for examination in Greek will be expected to answer questions on the same parts of the greek Testament. — 3. The catechism, the morning and evening services, and the litany; and the outlines of the history of the book of Common Prayer. — This examination etc. wie vorher II., 1.

III. Every Candidate will also be required to satisfy the Examiners in 2 at least of the sections marked A, B, C, D; or in one of those 4 and in one of those marked E, F.

A. *English.* — This will include questions in 1. English History, from the battle of Bosworth Field to the Restoration; and the outlines of the History of English Literature during the same period. — 2. Shakspeare's King Lear, and Bacon's Essays. — 3. The outlines of Political Economy and English Law. The examination will not extend beyond the subjects treated of in the first book of Smith's Wealth of Nations, and the first volume of Blackstone's Commentaries. — 4. Physical, Political, and Commercial Geography. A fair knowledge of one of these 4 classes of subjects will enable a Candidate to pass in this section.

B. *Languages.* — 1. Latin. 2. Greek. 3. French. 4. German. A fair knowledge of one of these languages will enable a Candidate to pass in this section.

C. *Mathematics* — 1. Pure Mathematics. — 2. Practical Machanics (including Mechanism) and Hydrostatics mathematically tread, Surveying, and Navigation. Algebra to the end of quadratic equations and 4 books of Euclid will enable a Candidate to pass in this section.

D. *Physics.* 1. Natural Philosophy. Great importance will be attached to good mechanical drawing. — 2. Chemistry. Questions will be set on the facts and general principles of chemical science. There will be a practical examination in the elements of Analysis. — 3. Vegetable and Animal Physiology. Questions will be set on vegetable Physiology in general, and on the functions of Vertebrata in animal Physiology. Parts of plants and bones of Vertebrata will be given for description. Great importance will be attached to good botanical and anatomical drawing. A fair knowledge of one of these classes of subjects will enable a Candidate to pass in this section; but in all cases a practical acquaintance with the subject-matter will be indispensable.

E. *Drawing and Architecture.* — 1. Drawing from the flat, from models, from memory and in perspective; and drawing of plans, sections and elevations. — 2. Design in pen and ink, and in colour. — 3. The history and principles of the arts of design. A fair degree of skill in free hand drawing.

F. *Music.* — 1. The grammar of Music. — 2. The history and principles of musical composition. The elements of thorough bass.

---

4. Zu S. 173. Aus den papers der Univ. Oxford und Cambridge. a. Für Schulprüfungen*):

What is the meaning of the distinction between syn thetic and analytic languages? Which is the earlier stage? Illustrate your answer be special reference to the casesystems of Greek and Latin. The meaning of: laxare ordines, erigere aciem. The etymology of: secundus, anceps. The comparative of: *μέλας, τάχυς*, pius, vetus; the superlative of: *μακρός*, prope, *πέπων*. To what extent is Latin literature original? — Bei der Uebersetzung einer Stelle aus Lucrez: State the theories held by the philosophers Empedocles and Anaxagoras. State the chief differences between Lucretius and Virgil as writers of hexameter verse. — Bei einer Uebersetzung aus Cicero in Catilinam: Parse: decreverit, hosce, egeris, egredere. Bei Horaz: The perfect and supine of: geret, expediunt, perficient, vinci, profero. Parse: stravere, dereptum, cutem. The dative plural of: filia, praeceps, adulter. — Bei der Frage nach Merivale's Ansicht von dem satir. Charakter Sallust's wird u. a. auch gefragt nach dem genit. plur. von canis, dux, juvenis, dem Comparativ von: parvus, beneficus, aequus, dem perfectum von: claudo, fingo, pergo, haurio (alles schriftlich anzugeben). — Bei einer Uebersetzung aus Juvenal: Give an account of the prospects of poets, historians, orators, and schoolmasters in Juvenal's time. — The Oedipus tyrannus is the most typical of greek tragedies. Explain and examine this statement. Parse: *μεμνώμεθα, ἀφῖξαι, πέφασμαι*. Which of the tenses of *ἵστημι* are intransitive? The comparative of: *σώφρων, ῥάδιος, μακρός*. — What internal evidence have we, derived from the style, as to the question, whether Richard II. is one of Shakespeare's earlier or later plays? — The rise of satiric literature in England. Trades' Unions, their uses and abuses. —

*) Die durch den wagerechten Strich — getrennten sind immer Proben aus den in einem und demselben paper verbundenen Aufgaben.

b. Aus den Prüfungsaufgaben for certificates (s. S. 151): Compare the literary merits of Herodotus and Thucydides, of Aeschylus and Euripides. — Shakespeare differs in many points from the dramatists who preceded him. Illustrate these differences by examples. — What influence did the „Laocoon" exercise upon German literature? What are the special characteristics of Lessing's style? — Give an estimate of Molière as a comic writer. — Give an account of the controversy which led to the publication of the „Provincial Letters." How far was homicide excused and justified by the Jesuit writers? Does their teaching appear to have had any practical influence? Estimate the literary, religious and philosophical influence of the Prov. Letters. — What are the principal differences between the Latin and the French languages. Give the 3. person plur. pres. ind. of tenir, courir, finir, boire, plaire. — Write down in all numbers and persons the imperfect ind. of possum, the future of fio, the pres. ind. of nolo. Give the degrees of comparison of: acriter, fortiter, diu, senex, dives. Give the perf. and supin. of; surgo, rumpo, pello, tango. Translate into Latin: He begged me to wait sill he had finished what he was then doing. It is incredible how few of this nation can be trusted. There are few men whom I love more than I do him. Precarious, study, solemn, injurious; give the exact meaning in classical authors of the Latin words from which these words are derived. — Parse the following words: *νῆα, γέρουσι, κρείττους, ἀποδόσθαι, μεθέντες, τείχη, φίλα.* Give the degrees of comparison of *ταχύς, αἰσχρός, ἡδέως, ἀληθής.* Give the future and aorist tenses of: *ὄλλυμι, ἐκφέρω, ὄμνυμι, αἰσθάνομαι, γίγνομαι, τίκτω, τρέφω, ἐσθίω.* Point out in these words what is root, and what is formative or inflexional element. — Bei Uebersetzung einer Stelle aus

Thucydides, parse: *καθῖσαν, καθέσταμεν, ἀναλοῦν*, and decline: *νῆεις, ὕδωρ, ἁπλοῦς, ἱππεύς.*

Aus den papers von London University. a. Bei der **Matriculation examination:**

Translate into Latin: It matters little to the republic, whether you depart or stay at home. All citizens must obey the laws of their country. Peace being concluded, the armies were disbanded. He promised to come early. I hope to receive a letter from my friend before he sets out for Rome. No one knows what may happen to morrow. Correct the sentences: Meminit res praeteritas. Quum urbem cepisset, aedificia omnia publica et privata pepercit. Suadet me ut Athenas proficiscerer. Give the etymology of the words: ambitio, seditio, conditio, contio, reditus. Decline: dives Arabs, frigus acre, senex locuplès. Third person plur. perf. ind. act, of: vinco, vincio, vivo, fingo, figo, tango. pergo. — Bei einer Uebersetzung aus Xenophon's Anab., decline throughout: *μέγα ὄρος, ταχύς, ἱππεύς, μεῖζον κέρας.* Distinguish *αὐτή, αὑτή, αὕτη, αὐτόν, αὑτόν, αὕτη ἡ χώρα* and *ἡ αὐτὴ χώρα.* Name the mood and tense, and write down the first person of the present tense act. of: *ἀποδρᾶναι, ἐπετέτακτο, ἐτέτρωτο, διατέτμηντο.* Write down the first person fut. and aor. act. of *ὄλλυμι, ἐκτείνω, ὄμνυμι, ἀγγέλλω, λανθάνω.*

b. **First B. A. examination** (s. S. 170). Bei einer Uebersetzung aus Homer Il., Decline in singular and plural: *ἀνὴρ βουλευτής, βοῦς εἰλίπους.* Parse: *θεῖναι, ὑποσχέσθαι, δύνηαι, κατέπηξεν, γνῶσι.* What suffixes are added to nouns and pronouns to express the ideas of where, whence, whither? — Bei einer Uebersetzung aus Livius: how do the Romans express motion to and from and position at, with names of cities? Translate into Latin: He vainly tried to prevent me from doing what I wished. He said he would not have gone away unless you had ordered him.

Camillus returned in triumph to the city, victorious in three wars at once. Such was the end of a man who, if he had not been born in a free state, would have had a place in history.

c. First B. A. examination for honours. Uebersetzung einzelner Capitel aus Livius, Cicero, Tacitus in's Englische, aus Gibbon in's Lateinische. — Veränderung lateinischer Sätze und Perioden aus der oratio recta in die obliqua und umgekehrt. In what sense is quisquam used, and how does it differ from aliquis? Distinguish between non nemo and nemo non, and give other exampels of the same kind. State the different meanings of both the Latin Imperfect and the Perfect. Translate into Latin: I hope you will not take it ill that I have spoken to you so frankly. The soldiers were stirring up more dust than one would have expected from their number. I do not doubt but that you will soon discover how useful it is to study mathematics. Write out the following sentences corrected: Minime tibi decet talia loqui. Cicero dicitur summum oratorem fuisse. Cupio scire quid ageres. Pueris ludere licentiam damus. Persuasus sum id fieri non posse.

d. Second B. A. examination for honours. On the influence of Greek literature on that of the Romans. Uebersetzung von Stellen aus Herodot, Plato, Aristoteles. Dabei: State briefly the points discussed in the first 3 books of Aristotle's Nicom. Ethics. State the subject which Plato discusses in the Protagoras. Which are the principal rules about the use of the optative mood? Bei Uebersetzungen aus Lucrez, Terenz, Horaz: how do you explain the Accus, in stratus membra, coronatus capillos? Explain the difference between: Fuit haec res documento, quanta sit, and, quanta esset vis conscientiae.

e. General examination for women. Write a short life of Agesilaus. Describe the immediate cause of

the war between Greece and Persia. Mention the principal rivers of Greece, with their courses, and say, which is the largest of them. Describe the positions of Delphi, Plataeae, Ithome, Cythera, Epidauros, Pylos; and state what you know of their history. Bei der Uebersetzung von Stellen aus Hom. Odyssee: give the voice, mood and tense of *ἀφίκοντο, εἰπέμεν, πιθέσθαι, ἔμμαθεν, ἀρήρει.* State the cases governed by the prepositions *διά, εἰς, κατά, ὑπό, παρά,* and distinguish the several meanings of them. Bei Xenoph. Anab.: decline *ὁ μέγας ὄρνις, πᾶν δόρυ, ὁ ἀληθής μάρτυς.* When do the Greens use the nominat. and when the accus. with the infinitive?

Die Aufgaben, welche von dem College of Preceptors resp. für die pupils examination in schools und für die diploma examination (s. S. 156) gestellt werden, sind von ähnlicher Art.

Beispiele aus ersteren: An eine Uebersetzung aus Cic. de senect. schließen sich Fragen wie Decline: viri, nive, eum. What kind of verbs are persequare and poeniteret? Give the perfect and supine, both active, of: vides, doceri, excipiet, vixisset. Of what verbs are moriaris and moreris respectively parts? Ebenso bei Uebersetzungen aus Sallust, Vergil, Horaz Fragen wie nach dem Unterschiede von redeunt und reddunt; oder nach der Declination von duce, manu, urbes, nach der Comparation von Adjectiven oder den Stammzeiten gewöhnlicher Verba; dabei ähnliche kurze Sätze wie die schon angeführten in's Lat. zu übersetzen. Dasselbe Verhältniß im Griechischen bei Homer und Xenophon. Nicht wesentlich anders steht es sogar mit den Aufgaben für das Diplom eines Associate (s. S. 156). —

5. Zu S. 224. Aus einzelnen Lehrplänen.

Clifton College hat nach dem Bifurcationssystem über einer Junior school, wo auch Griechisch gelehrt wird, eine Classical und eine Modern side. In jener sind Lehrgegenstände der sixth form (I): Old. Testam. (Judges), New Testam. (Philippians); Sophocles, Thucydides; Cicero, Vergil; Organic Chemistry; Mechanics; Delille; Tartuffe of Molière; Schiller (Don Carlos); Fouqué, (Undine); English History, Geography und Literature. — In der fiirst set (I) der Modern side: Old. Testam. (Judges), New. Testam. (St. John); Vergil; English History and Geogr.; Shakespeare (Richard II); Org. Chemistry; Mechanics; Racine (L'Athalie); Goethe (Hermann and Dorothea).

Dulwich College. Sixth form (1875): Old. Test. (Kings), New. Test. (St. Mark); Cicero (pro Cluent.), Horat. (Ars poet.); Thucyd. (VII), Aristoph (Nubes); Shakespeare (Tempest); Goethe (Egmont), A. W. Schlegel (Dramatic literature); Ponsard (Charlotte Corday); Hist. of Greece; Trigonometry, Conic sections; Mechanics; Chemistry (theoretical and practical); Physics (heat and light); Geology; Physical Geogr. (North polar regions); Drawing (from the model, shading from the cast, anatomical and mechanical drawing; vgl. S. 124).

In Harrow hat die Modern side wöchentlich: Mathematics about 6 or 7 lessons, French 4 or 5, German 3, Natural science 2 or 3, Latin 2 or 3, Divinity 2, History and English 2 or 3 lessons.

Die City of London School beginnt mit einer Junior sch., worin außer den allgemeinen Elementargegenständen engl. Grammatik, Geographie und Geschichte gelehrt wird. Darüber folgt für das durchschnittl. Alter von 10 bis 16 Jahren eine Middle or Commercial sch., worin die Algebra begonnen, auch Latein und Französisch getrieben wird. Den Ab-

schluß oben bildet die Senior sch., 3 Classen für das durchschnittl. Alter von 13 bis 19 Jahren, wo auch Griechisch und höhere Mathem. zu den Lehrgegenständen gehören.

Das „Curriculum“ der High School in Edinburgh umfaßt 6 Jahre, wovon die 3 ersten für die allgemeine Junior division bestimmt sind; darüber, getrennt eine Classical und eine Commercial side mit einem Cursus von je 3 Jahren. In der obersten Cl. jener tägl. 2 St. Latein, 1 St. Griech. &c.; the pupil may have also Book-keeping if it is wished, without extra charge. In der 1. Cl. der anderen Seite: Engl. Literatur, Geschichte, Geogr., Französ., Deutsch; Physiologie. The pupil continues his Latin and Book-keeping. Mathematik, Physik, Naturgesch. sind nicht erwähnt. — Die Eintheilung der Academy daselbst (s. S. 190) ist ähnlich. Die Classical sch. verwendet tägl. 3½ St. auf Griech., Lat., Geogr., 2 St. auf Engl., Französ., Deutsch, Mathem.; die Modern sch. tägl. 1 St. auf Lat. und alte Gesch., 4½ St. auf Engl., Französ., Deutsch, Mathem., Geogr., Buchhaltung.

Die Hutchesons' Grammar sch. in Glasgow (s. S. 91) hat einen Cursus von 9 Jahren, und im letzten der Classical side: Engl., Mathem., alte Geschichte und Geogr., Lat., Griech., Antiquitäten, Musik; gleichzeitig in der Modern sch. Engl., Buchhaltung, Zeichnen, physikal. und mathem. Geogr., Mathem., Physik, Mechanik, Deutsch, Musik. Beide sides auch: Fencing with foils, Rifle, Drill. — Auch die Hutches. Girls sch. daselbst umfaßt 9 Jahre, und hat im letzten des Secondary departm. Engl., Buchhaltung, Zeichn., physik. und mathem. Geogr., Physik (in vorhergehenden Cl. auch Mathem. und Latein), Französ., Deutsch, Musik, Domestic economy and lessons in Cookery (in vorhergehenden Cl. auch Needlework and Cutting out). —

Aus dem Lectionsplan der Stationers' School in London (Mittelschule). Oberste Cl. Montags 9—9½ Prayers

and Scripture (ſo tägl.), 9½—10 Engl. history, 10—10½ History, 10½—11 Algebra or Trigonometry, 11—11½ Greek or German, 11½—12 Greek or Algebra, 12—12½ Interval, 12½—1 Drilling, 1—1½ French, 1½—2 French, 2—2½ French, 2½—3 French.

Druck von J. Windolff in Berlin.

